Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 12 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 23. März 1902. Vierzehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost.")

Ausland.

Neuer Finanzskandal.

Direktor der deutschen Kredit-Anstalt wegen Veruntreuung verhaftet.—Gerichtliches Nachspiel zur Bahnkatastrophe von Altenbeken. — Aus Hofkreisen.—Die neue Einheitsmarke. — † Kammersänger Nachbaur.—Wahlen für die Berliner Handelskammer. Zur Aussperrung amerikanischen säure-präservirten Fleisches. — Weiteres Vordringen der Standard Oil Co.—Kaiser Wilhelm und Coghlan. — Das Kriegsschiff „Frauenlob".

Berlin, 22. März. Schon wieder verursacht ein Finanz-Skandal großes Aufsehen! Direktor Duerfeldt von der deutschen Kredit-Anstalt ist unter der Anklage verhaftet worden, die Gelder der Bank-Einleger veruntreut zu haben. Hunderte von Personen, meistens kleine Kaufleute, haben dabei alle ihre Ersparnisse verloren.

In Paderborn, Westfalen, hat jetzt die Verhandlung des Prozesses wegen der Bahnkatastrophe von Altenbeken begonnen. Die Bahnwärter Mager und Kleinhaus, sowie der Lokomotivführer Peters von Berlin sind der Fahrlässigkeit angeklagt.

Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" sagt, der Protest gegen die Aussperrung amerikanischen Fleisches, welches mit Borarsäure präservirt ist, könne nicht berücksichtigt werden; denn der Bundesrath habe diese Aussperrung gutgeheißen, und die Regierung könne weiter nichts thun, als den Tag des Inkrafttretens dieses Erlasses zu verschieben. Uebrigens sei die nämliche Sperre auch von Frankreich und der Schweiz verhängt worden.

Die amerikanische Standard Oil Co. führt jetzt das amerikanische Petroleum-Ablieferungssystem, von beweglichen „Tanks", aus, allenthalben ein, und die deutschen Verkäufer russischen und galizischen Petroleums sind nicht wenig darüber beunruhigt, da das neue System es der Standard Oil Co. in beträchtlicher Weise ermöglicht, deutsche Händler zu unterbieten.

Die Offiziere und Mannschaften des ehemaligen Torpedo- und jetzigen Wachtbootes, welches, einer Weisung des Kaisers entsprechend, auf den Namen „Alice Roosevelt" umgetauft worden ist, haben der Tochter des Präsidenten Roosevelt eine Kabeldepesche gesandt, worin sie ihre Werthschätzung dieser Ehre aussprechen.

Die mehrerwähnte junge amerikanische Opernsängerin Geraldine Farrar hat abermals vor dem Kaiser und der Kaiserin gesungen und eine Diamanten-Broche als Zeichen der Anerkennung derselben erhalten.

Der deutsche Kronprinz Wilhelm befindet sich in München, der baierischen Hauptstadt. Der Kronprinz weilt im strengsten Inkognito in Isar-Athen und ist dort nur, um Studien halber die dortigen Kunst-Institute zu besichtigen. Er ist begleitet von dem Obersten und Flügeladjutanten v. Pritzelwitz und dem Professor der Kunstgeschichte Clemens aus Bonn. Von München erfolgt die Weiterreise nach Nürnberg, wo ein eintägiger Aufenthalt geplant ist.

Die Familie des Prinzen Heinrich wird sich in den nächsten Wochen zum Kur-Aufenthalt nach dem weltbekannten Sanatorium von Dr. Lahmann in dem Dresdener Vorort Weißer Hirsch begeben. Hauptsächlich handelt es sich dabei um den Prinzen Waldemar, Prinz Heinrich's ältesten Sohn, der länger als die Eltern verbleiben wird. Waldemar ist, wie schon berichtet wurde, kränklich.

Major v. Trotha vom Leib-Garde-Husaren-Regiment unternahm mit seiner Schwiegermutter, Frau v. Massow, in Potsdam eine Spazierfahrt. Vor den Wagen waren zwei junge Pferde gespannt, welche durchgingen. Der Wagen schlug um. Frau v. Massow wurde sehr schwer verletzt in das nahegelegene Garnisons-Lazareth gebracht. Major v. Trotha erlitt Kopfverletzungen und ist zu Hause in Behandlung.

Für den, wegen Sittlichkeits-Vergehen verurtheilten Bankier Sternberg waren bekanntlich Ende vorigen Jahres unter der Arbeiterschaft der, ihm gehörigen industriellen Unternehmungen Unterschriften für ein Gnadengesuch gesammelt worden. Wie den betheiligten Kreisen jetzt mitgetheilt wurde, hat der Kaiser das Gnadengesuch abschlägig beschieden.

Es wird angekündigt, daß Kaiser Wilhelm auch zur Krönung des Königs von Spanien, im nächsten Mai, ein Kriegsschiff-Geschwader entsenden wird.

Die Wahlen für die neue Berliner Handelskammer sind heute zum Abschluß gelangt. Es wurden nur Freihändler und gemäßigte Schutzzöllner gewählt. Der preußische Handelsminister Möller wird die Handelskammer am 15. April eröffnen.

Wie aus München gemeldet wird, ist der, früher berühmte Kammersänger Franz Nachbaur, dessen schwere Erkrankung bereits gemeldet wurde, jetzt gestorben, im Alter von nahezu 67 Jahren.

Mit dem Verkauf der neuen Einheitsmarke mit der Inschrift „Deutsches Reich" ist gestern begonnen worden. Jedoch sind die neuen Postwerthzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankirung giltig. Die bisherigen Postmarken werden schon mit Ende März außer Kurs gesetzt werden. Sie können aber bis Ende Juni gegen neue Postwerthzeichen umgetauscht werden. Eine Einlösung gegen Baar ist indeß ausgeschlossen.

In Verbindung mit der Heimkehr des Prinzen Heinrich taucht auf's Neue das Gerücht auf, daß Kaiser Wilhelm selber gleichfalls die Ver. Staaten besuchen werde, resp. sich schon beinahe dazu entschlossen habe, sich aber eine herbstliche Jahreszeit dafür auszusuchen gedenke, damit nicht so leicht schlechtes Wetter auf der See das Programm irgendwie stören könne. Doch ist dieses Gerücht noch immer mit großem Vorbehalt aufzunehmen, und es verlautet aus hiesigen Hofkreisen noch nichts, was dieser Angabe irgend welchen Rückhalt geben könnte.

Wie man hört, hat der Kaiser unoffiziell der amerikanischen Regierung zu verstehen geben lassen, daß er nicht nur nicht davon beleidigt sein, sondern es sehr gern sehen würde, wenn Kapitän Coghlan (welcher seinerzeit auf einem New Yorker Bankett das englisch-deutsche Spottgedicht „Hoch der Kaiser" vortrug und dafür vom amerikanischen Flottendepartement eine Rüge erhielt, aber beim Besuch des Prinzen Heinrich so entgegenkommend wie nur irgend einer der Offiziere vom Flottenbauhof in Brooklyn war) vom Präsidenten Roosevelt hinsichtlich der weiteren Beförderung günstig behandelt würde, wie er es als einer der Helden der Seeschlacht von Manila verdient habe. (Es wurde in der gestrigen „Abendpost" gemeldet, daß Coghlan Aussicht habe, bald bis zum Admiral aufzurücken.)

Der Reichskanzler v. Bülow hat sich nach Venedig und dem nördlichen Italien begeben (woher auch seine Gemahlin stammt) um seine Gesundheit wiederzuerlangen, welche durch die aufreibenden dienstlichen Arbeiten und namentlich durch den Zoll-Kampf im Reichstag sehr angegriffen wurde. Er wird indeß keinen Besuch in Rom machen, noch auch unterwegs in Wien.

Die Gräfin Stolberg-Wernigerode, welche eines der ältesten preußischen Adelshäuser vertritt und Präsidentin des Deutschen Damen-Vereins ist, hat heute das neue deutsche Kreuzerboot „Frauenlob" getauft, zum Andenken an das preußische Kriegsschiff „Frauenlob", welches im Jahre 1858 unfern der chinesischen Küste unterging. — Die Vermehrung der deutschen Flotte wird programmgemäß fortgesetzt, und nach vollständiger Ausführung des jetzigen Programms wird die Flotte aus zwei Doppel-Geschwadern bestehen, mit je einem Flaggenschiff, 16 Schlachtschiffen, und mit 8 großen und 24 kleinen Kreuzerbooten.

Der Aufruhr in Haiti.

Präsident Sams Wiederwahl soll verhindert werden.

Port-au-Prince, Haiti, 23. März. Mit eiserner Faust versucht die Regierung von Haiti, den Aufstand gegen den Präsidenten Sam zu unterdrücken. Unsere Stadt steht unter Belagerungszustand; trotzdem man unter einem solchen auf Vieles gefaßt ist, hat doch die sofortige Hinrichtung von Leon Gabriel, einen französischen Bürger, welcher der Verschwörung gegen die Regierung angeklagt war und einen Schuß auf den ihn verhaftenden Polizeikommissär General Cameau abgab, große Ueberraschung und riesige Aufregung hervorgerufen. Die Revolutionäre gehen darauf aus, zu verhindern, daß der Präsident Sam im nächsten Jahre (in welchem sein siebenjähriger Amtstermin abläuft) wiedergewählt wird.

Ob's was hilft?

Drohung der chinesischen Kaiserinwittwe an Vizekönige.

Peking, 23. März. Die kaiserliche Regierung hat, auf Befehl der Kaiserinwittwe, an die Vizekönige der Provinzen Kwang-Tung und Kwang-Se telegraphirt, daß sie für jede weitere Ausbreitung der süd-chinesischen Rebellion, welche hier die größte Beunruhigung verursacht, persönlich verantwortlich gehalten werden sollen.

Rhodes schwächer.

Befinden des „ungekrönten Kapkönigs".

Kapstadt, 23. März. Während sich in den letzten drei Tagen der Zustand des kranken Millionärs und früheren Kapkolonie-Ministers Cecil Rhodes gebessert hatte, enthielt das Bulletin, das Samstagnacht ausgegeben wurde, die Mittheilung, daß er wieder schwächer geworden ist.

Gesetzlich anerkannt.

Russisch-katholische Klöster und Schulen in der Türkei.

Konstantinopel, 23. März. Es ist eine Irade des Sultans erlassen worden, welche die gesetzliche Anerkennung der russischen Klöster, sowie von 83 Schulen in Palästina verfügt.

Londoner Streiflichter.

Die Kriegslage in Südafrika. — Britische telegraphische Berichte sehr unzuverlässig!—Bemerkenswerthe briefliche Nachrichten. — Aus dem chinesischen Hexenkessel. — Die Mandschu-Dynastie auf's Neue schwer bedroht! —Croker ist angeblich für immer mit der amerikanischen Politik fertig. — Prinz Heinrichs Besuch soll die Auswanderung in Deutschland angeregt haben.

London, 22. März. Neuerliche Depeschen aus Kapstadt melden: Die Boeren haben jetzt fast vollständige Kontrolle über das westliche und über das nördliche Transvaal, und sie haben in dem Hügellande westlich von Engelbrecht, unweit des Großen Storkstromes, eine vollständig organisirte Zivilregierung. Ganz hatte dieselbe zwar nie zu bestehen aufgehört; aber sie ist neuerdings wieder bedeutend wirksamer geworden. Durch sie hauptsächlich wird die Verbindung zwischen den verschiedenen Boerenkommandos aufrechterhalten, und werden Letztere instandgesetzt, harmonisch mit einander vorzugehen und tüchtige Schläge zu führen. Soweit die Städte sich unter der Kontrolle der Briten befinden, kann die Boeren-Regierung natürlich keine regelrechten Steuern mehr erheben; aber es laufen beständig freiwillige Geld-Beiträge ein, und durch die Wegnahme britischer Vorraths-Trains bringen sich die Boeren oft in den Besitz großer Mengen Vorräthe und Kriegsmaterial. Entgegen der allgemeinen Erwartung der Engländer, haben die Boeren auch die Unterstützung vieler der Schwarzen, theils weil dieselben Abneigung gegen die Briten hegen, theils auch wegen des vorherrschenden Glaubens unter den Eingeborenen, daß die Boeren schließlich den Sieg davontragen werden!

Daß diese Erwartung Vieles für sich hat, läßt sich anscheinend auch aus Briefen entnehmen, die aus Südafrika hier eingetroffen sind. Diese Briefe besagen, daß die britischen Berichte über getödtete, verwundete und gefangene Boeren fast ganz und gar erdichtet seien und von Junior-Offizieren ausgingen, die sich blos in den Vordergrund drängen wollten, und daß die Gefangenen gewöhnlich Nichtkämpfer seien, welche von dieser oder jener Abtheilung aufgejagt wurden, damit sich der Befehlshaber auf irgend eine Leistung berufen können. Nicht selten — heißt es in den Briefen weiter — werden diese „Gefangenen", nachdem sie gezählt und rapportirt worden sind, wieder laufen gelassen; jedenfalls tauchen nur wenige derselben in Kapstadt auf. Es ist sogar Grund zu dem Verdacht vorhanden, daß manche derselben ermordet werden! Im Kampfe getödtet oder verwundet werden nur verhältnißmäßig wenige Boeren. Es stehen zur Zeit mindestens 10,000 Boeren im Feld, und obwohl auch neue Rekruten darunter sind, besteht die Mehrheit aus Veteranen des Krieges, der jetzt schon 2 Jahre und 5 Monate dauert, und sie sind militärisch werthvoller, als Krügers Armee vor zwei Jahren war!

Man erwartet, daß wegen der hohen Kosten des Südafrika-Krieges der Schatzamts-Kanzler Sir Michael Hicks-Beach eine weitere Erhöhung der Einkommensteuer um 2 Pence verlangen wird, so daß dieselbe alsdann 16 Pence oder 32 Cents für ein Pfund Sterling betragen und das Doppelte der höchsten Rate seit etwa 40 Jahren erreicht haben würde. Die Befürworter des Zolles auf Manufakturwaaren agitiren für einen entsprechenden Zoll und gegen die Einkommensteuer-Erhöhung.

* * *

Die Meldungen aus China sind höchst beunruhigend für England und andere Mächte, welche den Frieden daselbst erhalten sehen wollen. Immer mehr sieht es darnach aus, daß die Rebellion im südlichen China thatsächlich eine Empörung gegen die Mandschu-Dynastie ist, welche einem chinesischen Ausdruck zufolge „ihr Gesicht verloren hat," indem sie den Ausländern nachgab. Im südlichen China werden ohnehin die Mandschu-Herrscher nur als Eindringlinge angesehen, und es bestehen schon lange daselbst Organisationen, welche die Entthronung dieser Dynastie bezwecken. Diese Gesellschaften sind zahlreich und mächtig, und sie sind durch ein sehr vollkommenes Zeichen- und Zeremonien-System geschützt. Manche nennen dasselbe „chinesische Freimaurerei," doch hat es absolut nichts mit Freimaurerei zu thun. Vom Regierungs-Standpunkt aus haben alle diese Organisationen nur einen hochverrätherischen Charakter und werden unterdrückt, wo sich die Regierungs-Beamten stark genug hierzu fühlen, — was jedoch nicht überall der Fall ist.

Früher hatten die Mandschus für unbesieglich gegolten; aber selbst in China verbreiten sich Nachrichten heute schneller, als früher, und es ist im ganzen Reich bekannt geworden, daß die Ausländer Peking, einschließlich der „heiligen Stadt", nahmen, und die kaiserliche Familie flüchtig wurde. Dies hat dem Ansehen der Mandschu-Dynastie einen argen Stoß gegeben. Die jetzige Bewegung hat bereits gewaltige Macht erlangt. Sie bedeutet einen Vernichtungskrieg seitens der Rebellen, welche keine Gnade für sich selbst erwarten, falls sie besiegt werden sollten, und bereits sind viele Mandarinen enthauptet oder auf andere, mitunter scheußliche Weise zu Tode gebracht worden.

Viele Truppen gehen zu den Rebellen über, durch den Einfluß der geheimen Gesellschaften und infolge der Aufrufe an die Soldaten im Namen des Patriotismus. Die Aufständischen sind bereits im Besitz eines großen Theils der Provinz Kwang-Se, welche die Wiege der großen Taiping-Rebellion war, und in welcher der Geist, der zu jenem Ausbruch führte, niemals erloschen ist.

In Kanton befürchtet man schon lebhaft, daß der Aufstand sich nach jener Stadt verbreiten werde, und die kaiserliche Regierung hat keine Streitmacht zur Verfügung, welche mit den Insurgenten fertig werden könnte. Bekanntlich hatte die Taiping-Rebellion etwa fünfzehn Jahre gedauert, zum Verlust von Millionen von Menschenleben geführt, und würde nicht unterdrückt worden sein ohne „Chinese Gordon", den berühmten britischen Abenteurer, der später zu Khartum (im Sudan) seinen Tod fand. Der jetzige Aufstand mag ebenso bedenklich werden, wie jener!

* * *

Richard Croker, der Ex-Tammany-Häuptling, ist auf die Depeschen aus Amerika aufmerksam gemacht worden, welche besagen, daß er noch immer die „Tammany Hall" beherrsche und die Politik dieser Organisation diktire. Er stellte entschieden in Abrede, daß er noch irgendwelche Autorität in Tammany-Angelegenheit ausübe oder auszuüben suche; obwohl er seinen persönlichen Schriftwechsel mit Freunden in New York fortsetze, wolle er nie wieder die demokratische Führerschaft übernehmen.

Allen Anzeichen in Wantage (Croker's englischem Landsitz) nach zu schließen, fühlt Croker daselbst ein sehr ruhiges Dasein und ist zufriedener, als er Jahrzehnte hindurch in New York gewesen war, besonders da er hier nicht mit Unterstützungsgesuchen von heruntergekommenen Bekannten behelligt wird. Auf's Neue wird versichert, daß er für immer in England wohnen bleiben und sich in die amerikanische Politik nicht mehr einmischen werde. Er verwendet gegenwärtig seine ganze Zeit auf seine Pferde und ist anscheinend bei bester Gesundheit.

* * *

Ein Berliner Korrespondent meldet: Kaiser Wilhelm hat sich vom Prinzen Heinrich die Namen Derjenigen angeben lassen, welche beim Empfang des Prinzen in New York, Chicago u. s. w. hervorragend betheiligt waren, einschließlich der Bürgermeister der betreffenden Städte, und wird ihnen in irgend einer Weise besondere Anerkennung zutheil werden lassen, vielleicht durch Anbietung des preußischen Rothen Adlerordens. — Eine, für die deutsche Regierung nicht sonderlich erfreuliche Wirkung des Amerika-Besuches von Prinz Heinrich besteht darin, daß derselbe die Auswanderungslust auf's Neue angeregt hat. Doch sind noch keine bestimmten Mittheilungen darüber erhältlich.

Deutschland und Holland

Einigen sich über Unterstützung eines Telegraphen-Unternehmens.

Im Haag, 22. März. Die Regierung der Niederlande hat den Generalstaaten einen Telegraphen-Vertrag mit Deutschland unterbreitet, wonach beide Länder gemeinschaftlich Subsidien für Telegraphen-Kabel nach den holländischen Kolonien im fernen Osten gewähren sollen. Man beabsichtigt, die Inseln Celebes und Menado (in Ost-Indien) mit dem amerikanischen Philippinen-Kabel in Verbindung zu setzen, das seinerseits mit Shanghai verbunden werden wird. Die Wichtigkeit dieses Vertrages liegt namentlich in dem Umstand, daß hierdurch auch Verbindung mit Europa über Amerika hergestellt wird, durch Kabel, welche verschiedenen Nationalitäten gehören.

Großer Emigranten-Zudrang

Macht es nöthig, zwei Dampfer von Havre abzulassen.

Havre, 22. März. Wegen der großen Anzahl Auswanderer, welche hier Beförderung nach den Ver. Staaten erwarten, ist außer dem Dampfer „La Savoie", dessen Abfahrt ohnedies für heute auf dem Programm stand, auch der, zur selben Linie gehörige Dampfer „La Bretagne" heute Abend nach New York abgefahren, und er hatte 1400 Passagiere an Bord. 500 andere Emigranten konnten aber auf keinem der beiden Dampfer Platz finden und sind vorerst hier zurück geblieben.

Wilhelmina schont sich.

Sie kann den jährlichen Besuch in Amsterdam nicht machen.

Amsterdam, 22. März. Das „Handelsblad" bestätigt in seiner heutigen Nummer die Nachricht, daß Königin Wilhelmina ihren gewohnten jährlichen Besuch dahier diesmal nicht machen oder ihn doch verschieben wird (der Besuch hätte im April stattfinden sollen), da sie sich in interessanten Umständen befindet, welche es für sie räthlich machen, die Strapazen zu vermeiden, die ein solcher Besuch mit sich bringen würde.

Streik-Bewegung läßt nach

In den Landdistrikten von Nord-Italien. — Arbeiterfreundlicher Minister.

Rom, 22. März. Die ländliche Streik-Bewegung, die während der letzten Woche im nördlichen Italien sehr akut gewesen war und theilweise einen stürmischen Charakter angenommen hatte, läßt den neuesten Berichten zufolge nach, hauptsächlich weil die Arbeiter-Verbände den Landbesitzern keine Bedingungen aufnöthigen konnten. Gleichwohl herrscht noch bedeutende Gährung in Venetien und Ferrara, obwohl man es für wahrscheinlich hält, daß die Aufbietung von Truppen Unordnungen verhindern werde.

Die Gegner des italienischen Ministers des Innern, Giolitti, tadeln ihn einstimmig für die drohende Lage in vielen Theilen des Landes und behaupten, er habe zu den Streiks aufgereizt, indem er übertriebene Erklärungen über die Vortheile abgegeben habe, welche die arbeitenden Klassen durch die vorjährigen Streiks errungen hätten. Giolitti sagt, er nehme keine seiner Erklärungen zurück, und bleibt dabei bestehen, daß die reichen Klassen noch weitere Opfer bringen sollten. Wenn die Bauern im Norden des Landes ohne Blutvergießen, und ohne Lähmung der Landwirthschaft, ihre Forderungen im Wesentlichen durchsetzen sollten, so wird dies ein großer Triumph für den Minister Giolitti sein.

Inland.

Die Effektenbörse.

Unregelmäßiger Ton. — Etwas niedrigere Preise für manche der Hauptpapierchen.

New York, 22. März. Bei der Eröffnung des heutigen Marktes herrschte allgemein ein starker Ton; aber derselbe wurde entschieden unregelmäßig, theils durch die Manipulationen für die Erzielung höherer Preise, theils durch die Verkaufs-Ordres. London kabelte eine etwas niedrigere Preisliste für amerikanische Papiere; aber wie gewöhnlich in der letzten Zeit, wurden die Eröffnungs-Preise im Ausland hier nicht weiter beachtet. Sowohl die Dun'sche wie die Bradstreet'sche Handels-Agentur berichteten eine erfreuliche Thätigkeit in allen Geschäftszweigen, während die Zusammenstellungen der Eisenbahn-Verdienste für die zweite März-Woche ergaben, daß der Brutto-Verdienst von 47 Bahn-Linien um 8.23 Prozent zugenommen hat.

Die Rock Island-Bahnpapiere zeigten bei der Eröffnung bemerkenswerthe Stärke, welche in einigen Transaktionen auf den höchsten Punkt in dieser Bewegung stieg. In seltenem Gegensatz hierzu verkauften sich die St. Paul-Bahnpapiere um 12 bis 14 Prozent unter dem normalen Kurs; solcher Gegensätze gab es noch mehr. Illinois-Zentralbahn-Effekten und Papiere von verschiedenen anderen Bahnen der westlichen Ackerbau-Staaten waren höher. Die Southern Bahn- und die Louisville & Nashville-Bahnpapiere, sowie diejenigen in der Pacific-Abtheilung waren ebenfalls stark und ein wenig höher. Kohlen-Effekten waren fest, auf den Glauben hin, daß die Berathungen in Shamokin zur Verhütung eines großen Grubenstreiks führen würden.

Mäßige Geschäfts-Abwicklungen in den Straßenbahn-Papieren waren für kleine Zurückweichungen in „Brooklyn Transit"- und Manhattan"-Effekten verantwortlich. Metropolitan-Straßenbahn-Papiere waren ebenfalls einigermaßen gedrückt. Unabhängige Kohlenpapiere, vorwiegend „Colorado Fuel & Iron" und „Tennessee Coal & Iron", hatten eine rückläufige Tendenz und zeigten Druck, infolge des Wunsches Chicagoer Börsen-Manipulanten, Papiere auf den Markt zu werfen und von ihrer nicht sonderlich erfolgreichen Transaktion Profite zu erzielen.

Zuckerraffinerie-Papiere erhielten gute Unterstützung, bei etwas niedrigeren Preisen; dieselben Verhältnisse bestanden in Stahl- und Kupfer-Papieren. „Consolidated Gas" stieg leicht. Unter den Eisenbahn- und Industrie-Spezialitäten, die eine mehr oder weniger hervorragende Rolle spielten, waren auch Chicago-Union-Straßenbahn-, Gummi-, Leder- und Mais-Effekten.

Die Papiere von Bahnen der westlichen Ackerbau-Staaten erhielten gute Unterstützung durch Käufe auf Chicagoer Konto in Verbindung mit den reichlichen Regenfällen in der Winterweizen-Zone. Auch im Winterweizen-Markt selbst war dieser Einfluß zu spüren.

Brudermord.

Im Gefolge eines Prozesses.

Albany, N. Y., 22. März. Der 45jährige John De Tierre erschoß heute Nachmittag seinen 35jährigen Bruder Tom auf der Straße. Die Brüder hatten schon seit einiger Zeit auf gespanntem Fuß miteinander gestanden und bekämpften einander in einer Zivil-Prozeßsache vor dem Staats-Obergericht dahier. Es herrscht große Aufregung im Publikum, und die Polizei mußte einen empörten Volkshaufen, der sich auf dem Schauplatz des Verbrechens angesammelt hatte, mit Gewalt auseinandertreiben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Georgia (Deutscher Dampfer) von Genua. (Mit 563 Passagieren.) Campania von Liverpool; Norge von Kopenhagen u. s. w.
Liverpool: Lucania von New York.

Von der Bundeshauptstadt.

Kongreß- und sonstige Angelegenheiten.

Washington, D. C., 22. März. Das Abgeordnetenhaus des Kongresses nahm den Bericht des Ausschusses für Wahlen an, welcher dem Demokraten John L. Burnett von Alabama das angefochtene Mandat endgiltig zuspricht. N. B. Spears hatte ihm das Mandat streitig gemacht, jedoch die angeblichen Betrügereien nicht beweisen können.

Dann wurde die Resolution erörtert, welche den Sitz des Demokraten Rhea von Kentucky für vakant erklärt. Der Republikaner Mann von Illinois erörterte die betreffenden Zeugen-Aussagen von dem Komite und erklärte, wie dasselbe zu seinem Beschluß gelangt sei. Man einigte sich dahin, am Dienstag über diese Resolution abzustimmen. Es soll eine achtstündige Debatte darüber stattfinden. Burgeß (Demokrat) von Texas, welcher den Minderheits-Bericht unterzeichnete, bekämpfte die Ausführungen Mann's. Smith von Iowa sprach für den Mehrheits-Bericht. — Gaines (Dem.) von Tennessee brachte eine Vorlage ein, wonach es ungesetzlich sein soll, Blätter-Tabak ohne Lizens oder Zahlung einer Steuer zu verkaufen. Die Vorlage amendirt die jetzigen einschlägigen Gesetze in vielen Einzelheiten; sie tritt als Hilfsvorlage für Tabakzüchter auf.

Die Fluß- und Hafen-Verwilligungs-Vorlage, die vom Abgeordnetenhaus ohne namentliche Abstimmung angenommen wurde, verwilligt $60,688,267. Sie ist vom Haus wenig amendirt worden. Aber ihr weiteres Schicksal ist noch immer einigermaßen ungewiß.

Mit der Vorlage betreffs Aufhebung der Kriegssteuern ist der Senat rasch fertig geworden; sie wurde ohne Widerstand gutgeheißen, während die Vorlage zum Schutz des Präsidenten u. s. w. mit 52 gegen 15 Stimmen durchging.

Eine Entscheidung, welche der Patent-Kommissär jüngst abgegeben hat, bedeutet eine entschiedene Stellungnahme des Patent-Bureaus zur Verhinderung der Benutzung der amerikanischen Flaggen für Geschäftsmarken und sonstige Reklamezwecke, soweit Solches in das Bereich der Patent-Angelegenheiten fällt. Die Entscheidung besagt: „Es ist gegen das öffentliche Interesse, der Ehre, welche der Flagge des Landes gebührt, in irgend einer Weise Abbruch zu thun. Dieses Resultat würde aber sicherlich jeder Benutzung des Flaggenbildes im geschäftlichen Reklamemachen folgen. Das Patent-Amt darf eine solche in keiner Weise unterstützen oder ermuthigen."

John Barrett, der akkreditirte Kommissär für die St. Louiser Ausstellung, machte den Präsidenten Roosevelt und den Staatssekretär Hay auf Abschn. 56 der beantragten Vorlage für die Aussperrung der Chinesen aufmerksam. Die Vorlage geht über jedes frühere derartige Gesetz insofern hinaus, als sie es auch verbieten will, daß Chinesen behufs Betheiligung an Jahrmärkten und Ausstellungen in das Land kommen. Das würde ein Schlag für die St. Louiser Ausstellung sein. China hatte bereits die Einladung angenommen, sich an dieser Weltausstellung zu betheiligen.

Einhalts-Befehl

Gegen streikende Maschinenbauer.

Canton, O., 23. März. Richter Harter gewährte gestern spät Abends der Morgan Engineering Co. in Alliance einen Einhaltsbefehl gegen die streikenden Maschinenbauer und legte denselben sofort in die Hände eines Hilfssheriffs, welcher ihn den Gewerkschaftsbeamten zustellte. Der Einhaltsbefehl richtet sich gegen den Zweigverband Nr. 22 der Internationalen Maschinenbauer-Association, Thomas Nichols und noch 40 Andere und verbietet ihnen, „in irgend einer Weise die Angestellten der Morgan Engineering Co. zu behelligen", oder Anlagen der Gesellschaft zu betreten, oder Restaurationen oder Kosthäuser, welche den Arbeitenden Unterkunft bieten, zu boycotten, oder Kaufleute, welche den Arbeitenden Nahrungsartikel und andere Dinge liefern, zu behelligen, oder sich zu verschwören, Arbeitende von der Arbeit abzuhalten.

Die genannte Gewerkschaft wurde ersucht, $2000 Bürgschaft zu stellen. Geheimpolizisten und Sheriffsgehilfen bewachen die Anlagen der Gesellschaft; bis jetzt ist aber Alles ruhig geblieben.

Polizist todtgetreten.

In der Stadt der Bruderliebe.

Philadelphia, 23. März. Polizist John Ryan wurde gestern Nacht von Joseph Hemple, dem Sohn von „Old Sam" Hemple, einem ehemals berühmten Komödienspieler, buchstäblich todtgetreten. Hemple und noch andere Männer, sämmtlich betrunken, hatten eine Wirthshaus-Keilerei. Schon flogen die Biergläser hin und her, als der Polizist Ryan herbeigerufen wurde. Es gelang ihm auch, Hemple bis nach einem Patrouille-Meldekasten zu schleppen, — als der Gefangene ihn niederschlug und ihm dann wiederholt mit aller Macht auf den Kopf und den Unterleib trat. Hemple rannte darauf nach einem Hause zu, das drei Gevierte entfernt lag; aber der Polizist Tinsmann fing ihn nach einem verzweifelten Kampfe ein, in dessen Verlauf Hemple mit dem Knüppel niedergeschlagen wurde. Ryan starb beinahe sofort.

Florence Burns kommt frei!

Die Heldin eines New Yorker Mord-Prozesses.

New York, 22. März. Der sensationelle Prozeß gegen die hübsche Florence Burns, welche der Ermordung ihres Geliebten Walther S. Brooks im „Glen Island Hotel" (in der Nacht des 14. Februar) angeklagt war, endete heute Abend, mit ihrer Freisprechung.

Florence Brooks, die mehrere Wochen in den Tombs geschmachtet hatte, wurde sogleich nach der Verkündung des richterlichen Verdikts in Freiheit gesetzt und kehrte nach ihrem Heim in Brooklyn zurück.

Trotz der Gerüchte, daß sie auf Veranlassung des Distrikts-Anwaltes auf's Neue verhaftet werden soll, glaubt man nicht, daß Frl. Burns jemals wieder in Verbindung mit dem Tode des jungen Brooks vor Gericht gebracht werden wird.

Der vorsitzende Richter Mayer, in den Spezial-Assisen, ließ schon während der ganzen heutigen Verhandlung deutlich genug erkennen, daß er auf die vom Distrikts-Anwalt vorgebrachten Umstands-Beweise wenig Werth legte. Auch die beredten Plaidoyers der Anklage vermochten ihn nicht zu überzeugen, und wenige Minuten nach 8 Uhr heute Abend verkündete er, daß er keine Beweise gefunden habe, welche ein Festhalten der Angeklagten für ein Hauptverfahren rechtfertigten. Das Mädchen verhielt sich während der ganzen Zeit sehr gleichmüthig.

Der Prozeß machte großes Aufsehen, da die Brooks'sche Familie eine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnimmt, das Mädchen eine Schönheit ersten Ranges, und die Mordgeschichte mit vielen eigenthümlichen Umständen verknüpft ist.

Tödtete seine Tante.

Das Schießgewehr in Kinderhand.

Waupun, Wis., 22. März. Ein junger Neffe der Frau Henry Bruns verletzte seine Tante durch einen Schuß tödtlich. Die That war die Folge eines unglücklichen Zufalles. Das Kind zielte beim Spiele mit der Waffe auf die Tante, und der Schuß ging unvermuthet los.

Der Knecht, welcher mit Holzsägen beschäftigt war, hatte eine geladene Flobertbüchse am Holzhaufen stehen, und eine Anzahl Kinder spielte um ihn herum. Frau Bruns trat aus dem Hause, und gleichzeitig hob ihr Neffe die Büchse auf, zielte scherzend auf sie, und in demselben Augenblicke krachte der Schuß und die Kugel drang der Frau in die Stirne ein und durchbohrte den Kopf. Sogleich wurde ein Arzt herbeigerufen; jedoch erklärte derselbe ihren Zustand für hoffnungslos. Sie hinterläßt sieben kleine Kinder.

Fangen früh an.

Eröffnung der Baseball-Saison.

New Haven, Konn., 22. März. Die Yale-Universität eröffnete heute die Baseball-Saison durch ein Wettspiel mit den Manhattan-Studenten. Dasselbe war knapp und entschied sich erst im neunten Gang. Yale siegte mit 3 gegen 2. Es wohnten immerhin 500 Personen dem Spiele bei, und das Wetter war heute Nachmittag so milde, wie im Juni.

Princeton, N. J., 22. März. Die Baseball-Spieler der Princeton-Universität siegten heute mit 25 gegen 1 über diejenigen des Rutger's College.

Milchtrust.

Eine Korporation mit $2,000,000 Kapital begründet.

Monroe, Wis., 22. März. Alle Anlagen und Milchrunden der Anlo-Swiß Condensed Milk Co. sind unlängst von der Borden Condensed Milk Co. für ungefähr $2,000,000 angekauft worden und die hiesigen Anlagen, wie auch die in Dixon, Jll., sind in den Kauf mit eingeschlossen. Dieses Geschäft bedeutet angeblich eine Auseinandersetzung der Borden Co. und der Anglo-Swiß Co., derzufolge die erstgenannte Gesellschaft ihr Geschäft auf die Ver. Staaten beschränkt, und die andere nur Exporthandel treiben wird.

Mord im ersten Grad.

James Wilcox in New Jersey schuldig gesprochen,

Elizabeth City, N. J., 23. März. — Die Geschworenen im Cropsy-Mordfall, welcher so große Erregung verursacht hatte, fällten heute Abend zu später Stunde ein Verdikt auf „Schuldig des Mordes im ersten Grad".

Muthmaßliches Wetter.

Waschfrauen brauchen sich auf den Montag nicht zu freuen.

Washington, D. C., 22. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag.

Am Montag wahrscheinlich Regenschauer und wärmeres Wetter im nordöstlichen Theile. Lebhafte nördliche und dann östliche Winde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Hohenzollern nach Italien; Maasdam nach Rotterdam; Minneapolis nach London; Mexico nach Havana; Philadelphia, nach Portoriko und Südamerika.
Havre: La Bretagne und La Savoie nach New York.

Wahre Kameradschaft.

Die Geheimpolizisten Randall und Reilly „arbeiten" zusammen in dem Revier von Woodlawn und sind gute Freunde. Randall ist verheirathet, hat aber keine Kinder, während Reilly außer für die eigene Familie noch für eine kranke Mutter zu sorgen hat. Der infolge der Geldnoth der Stadt den Polizisten auferlegte Zwangsurlaub von 30 Tagen ohne Gehalt würde Reilly schwer in Mitleidenschaft gezogen haben. Mit Erlaubniß des Polizeichefs ist nun Randall in die Bresche gesprungen und nimmt zwei Monate Ferien, während Reilly keinen Urlaub zu nehmen braucht.

Polizist Gallery von der Revierwache der Viehhöfe hat sich in einem, beim Polizeichef eingelaufenen Schreiben ebenfalls erboten, für solche Kameraden, die große Familien zu ernähren haben, den Zwangsurlaub zu übernehmen, und wie der Polizeichef versichert, erhält er mit jeder Post solche Anerbieten, die nicht selten von Randglossen über die Drückeberger unter den Steuerzahlern begleitet sind.

Schwer verbrüht.

Michael Reddington, ein Heizer im Maschinenraum des Rookery-Gebäudes, Adams und La Salle Str., wurde gestern während seiner Arbeit durch heißen Dampf schwer verbrüht. Er liegt zur Zeit in besorgnißerregendem, doch nicht hoffnungslosem Zustande in seiner Wohnung, Nr. 203 Aberdeen Str., darnieder. Er schaufelte kurz nach sieben Uhr Kohlen in die Feuerung, als infolge hohen Druckes ein Ventil einer Dampfröhre ausgesetzt wurde. Reddington wurde von dem entströmenden heißen Dampfe schwer verbrüht und war einer Ohnmacht nahe, als er von Genossen gerettet wurde.

Wichtige Entscheidung.

Sie mag die Stadt viele Tausende von Dollars kosten.

Gestützt auf eine kürzliche Entscheidung des Bundes-Kreisappellhofes gewährte gestern Richter Vickers der Firma Nelson Morris & Co. eine neue Verhandlung ihres Schadenersatz-Prozesses gegen die Stadt Chicago. Die Firma war auf Ersatz des Verlustes klagbar geworden, welchen sie erlitt, als im Jahre 1894, während des großen Bahnstreiks, ein ihr gehöriger Frachtwaggon in Brand gesteckt wurde, wie die Kläger behaupteten, von einem Mob. Hilfs-Korporationsanwalt Sutherland, welcher die Stadt bei dem Prozeß vertrat, machte geltend, die klägerische Partei sei gehalten, den Beweis zu liefern, daß es thatsächlich Mitglieder eines Mobs waren, welche den Waggon in Brand steckten. Die Geschworenen entschieden zu Gunsten der Stadt, und wiesen den Schadenersatzanspruch ab. Richter Vickers ließ das Urtheil aber nicht eintragen, da er abwarten wollte, wie der Bundes-Kreisappellhof in einem ähnlichen Fall, dem der Pennsylvania-Bahn gegen die Stadt, entscheiden würde. Es war der Bahn Schadenersatz in Höhe von $2700 zugesprochen worden, und der Appellhof bestätigte dieses Urtheil mit der Begründung, daß schon Schadenersatzpflicht bestehe, wenn die klägerische Partei nachgewiesen habe, daß die Personen, welche das betreffende Eigenthum schädigten, durch die Gegenwart eines Mobs beeinflußt gewesen seien. Da im Fall der Firma Nelson, Morris & Co. dies nach Ansicht von Richter Vickers zutrifft, so gewährte er eine abermalige Verhandlung des Prozesses. Für die Stadt ist diese Entscheidung insofern von hoher Bedeutung, als zur Zeit noch Schadenersatzansprüche im Gesammtbetrage von mehreren Millionen Dollars schweben, welche wegen Eigenthumszerstörung während des Bahnstreiks anhängig gemacht worden sind.

Der Gray-Prozeß.

Der Warden des County-Hospitals, Daniel Healy, trat in der gestrigen Verhandlung des gegen Dr. Robert E. Gray wegen Ermordung von Frl. Irma Brown anhängig gemachten Prozesses als Zeuge auf. Er gab an, daß Dr. John C. McPherson vollständig korrekt gehandelt habe, als er nicht gestattete, daß die Patientin Irma Brown ihre protokollarisch aufgenommenen Aussagen unterschrieb. Er habe die Patientin kurze Zeit darauf gesehen und sich überzeugt, daß ihr Zustand das Verhalten des Arztes rechtfertige.

Eine Anzahl Aerzte wurden von der Vertheidigung auf den Stand gerufen, um als Sachverständige Zeugniß abzulegen über die geeignete Behandlung in Fällen, wie dem der Irma Brown, und um ihre Ansicht auszudrücken über den wahrscheinlichen Verlauf gewisser Krankheitszustände.

Der an Halstedstraße etablirte Arzt, Dr. W. H. Crowley, entging mit knapper Noth einer Gefängnißstrafe, weil er sich weigerte, eine Frage zu beantworten. Er hatte angegeben, daß er im Laufe der letzten zwei Jahre eine Anzahl Fälle behandelt hätte, die dem Falle des Frl. Brown ähnlich waren, und daß ihm häufig andere Aerzte assistirt hätten.

„Nennen Sie die anderen Aerzte!" sagte Hilfs-Staatsanwalt Newcomer.

„Ich will nicht!" lautete die Antwort. Richter Ball blickte erstaunt auf und befahl: „Beantworten Sie die Frage!" Der Zeuge weigerte sich.

„Nennen Sie die Namen, oder ich schicke Sie in's Gefängniß!" rief der Richter drohend.

Der Zeuge überlegte einen Augenblick und erklärte dann, daß er sich der Namen nicht entsinnen könne.

Der Zeuge wurde entschuldigt und andere Zeugen wurden auf den Stand gerufen.

Hilfs-Staatsanwalt Newcomer suchte im Kreuzverhör nachzuweisen, daß die Zeugen Kommilitonen des Angeklagten waren und eine fragwürdige Praxis ausübten.

* W. T. Parrish, Nachtwachtmann an einem im Bau begriffenen Gebäude an Indiana Ave. und 16. Str., wurde gestern Abend vor dem besagten Gebäude von zwei Kerlen überfallen, deren einer ihn mit einem Revolver bedrohte, während der andere ihm die Taschen um $25 Geld und um eine Uhr im Werthe von $150 erleichterte.

* Als der frühere Süd-Town Assessor Stuckart gestern Abend zu später Stunde aus einer politischen Versammlung nach seiner Wohnung, Nr. 2519 Archer Ave., zurückkehrte, kam er gerade rechtzeitig, um Einbrecher zu verscheuchen, die im Begriff standen, durch ein Hinterfenster einzusteigen. Er benachrichtigte die Polizei, doch hat diese keine Spur von den Dieben entdeckt.

Wieder vollzählig.

Die nunmehr wieder vollzählige Parkbehörde der Südseite hielt gestern ihre jährliche Beamtenwahl ab. Die bisherigen Beamten, mit Ausnahme des ausgeschiedenen Präsidenten Donnersberger, wurden wiedergewählt. Herrn Donnersbergers Nachfolger ist Kommissär Daniel F. Crilly geworden. Die anderen Parkbeamten sind:

Auditeur — Jefferson Hodgkins; Sekretär — Edward G. Shumway; Schatzmeister — John R. Walsh; General-Superintendent — J. R. Foster; Hilfs-Superintendent — H. S. Richards; Polizeikapitän — P. S. Kelly; Landschaftsgärtner — Frederick Kautz; Hilfsgärtner — Edwin Kautz.

Das von Sekretär Shumway ausgearbeitete Budget wird der Behörde in nächster Sitzung vorgelegt werden. Nach demselben stehen der Parkverwaltung für das neue Jahr $1,038,000 zur Verfügung, wovon sich $395,000 baar in der Kasse befinden, $36,000 an Zinsen noch eingehen werden, $600,000 an neuen Steuern und $40,000 aus verschiedenen Einnahmequellen.

Ausgegeben werden müssen:

Zur Verzinsung und Abtragung von Schulden — $82,500; Beitrag zu den Betriebskosten des Kolumbischen Museums — $27,500; allgemeine Verwaltungskosten — $373,600; Verbesserungen im Jackson-Park — $276,470; Washington-Park — $13,700; Garfield-Boulevard — $5000; Grant-Park (am Seeufer in der unteren Stadt) — $99,000; McKinley-Park — $45,200; Gage-Park — $7000; Ausdehnung der Beleuchtungsanlage — $78,900; Bau zweier neuen Treibhäuser im Washington-Park — $2000; Unvorhergesehene Ausgaben — $27,730 — Zusammen: $1,038,000.

Kommissär Best wurde zum Vertreter der Behörde in dem Zentral-Ausschusse ernannt, welcher Vorkehrungen für die Anlegung kleiner Parks und Spielplätze in den Arbeiterquartieren treffen soll. — Dem Chicago Jacht Klub wurde die Erlaubniß zum Bau eines Boothauses am Fuße der Monroe-Straße verweigert, doch wurde dem Klub gestattet, daselbst einen Landungsplatz und vom Fuße des Jackson-Boulevard aus einen dorthin führenden Fahrweg anzulegen. — Auf Anregung der städtischen Behörde für lokale Verbesserungen, welche die 60. Straße zwischen der Cottage Grove Ave. und der Woodlawn Ave. neu pflastern zu lassen beabsichtigt, wurde beschlossen, auf der Nordseite der „Midway" einen 30 Fuß breiten makadamisirten Fahrweg herrichten zu lassen. — Der Frauen-Hilfsverein für das Kinder-Sanatorium im Jackson-Park wurde ermächtigt, drei Mitglieder in die Aufsichtsbehörde der Anstalt zu erwählen.

Des Raubes bezichtigt.

Unter der Anklage, Edward Groubel, von Nr. 765 West Congreß Str., in einer Wirthschaft an Hoyne Avenue und Congreß Straße um $15 beraubt zu haben, befindet sich ein der Landessprache nicht mächtiger, junger Deutscher, Namens Franz Pischak, in der Revierwache an Warren Ave. in Haft. Er betheuert seine Unschuld, obgleich er von Groubel mit Bestimmtheit als der Thäter bezeichnet wird. Den Angaben Groubels gemäß, betraten gegen Mittag drei Männer das Lokal und baten ihn um einen „Dime". Er wollte den armen Teufeln helfen, faßte in seine Tasche, holte eine Anzahl Banknoten aus der Tasche und suchte nach Kleingeld, als ihm der Arrestant plötzlich die Banknoten aus der Hand riß und mit seinen Kumpanen hinausstürmte. Nach heißer Jagd wurde der Missethäter eingefangen. Seine angeblichen Spießgesellen entkamen. Pischak behauptet, daß er an der Wirthschaft vorbeiging, als Groubel und andere Gäste mit großem Geschrei auf die Straße stürzten. Er sei erschreckt davongelaufen, und wurde verhaftet. Es wurde kein Geld in seinem Besitze vorgefunden.

„Rienzi".

In Herrn Gaschs elegantem Vergnügungslokal „Rienzi", Ecke von Nord Clark Str. und Diversey Boulevard, finden heute wieder zwei Konzerte statt, ausgeführt von dem rühmlichst bekannten „Rienzi-Trio". Für das heutige Aendkonzert ist das nachstehende Programm aufgestellt:

1. Marsch, „Tannhäuser" . . . . Wagner
2. Ouverture, „Wilhelm Tell" . . . . . . Rossini
3. Auswahl aus „Die Zigeunerin" . . . . Balfe
4. Walzer „Chantilly" . . . . Waldteufel
5. Sextett, „Lucia" . . . . Donizetti
6. Ballett-Musik aus „Coppelia", — A „Mazurka", B „Czardas" . . . . Delibes
7. „Cotton Blossoms" . . . . Tilzer
8. Polnischer Tanz . . . . Scharwenka
9. Auswahl aus „Martha" . . . . Flotow
10. „Rosen aus dem Süden" . . . . Strauß
11. „Heinzelmännchen" . . . . Eilenberg
12. „Gate City" . . . . Weldon

Gleich interessant ist auch das Nachmittags-Konzert. Dasselbe Orchester konzertirt auch an jedem Abend der Woche.

Geheimnißvolle Schießerei.

Erst gestern wurde bekannt, daß der als Vormann in der Anlage der Firma Allis-Chalmers, an West 12. Str. und Washtenaw Ave., beschäftigte William Jones vorgestern Nachmittag an West 12. Straße und Western Ave. von vier Männern, angeblich Streikern, angefallen, mißhandelt und in das rechte Bein geschossen wurde. Aus irgend einem Grunde bemühte sich die Polizei, die Geschichte zu vertuschen; auch will sie den Namen eines Mannes nicht preisgeben, welcher in der Bezirkswache an der West 13. Straße unter dem Verdacht in Haft gehalten wird, an der Geschichte betheiligt gewesen zu sein. James, welcher 28 Jahre alt ist und No. 17 Cherry Place wohnt, behauptet, daß er sich um 5½ Uhr Nachmittags friedlich auf dem Heimweg befand, als ihn die Streiker anfielen. Einer hätte ihm einen Faustschlag in's Gesicht versetzt und ein anderer habe mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, als er sich zur Wehre zu setzen suchte. Als James, mit einer Kugel im Bein, zu Boden sank, versetzten ihm seine Angreifer angeblich noch Fußtritte und ließen ihn dann ohnmächtig liegen. Eine halbe Stunde später fand ihn ein Polizist. Die Allis-Chalmers-Fabrik wird jetzt von Spezial-Polizisten und einer Anzahl städtischer Polizisten bewacht.

Kurz und Neu.

* Aus dem Bäcker- und Grocery-Laden von Fred Beß, 365 Rush Str., haben gestern Abend zwei Räuber $40 aus der Kasse entwendet. Beß und ein gewisser Fred Baker befanden sich in dem Laden. Sie wurden von einem der Eindringlinge in Schach gehalten, während der andere die Plünderung besorgte.

Gestrige Vergnügungen.

Stiftungsfest. — Kalikokränzchen. — Preis-Maskenball.

Der Gesangverein Westseite Harmonie feierte gestern Abend in Klacels Halle, an 19. und Leavitt Str., sein viertes Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Die zahlreichen Freunde und Gönner des strebsamen Vereins waren in hellen Schaaren herbeigeströmt, und da das aus den Herren Hugo Richter, F. Jung, Frank Walther, George Kling und R. Kovarsch bestehende Arrangements-Komite ein wirklich hübsches Programm aufgestellt hatte, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. An der Durchführung des Programms betheiligten sich die Westseite Harmonie, die Liedertafel Einigkeit, der Columbian Concertina Circle, und als Solisten Herr Otto W. Richter und Frl. Grace Richter. Sie erledigten sich tadellos ihrer Aufgabe, und ernteten stürmischen, wohlverdienten Beifall. Die Glanznummer des Abends war aber unstreitig die Aufführung von „Ein Abend im Gesangverein Bummelsdorf," in der die Herren H. Richter, A. Ehlert, F. Jung, G. Kling und Ph. Bast mitwirkten und durch ihren Humor das Publikum zu elektrisiren wußten. Dann trat der Tanz in seine Rechte, dem mit Eifer und Ausdauer bis zum hellen Morgen gehuldigt wurde. Als man sich schließlich trennte, nahm jeder der Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, einen höchst genußreichen Abend verlebt zu haben.

In Heinen's Halle, an der Larrabee Straße, war gestern Abend eine recht lustige Gesellschaft versammelt. Der Nord-Chicago Frauen-Verein gab dort nämlich ein Kaliko-Kränzchen, das zweite, zu dem er durch den glänzenden Erfolg seines ersten angespornt worden war. „Gott Amor" schwebte aber über dem Feste, und wenn auch ein Heirathsvermittelungs-Amt und eine Scheidungsmühle flotte Geschäfte thaten, so saßen doch die Pfeile des kleinen Gottes fester, und wenn wir demnächst lesen, daß der und die geheirathet haben, so wissen wir Bescheid! Die „Wissenden" sagen höchstens: Also doch, und denken an das gestrige Kaliko-Kränzchen! Jede Dame, und es waren der Schönen gar viele, hatte eine Schleife mitgebracht, eine Probe vom Stoff ihres Tanzkleides. Diese kamen in einen großen Korb und in diesen, gewissermaßen die Ehelotterie, griffen die Tänzer hinein. Wenn sich dann später Herz zum Herzen fand — die Schleife war die Vermittlerin, so besorgte Frau Rosa Renner, wenn's eilig war, sofort die Trauung, und sie that's billig. Für 10 Cents konnte man die Schönste „kriegen". Sah das Paar aber ein, daß es doch nicht zusammenpaßte, so löste in liebenswürdigster Weise Frau Emma Kroschina die Bande wieder — kostete abermals zehn Kreuzer; aus Scherz aber wird manchmal Ernst, und daher sagte schon ein weiser Mann: Man soll nie sagen, was 'ne Sache ist! Nun, das Fest nahm einen solchen Verlauf, wie ihn die Veranstalterinnen sich gewünscht hatten; die Vereins-Kasse wurde bedeutend bereichert und die Theilnehmer haben sammt und sonders einen vergnügten Abend verlebt. Die verschiedenen Ausschüsse bildeten die Damen (Anordnungen): Emina Kroschina, Rosa Renner, Adelheid Holoubek, Agnes Rathgeber, Anna Rathgeber, Anna Fritz, Anna Frank, Anna Pauler; Tanz—Emilie Blank, Minnie Klement, Mary Paulik.

Die Fortschritt-Loge No. 41, O. M. P., hielt gestern Abend unter außerordentlich starker Betheiligung in Yondorfs Halle, Ecke der North Ave. und Halsted Str., einen großen Preis-Maskenball ab. Anlaß zu diesem für die Maskenfestzeit späten Feste bot der Umstand, daß die Loge gestern ihr 15. Stiftungsfest feierte. Vor fünfzehn Jahren war sie von 27 deutschen Männern und Frauen in's Leben gerufen worden, jetzt hat sie 225 Mitglieder und darunter sind noch vierzehn der Gründer. Daß das Vermögen der Loge auch gewachsen ist, wußte der Schatzmeister dem Berichterstatter genau mitzutheilen. Der Fonds für Kranken-Unterstützung zeigt die stattliche Summe von $2700 auf, und in dem Vergnügungsfonds sind außerdem noch $800, kurz, die Loge befindet sich in jeder Beziehung im Zustande gedeihlicher Entwickelung und die frohe Stimmung, welche die Mitglieder gestern Abend gelegentlich des Stiftungsfestes beseelte, war wohl begründet. Unter den Besuchern des gestrigen Festes waren sehr viele hübsche Masken, einige neue Phantasiemasken, Neger-Gecken, mehrere Mexikaner, deutsche Förster und liebliche Japanerinnen Arm in Arm, Cowboys, Clowns, Blumenmädchen, selbst ein „Oscar Wilde" mit Sonnenblume war da. An Baarpreisen waren $75 ausgesetzt, ferner 30 andere Preise, und diese wurden von einem, von den Maskirten selbst gewählten Preisrichter-Ausschuß vertheilt. So verlief das Fest in ungetrübter Freude.

Die Festausschüsse haben in jeder Hinsicht ihre volle Pflicht gethan. Nachstehend folgt die Besetzung: Anordnungen: Hermann Kunst, Mary Seibert, Geo. Evers, Herm. Schmalstieg, Wm. Stahnke; Tanz: Wm. Stahnke, Jul. Sendlinger, J. W. Mueller, Wm. Westerman; Empfang: C. F. Schmalstieg, Herm. Kunst, Frau Schmalstieg, Henry Roeder, Frau L. Keitel, C. Thompson, Mary Seibert.

Die neue Frau.

Wie neugeboren nach dem Aufgeben von Kaffee.

Kaffee untergräbt wahrscheinlich die Gesundheit von einem größeren Prozentsatz südlicher als wie nördlicher Leute, denn die Südlichen trinken ihn mehr.

Der Schaden, den er anrichtet, ist in manchen Fällen groß genug, hier ein Beispiel, Frl. Sue W. Fairall, 517 N. 4. Str., Richmond, Va., schreibt, „Ich war seit Jahren eine Kaffeetrinkerin und während etwa sechs Jahren war meine Gesundheit total erschüttert, ich litt an schrecklichen Kopfschmerzen und Nervosität, ebenfalls an Herzklopfen und Appetitverlust.

Meine Sehkraft wurde schließlich angegriffen, ich verlor sie auf einem Auge vollständig. Die Augen wurden operirt und die Sehkraft theilweise wieder hergestellt, dann wurde ich vollständig blind auf dem andern Auge.

Mein Arzt pflegte mir zu rathen, den Kaffee aufzugeben, aber ich war eigenwillig und trank ihn weiter, bis schließlich in einem Falle von schwerer Krankheit mein Arzt darauf bestand, daß ich dem Kaffee entsage, so begann ich Postum Food Kaffee zu trinken und in einem Monat fühlte ich mich wie neugeboren.

Ich nahm stetig zu an Gesundheit und Kraft. Vor ungefähr einem Monat fing ich an Grape-Nuts Breakfast Food zu essen und die Wirkung ist wunderbar. Ich fühle mich wirklich wie eine neue Frau und habe 25 Pfund zugenommen.

Ich bin an Jahren schon ziemlich vorgeschritten, und ehe ich Postum und Grape Nuts genoß, vermochte ich nicht um ein Straßen-Viereck ohne große Ermüdung zu gehen; jetzt kann ich zehn oder zwölf mal so weit gehen, ohne es zu fühlen. Früher erinnerte ich mich nur wenig, wenn ich etwas gelesen hatte; heute hält mein Gedächtniß fest, was ich gelesen.

Verschiedene Freundinnen, die die wunderbare Wirkung von Postum und Grape Nuts auf mich gesehen haben, veranlaßten mich, die Thatsachen zu veröffentlichen, und aus Mitleid für die leidende Menschheit unterzeichne ich, obgleich ich jede Oeffentlichkeit scheue, diesen Brief mit meinem Namen.

Vereinsfest-Kalender.

Die Liedertafel Eintracht läßt Einladungen ergehen zu einem Konzert und Ball, einer Festlichkeit, welche heute Abend in Schönhofen's Halle, an der Milwaukee und Ashland Ave., abgehalten werden soll. Die „Eintracht" hat sich durch ihre früheren Veranstaltungen die Anerkennung und die Freundschaft weiter Kreise unseres Deutschthums erworben und man darf daher auch wohl dem heute stattfindenden Feste des Vereins einen zahlreichen Besuch in Aussicht stellen. Laut Programm wird die „Eintracht" mehrere Chöre vortragen, auch sind tüchtige Solisten zur Mitwirkung veranlaßt worden, und da kundige Herren die Vorkehrungen in Händen haben, so dürfen alle Festtheilnehmer einen recht vergnügten Abend erwarten.

Am Samstag, den 29. März, wird der Turnverein La Salle in Müller's Halle, Ecke der North Ave. und Sedgwick Straße, sein drittes Stiftungsfest in Form eines Schauturnens mit sich daranschließendem Ball begehen. An dem Schauturnen werden sich alle Klassen betheiligen, von den Kindern bis zu der neugebildeten Altersriege. Die Turner werden sich von ihrer besten Seite zeigen, und so darf man denn ein vortreffliches Schauturnen erwarten. Die bekannten Gesangvereine „Senefelder Liederkranz" und „Liedertafel Vorwärts" werden durch gesangliche Vorträge ihr Scherflein zum Gelingen des Festes beitragen, auch der „Northside Athletic Club" hat seine Mitwirkung zugesagt, so daß also ein in jeder Beziehung unterhaltender Abend den Besuchern in Aussicht stehen dürfte.

Die Vorbereitungen, welche der Schleswig-Holsteiner Sängerbund zu seinem am 6. April in Yondorfs Halle stattfindenden Stiftungsfeste trifft, nehmen einen rüstigen Fortgang. Das Programm verspricht ein reichhaltiges zu werden. Ostermusik, Gesang, Reden und Tanz wechseln mit einander ab. Man beabsichtigt, ein gutes Abendessen zu verabreichen für den mäßigen Preis von 35 Ct. die Person. Anfang des Festes, 3 Uhr Nachmittags. Alle Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen, einige frohe Stunden mit den gemüthlichen Schleswig-Holsteinern zu verbringen. — Herr August Lüders begibt sich heute wiederum nach Davenport, um im Interesse des am 14. Juni nach dort stattfindenden Ausfluges zu wirken, damit der kurze Aufenthalt in dieser deutschesten Stadt Iowas für die Ausflügler ein möglichst angenehmer werde.

Ein großes Oster-Konzert mit Ball veranstaltet der Concordia Männerchor am kommenden Sonntag in der Arbeiter-Halle, Ecke Waller und 12. Str. Das höchst interessante vollständige Programm wird in der morgigen „Abendpost" mitgetheilt werden.

Samstag, den 29. März, veranstaltet die Hoffnungsloge Nr. 12, Orden der Hermanns-Schwestern, in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., ein Kaliko-Kränzchen; am Sonntag, den 30. März, hält der Körner-Männerchor in der Halle des Sozialen Turnvereins, Belmont Ave. und Paulina Str., ein Konzert nebst Ball ab, während in der Nordseite-Turnhalle am gleichen Abend die Gesangvereine „Senefelder Liederkranz," „Harugari-Liedertafel," „Schiller-Liedertafel," „Heine Männerchor" und „Turner Männerchor" ein gemeinsames Konzert zum Besten ihres Dirigenten, Herrn F. A. Kern, geben. In der Südseite-Turnhalle wird Sonntag, den 30. März, Herr H. Biedermann, der bekannte Dirigent, durch ein Konzert seiner Schüler und Sänger geehrt werden; Richard Wagner und Schubert Männerchor werden sich am gleichen Abend in der Wicker-Parkhalle, 501—507 W. North Ave., zu Konzert und Ball vereinen, während in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., am Nachmittag und Abend ein Konzert humoristischer Vorträge und ein Ball des Liederkranz, K. & L. of H., unter Mitwirkung anderer Vereine stattfindet; Sonntag, 6. April, bringt das Fahnenfest des Bayern-Vereins im Coliseum und das Stiftungsfest des Schleswig-Holsteiner-Sängerbundes in Yondorfs Halle.

Aus dem Kriminalgericht.

Richter Smith bewies gestern auf's Neue, daß er ein gutes Herz hat, und Hilfs-Staatsanwalt Fake zeigte, daß auch er keinen Kieselstein in der Brust trägt. Vincent Angell stand vor dem Richter, angeklagt, einem gewissen Ferdinand Frandes dessen Uhr gestohlen zu haben. Angell gab zu, betrunken gewesen zu sein, als sich der Vorfall abspielte, welchen er im Uebrigen anders darstellte als der Ankläger. Nach Angell's Schilderung fanden er und ein Anderer Frandes auf der Straße liegen. Sie bemühten sich um den anscheinend Bewußtlosen und wollten ihn nach der nächsten Apotheke tragen, als der andere Samariter Angell den Vorschlag machte, erst die Taschen des Bewußtlosen zu durchsuchen. Angell nahm, wie er zugab, dessen Uhr an sich, wenn Frandes auch Geld vermißt habe, so müsse dies der Andere genommen haben. Angell erzählte seine Geschichte in so überzeugendem Ton, daß Richter Smith ihm augenscheinlich Glauben schenkte. Neben Angell saß dessen Frau, was den Richter zu der Frage veranlaßte, ob das Paar Kinder habe. Schluchzend sagte Frau Angell, daß sie einen kleinen, süßen Prinzen gehabt, daß er aber kürzlich verunglückt sei. Die unglückliche Mutter wäre in Ohnmacht gefallen, hätte ihr Mann sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Richter Smith warf einen Blick auf Hilfs-Staatsanwalt Fake, welcher die stumme Frage verstand und bejahend nickte. Der Richter verschob den Fall dann auf die nächste Woche, was soviel heißt, als daß Angell mit einer Verwarnung davonkommen wird.

Gleich darauf wurde Richter Smith der des Einbruchs schuldig befundene Arbeiter Benjamin Eddy zur Aburtheilung vorgeführt. Neben ihm nahmen seine greise Mutter, seine Frau und seine drei Kinder Platz. Sie machten keine Rührszene, aber ihre Gesichter drückten stille Verzweiflung aus. Richter Smith frug Eddy, ob für die Seinen gesorgt sei, wenn er selbst in's Zuchthaus wandern müsse. Eddy verneinte mit Thränen in den Augen. Nach kurzer Berathung mit Hilfs-Staatsanwalt Fake kündigte Richter Smith an, daß er von der Verurtheilung, in Rücksicht auf die Angehörigen, darum absehen werde, daß Eddy sich bisher eines guten Rufes erfreut hatte, und betrunken war, als er den Einbruch beging.

Nicht so gut erging es Charles A. Hetich und Charles J. Fisher, welche sich schuldig bekannten, eine Spielhölle im Hause No. 4120 Cottage Grove Ave. geführt zu haben. Sie wurden zu je $100 Geldbuße und Hetich zu einer weiteren Geldstrafe von $25 verurtheilt, weil er auch eine Flüsterkneipe betrieben hatte.

Mag schlimm werden.

Alderman Brenner soll morgen Abend im Stadtrath zur Rede gestellt werden von wegen seiner angeblichen Aeußerung, daß nur drei Stadtraths-Mitglieder im gegebenen Falle nicht davor zurückschrecken würden, selbst einen glühend heißen Ofen zu stehlen. Mayor Harrison hält es für unumgänglich, daß dieser kitzliche Punkt zur Erörterung gebracht wird, nur graut ihm vor der Aussicht, daß Brenner zu seiner Rechtfertigung vielleicht eine dreistündige Rede vom Stapel lassen wird.

Angestellte Nachforschungen haben ergeben, daß die Crane'sche Fabrikgesellschaft für die ihr Grundstück durchschneidenden Gassen den Brainerd'schen Erben $4000 und den Evans'schen Erben etwa eben so viel gezahlt hat. $4000 hat auch die Stadt bekommen. Das macht zusammen $12,000. Da nun die Gesellschaft im Ganzen $24,000 für die Gassen ausgegeben haben soll, so fragt es sich: wer hat die zweiten $12,000 erhalten?

Der Mayor ist der Ansicht, daß in Zukunft keine Anträge auf Schließung von Gassen mehr berücksichtigt werden sollen, ehe nicht der Vorsteher des Departements für öffentliche Arbeiten den betreffenden Fall genau untersucht und sein Gutachten darüber abgegeben hat.

Der Kongreß-Abgeordnete George Edmund Foß sieht sich bemüßigt, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß er nicht daran denke, sich um den Senatorensitz zu bewerben, welchen unser Mitbürger Mason im nächsten Jahre räumen soll, obgleich er noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben hat, daß er zu seinem eigenen Nachfolger erwählt werden wird. Da es nicht den Anschein hat, daß die Legislatur-Mitglieder für Cook County sich auf einen Chicagoer Kandidaten einigen werden, gefallen sich verschiedene Parteigrößen im Inneren des Staates in der Voraussetzung, daß sie das Glücksloos treffen werde. Neuerdings wird in dieser Verbindung neben den Kongreß-Abgeordneten Hopkins und Reeves auch wieder vielfach der Abgeordnete Hitt genannt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Geschäfts-Agent Charles Rau vom Verbande der Dampfröhren-Einrichter hat einen Vorschlag ausgearbeitet zur Beilegung der endlosen Zuständigkeits-Streitigkeiten, zu denen es jetzt zwischen den verschiedenen Klassen von Leitungsröhren-Arbeitern kommt. Er schlägt vor, daß die „Plumbers'"-, die „Gasfitters'"-, die „Sprinklerfitters'" und die „Steamfitters'"-Union sich unter dem Namen „Pipe Fitters' Union" vereinigen sollen. Es würde dann allen Mitgliedern gestattet sein, eine beliebige, in das Fach schlagende Arbeit zu verrichten, auf die sie sich verstehen. Die Unionen sollten dann aber darauf bestehen, daß den Handlangern dieselben Löhne gezahlt werden, wie den Gesellen. — In den nächsten Wochen werden Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses der American Federation of Labor hier zusammentreten, um die Streitigkeiten zu schlichten, zu denen es zwischen den „Plumbers" und den „Steamfitters" gekommen ist.

Die Vereinigten Druckgewerkschaften werden morgen den Feldzug eröffnen, den sie gegen die Donohue'sche Druckerei zu führen beschlossen haben. Als Hauptquartier, bezw. „Operations-Basis", haben sie ein Lokal im Gebäude Nr. 392 Dearborn Str. gemiethet, von dem aus sie versuchen wollen, der genannten Druckerei-Firma deren ganzes Arbeitspersonal abspenstig zu machen, das übrigens gegenwärtig außerhalb der Gewerbeverbände steht.

Präsident Perkins von der Internationalen Zigarrenmacher-Union hat entschieden, daß Portoriko nicht als Ausland zu betrachten ist, und daß somit Zigarren, welche von dort kommen, mit der Schutzmarke der Union versehen sein müssen, um für Unionleute genießbar zu werden.

Präsident Golden und Geschäftsagent Lilien von der Handlanger-Union sind für ihre Aemter einhellig wiedernominirt worden.

Der Distriktsrath der Metallarbeiter hat die Suspendirung aufgehoben, welche gegen die Bauschmiede-Union Nr. 14 erklärt worden war. Diese Union war vor einigen Wochen eine Vereinbarung mit dem Unternehmer-Verband „Iron League" eingegangen, ohne den Distriktsrath vorher von den Bedingungen derselben benachrichtigt zu haben.

* Anläßlich der 49. Wiederkehr seines Geburtstages wurde gestern H. H. Kohlsaat von den Mitgliedern des Redaktionsstabes des „Record-Herald" mit einem silbernen Pokal und einem Album in künstlerisch ausgeführtem Einband bedacht, in welch letzterem sich die Zeichner des Blattes mit Karikaturen der verschiedenen Redaktionsmitglieder verewigt haben.

Das Handwerk gelegt.

Die Detektives Richer, McCauley, Stich und Holabuk verhafteten an der Ashland Avenue und 18. Straße nach erbittertem Kampfe zwei Einbrecher, die eben mit Beute beladen von einem erfolgreichen Raubzuge heimkehrten. Die Arrestanten gaben ihre Namen als James Hickey und Magnus Osberg an. Sie hatten außer der Beute zwei Revolver in ihrem Besitz. In ihrem Zimmer im Gebäude Nr. 145 Süd Halsted Straße wurden außer einem kleinen Waffenarsenal Beute im Werthe von mehreren hundert Dollars vorgefunden und beschlagnahmt. Sie werden bezichtigt, Einbrüche in die Wohnungen von Frau Ellen Listner, Nr. 85 18. Place; Emma Uribiski, Nr. 142 Ruble Straße; Julia Tomarik, Nr. 275 Johnson Straße, und Joseph Kriz, Nr. 8356 Allport Str., verübt zu haben. Die Genannten werden als Kläger gegen sie auftreten.

Was das Frühjahr bringt.

Die Stürme der letzten Wochen haben nicht nur das Frühjahr, sondern auch einen weniger willkommenen Gast gebracht, welchen die Doktoren „Pink Eye" nennen. In Folge des Straßenstaubes, der vom Wind aufgewirbelt wird, hat sich bei Hunderten von Personen, namentlich Kindern, eine schmerzhafte Entzündung der Augenlider eingestellt, die in den meisten Fällen aber ebenso schnell wieder verschwindet, wie sie gekommen ist. Nach Ansicht von Gesundheits-Kommissär Dr. Reynolds wird diese Krankheit erst dann verschwinden, nachdem sich die ersten reichlichen Sommerregen eingestellt haben.

Ein Altgeld-Denkmal.

Freunde und Bewunderer des verstorbenen John P. Altgeld arbeiten darauf hin, daß diesem so bald wie möglich ein Denkmal errichtet werden solle. Außer verschiedenen kleinen Beträgen sind bei Herrn Clarence S. Darrow für diesen Zweck schon $250 von Ex-Senator Tower und $500 von Ex-Senator Pettigrew eingegangen. In New York hat am Mittwoch eine Gedenkfeier zu Ehren Altgelds stattgefunden, und es ist in derselben beschlossen worden, einen Denkmal-Ausschuß zu ernennen.

Von ihren Leiden erlöst.

August Moß erlag gestern in seiner Wohnung, Nr. 1451 Ogden Avenue, den Verletzungen, welche er infolge eines Sturzes von seinem Wagen erlitten hatte. Letzterer war mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen.

Der Weichensteller Matthew Burch, welcher am Mittwoch in Dalton, Jll., von einem Personenzuge der Panhandle-Bahn überfahren wurde, erlag gestern im hiesigen Monroe-Hospital, in dem er Aufnahme gefunden hatte, den erlittenen Verletzungen.

— Merkwürdig. — Ich kann Ihnen sagen, als ich zu Hause kam und die Feuersgluth in meiner Wohnung sah, da lief es mir kalt über den Rücken.

— Widerspruch. — Wer war denn der Seemann, mit dem Sie vorhin sprachen? — B.: Ein Landsmann von mir.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eine rührende Geschichte.

Der Mensch ist im Grunde genommen edel und gut, so viel auch Schwarzseher und Giftmichel das Gegentheil behaupten mögen. Das läßt sich schon aus der Sorte Lektüre erkennen, der er den Vorzug gibt. Es wird dem Volke häufig ein Vorwurf daraus gemacht, daß es zumeist nur an der reinen Unterhaltungslektüre, als da sind Romane, Novellen u. s. w., Geschmack findet, und es mag sich darin ja ein gewisser Mangel an Wissensdurst offenbaren, aber wenn dabei der Verstand zu kurz kommt, so wird dafür das Herz umso besser bedient — gerade diese Vorliebe für reine Unterhaltungslektüre spricht dicke Bände für das „gute Herz" des Volkes. Denn wenn darin auch Schlechtigkeiten genug vorkommen, und wahre Teufel und Teufelinnen ihr Wesen treiben, so siegen zuletzt doch immer Edelsinn, Gerechtigkeit und Liebe. Das geht gar nicht anders, denn sonst würde das Buch keinen Anklang finden.

Bei dieser nachweisbaren Vorliebe für Geschichten, in denen das Gute triumphirt, selbst wenn's nur Phantasiegeschichten sind, ist es selbstverständlich, daß die schöne und wahre Geschichte von eines Chicagoer Polizisten Freundschaft und Edelmuth, welches ein gestriges Nachmittagsblatt veröffentlichte, mit wahrem Heißhunger und Entzücken und unter Thränen der Rührung verschlungen wurde. Und es war wirklich schön dieses Geschichtchen, das erzählt, „wie ein Polizist einem anderen hilft, der eine kranke Mutter hat" — eine kranke Mutter und ein Weib dazu! Ob auch noch Kinder da sind, deren hungrige Mäuler nach Brot schreien, das wird nicht gesagt; wahrscheinlich nicht, denn sonst wäre es wohl erzählt worden; im Uebrigen wird die Geschichte recht breit erzählt — fast etwas zu breit. Aber schön ist sie, wie schon gesagt, sehr schön. Man höre: Da Dank der Niedertracht des Juul-Gesetzes, der Steuereinschätzer usw. das Polizeidepartement Chicagos um $300,000 zu kurz ist, wird jeder Polizist dreißig Tage Ferien ohne Bezahlung nehmen müssen. Und das ist hart. Ferien ohne Bezahlung sind bei keinem Angestellten oder Lohnarbeiter beliebt, und die Aussicht auf dreißigtägiges Nichtsthun ohne Geld ist unter allen Umständen unangenehm. Den Detektiv Reilly von der Woodlawn-Station hatte sie — so wird erzählt — an den Rand der Verzweiflung gebracht, denn der Aermste hat eine kranke Mutter zu Hause und eine Frau zu unterhalten. Aber er stürzte nicht hinab in den Verzweiflungsabgrund. Als er noch an dem Rand hing, kam der Detektiv Randall, der allerdings auch verheirathet ist, aber keine Kinder hat, seinem schwerer belasteten Partner zu Hilfe mit einer Selbstaufopferung, die des klassischen Griechen würdig ist, den er nachahmte." „Laß mich das Opfer sein," sagte der edle Mann, „ich bin zwar auch verheirathet, aber Du hast das Geld nöthiger als ich; ich werde sowohl Deine als auch meine Ferien ohne Bezahlung übernehmen." Darauf ging er zu dem Polizeichef O'Neill und bat diesen um die Erlaubniß, sich für seinen Amtsbruder aufopfern zu dürfen; der gab die Erlaubniß gern, und in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und vor Freude, und wenn der Polizeichef kein Herz von Stein im Busen trägt, dann hat er gefleht: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in meinem Bunde der Dritte".

Die Geschichte ist wirklich sehr schön. Und sie ist unstreitig auch wahr. Denn Damon und Phintias (Randall und Reilly), wie nunmehr das edle Freundespaar genannt werden sollte, werden sie dem Berichterstatter selbst erzählt haben, sonst wüßte er nicht so ganz genau, was gesprochen wurde, und wie groß die Noth des von den dreißigtägigen Ferien ohne Bezahlung bedrohten Reilly war. Und andere edle Griechen, soll heißen Polizisten, werden auch ein Scherflein dazu beigetragen haben, denn sonst wüßte der Erzähler nicht so gut, welch' schreckliche Folgen der Verlust eines Monatsgehalts für viele andere Polizisten haben wird. Leiden und Entbehrungen werden die Folge sein, trauliche Heimstätten werden vom Sheriff verkauft werden, brave sparsame Familienväter werden „Geldhyänen" — das klingt noch gruseliger, als Wucherern — in die Hände fallen. Es ist schrecklich, und der Erzähler schildert das Schreckliche so sehr schön, so wunderschön und breit — fast zu schön! Denn wie es vorkommt, daß übergroße Freude Menschen zum Weinen bringt, so werden Andere von übermächtiger Rührung zum Lachen getrieben, und das wäre bedauerlich, denn Detektiv Randall handelt wirklich sehr edel und gut.

Darüber kann gar kein Zweifel bestehen, aber es wird doch Leute geben, die sich wundern, daß ein städtischer Polizist, selbst wenn er so schwer belastet ist, eine kranke Mutter und eine Frau zu besitzen, durch die Aussicht ausnahmsweise einmal einen Monat im Jahr nichts zu verdienen, „an den Rand der Verzweiflung" gebracht werden kann, daß viele Andere durch den einmaligen Ausfall der Monatslöhnung ihre Heimstätten verlieren und in Wucherhände gerathen sollen, von den Entbehrungen gar nicht zu reden. Denn es gibt doch sehr viele Leute in der Stadt, die noch schwerer „belastet" sind, [illegible] jener Polizist, indem sie auch noch Kinder zu sorgen haben, und die je[illegible] [illegible]hr Wochen lang nichts verdienen. Es gibt viele fleißige Arbeiter, die nicht $1000 das Jahr verdienen, wie die städtischen Polizisten; die keine Aussicht auf Pension haben und trotz aller Tüchtigkeit in ihrem Beruf jeden Tag gewärtig sein müssen, ihren Verdienst zu verlieren auf unbestimmte Zeit. Solche Leute und viele Tausende Andere werden vielleicht auch lachen, wenn sie die rührselige Damon und Phintias Geschichte lesen, man wird aber nicht bestimmt sagen können, daß sie auch aus übermäßiger Rührung lachen — es kann auch ein anderes Lachen sein.

Gute Geschichten lesen wir gern; Tendenzgeschichten sind aber nicht beliebt. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

Kinder ihrer Zeit.

Vor seinem Leibdiener ist kein Mensch ein Held und vor ihren theuren Gattinnen sind's viele Menschen erst recht nicht. Das ist alte Weisheit. Man weiß, daß viele der tapfersten Krieger und Feldherren, die jeder äußeren Gefahr muthig in's Auge sehen und sich jedem Feinde gewachsen fühlen, zu Hause ganz traurige Pantoffelhelden waren, und die bei dem deutschen Volke so beliebten Militärhumoresken lehren, daß der strenge Herr Oberst oder General, dessen Wort für Tausende deutscher Heldensöhne Gesetz ist, zu Hause winzig klein ist und sich ängstlich duckt unter der Fuchtel der gestrengen „Kommandeuse". Und wie den heldischen Kriegsmännern, so ging es von jeher vielen Größen auf anderen Gebieten menschlichen Wirkens und Ringens. Der große Philosoph des klassischen Griechenlands war gar sehr vom Weibe geplagt, der berühmte deutsche Professor, dessen Worten eine große Schülerzahl und im weiteren Sinne die ganze Welt andächtig lauschen, muß zu Hause der holden Gattin gegenüber sehr oft das Mündchen halten, und der Schreiber tiefdurchdachter Leitartikel und lehrreicher Aufsätze, der berufene Lehrer des Volkes, muß sich's sehr häufig ohne Murren gefallen lassen, daß die Gattin, die theure, ihn einen Dummkopf nennt.

Daran ließe sich nun ein schöner Artikel anknüpfen, der beweisen würde, daß die Damen, die sich so gern die „Unterdrückten" nennen, in Wirklichkeit die Welt regieren, aber "is nich — nich in die Hand", sagt der Berliner; was da oben gesagt wurde, soll nur als Einleitung dienen — so „pöh a pöh" vorbereiten auf eine kleine Geschichte, welche dieser Tage aus New York gemeldet wurde, und damit verhüten, daß man sich wundert, wie es möglich sei, daß zwei künstlerisch veranlagte Seelen von denen die Eine noch dazu die Harmonielehre beruflich betreibt, die schöne Harmonie in ihrem Eheleben nicht finden konnten. Denn — und nun wird wieder vorne angeknüpft — so gut sich die Menschen „im Hausgebrauch" oft ganz anders zeigen, als sie der Oeffentlichkeit gegenüber sind, so gut gibt es auch viele Menschen, die das selbst nicht machen oder durchführen können, was sie lehren. Es gibt große Mäßigkeitsapostel, die selbst nichts weniger als mäßig sind; es gibt gelehrte Jugenderzieher, deren Kinder aufwachsen, wie die Wilden; es soll Damen gegeben haben, die Kochbücher schrieben und selbst nicht kochen können, und sogar Zeitungsleute, die gemeinverständliche und belehrende Artikel schrieben und sie selbst nicht verstanden. Warum soll es da nicht auch einen Lehrer der Harmonie der Töne und eine Schwärmerin für die Harmonie der Farben geben können, welche in ihrem eigenen zarten Verhältniß die Harmonie nicht finden konnten? Doch nun zur Sache!

* * *

Der Musik- und Harmonielehrer F. H. Lawton hat ein New Yorker Gericht ersucht, seine Ehe mit Almira C. Lawton zu trennen, und als die Angelegenheit dieser Tage zum Verhör kam, mit Thränen in den Augen eine tieftraurige Geschichte erzählt. Herr Lawton sieht aus wie ein Mann, der vom Kampf ums Leben stark mitgenommen ist; seine Lockenfülle ist geschwunden, wie die schöne Rundung der Backen und vermuthlich auch die Strammheit der Waden —, die (die Waden) konnte man aber nicht sehen, als er vor Gericht stand. Hingegen hat die Frau Almira C. sich der Jugend Lockenfülle (sofern, was man sah, echt war) und der Wangen schöne Rundung bewahrt — und das ist kein Wunder, wenn die Erzählungen Herrn Lawtons und anderer Zeugen auf Wahrheit beruhen. Almira hat danach ihren Herrn und Gebieter ganz schändlich behandelt. Lawton erklärte, wenn er einen Mühlstein um den Hals gehabt hätte, wäre er nicht schwerer belastet gewesen, als durch das ihm von Almira aufgelegte Ehejoch. Eintragungen in sein Tagebuch nennen Almira „eine Schande für das weibliche Geschlecht" und „eine Schande für das Mutterthum", denn Almira ist nur auf ihren eignen Vortheil bedacht, und „dieses ekelhafte Ding (so nannte er Almira!) kann nur über die Leichname Derer, die ihr nahe und theuer sein sollten, hinweg vorwärts schreiten". Almira that keinerlei Hausarbeit und verstand nicht einmal Kartoffeln zu kochen. Das Ehepaar lebte in einem Kosthause und Almira hatte nichts weiter zu thun, als das Zimmer aufzuräumen und das Bett zu machen, aber nicht einmal das that sie, und so mußte er es thun. Früher verdiente er als Musiklehrer $2000 das Jahr, in der letzten Zeit mag sein Geschäft schlecht gegangen sein, wenigstens scheint die Geldfrage zur Unerquicklichkeit der Ehe beigetragen zu haben. Herrn Lawtons persönliche Ausgaben betrugen in der letzten Zeit noch nicht einmal 5 Cents den Tag. Er kaufte sich zwei Packete Tabak den Tag und ein paar Zeitungen. Almira war dreißig Abende hintereinander bis nach Mitternacht aus, während der Herr und Gebieter zu Hause und den Kindern des Paares „Vater und Mutter zugleich" war. Er wusch sie, brachte sie zu Bett und sang sie in den Schlaf, und dann übte er sich bis Mitternacht im Klavierspiel. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß seine Frau ihm die nöthigen Kleider beschaffte und ihm das Geld gab zur Beschaffung eines künstlichen Gebisses, antwortete er: „Sie malte ein Bild; ich machte den Rahmen. Das Bild wurde für $40 verkauft. Es war ein gemeinsames Geschäftsunternehmen. So kam's, daß ich die Zähne erhielt."

* * *

Prophetischen Geistes sieht der Schreiber, wie er dies schreibt, das verächtliche Näschenrümpfen der verehrten Leserin, das spöttische Schnurrbartheben des geschätzten Lesers — hörte Ausrufe: „Schlapper Kerl!" und „Geschieht ihm Recht!" und „So was gibt's ja gar nicht!" Aber nur ruhig — so was gibt's doch, wenn auch natürlich nicht „unter uns", und — jetzt kommt die schöne Einleitung zur Geltung! — "schlappe Kerle" gibt's viele, wenn der FrauenHerrschaft in der Ehe „Schlappheit" bedeutet. Natürlich gibt es auch in solcher Schlappheit Abstufungen, wie in allem Andern, und jener New Yorker Musiker verdient die Bezeichnung der „Allerschlappste" wahrscheinlich noch lange nicht, denn es wird Männer oder sogenannte Männer geben, die noch zu schlapp sind, die Erlösung aus solcher Ehe zu suchen, und es wird noch Frauen geben, die da meinen, der Mann sei unverschämt und anmaßend, so eine Art Barbar, weil er sich, dem Beispiele des Wurms folgend, unter den Tritten krümmte und die Trennung der Ehe verlangt. Denn — und das in allem Ernste! — es gibt viele ähnliche Ehen und sehr viele Frauen, die es für ihr Vorrecht halten, nach dem Muster der Frau Almira zu leben, und diese Frauen sind echte Kinder ihrer Zeit.

So „ganz schlimm", wie jene Frau Almira geschildert wird, mögen nur wenige sein, solcher, die in ähnlichen Lehren wandeln, gibt es Viele. Wie sollte es auch anders sein? Wird dem ganzen weiblichen Geschlecht doch immer öffentlich gepredigt, daß es sich vom Manne nichts gefallen lassen soll, daß es ihm mindestens in jeder Hinsicht ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist, daß das Weib sich schämen soll, das sich vom Manne „kommandiren" und versklaven läßt, daß es besonders künstlerisch befähigt ist u. s. w., und wenn die Frau noch dazu ein bischen hübsch ist, wird es ihr privatim in's Gesicht gesagt oder in's Ohr geflüstert werden, sobald „man" merkt, daß sie dergleichen gern hört. Dann wird sie, wenn nicht Liebe oder Pflichtgefühl sie davor schützen, bald den Gatten über die Schulter ansehen, ihn die Hausarbeit machen lassen, wenn es irgend angeht, womöglich keine Kinder haben und dafür die Künste und Wissenschaften pflegen — nach ihrer Art. Das heißt mit schöner Abwechselung. Heute ein Bischen malen, nach vier Wochen mit Leidenschaft Musik treiben; dann sich der Holzbrennerkunst in die Arme werfen u. s. w. Und dabei wird sie noch meinen, Wunder was zu thun und sich erhaben fühlen über den Mann, und wenn der kein „schlapper Kerl" ist, wird er ein „Scheusal" und „Barbar".

Es gibt in Chicago und Umgegend genug Frauen, die Anlage haben, eine Almira zu werden, und die ihre Tage nur in eitlem Spiel vertändeln, aber natürlich — present Company always excepted! Und das ist keine leere Redensart — im Deutsch-Amerikanerthum ist die Sorte wenig oder gar nicht vertreten. — und auch nicht beliebt. — —

(Für die „Sonntagpost.")

Stimmungen.

Plauderei von Dorothea Boettcher.

Dies ist die Jahreszeit, in der es uns an einem Tage anwintert, am nächsten anfrühlingt. Das kann der Zehnte nicht vertragen. Leute mit reizbaren Schleimhäuten sind um diese Zeit leicht zu Erkältungen geneigt und Stimmungsmenschen müssen sich hüten, daß sie sich keinen Seelenkatarrh zuziehen. Diese wechselnden Winde, welche uns heute vom Süden her lau und schmeichlerisch umfächeln mit falschen Vorspiegelungen von Frühlingsnahen und Blumenduft und uns morgen, vom Norden und Nordwest daher brausend, Schnee und Eis in's Gesicht treiben und Frostblumen am Fenster erblühen lassen — wie zum Hohn, sind für Lungen und Gemüth gleich verhängnißvoll.

Der beginnende Kampf in der Natur spukt uns Menschenkindern gleichfalls in den Gliedern und im Gehirn. Draußen braust und rauscht der Südwind: Bahn frei! Der Sieger naht! Gleich darauf aber wirft sich ihm der Feind von Norden mit Geheul entgegen und treibt ihn triumphirend in die Flucht. Nein, es ist noch nicht Zeit zum Jubiliren. Der alte gestrenge Herr in dem weißen Flockenmantel hält die Zügel der Regierung noch straff in den Händen und unsere Frühlingssehnsucht, der schon die Flügel wachsen wollten, zieht sich wieder seufzend zurück, um schnell noch ein paar Augen voll Winterschlaf zu genehmigen.

Auf sensitive Naturen übt die Witterung einen großen Einfluß aus. Düstere Regentage und Gewitterschwüle lasten wie ein physischer Druck auf der Seele und erzeugen Melancholie, ein Zustand, für den sich das Schiller'sche Rezept empfiehlt:

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört."

Man wird sich überhaupt selten klar über seine Gemüthszustände, und es gehört schon eine ziemliche Fertigkeit dazu, die Ursachen unserer wechselnden Stimmungen bloßzulegen. Da ist man oft traurig oder heiter — und weiß nicht warum! Hat es, gewissermaßen, gar nicht nöthig.

Oft wurzeln solche Stimmungen unbewußt, in längst vergessen geglaubten Erlebnissen, vielleicht gar in Kindererinnerungen, weit zurückliegend in nebelgrauer Ferne. Plötzlich und unvermittelt tauchen da oft Bilder vor unserer Seele auf — Bilder, traut und bekannt und doch so lange, lange in Vergessenheit getaucht, daß es uns wie Wehmuth überschleicht.

Wie fest und dauernd prägt sich uns doch in jenen Jahren, da unser Herz und Hirn noch weich und empfänglich ist, ein Wort, eine Szene, ein Lied ein — an und für sich völlig belanglos, doch hartnäckig in unserem Gedächtniß weiterspukend und periodenweise, oft ohne jeden äußeren Anlaß, als Stimmungsbild mit Wehmuthsbeleuchtung, wiederkehrend. Wir fühlen uns dann in eine Zeit zurückversetzt, die wir meistens für schöner halten, als die Gegenwart — oft aus keinem anderen Grunde als dem, daß sie vorüber ist — unwiederbringlich in den Orkus hinabgesunken!

Wir unberechenbar eigensinnigen Menschen wollen bekanntlich immer gerade das haben, was uns versagt und unerreichbar ist, während wir das Gute und Schöne, das wir besitzen oder doch besitzen könnten, gering schätzen, aus keinem anderen Grunde, als dem, daß es uns mühelos zufiel, bis — auch das uns entrückt wird. Dann erst erkennen wir, was wir besessen und, vielleicht auf immer, verscherzt haben.

Wenn es etwas auf der Welt gibt, was, einmal entschwunden, unwiederbringlich dahin, so ist das — die Zeit! Die Zeit, die unser Leben ausmacht. Ein altes amerikanisches Sprüchwort lautet bekanntlich: „Zeit ist Geld". Nein! Zeit ist mehr als Geld — Zeit ist Leben!

Zu den melancholischsten Lauten der Welt gehört das Ticktack der Uhr. Es ist wie ein beständiger Mahnruf, der aber meistens unbeachtet an unser Ohr schlägt. Gott lob! Es wäre ja entsetzlich, wollten wir beständig die ausgestrichenen Sekunden unseres Lebens zählen. Am hellen Tage geht's noch an! Sieht man da das Pendel einer Wanduhr sein monotones Hin und Her abticken, so fällt einem wohl Fritz Reuter's köstliche Schnurre „De Wedd" ein und man sieht den „nägenklauken Bäcker Swenn" vor seiner „Klock" sitzen und eine viertel Stunde lang den „Parpendikel" mit „Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen!" begleiten, wer aber je in der Stille der Nacht, vielleicht gar an einem Krankenbette wachend, mit heißer Sorge um das Leben eines geliebten Wesens im Herzen, dem rastlosen Mahner lauschte und Sekunde auf Sekunde, Minute auf Minute, Stunde auf Stunde, unter banger Sorge an sich vorüber ziehen sah, dem kommen, wohl oder übel, allerlei eigenartige Gedanken bei dem gleichmäßigen, gleichgütigen, seelenlosen Ticktack — und ein Frösteln überschleicht ihn.

Die Zeit kennt kein Ansehn der Person und macht keinen Unterschied, denn sie ist die Vorläuferin der Ewigkeit.. Die Stunde, die vorübergeht, streicht gerade so viel von der Lebensdauer des Königs aus wie von der des Bettlers. Sie macht häufig aus uns genau das, was wir aus ihr machen. Vielleicht ist es auch eine Wechselwirkung, aus der als Resultat das hervorgeht, was man bei oberflächlicher Beobachtung als „Glück" bezeichnet.

Scheint es nicht merkwürdig und paradox, daß wir Alle, die wir uns selber und Allen, die uns nahe stehen, ein langes Leben wünschen, doch beständig bemüht sind, uns die Zeit, die unser Leben bildet, zu verkürzen? Daß wir es nicht ertragen können, wenn uns die Zeit lang wird? Freilich ist dieser Widerspruch, gleich manchem anderen, nur ein scheinbarer. In Wahrheit entspringt unser Verlangen nach Kurzweil, sei es durch Arbeit oder Vergnügen, doch nur dem instinktiven Wunsche, von der uns zubemessenen Zeit den denkbar besten Gebrauch zu machen. Natürlich sind die Begriffe von dem „denkbar besten Gebrauch" wiederum die denkbar verschiedensten.

Uebrigens halten wir in dem Parademarsch dieses Leben durchaus nicht gleichen Schritt und Tritt. Mancher stürmt dahin als wäre er verfolgt, und erreicht doch sein Ziel niemals, während andere ängstlich einhertrippeln, als getrauten sie sich nicht, kräftig aufzutreten.

In kleinen europäischen Städten und auf dem Lande gibt es noch Leute, die, nach Urväter Sitte, noch im Takte einer Thurmuhr leben: Tick — — tack — — tick — —tack! Diese Spezies kommt hier überhaupt nicht vor und ist auch drüben im Aussterben begriffen. Wenn hier — was vielleicht in einem Falle von hundert Fällen vorkommt — Jemand nach dem Takte einer behäbigen Wand- oder Stutzuhr, das heißt: Tick — tack — tick — tack — lebt, so bleibt er schon bald weit hinter seinen Zeitgenossen zurück, welche sich alle nach dem Tempo einer nervös dahintrippelnden Taschenuhr, also: Ticktack-Ticktack-Ticktack-Ticktack, fortbewegen und in Folge dessen um so schneller an's Ziel — nämlich an ihres Lebens seliges Ende, angelangen.

Ich gehöre zu jener Menschenklasse, welche außerhalb ihrer Berufspflichten, die gewissermaßen das Leitseil, meinetwegen auch den seidenen Faden, bilden, daran wir uns im Leben vorwärtstasten — eine ausgesprochene Abneigung hegt, sich an Zeit und Stunde zu binden. Künstlerisch angehauchten Naturen ist meistens ein starker Freiheitsdrang eigen und es widerstrebt ihnen, schon lange vorweg über ihre sogenannte freie Zeit zu verfügen und dadurch die Gunst des Augenblicks zu verscherzen. Pedanten, welche ihre Zeit so eingetheilt haben, daß sie sich nie gestatten würden, zu einer anderen als zu der dafür bestimmten Minute zu nießen, werden natürlich über solchen Mangel an Ordnungssinn die wohltrainirte Nase rümpfen — natürlich auch nur in vorgeschriebener Weise.

Von Herzen zu bedauern sind stets jene armen — meistens reichen — Menschen, welche sich langweilen, wenn sie allein sind. Wer sich in erträglich guter Gesellschaft befindet, wenn er „bei sich" ist, kann sich unmöglich langweilen; thut er es dennoch — so fehlt's irgendwo! Mir fällt dabei eine von Gellert's Fabeln ein, des Inhalts: Ein Schwätzer besucht einen Dichter und überschüttet den Einsamen sofort mit einem Schwall von Worten. Der Schlußausruf lautet:

„Wie, sind Sie denn so ganz allein
Und müssen gar aus Langerweile lesen?
Ich dacht' mir's wohl, d'rum kam ich so geschwind!"
„Ich bin," sprach der Poet, „noch nie allein gewesen,
Als seit der Zeit, da Sie zugegen sind."

Gute Gesellschaft oder keine, nicht wahr, werthe Leserin? Nirgends ist die Bescheidenheit weniger am Platz, als bei der Auswahl unseres Umgangs; da ist das Beste immer gerade gut genug! Im Uebrigen bin ich ganz für Bescheidenheit, im Gegensatz zu dem Herrn Minister und wirklichen Geheimrath von Goethe, der sich bekanntlich den Kernspruch geleistet hat: „Nur die Lumpe sind bescheiden!" Aber Excellenz! Der Dichter Johann Wolfgang Goethe war doch auch bescheiden und Niemand kann ihm etwas Lumpiges nachsagen. Im Punkte des Umgangs aber, oder besser bei der Wahl unserer Freunde, dürfen wir getrost den echt geheimräthlich-ministeriellen Ausspruch unterschreiben.

Doch, wohin bin ich heute mit meiner Sonntags-Plauderei gerathen? Das wechselnde Wetter erzeugt wechselnde Stimmungen und wechselnde Gedanken. Sie jagen einander und treiben uns von der geraden, gutgepflasterten Straße nützlicher Betrachtungen in das Wirrsal von allerlei Irrgängen, wo sie uns, koboldgleich, verhöhnen und necken, weil wir sie nicht festzuhalten vermögen. Was ist da zu machen? Sollte es nicht Anderen zuweilen auch so ergehen?

Die Leserinnen haben nach der Einleitung gewiß erwartet, daß ihnen im Laufe dieser Plauderei einige probate Rezepte gegen Schnupfen, Leibes- und Seelenkatarrh, Rheumatismus und Hexenschuß und sonstige Vorfrühjahrsgebresten aufgetischt würden, und sind nun, in Folge der Enttäuschung, vielleicht moralisch verschnupft. Ja, das Leben besteht nun einmal aus Enttäuschungen. So leid es mir auch thut, in allerlei Nebenfahrwasser gerathen zu sein, so ist es heute, bei den wechselnden Winden leider unmöglich, wieder einen geraden Kurs einzuschlagen, besonders, da jetzt mein Plauderstündchen mit den liebenswürdigen und nachsichtigen Leserinnen zu Ende geht. Um mir aber deren Wohlwollen — so ich solches je besessen — nicht ganz zu verscherzen, will ich ihnen doch zum Schluß noch einen vorzüglichen Rath ertheilen, nämlich den: Erkälten Sie sich lieber gar nicht erst, dann brauchen Sie keine Pillen, Tränke und Latwergen. Sollten Sie indessen so unvorsichtig und voreilig gewesen sein, es bereits gethan zu haben, so konsultiren Sie doch lieber einen Jünger Aeskulaps — es ist sicherer, denn auf die Dichter, Feuilletonisten und Zeitungsschreiber ist, in Bezug auf die Behandlung physischer Leiden doch kein rechter Verlaß, in Bezug auf seelische jedoch, bestehend in Muthlosigkeit und Enttäuschung, hervorgerufen durch die Parteilichkeit Fortunas, übt ein schöner Vers von Albert Roderich sehr beruhigende Wirkung aus; er lautet:

Vielleicht hat das Glück es gut gemeint,
Wenn es versagt, was wir erbitten —
Und vielleicht wollte, als unser Feind
Mit seinen Gaben es uns überschütten;
Es ward in Palästen schon viel geweint
Und viel schon gelacht in ärmlichen Hütten.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Leute, die erwarteten, daß Geschäfte von Millionen, oder wenigstens von Hunderttausenden, oder Bauerlaubnißscheine für sechzehnstöckige Wolkenschaber, die vor ein paar Wochen an der Tagesordnung waren, während des ganzen Jahres fortdauern würden, sind ohne Zweifel sehr enttäuscht, daß sich diese Erwartung nicht erfüllt. Der erfahrene Makler ist durchaus nicht durch eine vorübergehende Stille entmuthigt, und er ist auch in der That durch die herrschende Sachlage gerechtfertigt. Trotz der Abwesenheit von bedeutenden Geschäften ist die Situation eine recht zufriedenstellende. Bedeutende Verkäufe sind das Resultat anhaltender Arbeit von Seiten des unermüdlichen Maklers und sind daher verhältnißmäßig rar. Zudem ist Chicago über das experimentale Stadium der „Boom"-Städte hinaus, und folgerichtig ist niemals so recht viel wünschenswerthes Eigenthum zu einer und derselben Zeit im Markte.

Der Anzeichen, daß Kapitalisten, große sowohl wie kleine, sich dem Chicagoer Grundeigenthum wieder zugewandt haben, sind in der That nicht wenige. Es gibt kaum einen einzigen wirklichen einflußreichen Makler, der nicht mehrere bona fide-Nachfragen in seinen Büchern zu verzeichnen hat. Die Miethesaison für Geschäftsliegenschaften hat in diesem Jahre bedeutend früher eingesetzt als sonst, und Miethsraten sind durchweg höher als seit Jahren. Als natürliche Folge ergibt sich, daß wenig wünschenswerthes Geschäftseigenthum vakant ist, und dies steigert wiederum die Baulust. Leider sind Preise für Arbeit und Material derart gestiegen, daß, mit Ausnahme der schon bekannten Wolkenschaber, von spekulativen Bauten nicht viel die Rede ist.

Auktionsverkäufe sind, wenigstens von Seiten zweier Firmen, zu regelmäßigen Einrichtungen gemacht worden, und während sich die große Masse dieser Neuerung gegenüber noch ziemlich kühl verhält, weil man bei Grundeigenthumsverkäufen naturgemäß sehr konservativ zu Werke geht, läßt es sich doch an, als ob die Einrichtung eine ständige bleiben wird.

* * *

Eine andere ermuthigende Erscheinung im Markte ist, daß in den Vororten, welche vorwiegend Fabrikniederlassungen sind, die Baustellen ganz flott Abnehmer finden. Diese Fabrikstädtchen in der Nähe Chicago's sind längst zu einer vollendeten Thatsache geworden, mit welcher gerechnet werden muß. Die Vorzüge solcher Niederlassungen für den großen Fabrikbetrieb — wie niedrige Frachtraten, der Fortfall von Unkosten für Rangiren von Eisenbahnwagen und Fuhrwerksbetrieb, geringe Steuern und Versicherungsraten — sind zu bedeutend, als daß sie nicht ausgenutzt werden sollten. Früher sah man diese Einrichtungen nicht gerne, weil befürchtet wurde, daß durch den Fortschritt in den Vororten die Grundeigenthumswerthe in der inneren Stadt geschädigt werden würden.

Derartige Ansichten glichen beinahe einer Art deutscher Kleinstaaterei, die theilweise so weit ging, daß man z. B. Süd-Chicago, Calumet und West-Pullman, welche doch integrirende Theile der Stadt sind, nicht als zu Chicago gehörig betrachtete. Vielen galt eben nur das sog. Geschäftszentrum, d. i. der nördliche Theil der ersten Ward, als Chicago. Darin hat sich Manches geändert, und mit der Abschaffung der gesonderten Township-Verwaltungen im Weichbilde der Stadt wird eine noch bessere Wendung eintreten. Die Auffüllung der sog. unteren Stadt hat eben naturgemäß eine Ausdehnung des ganzen Geschäftsfeldes zur Folge.

* * *

Diese wachsende Ausdehnung des Geschäftstheiles war auch während der Woche in manchen Vorkommnissen deutlich ausgeprägt.. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	511	$3,182,634
Vorhergehende Woche	467	2,118,097
1901	421	1,818,266
1900	3[illegible]0	1,635,582
1899	416	1,842,045
1898	412	2,448,433
1897	477	2,058,442

Im Hypothekenmarkte ist die Sachlage unverändert die des Uebergewichtes von Geldern zum Angebote über die Nachfrage. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	324	$1,206,450
Vorhergehende Woche	318	1,450,015
1901	261	905,762
1900	264	915,280
1899	265	918,115
1898	251	802,870
1897	302	1,001,304

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	72	$ 473,860
Südwestseite	29	203,300
Nordseite	29	152,400
Nordwestseite	38	106,300
Zusammen	168	$1,025,860
Vorhergehende Woche	175	722,050
1901	121	651,350
1900	44	105,909
1899	104	1,207,400
1898	149	1,049,575
1897	115	411,725

Freuen sich im Voraus.

Der Verschönerungs-Verein des Südends von Austin hält mit der von Richter Ball gegen die Union Traction und die Consolidated Traction Co. abgegebenen Entscheidung schon das Ende des doppelten Fahrgeld-Tributs für gekommen, welchen die Vorstädter den Straßenbahn-Gesellschaften entrichten müssen. Er hat deshalb neulich Abends einen feierlichen Dankesbeschluß für Korporations-Anwalt Walker gefaßt, von dem diese Entscheidung herbeigeführt worden ist. Inzwischen wollen der Mayor und der Korporations-Anwalt zunächst noch eine Woche warten, ob die Straßenbahn-Gesellschaften sich gutwillig dazu bequemen werden, die streitigen Umsteige-Privilegien zu gewähren. Verstehen sie sich dazu nicht, so wird man — weiter unterhandeln.

Ein Ersatzmann.

Das republikanische County-Komite hat an Stelle von J. M. A. Drzycimski, der in der 11. Ward von der Stadtraths-Kandidatur zurückgetreten ist, den Charles J. Moeriel auf die Liste gestellt. Daß es dieser fertig bringen wird, die Erwählung von Fred Rohde für den durch Ald. Byrne's Ausscheiden frei werdenden Sitz im Gemeinderath zu hintertreiben, ist leider nicht anzunehmen.

Für Musikfreunde.

Zwei Wochen „Große Oper“ in Chicago.— Am Montag der nächsten Woche die Eröffnung. — Lob des Chicagoer Opern-Publikums aus dem Munde eines deutschen Wagnerianers. — Doch müssen wir uns das erst verdienen! — Der Spielplan in der ersten Woche ein gemischter, in der zweiten Woche vornehmlich für Wagner-Freunde. — Das Kaiserpreislied für das Baltimore-Sängerfest.—Symphonie-Konzert.— Andere Ankündigungen.

Nur noch eine Woche trennt uns von der für Chicago auf nur vierzehn Tage bemessenen Opernspielzeit. Eine Stadt von nahezu zwei Millionen Einwohner, und nur zwei Wochen im Jahre kann sich hier — wie der Fehlschlag von früheren Versuchen, längere Spielzeiten hier einzuführen, beweist — die große Oper halten! Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Wagnerianer Karl Armbruster in New York freimüthig erklärte: „Das Musikverständniß und der Kunstgeschmack der New Yorker ist nicht so weit entwickelt wie in Chicago; als in der Metropole des Westens Opernvorstellungen von zweifelhaftem Kunstwerthe gegeben wurden, wie man sie sich in Deutschland nicht in einem Theater fünften Ranges gefallen lassen würde, da blieben die Chicagoer einfach weg und Herrn Graus Operngesellschaft mußte vor leeren Bänken spielen. In New York patronisiren nur die Geldaristokratie und die Lebewelt die Oper. Die sind aber jedes Musikverständnisses bar. Sie treiben Personenkultus mit den ersten Kräften der Oper; jedes innere Verhältniß zur Kunst fehlt aber.“ So schmeichelhaft auch für uns Chicagoer dieses Urtheil aus dem Munde eines Mannes ist, der vor einigen Jahren von Frau Kosima dazu berufen war, unter ihrer Oberleitung als Regisseur der Bayreuther Wagner-Festspiele zu fungiren, so müssen wir doch zugeben, daß die Erkenntniß vom Werthe der Opernkunst als Bildnerin des Empfindens und Geschmackes bei uns noch nicht in die breiteren Schichten der Bevölkerung gedrungen ist, und daß die Freude an den Darbietungen —nur auf jene, verhältnißmäßig wenige, Tausende beschränkt, welche entweder die nöthigen Moneten besitzen, um die hohen Preise ohne Murren zahlen zu können, die bei den bestehenden Verhältnissen zur Aufrechterhaltung der großen Oper in diesem Lande gefordert werden müssen, oder die so den Drang nach Verinnerlichung, das Streben nach dem Erfassen der ganzen Tiefe der Opernkunst besitzen, daß sie bereit sind, Opfer zu bringen. Auch unter den Chicagoer Opernfreunden sind nur verschwindend Wenige — und diese Wenigen sind zumeist Deutsche — im Stande, all' die schönen und hohen Gedanken nachzuempfinden, welche gottbegnadete Komponisten seelisch bewegt haben und alsdann von ihnen künstlerisch gestaltet worden sind. Der Opernbesuch erfolgt auch in unserer Stadt noch nicht in Bethätigung des künstlerisch-aesthetischen Gefühls, des Strebens nach Erkenntniß künstlerischer Wahrhaftigkeit, sondern er wird der Hauptsache nach durch äußeren Schein, durch die Bestimmungen der Mode in den einzelnen Schichten unserer Geldaristokratie und durch rein äußerliche Einflüsse beeinflußt. Nur solche waren es, die vor einigen Jahren den finanziellen Mißerfolg des Unternehmens der Grau'schen Oper in Chicago bewirkten. Herr Grau hatte einige der ersten Kräfte, welche vorher die New Yorker entzückt hatten, nicht mit nach Chicago bringen können; andere erste Solisten seines Ensembles erkrankten hier, sagten ab wenige Stunden vor Beginn der Vorstellungen und enttäuschten auf diese Weise die Besucher, welche sich Eintrittskarten gekauft hatten, um dem Auftreten der namhaften Mitglieder des Ensembles beizuwohnen und sich nun mit minderwerthigen Leistungen von Künstlern und Künstlerinnen zweiten Ranges begnügen mußten. Dieses Mißvergnügen führte dazu, daß die hiesigen Opernfreunde damals dem Grau'schen Unternehmen fast einhellig fernblieben. Der erfahrene Impresario merkte sich die damals erhaltene Lehre. Im letzten, wie im vorvorigen Winter gab er hier Opernvorstellungen mit der nämlichen Rollenbesetzung, Ausstattung und denselben guten Ensembleleistungen, wie sie vorher die New Yorker erfreut hatten. Der Besuch war beide Male ein zufriedenstellender, denn das Unternehmen dieser Chicagoer Spielzeiten schloß mit einem beträchtlichen Ueberschuß über die schier unglaublich hohen Kosten ab. So wird es voraussichtlich auch diesmal werden. Herr Grau hat für einen wahrhaft verlockenden Spielplan und für eine vielversprechende Besetzung der einzelnen Opern Sorge getragen. Wir werden hier zum ersten Male den berühmten Wagnersänger Van Rooy, den „Wotan“ der letzten Bayreuther Festspiele, die ebenso schöne, wie spielgewandte Primadonna Mme. Breval von der Pariser großen Oper, wie auch die neuen deutschen Opernkräfte Herrn Reis und Frau Reuß-Belce zu hören und zu sehen bekommen. Keine Geringere als die Münchener Hofopernsängerin Frl. Milka Ternina wird die Brunhilde in den vier Musikdramen des „Nibelungenringes“ sein. Die Heldentenöre Van Dyck und Dippel sollen besser bei Stimme sein, denn hier je zuvor. Marzella Sambrich, Emma Eames, Frau Gadski, Frau Schumann-Heink, Mme. Calvé, der stimmgewaltige Bassist Eduard de Reszke, der Tenor Alvarez, die Baritonsänger Campanari und Bispham, wie auch Frl. Fritzi Scheff, die Amerikanerin Miß Homer, die Herren Mühlmann, Blaß, Journet etc. vervollständigen dieses vorzügliche Solisten-Ensemble. Das vollständige Programm der am Montag, den 31. März, beginnenden ersten Opernwoche weist folgende Opern mit nebenstehender Besetzung auf:

Erste Woche:

Montag, 31. März: „Aida,“ mit Emma Eames, Frl. Homer, De Marchi und Scotti in den Hauptpartien.

Dienstag: „Tosca,“ mit Ternina, De Marchi in den Hauptpartien.

Mittwoch Matinee: „Lohengrin,“ mit Gadski, Schumann-Heink, Van Dyck, Bispham und De Reszke; Abends: „Carmen,“ mit Calve, Scheff Alvarez und Journet.

Donnerstag: „Zauberflöte,“ mit Sembrich, Ternina, Eames, Homer, Scheff, Dippel, Campanari und De Reszke in den Hauptrollen.

Freitag: „Le Cid,“ mit Breval, Alvarez und De Reszke.

Samstag Matinee: „Faust,“ mit Calve, Dippel, Campanari und Journet; Samstag Abend: Zum ersten Male in Chicago Ignaz Paderewskis neue Oper „Manru,“ mit Sembrich, Homer, Bandrowski, Blaß und Bispham in den Solopartien.

Zweite Woche:

Montag, den 7. April: „Das Rheingold,“ in Deutsch mit den Damen Reuß-Belce, Fritzi Scheff, Bridewell, Marilly und Schumann-Heink wie auch den Herren Van Dyck, Bispham, Dippel, Reiß, Mühlmann, Blaß, Dufriche und Van Rooy.

Dienstag: „Die Walküre,“ mit den Damen Emma Eames, Schumann-Heink, Fritzi Scheff, Seygard, Marilly, Bridewell, Bauermeister, Van Cauteren, Virgil und Ternina nebst den Herren Van Dyck, Blaß und Van Rooy in den Hauptrollen.

Donnerstag: „Siegfried,“ Frl. Ternina, Fritzi Scheff und Schumann-Heink nebst den Herren Dippel, David Bispham, Reiß, Blaß und Van Rooy.

Samstag Abend: „Götterdämmerung,“ mit Milka Ternina, Reuß-Belce, Fritzi Scheff, Bridewell und Frau Schumann-Heink und den Herren Dippel, Blaß, Mühlmann und David Bispham.

Die Opern für die anderen Vorstellungen der zweiten Woche sind noch nicht ausgewählt. Ferner besteht die Absicht, am Sonntag Abend, den 6. April, Verdis „Requiem“ und am darauffolgenden Sonntag Rossinis „Stabat Mater“ hier unter Mitwirkung erster Kräfte der Oper, des Opernchores und des New Yorker Orchesters in „Spezialkonzerten“ zur Aufführung zu bringen.

* * *

Als Kaiserpreislied für den Wettbewerb beim nächsten Fest des östlichen Sängerbundes, das im Jahre 1903 in Baltimore abgehalten wird, ist von den Preisrichtern Prof. Henry Wood von der John Hopkins-Universität, Prof. Chas. F. Raddatz, vom „City College“ in Baltimore und Pastor Julius Hoffmann, von der Zionskirche der Sängerfeststadt, die unter dem Titel „Das deutsche Lied“ eingesandte Dichtung des Pastors A. M. Hildebrandt, in Constableville, N.Y., ausgewählt worden. Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Du hast mit deiner schlichten Weise
Mein Herz gebracht in deinen Bann:
Daß ich aus deinem Zauberkreise,
Der mich umschlingt so lieb und leise,
Mich nimmermehr befreien kann.
Es sang mit deinem lieben Klange
Die Mutter mich zur süßen Ruh'.
War noch so thränennaß die Wange,
Die Mutter sang, und beim Gesange
Schloß mir der Schlaf das Auge zu.
Beim frohen Reigen um die Linde
Erklangst du in der Sommernacht.
Der Liebste singt's dem schmucken Kinde,
Der Wanderbursch im Morgenwinde
Und der Soldat auf stiller Wacht.
Da ich nun fand auf fremder Erde
Nach langem Wandern Ruh' und Rast,
Bliebst du in Treue mein Gefährte
Und bist an meinem neuen Herde,
Du, deutsches Lied, mein liebster Gast.

Im Ganzen hatten sich 108 deutsch-amerikanische Dichter an diesem Wettbewerb betheiligt. Die Sängerfest-Behörde sicherte sich das Verlagsrecht und traf einleitende Schritte zur Ausschreibung einer Preisbewerbung um die Komposition des obigen Gedichtes.

* * *

Das Programm der am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im hiesigen „Auditorium“ stattfindenden Symphonie-Konzerte enthält außer dem Klavierkonzert nur noch zwei Nummern: Brahms vierte Symphonie und Tschaikowskys „Phatetische“ — beide Marksteine in der Entwickelungsgeschichte der Symphonie, beide, wenn auch verschieden in ihrer Tendenz, zu den besten Erzeugnissen ihrer Schöpfer gehörend. Als für die Besucher angenehme Abwechselung hat Theodor Thomas das Saint-Saëns'sche Klavierkonzert zwischen die beiden Symphonien gestellt und als mitwirkenden Pianisten Herrn Harold Bauer gewonnen. Ueber das Auftreten desselben mit der nämlichen Komposition vor den Philadelphiaer Musikfreunden in der letzten Woche äußerte sich ein dortiger Musikkritiker wie folgt:

Einen tüchtigen Künstler lernten wir im letzten Konzerte des Philadelphia-Orchesters in Herrn Harold Bauer kennen. Er spielte Saint Saëns' Klavierkonzert mit voller Beherrschung seines Inhalts, mit männlichem Anschlag, großer Verve und einer reich ausgebildeten, insbesondere im Händewechsel verblüffenden Technik. Das Konzert ist ein ausgezeichnetes Werk und eine dauernde Bereicherung der Konzertliteratur für's Klavier. Es macht keine Ansprüche, eine Symphonie für Klavier und Orchester zu sein, wie so viele modernen Klavierwerke nach dem Vorbilde Brahms. Das Orchester spielt eine geringe Rolle, das Klavier dominirt. Aber es ist keine bloße Virtuosenkomposition. Sie hat Stimmung, Empfindung und Erfindung. Herr Bauer wurde mit großem Beifall aufgenommen und wird sicher, so oft er hierher kommt, gerne gehört werden.— Das vollständige Programm der letzten beiden Symphoniekonzerte vor der Opernspielzeit lautet wie nachstehend:

Symphonie No. 4, E-Moll, Opus 98..Brahms (1833)
Allegro — Andante moderato — Presto giocoso — Allegro energico e passionato.
Konzert für Pianoforte No. 2, G-Moll, Opus 22..............Saint Saens (1835)
Andante sostenuto — Allegretto scherzando — Presto.
Solist: Hr. Harold Bauer.
Symphonie No. 6, „Die Pathetische“..............Tschaikowsky (1840)
Adagio — Allegro — Andante — Allegro vivo — Allegro con grazia — Allegro molto vivace — Adagio lamentoso.

* * *

Walter Damrosch wird am Dienstag und Freitag der ersten und Montag wie auch Donnerstag der zweiten Opernwoche Vormittags in der Studebaker-Musikhalle Vorlesungen über Wagner's „Nibelungenring“ mit erläuternden Klaviervorträgen geben.

* * *

Das „Chicago Symphony Orchestra“, unter Leitung des Herrn Rosenbecker, wird von seiner erfolgreichen Konzertreise nach dem Süden des Landes am nächsten Sonntag Vormittag zurückkehren und Abends im hiesigen „Grand Opera House“ seine Tournee mit einem Gala-Konzert beschließen. Frau Fannie Richter-Fuchs, die namhafte Klaviervirtuosin, ist für dieses Konzert als Solistin gewonnen worden.

* * *

Der „Apollo Musical Club“ ist bereits eifrig mit Ensembleproben für die am 28. April im „Auditorium“ stattfindende Aufführung von Berlioz' „Faust's Verdammniß“ beschäftigt.

* * *

Am Sonntag, den 13. April, wird das Pittsburger Symphonie-Orchester unter Viktor Herberts Leitung im „Studebaker-Theater“ konzertiren.

Verlangen ihr gutes Recht.

In Austin, auf der Nordseite und auf der Nordwestseite, haben sich Bürger zu dem Zweck vereinigt, Beweismaterial gegen die Union Traction Co. in solchen Fällen zu erlangen, in welchen sie da Umsteigekarten verweigert, wo sie nach der Entscheidung von Richter Ball solche auszustellen hat. Bürger der Westseite, welche in dieser Hinsicht etwas zu vermelden haben, sind ersucht, ihren Bericht in der Apotheke von W. C. Golden, an Madison Straße, niederzulegen, wo Alderman Race täglich vorsprechen wird, um die Meldungen dem Korporationsanwalt zu überbringen. Aehnliche Verabredung haben Alderman Dunn auf der Nordseite und Alderman Keeney auf der Nordwestseite getroffen.

Will brav sein.

Gegen seine Zusicherung, daß er seine Weinzimmereinrichtung dem Erdboden gleich machen wird, sind dem James Joyce, Nr. 1334 W. Van Buren Str., vom Mayor die Schankgerechtsame, welche ihm entzogen worden waren, von Neuem gewährt worden.

Entzogen hat der Mayor dem Leichenbestatter F. H. Drake die Lizens, weil dieser trotz wiederholter Verwarnungen bei der Bestattung der Leichen von Personen, die ansteckenden Krankheiten erlegen waren, nicht die behördlich vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln beobachtet hat.

Auch die Droschkenkutscher John Blach und Eugene Considine haben ihre Gewerbescheine eingebüßt. Ersterer soll einer räuberischen Straßendirne zum Entkommen verholfen haben, und Considine war nur widerwillig und unzulänglich zwei Detektives zu ihrem Fortkommen behilflich, welche dem Frauenzimmer nachsetzen wollten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute deutsche Vorstellung.
Studebakers.—„The Sultan of Sulu".
Dearborn.—„At the White Horse Tavern".
McVickers.—„Jim Bludso".
Grand Opera House.—Richard Mansfield in „Beaucaire"
Great Northern.—„Neil Burgeß."
Hopkins.—Vaudeville.
Illinois.—Anna Held in „The Little Duchеß".
Academy.—Die Liliputaner.
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sontags ist der Eintritt kostenfrei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (907).
Von George Rüdiger, Chicago.

Nun rathe, wer gern sich den Kopf zerbricht:
Das Erste ist dick; das Zweite nicht;
Und hast Du vom Zweiten den Anlaut genommen,
Ist's schwer, durch's Ganze hindurch zu kommen.

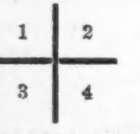
Räthsel (908).
Von O. Tromsdorff, Chicago.

Wenn unser Freund in Nöthen,
Leih'n wir's mit „l" ihm gerne,
Doch haben wir es ohne „l",
Dann bleibe er uns ferne.

Räthsel (909).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Schüchtern nahte und bescheiden
Charlie seiner Anna sich:
„Richte Deine ersten Beiden
Nur ein einzig Mal auf mich;
Ist die Dritte dann voll Liebe
Nur des Ganzen kurze Zeit,
Schwelgen meines Herzens Triebe
Hoch für Dich in Seligkeit."

Kreuzräthsel (910).
Von Henry Langfeld, Chicago.



(1, 2 und 3 sind Silben; 4 ist ein Buchstabe.)

War einst auf einem Maskenballe,
Ich hab's notirt in 1—2—3,
Es füllte sich die große Halle
Mit bunten Masken 3 und 3.
Ich folgte einer kleinen Schönen,
1—2 ihr werther Name war,
Wie 1—4, konnt' ich nicht vernehmen,
Auch nicht, ob 2 im Saale war.
Als nun die zwölfte Stunde kam,
(Mein Herz schlug wie ein Pferdefuß)
Die Larve sie herunter nahm!
— Ich aus der Halle, ohne Gruß.
Die Schwiegermutter war's, die meine,
Der ich so keck den Hof gemacht,
2—4 und 4, zitternd am ganzen Leibe,
Hab' ich den Rest der 3 und 4 verbracht
D'rum, gehst Du einst zum Maskenfeste,
So stecke meinen Rathschlag bei,
Erwähle, was Du denkst, ist's Beste,
Doch laufe keiner 1—2—3.

Rösselsprung (911).
Von Leo Steinbrenner, Chicago.



			hi-	les			
		al	na-	sagt	ihn		
	nach	man	rein	nein	der	den	
	doch	und	ist	se	nicht	dann	
ihm	wie	schielt	wit-	zit-	er	mit	schmun-
nur	tert	Rei-	ihn	lan-	stößt	tert.	fleht
nen	un[illegible]	[illegible]	doch	Dem	er	ge	man

Scherz-Bilderräthsel (912).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Die Lösung ist nicht der Titel jener Sage: „Der Teufel im Brautkleid", sondern—?

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Von M. L., Irving Park.

Mit „ein" thun's wohl die Blitze,
Verheeren Dir Dein Heim.
Mit „aus", wie es ein Lied besingt,
Thun' es im Mai die Bäum'.

2. Silbenräthsel.
Von F. L., Davenport, Ja.

Vom 2 und 1 ward sehr geplagt,
So wie uns die Geschichte sagt,
Der größte von den 2 und 3.
Geschlagen mit dem 1 und 3,
War dennoch er von Unmuth frei,
Wie seine Worte 1 2 3.

3. Zahlenräthsel.
Von Wm. Barth, South Bend, Ind.

1 2 3 4 Ein kleiner „Gott".
2 1 4 3 Ein lateinischer Name.
3 2 1 4 Ein orientalischer Name.
4 3 2 1 Eine Stadt.

4. Namenräthsel.
Eingesch. von Paul Reuter, Plano, Ill.

Die untenstehenden weiblichen Vornamen sind so untereinander zu reihen, daß der erste Buchstabe des Ersten, der zweite des zweiten und so weiter, wieder einen weiblichen Vornamen ergeben.

Adelgunde, Gertrud, Genovefa, Ludmilla, Adelheid, Brunhilde, Valentine, Franziska, Margarete.

5. Rebus.
(Sächsisch.)
Von Frau A. B., Davenport, Ja.

me
men Sie bar Herr?
me

6. Räthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Es ist das Hauptgeschäft der Zeit,
Was, wird von Menschen es begangen,
Zu Ihrem Frieden nicht gedeiht
Und vor Entdeckung sie läßt bangen.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (901).
Buttermilch.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Gleichklang (902).
Belegt.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Räthsel (903).
Hofer, Hof.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Kreuzräthsel (904).
1—De; 2—la; 3—wa; 4—re; 5—gen.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Königzug (905).
„Kapitän", rief der Matrose, „ist eine Sache verloren, wenn man weiß, wo sie ist?" „Nein, Du Narr!" „Nun, so seien Sie ganz ruhig über Ihre Theekanne, die mir eben aus der Hand fiel; sie ist da unten im Meere."
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderräthsel (906).
Glück ist ein scheues Wild.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Stützen, stürzen.
2. Räthsel. — Treue, Reue.
3. Quadraträthsel.—Neun, Elfe, Ufer, Nero.
4. Räthsel. — Der Artikel.
5. Versteckaufgabe. — Ueb' immer Treu und Redlichkeit.
6. Räthsel. — Schlaf, falsch.

Richtige Lösungen
sandten ein:

J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Frau Marie Furthmann (4—0); Olga Hamdorf, Davenport, Ja. (0—2); Frau E. Großkurth, Pullman (0—1); F. A. Frintner (6—3); Andras Heimburger (2—0); Frau Luftman, Melrose Park, Ill. (4—3); Frau Bertha Janz (6—3); Fritz Zimmermann (1—3); Lena Biedes (1—1); Frau Emma Kredler (4—4); Frau Mary Tiedemann (0—1); Frau Anna Glattacker (3—3); Veronika Enzweiler (4—4); Frau Anna Pinnow, Oak Park, Ill. (4—4); Frau K. Mueller (6—3); Frau H. Lorenz (5—5); F. Joggerst (4—4); E. Normann (4—2); Frau Dora Eberhard (6—5); Frau C. Runge, Austin, Ill. (5—5); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); C. E. Winckler (6—6); Frl. Frieda Brehme (1—1); John Geiger, Homestead, Ja. (5—3).

Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (3—3); Frau Elise Neu, Hammond, Ind. (5—5); Fritz Allner (6—0); Frau Schmidt (3—4); H. Traeger, Davenport, Ja. (3—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—2); Anna Segler (1—2); J. C. Weigand (6—5); Theo. C. Goebel (3—2); Frau Sophie Schaefer (5—6); Frau Marie Lange (3—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (3—3); Frau A. B., Davenport, Ja. (3—4); Frau Emma Ketelsen, Davenport, Ja. (5—5); Frl. Anna Consoer (1—1); C. L. Scharien (5—5); Frl. Johanna Boseck (5—4); Mathias Straka (4—4); Frau Babette Nickel (2—2); H. Jessen, Racine, Wis. (6—5); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (4—4); Frau Anna Petersen, Davenport, Ja. (6—5); T. O. (4—4); Frau Emilie Frickow (3—2); Chas. Baumann (4—0).

Frau R. Stuke (4—3); A. F. Hintze (5—0); Rudolf Schweitzer (5—6); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—2); Frau H. Froehlich (5—3); Frau Martha Rogge (5—4); Frl. Alma Brehme (5—6); Frau L. Mueller (4—6); Frl. Klara Wagner (2—2); „Rieckchen" (5—3); E. Wehringer (4—5); Herta Heuser (1—0); Frau Laura Meier (3—3); Cäcilia Wilkin (5—5); Fred Geeve, Hammond, Ind. (2—2); „Meta" (2—2); Frieda Woerner (3—2); E. Weiße (5—4); A. Z., Irving Park (3—2); Lisette Hartmann (1—2); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (6—5); Herm. Meiners (5—6); Henry Langfeldt (4—2); Ernst Theodor (5—0); Carl Hoffmann (2—2).

H. Timm (5—3); Frl. Herta Heuser (4—4); Henry Meyer (5—5); Wm. Schaper (5—6); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (4—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—4); R. Winkler (5—6); H. Kornrumpf (4—6); Mich. Roeschlein (5—3); Frau Else Haman (3—2); M. L., Irving Park (4—3); Frau Louise Pinger (4—3); Frances Zimmermann (4—2); A. Blauel (3—3); John Hohl (3—4).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (901). — Loose 1—41. Henry Langfeldt, Chicago; Loos No. 34.
Gleichklang (902). — Loose 1—53. H. Draeger, 625 Cedar Str., Davenport, Ja.; Loos No. 18.
Räthsel (903). — Loose 1—70. Frau Marie Furthmann 1251 Wrightwood Ave., Chicago; Loos No. 2.
Kreuzräthsel (904). — Loose 1—80. R. Winkler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos No. 75.
Königzug (905).—Loose 1—50. Frau C. Runge, Austin, Ill.; Loos No. 11.
Bilderräthsel (906). — Loose 1—44. Henry Meyer, 456 Larrabee Str., Chicago; Loos No. 36.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frau L. Meier; Theo. C. Goebel; Ferd. Joggerst; Lena Biedes!—Aufgaben erhalten. Dank und Gruß!

Frau Mary Tiedemann. —Wenn Sie Ihr „Glück probiren" wollen, müssen Sie „Preisaufgaben" lösen. Für die „Nebenräthsel" gibt's nichts.

Marktbericht.

Chicago, den 22. März 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 78½—79½; Nr. 3, roth, 74½—78½; Nr. 2, hart, 72½—73; Nr. 3, hart, 72—72½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 73½—75c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 69—72½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.50—$3.70; besondere Marken, $4.20.
Mais, Nr. 3, 55½—56½; Nr. 3, gelb, 56½—57½c.
Hafer, Nr. 2, 42½—43c; Nr. 2, weiß, 44—45c; Nr. 3, 42½; Nr. 3, weiß, 43½—44; Nr. 4, weiß, 42½—43½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 72c; Juli, 72½c; September, 72½c.
Mais, Mai, 58½c; Juli, 58½c; September, 57½c.
Hafer, Mai, 41½c; Juli, 34½c; September, 28½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $9.50; Juli, $9.60; September, $9.72½.
Rippchen, Mai, $8.57½; Juli, $8.67½; September, $8.80.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $15.60; Juli, $15.75.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1000—1200 Pfund, $7.00—$7.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$6.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.30—$5.80; gute, fette Kühe, $3.50—$4.75; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.00—$7.00.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.50—$6.62½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare) $6.30—$6.50; ausgesuchte für Fleischer, $6.40—$6.60; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $6.15—$6.75.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.20—$5.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.95—$5.40; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.25—$5.10; Lämmer, gute bis beste, $6.10—$6.65; geringe bis Mittelwaare, $4.50—$6.00.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 53,452 Rinder, 3785 Kälber, 167,320 Schweine, 64,441 Schafe. Von hier verschickt wurden: 17,229 Rinder, 213 Kälber, 46,242 Schweine, 13,237 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... $0.27½
Nr. 1, per Pfund...... 0.25—0.26
Nr. 2, per Pfund...... 0.20—0.21
„Dairy," Cooleys, per Pfund...... 0.25
Nr. 1, per Pfund...... 0.22—0.23
Nr. 2, per Pfund...... 0.20—0.21
„Ladles", per Pfund...... 0.19—0.20
Packwaare, frische, per Pfund...... 0.19½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund...... 0.11½—0.11½
„Daisies", per Pfund...... 0.12½
„Young American", per Pfund...... 0.12—0.12½
Schweizer, per Pfund...... 0.12—0.12½
„Blocks", per Pfund...... 0.12½—0.13
Limburger, per Pfund...... 0.09—0.11½
Brick, per Pfund...... 0.09—0.13½

Eier—
Neu nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)...... 0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)...... 0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund...... 0.11½
Truthühner, per Pfund...... 0.11
Enten, per Pfund...... 0.11—0.12
Gänse, per Dutzend...... 5.50—10.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hühner, per Pfund...... 0.11½—0.12
Kapaunen, per Pfund...... 0.11—0.15
Enten, gute bis beste, per Pfund...... 0.13—0.14
Gänse, beste, per Pfund...... 0.09—0.10
Truthühner, per Pfund...... 0.13—0.14½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund...... 0.05—0.05½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund...... 0.06—0.07
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund...... 0.08—0.08½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund...... 0.09—0.09½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.13—0.13½
Pickerel, per Pfund...... 0.04—0.05
Hechte, per Pfund...... 0.05—0.03
Karpfen, per Pfund...... 0.01½—0.02
Perch, per Pfund...... 0.03—0.04
Aale, per Pfund...... 0.06—0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend...... 2.50—3.50
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend...... 3.00—6.00
Enten, „Redheads", per Dutzend...... 3.00—3.25
Schnepfen, per Dutzend...... 2.00
Plover, per Dutzend...... 2.00
Opossum, das Stück...... 0.20—0.25

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", beste, per Faß...... 4.50—6.50
„Ben Davis", per Faß...... 3.00—3.75
„Baldwins", Nr. 1...... 4.00—5.00
„Jonathans"...... 4.50—6.00
Bananen—per Gehänge...... 1.20—1.50
Zitronen—California, per Kiste...... 2.25—3.00
Messina, per Kiste...... 2.75—3.50
Orangen—Seedlings, per Kiste...... 2.00—2.50
California Navels, per Kiste...... 2.75—3.50
Grape Fruit, Florida, per Kiste...... 7.00—8.00
Grape Fruit, California, per Kiste...... 3.00—4.00
Ananas, per Crate...... 4.00—4.50
Preißelbeeren — per Faß...... 5.50—8.00
Trauben—
Malaga, per Fäßchen...... 4.50—5.50
Erdbeeren — per Quart...... 0.15—0.35

Gemüse.

Artischoken, das Dutzend...... 1.00
Spargel, das Dutzend Bündchen...... 1.50—3.00
Rothe Rüben, per Faß...... 4.50—5.00
Kraut, per Tonne...... 10.00—12.00
per Faß...... 1.15—1.30
Sauerkraut, 40 Gallonen...... 4.50
Blumenkohl, California, per Crate...... 2.50—2.75
Mohrrüben, La., per Faß...... 4.50—5.00
Gurken, hiesige, per Dutzend...... 1.40—1.50
Zwiebeln, beste weiße, per 100 Pfund...... 3.00
Zwiebeln, beste gelbe u. rothe, 100 Pfd...... 2.50
Zwiebeln, spanische, per Bushel...... 1.55—1.60
Radieschen, per Dutzend Bündchen...... 0.15—0.20
Blattsalat, per Kiste...... 0.40—0.45
Kopfsalat, per Faß...... 2.00—3.50
Endivien-Salat, per Faß...... 3.50—4.00
Sellerie, das Dutzend Bündel...... 0.35—0.80
Tomaten, Florida, 6 Körbe...... 3.00—3.75
Petersilie, das Dutzend Bündchen...... 0.15—0.30
Rüben, neu, das Faß...... 2.75—5.50
Spinat, per Faß...... 4.00—5.00
Pastinaken, per Faß...... 1.40—1.60
Pilze, das Pfund...... 0.15—0.40
Erbsen, grüne, Calif., 4 Körbe...... 2.00
„Pie Plant", das Dutzend...... 0.35—0.50
Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste...... 2.50—4.00
Wachsbohnen, per Bushelkiste...... 4.00—5.00
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel...... 1.50
„Medium"...... 1.45—1.47
Braune schwedische...... 1.65—1.70
Rothe „Kidneys"...... 1.75—2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel...... 0.75—0.82
Geringere Sorten, per Bushel...... 0.70—0.75
Neue, Bermudas, per Faß...... 6.50—7.50
Süßkartoffeln, per Faß...... 4.00—5.25

Chirurgische Fortschritte.

Ueber die Gehbehandlung der Beinbrüche.

Von Dr. Alex. C. Wiener.

Von Heilverfahren, die aus grauer Vorzeit ziemlich unverändert auf die neuzeitlichen Geschlechter überkommen sind, kann man annehmen, daß sie dem gesunden Menschenverstand Genüge leisten. Ist ein Knochen gebrochen, so suchte man schon immer die Bruchstelle durch äußerlich angebrachte Stützen (Schienen) zu überbrücken und möglichst unbeweglich festzuhalten. Die nächste Folge des Bruches eines Röhrenknochens ist allemal eine Gebrauchsunfähigkeit des verletzten Gliedes. Dazu heftiger durchdringender Schmerz bei dem geringsten Versuch zur Bewegung, ein Fingerzeig der Natur, daß der Theil Ruhe braucht, um zu verheilen. Man lagert deshalb die Knochenenden so gegeneinander, daß ihre Stellung möglichst dem normalen Zustande entspricht. Völlig erzielen läßt sich das nie, wie die Schattenbilder auch bei anscheinend tadelloser Richtungslinie beweisen. Der Knochen ließe sich ja leicht durch Schienen in der gewünschten Lage festhalten, wenn sich dem nicht zwei gewichtige Hindernisse in den Weg stellten: Bluterguß und Muskelzug. Die Natur hat das so eingerichtet, daß die Muskeln selbstthätig, ohne Zuthun des Willens, die beiden Bruchenden unbeweglich feststellen, um Schmerz zu vermeiden, ohne jede Rücksicht auf die Richtung der Axe. Sich selbst überlassen, würde ja ein Oberschenkelbruch auch schließlich nach langer Zeit heilen, aber der Knochen wäre winkelig nach außen geknickt, eine riesige Knochenneubildung würde Muskeln, Nerven und Gefäße drücken, und das Bein wäre am Ende um etliche Zoll verkürzt. Man sieht, das „Naturheilverfahren" liefert hier recht mangelhafte Resultate, wenn der Arzt nicht zu Hilfe kommt, den Knochen „setzt oder einrichtet", damit er ohne Verkürzung heilen kann und die seitliche Verschiebung der Bruchenden durch Verbände von Gyps oder Wasserglas und Schienen verhindert.

Von der oberen Hälfte des Oberschenkels aber, die von mächtigen Muskelgruppen überlagert ist, wäre kein Verband und wäre er bis zu den Achselhöhlen heraus angelegt, stark genug, den Muskelzug auszuschalten und die Bruchenden in der rechten Lage festzuhalten. Doch auch hier ist Rath geschafft worden, indem die Muskeln gewissermaßen mit sanftem, aber stetig wirkendem Zug in der Längsaxe gleichsam überlistet und außer Thätigkeit gesetzt werden. Bei einem mittelkräftigen Mann genügt ein stetig wirkendes Gewicht von 16 Pfund. Um Schmerzen zu vermeiden, beginnt man mit ungefähr 4 Pfund und erreicht allmählich die obige Ziffer. Bei Frauen und Kindern genügt natürlich ein entsprechend kleineres Gewicht.

Das erfordert natürlich, daß der Patient bis zur festen Verkittung des Knochens auf dem Rücken liegt. An dem Grundsatz der unbeweglichen Verbindung des gebrochenen Röhrenknochen ist unter allen Umständen festzuhalten. Die Frage ist nur, muß der ganze Mensch diese Ruhelage theilen? Lassen sich nicht Mittel finden, das Bein vom Gebrauch auszuschließen, ohne den Patienten der Freiheit seiner Fortbewegung zu berauben, bis der Knochen wieder tragfähig geworden ist? Der belgische Militärchirurg Seutin hat diese Aufgabe zuerst zu lösen versucht. Er befestigte die gebrochene Stelle sorgfältig mit Schienen und Binden. Dann führte er ein breites Band unter der Sohle durch, schlang es um Nacken und Schulter und befestigte es dort. So trug der Patient sein eigenes Bein unbeweglich mit der Schulter. Leider war die großartige Idee ganz in Vergessenheit gerathen, bis das mechanische Genie Hessings ein wesentlich besseres Verfahren in die Praxis einführte. Das Bein wird in einen gleichmäßig zusammendrückenden Leinwandverband eingehüllt, der den Blutumlauf so regelt, daß es ohne Schmrezen in senkrechter Stellung gehalten werden kann. Dann wird ein Gehapparat angelegt, der 1 bis 2 Zoll länger ist, als das Bein, und seinen Halt am Sitzknorren findend, das Gewicht des Körpers zum Boden überträgt, ohne die Tragfähigkeit des Beines, das wie in einem Rahmen aufgehängt ist, in Anspruch zu nehmen.

Natürlich muß die Sohle des gesunden Fußes um eben so viel erhöht werden. Vom Fuß, der ja frei schwingt, geht ein Riemen unter die Blechsohle des Apparates, die den Boden berührt, durch, der den Streckzug am Bein besorgt. Unterstützt wird die gute Stellung der Bruchenden durch das Gewicht des Beines selbst und den Ausschluß des Muskelkrampfes. Daß die Bruchenden wirklich gut zu einander zu stehen kommen, ergibt sich aus der Beobachtung, daß erstens keine Verkürzung zu bemerken ist und dann aus dem Fehlen fast jeder Knochenverdickung an der Bruchstelle.

Welche Wohlthat die Neuerung für einen Geschäftsmann ist, der sich mit tausend Sorgen im Kopf schwer genug in die erzwungene Ruhe findet, und für Mütter, die unruhige Kinder der strengen Mahnung des Arztes zufolge unbeweglich zu halten haben, kann füglich der Phantasie des Lesers überlassen bleiben. Wir haben den Werth der Methode an der Heilungsdauer zu prüfen, und was ergibt die Vergleichung der Zahlen? Die mittlere Heilungsdauer für Unterschenkelbrüche beträgt 59 Tage bei dem alten Verfahren, dagegen nur 32 Tage im Gehverband, ein Unterschied von 27 Tagen und ein Lohnersparniß von ungefähr $25. Bei Brüchen des Oberschenkels beträgt der Mittelwerth 86 Tage bei der alten, dagegen nur 50 bei der neuen Methode. Erfahrungsgemäß ist die feste Verheilung des Knochens schon nach 35 Tagen vollendet, allerdings nur bei besonders kräftigen Männern. Dann aber können die so Behandelten sofort ohne Krücken gehen, sie haben nicht unter den Folgen des Muskelschwunds, der Gelenksteifigkeit und der so lästigen Anschwellungen des Fußes und des Unterschenkels zu leiden. Für Vorsteher von Krankenkassen und Unfallversicherungen sind Zahlen von besonderem Interesse. Vereinigen sich die Knochenenden nicht, so ist entweder eine constitutionelle Krankheit die Ursache, oder ein Muskelfetzen hat sich zwischen die Enden geklemmt, ein immerhin nicht so seltenes Vorkommniß, an dem der behandelnde Arzt keine Schuld trägt. Eine Röntgenphotographie, die im Fuchs'schen Atelier mit hervorragender Deutlichkeit hergestellt wird, zeigt den Fehler sofort, der dann durch eine Operation beseitigt werden muß.

Ist die Kniescheibe quer zerrissen, so ist das sicherste und beste Mittel eine rasche Heilung zu erzielen, die Vereinigung der Stücke mittelst Silberdraht, falls der obere und untere Theil weit auseinander klaffen. Da sich wohl viele Betroffene zu einer Operation nicht entschließen können, so ist wenigstens vor Allem der große Bluterguß aus dem Gelenk zu entfernen und die Bruchenden der Kniescheibe so gut als möglich in Annäherung zu bringen und dort festzuhalten. In jedem Fall aber kann der Patient schon am dritten oder fünften Tag in einem Schienenhülsenapparat herumspazieren. Der Preis der Apparate ist nicht so hoch, daß nicht auch weniger Bemittelte sich einen solchen verschaffen können.

Das Verfahren birgt keine besonderen Gefahren. Die Patienten gehen mit Hilfe von Stöcken bald ebenso sicher, wie ein Gesunder. Bei alten Leuten, Trinkern, Schwindsüchtigen, Nieren- und Herzleidenden ist die größte Gefahr nach Beinbrüchen die lange Ruhelage im geschlossenen Raum. Und diese wird gerade bei dem neuen Verfahren vermieden.

Naturkunde und Technik.

Die Militär-Luftschiffahrt.

Die Verwendung des Luft-Ballons zu militärischen Zwecken, ja selbst die Organisation einer regelrechten Luftschiffertruppe, ist älter, als Viele glauben. Bereits im Jahre 1794 richtete der Genie-Kapitän Coutelle in Frankreich eine aus zwei Kompagnien bestehende Luftschiffer-Abtheilung ein, nachdem schon im Jahre vorher auf Betreiben des Genie-Leutnants Meusnier ein Luftballon zur Rekognoszirung bei der Belagerung von Valenciennes verwendet worden war. Seitdem hat das Militär-Luftschiffahrtswesen manche Gelegenheit gehabt, sich im Ernstfalle zu erproben, so 1812 im Feldzuge Napoleons des Ersten gegen die Russen, die aus einem Ballon Bomben auf den Feind warfen, ferner bei dem Bombardement von Malghera bei Venedig seitens der Oesterreicher in 1849, im deutsch-französischen Kriege von 1870 auf 1871, endlich in Tonkin und jetzt in Südafrika. Heutzutage verfügen alle Kulturstaaten mit einem gut organisirten Armeewesen über militärisch-aeronautische Abtheilungen.

Verhältnißmäßig spät, nämlich erst im Jahre 1884, wurde in der preußischen Armee eine Luftschiffer-Abtheilung in's Leben gerufen, die sich im Laufe der Jahre zur besteingerichteten der Welt entwickelt hat. Das aus zwei Kompagnien bestehende Luftschiffer-Bataillon besitzt jetzt in der Jungfernheide bei Berlin einen Gebäudekomplex, der, außer den eigentlichen Kasernen, den Oekonomiegebäuden und dem Kasino, noch Stallungen, Reitbahn, Schmiede, Büchsenmacherei, Ballonschneiderei, photographische Atelier, elektrische Kraftstation, eine eigene Abwässer-Kläranlage und eine mächtige Ballonhalle umfaßt. Die Feldluftschiffer-Abtheilung braucht im Manöver, wie im Ernstfall, zur Ausübung ihrer militärischen Aufgaben, ebenso gut wie Artillerie oder Train, eine Bespannung und Reiter. Zum Transport ihrer Ballons und des Ballonmaterials, der schweren Stahlflaschen mit Gas, der Winden und Kabel für den Fesselballon, werden eine große Zahl von Wagen benöthigt, und zu ihrer Fortbewegung braucht man eine große Zahl schwerer Pferde.

Der Militär-Luftschiffer muß auch verstehen, sein Luftfahrzeug zu repariren und im Nothfalle sogar selbst zu bauen. Dies erlernt er in der Ballonschneiderei. Auch die Photographie spielt eine wichtige Rolle im Dienst der Militär-Luftschifferei; es ist daher dem preußischen Luftschiffer-Bataillon ein mustergiltiges, geräumiges Atelier und Laboratorium von vier bis fünf Räumen in der Kaserne eingerichtet. Der Ballon-Exerzierplatz bietet der Luftschiffertruppe jede Gelegenheit, sich gründlich für ihre Aufgaben im Kriegsdienst vorzubereiten. Diese sind verschiedene, je nachdem es sich um die Verwendung der Truppe im Feldkrieg oder Belagerungskrieg handelt.

Im Feldkriege erstrecken sich die Beobachtungen, für die hier nur der Fesselballon in Frage kommen kann, in erster Linie auf die Erkundigung des Terrains, das für die militärische Operation in Betracht kommt. Zu diesem Zweck hält sich die Luftschiffer-Abtheilung bei der Avantgarde auf, und die Ergebnisse der Beobachtungen werden theils in photographischen Aufnahmen, zumeist aber in kartographischen Skizzen und erläuternden kurzen schriftlichen Berichten niedergelegt, die durch eine an einem Kabel herniedergleitende Melde-Tasche zur Erde befördert werden. Die Meldungen können auch durch ein Telephon, das am Korb hinaufgeleitet ist, nach unten befördert werden. Gleichzeitig mit dieser Terrainerkundung wird auch immer eine Beobachtung über die taktischen Bewegungen des Feindes, über seine Stärke, die Ausdehnung seiner Aufstellung u.s.w. verbunden. Aber auch die Beobachtung der eigenen Truppen vor und während der Schlacht kann unter Umständen von großer Wichtigkeit sein; um ein Beispiel zu wählen, sei nur daran erinnert, wie bedeutungsvoll bei einer gefährdeten Position die rechtzeitige Ankündigung des Herannahens einer Verstärkung sein kann oder wie werthvoll es für das Oberkommando ist, schnellstens zu erfahren, ob die von ihm angeordneten Bewegungen einzelner Truppen bereits ausgeführt sind oder nicht, und mit welchem Erfolge.

Im Belagerungskriege tritt, bei dem Angreifer wie bei dem Eingeschlossenen, neben dem Fessel- noch der Freiballon in Gebrauch. Aus dem Fesselballon heraus sucht der Belagerer sich einen Ueberblick über die Anlage der Festungswerke, ihre Zahl und Stärke zu verschaffen, ebenso wie umgekehrt der Belagerte die Angriffsfront des Gegners und die Stellung seiner Batterien auszukundschaften sucht. Bei beiden Gegnern besteht dann die Hauptaufgabe des Beobachters im Ballonkorbe darin, das Einschießen der eigenen Artillerie durch Meldungen zu erleichtern und die Wirkungen des feindlichen Feuers rechtzeitig zu melden.

Der Freiballon dient dem Belagerer dazu, die feindlichen Werke zu überfliegen, und sich einen allgemeineren und genaueren Ueberblick über deren Anlage und gegenwärtigen Stand zu verschaffen, als es mit dem Fesselballon möglich ist, der mit Rücksicht auf die Feuerlinie nur ziemlich entfernt von den feindlichen Werken aufgelassen werden kann. Der Belagerte vermag mit Hilfe des Freiballons, wie es die Belagerung von Paris in 1870 und 1871 so lehrreich gezeigt hat, Postsachen, Brieftauben und vor Allem auch Personen aus der Festung hinauszubefördern. Versuche haben dargethan, daß dem Freiballon auf seinem Wege durch die Luft kaum mit der Artillerie beizukommen ist, wogegen der Fesselballon, als feststehendes Ziel in geringerer Höhe, von einer gut eingeschossenen Artillerie leicht heruntergeholt werden kann.

Der Fesselballon hält sich bei Beobachtungen in der Regel in einer Höhe von 2000 Fuß, die aber bis auf 4000 Fuß gesteigert werden kann. Das Gesichtsfeld, so weit es für militärische Beobachtungen in Betracht kommt, hat etwa einen Radius von 4½ bis 5 englischen Meilen; doch ist es natürlich sehr von den jeweiligen meteorologischen Verhältnissen abhängig. Bei dicker, undurchsichtiger Luft, Nebel oder Regen ist wenig oder gar nichts wahrzunehmen.

Da die geringe Zahl der etatsmäßigen Offiziere des preußischen Luftschiffer-Bataillons für den Ernstfall nicht ausreichen würde, so werden alljährlich eine bestimmte Zahl von Offizieren aller Truppengattungen auf ein Jahr zum Luftschiffer-Bataillon kommandirt, um in dessen speziellem Dienst ausgebildet zu werden.

Ueber die Verbrecher in der Zukunft.

Obgleich die Forschungen Lombrosos über das Verbrechen, seine Verbreitung und seine Ursachen mancherlei Auswüchse gezeitigt haben, die von dem Urtheil der wissenschaftlichen Welt zurückgewiesen werden, so wird doch allgemein zugegeben, daß der berühmte Gelehrte der Universität Turin die gründlichsten Kenntnisse in der Psychologie und Psychiatrie des Verbrechens besitzt. Jüngst hat er einen Artikel über den Fortschritt und die Zukunft des Verbrecherthums in den europäischen Ländern und in den Ver. Staaten veröffentlicht. Nach den statistischen Ausweisen hat sich das Verbrechen des Mordes während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den genannten Gebieten der Erde um die Hälfte an Häufigkeit vermindert, etwa um den gleichen Betrag das Verbrechen der Brandstiftung, andere blutige Verbrechen und die Diebstähle haben sich ungefähr auf derselben Höhe der Verbreitung erhalten. Ferner findet die Entartung, die als eine Begleiterscheinung der Zivilisation aufzufassen ist, oder von dieser gar begünstigt wird, ihren Ausdruck in einer Reihe gewisser Verbrechen, die jedoch nicht allzu zahlreich sind, da die mit solchen angeborenen Neigungen behafteten Menschen vielfach durch Selbstmord und Wahnsinn zu Grunde gehen, ehe sie eine verbrecherische Laufbahn betreten haben. In England hat eine Untersuchung der statistischen Urkunden gezeigt, daß die Zahl der gewohnheitsmäßigen Verbrecher in den letzten 35 Jahren des vorigen Jahrhunderts um etwa 10 v. H. stärker angewachsen ist, als es durch die Zunahme der Bevölkerung erklärlich sein würde, obgleich Selbstmörder und Epileptiker von dieser Statistik bereits ausgeschlossen wurden. Der Selbstmord hat in den meisten zivilisirten Ländern eine beunruhigende Verbreitung gewonnen, und auch die von Epileptikern begangenen Verbrechen neigen scheinbar einer beträchtlichen Zunahme zu. Professor Lombroso schließt: „Es ist wahrscheinlich, daß das Verbrechen niemals ganz aus der Welt verschwinden wird, gleichviel welche Mittel man zu seiner Beseitigung anwenden mag; jedoch dürften die meisten Verbrechen an Rohheit und Zahl abnehmen, mit Ausnahme derer, die an Frauen verübt werden. In späteren Zeiten wird der zivilisirte Mensch vielleicht das Verbrechen als ein sonderbares und ungeheuerliches Erzeugniß menschlicher Entartung ansehen, das mit einer Mischung von Abscheu und Mitleid betrachtet werden muß." Der Ausblick in die Zukunft, den Lombroso aus seinen Beobachtungen gewonnen hat, ist also nicht durchaus pessimistisch, sondern es entsteht daraus die Hoffnung, daß im Laufe der Zeit doch eine Abnahme der Verbrechen nach Häufigkeit und Brutalität zu erwarten sein dürfte.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Franberg, Dorothea, 49 J., 311 Michigan Ave.
Brandyberg, Emanuel, 59 J., 959 W. Lake Str.
Peterman, Elizabeth, 56 J., 383 Wells Str.
Grappe, Henry, 77 J., 4806 Justine Str.
Man, Mary, 18 J., Deutsches Hospital.
Baumberger, Samuel, 19 J., 116 Loomis Str.
Linden, Katie, 14 J., 114 String Str.
Mehrer, George B., 79 J., 622 Walnut Str.
Lenz, Emma, 27, 265 Frankfort Str.
Daul, Annie, 45, 252 Hudson Ave.
Amboos, Johann, 30, 4634 Winchester Ave.
Herzog, Felix, 32 J., 309 Clybourn Ave.
Wimhoener, Wm., 74 J., 1630 Barry Ave.
Wriswald, Anna M., 71 J., 418 Larrabee Str.
Klassen, John, 41, 1142 Barry Ave.
Bauer, Amalie, 79 J., 2749 Ave. N.

Leset die „Sonntagpost".



Unsere Putzwaaren sind die allerprächtigsten.

Der Große Laden veranstaltet eine außergewöhnliche Eröffnungs-Auslage für morgen.

Wir haben die elegantesten Erzeugnisse von den Mode-Zentren dre ganzen Welt bei uns angehäuft. Wir können nicht genug sagen bezüglich der Güte unserer Putzwaaren, der unvergleichlichen Auswahl und der ungewöhnlich niedrigen Preise, die wir für den morgigen Verkauf angesetzt haben.

Spezielle Oster-Werthe in $5 und $10 Hüten.

Hübsche und kleidsame Hüte, in all den neuen und modernen Facons — einschließend die neuen Blumen-Hüte, die neuesten Novitäten und die gewöhnlich. $10 u. $12 Wthe., Eröffnungs-Verkauf. . . . **$5.00**

Sehr schöne schwarze Hüte, in einer zahllosen Auswahl von Facons, die jedem Geschmack gerecht werden — nach der neuesten Mode besetzt — mit echten Strauß-federn — $20 Wth **$10.00**

Importirte Modelle von hervorragenden Putzwaarenhändlern von Paris und Amerika, in all den neuesten und feinsten Moden, deren Import von Paris $50.00 betrug, und die auch unzweifelhaft so viel werth sind — speziell. **$25.00**

Nachbildungen der französischen Modelle, verschönert und verbessert von unserem Putzwaaren-Personal, und die von den Originalen fast nicht zu unterscheiden sind. **$15.00**

Neue Frühjahrs-Moden von

Costumes, Skirts und Langen Coats

sind hier in ausgezeichneter Auswahl diese Saison—in schönen Facons. Wir zeigen sie in den neuesten und beliebtesten Stoffen. Wir können gar nicht genug sagen, wie niedrig die Preise sind, ohne die Waaren zu zeigen.

Ein wirklich eleganter doppelter Ruffle Eton Suit, Jacket mit Seide gefüttert, Skirt dementsprechend besetzt mit Satin Bands, Cut Flounce, in braun, blau, Castor, sowie Schwarz, Oster-Spezialität.. **$6.75**

Eine Gruppe von modischen Gibson, Marim und neuen Blouse Effekt fancy besetzten, fancy geschneiderten Kleidern, Jackets durchweg mit Taffeta-Seide gefüttert, Skirts fancy besetzt, neue Effekte, außergewöhnliche Bargains zu.......... **$10.00**

Kleider-Röcke.

Schwarze Kleiderröcke in allerbester Qualität Cheviot, Broadcloth und Venetian — nahezu 20 neue Modelle, neue Trimmings — zu $5.90 und.............. **$3.90**

Walking Skirts in einer unbegrenzten Auswahl, neue Muster, tailor-stitched, in ganzwollenen Meltons, schwarz, braun u. blau, zu $4.90 und..... **$2.90**

Speziell — Ein tadelloser gut geschneiderter Melton Walking Skirt — 16 solide Reihen von Tailor-Stitching — graduirt geschnittene Flounces—schwarz und blau.............. **$1.90**

Kleider aus weißem Organdie oder Lawn, hübsch mit Spitzen besetzt für die Konfirmation — die prachtvolle Einfachheit der Osterlilien in ihrem zarten Weiß sind in diesen Stoffen verwirklicht, zu $25 und.............. **$15.00**

Neue Foulard seidene Suits, in einer wirklich feinen Auswahl von Farben und Styles, nach den neuesten Pariser Moden — hübsch besetzt mit Spitzen, Band und Chiffon — Skirts in neme Effekt — speziell zu.............. **$20.00**

Lange seidene Coats — Seide- und Tuch-Blousen.

Neue Gibson und Marim Cloth Blouses, mit Peplum Skirts über den Hüften und Postillion Rücken — das richtig geschneiderte Kleidungsstück für das Frühjahr — durchweg mit seidenem Satin oder Taffeta gefüttert — zu $28, $15, $12 und.............. **$9.75**

Seidene Coats — 60 Zoll lang — die ganz neuen plaited und Belt Effekte — neue Gibson und Marim Kragen — mit Spitzen besetzt — speziell zu.............. **$11.75**

Bemerkenswerte Offerten in neuer Frühjahrs-Seide

Fast jede Dame ist eine gute Kennerin von Seidenstoffen, und die feinen Muster, die wir morgen offeriren, sind sehr billig, da wir sie für weniger als ihren guten regulären Retailpreis offeriren — die Qualitäten sind ausgezeichnet und gut genug für jede Gelegenheit.

150 Stücke farbiger Taffeta, alle Farben, einschl. weiß und cream — 75c Sorte...... **45c**

20 Stücke ganzseidene Peau de Soie — für Kleider, Röcke, Waists etc., wth. 85c, Montag, speziell... **49c**

44-z. ganzseid. u. seid. Mohair schwarze Grenadines— für ganze Gowns — volle Auswahl von Mustern, $1.00 Qualität, zu...... **69c**

Shantung Pongee, schlicht u. bestickt u. hohlgesäumt, für ganze Kleider etc., $1.00, 75c, 59c, 49c und . **39c**

36 Zoll breiter garantirter ölgekochter Taffeta—$1.25 ist der Preis, den Ihr in anderen Läden bezahlt — unser Preis Montag......... **75c**

Satin und Seide-Foulards.

Am Montag bringen wir ungefähr 15,000 Yards ganzseidene echte Satin und Seiden Foulards zum Verkauf, zu ungefähr der Hälfte ihres regulären Preises — wir haben sie in zwei große Partien eingetheilt — 75c und $1.00 Qualität zu.......... **50c und 39c**

Gute Offerten in Oster-Kleiderstoffen.

Wenn Ihr die Waaren seht, mit diesen Preisen markirt, so könnt Ihr den Werth derselben besser beurtheilen, als wir ihn beschreiben können. Es genüge, wenn wir sagen, daß der Große Laden nie vorher in den wichtigsten Spezial-Verkäufen solche Werthe offerirte.

Farbige Stoffe.

46zöllige ganzwollene französische Milange, 46zöll. seidene und wollene Broadcloths, ganzwollene Cheviots, ganzwollene Nun's Serges, Granites und ganzwollene Vigoreaux — positiv die besten Werthe, die jemals vom Großen Laden offerirt wurden — die ganze Partie — Auswahl...... **49c**

48zölliges fancy seidenes und wollenes Basket Gewebe, 54zöllige Double Warp Homespuns, 50zöll. ganzwollene Chevron Suitings und 56zöll. ganzwollene Cheviot Skirtings — modische hochmoderne Farben — speziell — Montag zu.............. **69c**

54zöllige ganzwollene Twine Etamines, Mamie Granites, neue Hoosackings und Basket Gewebe, schottisch und britisch gemachte ganzwollene Tailor-made Tweeds — alle 1½ Yards breit, in den beliebten Styles und Farben — morgen zu.............. **95c**

Spezielle Offerte —Neue seidene Warp Etamines, ganzowllene Arolianes, ganzwollene Crepe Meteors, Silk Warp Mistrals und Burr Etamines, die neuesten modischen Schattirungen zu $1, $1.25 und.............. **$1.45**

Schwarze Stoffe.

Schwarze ganzwollene Cheviots und Sturm-Serges —59c Werthe —morgen zu.............. **35c**

Schwarze ganzwollene französische Albatroß und Brilliantine — glänzende Stoffe — morgen.............. **38c**

Schwarze ganzwollene Nun's Serges, Cheviots, Granites und Hopsacking — die wendbare Sorte — Auswahl.............. **48c**

Schwarze seidengemusterte Pierola und Bengaline Kleiderstoffe — 46 Zoll breit — werth $1.25 die Yard—morgen.......... **59c**

100 Stücke Lupin's 1½ Yards breite ganzwollene wendbare französische Cheviots und Venetian-Cloths —werth $1.10 die Yard—Montag.............. **69c**

56zöllige schwarze ganzwollene englische Broadcloth Suitings — für Montag nur.............. **75c**

Schwarze Sharkskins, Basket Gewebe, Etamines, Crepe de Chenes, Aeoliennes, Etamines und Coverts — würden gute Werthe sein zu $1.50 die Yard — morgen.......... **95c**

Hochfeine schwarze Stoffe — wie seidene Warp Finnetas, seidene gemischte Etamines, französische Veilings, seidene und wollene Crepe de Chenes, Cloria Crepes, Crepe Mistral und neue holbgesäumte seidene und wollene Stoffe — morgige Offerte — die Yard zu $1.00, $1.50 und.............. **$2.50**

Große Auswahl von import. Waschstoffen.

Seidengestreifte französische Dimities, gestickte fancy Swiß, Pariser farbige französische Lawns, Cable Cord Tissues und unsere berühmte „Primrose" Leinen-finished Batiste — nahezu 1000 Stücke zur Auswahl zu.............. **15c**

Seidengestickte fancy Zephyr Ginghams, hochfeine Farben, sowie Novelty India Cloth, besonders für Hauskleider und Shirtwaists— wirkliche 25c Qualität.............. **15c**

Seidengestreifte französische Penang Shirtwaist Novelties und Anderson's schottische Ginghams — Farben, die sich absolut halten — morgen.............. **25c**

Feine Werthe in Carpets und Rugs.

Ganz gleich, welche Sorte Corpets oder Rugs Ihr wünscht, Ihr findet sie hier in größter Auswahl zum richtigen Preis—wir zeigen die besten Fabrikate und die neuesten Muster dieser Saison zu diesen wunderbar niedrigen Preisen.

Wollener Ingrain—Volles extra Super Gewebe—echte Farben und vollständiges Assortiment —regulärer 65c Werth.............. **45c**

Tapestry Brussels — Alex Smith & Sons Fabrikat — Eure Auswahl in unserer ganzen Partie von Frühjahrs-Mustern — Parlor-, Hallen und Treppen-Effekte.............. **45c**

Tapestry Brussels — Roxbury, Smith & Sanford 10 Wire-Sorte—mit und ohne Ränder—regulärer 85c-Werth.............. **65c**

Wilton Velvet und Arminster Carpets — große Partie von Mustern, die nicht weiter geführt werden, zum Ausverkauf—einige mit und einige ohne Ränder—ferner Hallen- u. Treppen-Effekte —Waaren werth bis zu $1.25 die Yd....... **75c**

Lowell Body Brussels und extra Sorte High Pile Wilton Velvets — Eure Auswahl in unserer ganzen Partie von Frühjahrs-Facons— Ränder, Hallen und Treppen.............. **95c**

Bigelow Arminster — keine besseren gemacht—vorzügliche Entwürfe und Farben—dazu passende Ränder—$1.50-Carpet....... **$1.25**

Royal Arminster nahtlose Rugs.

Korrekte Kopien der feinsten orientalischen Rugs.

4.6x6.6.......... **$6.95** 6x9........ **$14.95**

Große Auslage von Royal Wilton Rugs, umfassend alle Fabrikate — Lowell, Bigelow, Selkirk, Hobson etc. — endlose Auswahl von Mustern — ebenfalls Hallen-Runners —

6x9....... **$20** 8.3x10.6...... **$30** 9x12.... **$35**

Chinesische Mattings — fancy Checks und Streifen—Rolle von 40 Yards $3.50— per Yard.............. **10c**

Japanesische baumwollene Warp Matting—Damast-Entwürfe—roth, blau und grün— Rolle von 40 Yds. $6.50, Yard......... **17c**

Linoleums—gute Qualität —geblümte und Fliesen-Effekte — 6 Fuß breit — Quadrat-Yard.............. **39c**

Rugs, Matten und Linoleum.

Bromley Rangpur Smyrna-Rugs.

6x9.. **$4.75** 7.6x10.6.. **$6.75** 9x12.. **$10.75**

Silberwaaren für Ostern.



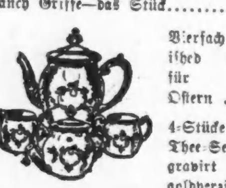
Sterlingsilberne Oster Souvenir-Löffel, für.............. **21c**

Schwere silberplattirte Blumen-Töpfe, fein burnished, Stück..... **45c**

Schwere silberplattirte Austern-, Oliven-, Pickle- oder Cold Meat-Löffel, Bonbon Zucker-Schalen, Buttermesser, Cream Ladle, vergoldete Schüsseln, werth $1.25 — Auswahl für Ostern.............. **65c**

2½zöll. Perlmutter-Griffe, volle Größe silberplattirte Dinner-Messer, werth $1.50—solange sie anhalten, per Stück.............. **85c**

Schwere Sterling Silber Thee-Löffel, fancy Griffe—das Stück.............. **42c**



Vierfach plattirte Burished Kerzenhalter. — für Ostern **$1.25**

4-Stücke vierfach plattirte Thee-Sets, fancy Satin-gravirt und goldverziert... **$2.89**

Spezial-Verkauf von Büchern.

Key of Heaven, vollständige Ausgabe, Gold-Stempel, vergoldete Kanten......... **18c**

Sanctuary-Lampen, 4 Facons.............. **48c**

Key of Heaven, vollständig weißer Celluloid.............. **48c**

Lazarre, von Mary H. Catherwool.............. **65c**

Hochfeine Werthe in Oster-Vasen, Porzellan-Geschirr, u. s. w.

Jede geschmackvolle Dame liebt prächtige Porzellansachen auf dem Oster-Tisch, ganz gleich, ob es ein Dinner-Set oder einige hübsche Teller oder Gläser sind. Die Auswahl des Großen Ladens ist reichhaltig und war nie zuvor besser.

Spezielle Porzellan-, Glas- u. Dinner-Waaren-Werthe für diesen Verkauf

Dinner Sets — Englisches Porzellan — assortirte Farben — 100 Stücke — unterglasirte Dekorationen — werth $8.00.............. **$5.85**

Dinner Sets — Französisches Limoges Porzellan — 100 Stücke — wahre Pariser Dekorationen in Blumen-Entwürfen — werth $25.00 — spezieller Verkaufspreis.............. **$16.50**

Dinner Set — ein großes Assortiment von englischen Porzellan- und österreichischen Porzellan Dinner Sets — 100, 103 und 112 Stücke — Kombinationen von hübschen Blumen- und Rand-Dekorationen — Werthe aufwärts bis $17.00 — Eure Auswahl.............. **$10.95**

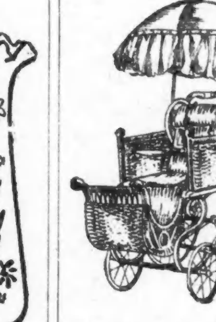
Toiletten Sets — 6 Stücke — sehr schön dekorirt — assortirte Farben — werth $3.00 — speziell, vollständiges Set.............. **$1.39**

Oster-Vasen und Novitäten in großer Auswahl — einschließend böhmisches Glas, Bisque und andere Fabrikate — werth 50c — geben am Montag alle zu.............. **25c**

Dinner Sets — etwas Neues — zusammengesetzt aus 56 Stücken, einschließend einen Zucker-, Rahm-, Löffel-Behälter und Butterdose, in imitirtem geschliffenem Glas — das Geschirr-Muster ist ein hübsches braun mit einer Blumen-Dekoration — dieses Set ist genügend für eine Familie von sechs Personen — wahrer Werth $5.00 — speziell, vollständig...... **$3.25**

Hauptquartier für Heywood

Reclining Go-Cart Carriages und Upright Go-Carts



Dieser schöne Rohr-Reclining Go Cart Kinderwagen— gut ausgewählte Waiden, mit Rohr-Rücktheil, grün emaillirte Running Gear und endlose Gummi-Reifen-Räder, Patent Fuß-Bremse, vollständig mit feinem 3-Stück Kissen mit Kopf-Polster und feinem ruffled Satin-Sonnenschirm —$10.50 ist der gewöhnliche Preis...... **$7.50**

Dieser starke Maple Cart—gute Stahl-Federn, Räder mit Gummi-Reifen, Schellack-Finish—unsere $3 Cart.............. **$2.25**

Eine schöne Auswahl von Spitzen-Sonnenschirm-Bezügen u. Pique Robes eben erhalten. Wir zeigen sehr schöne Breton Net Lace-Bezüge mit zwei Flounces—außergewöhnlicher Werth zu..... **98c**

Oster-Verkauf von Seife, Toilet-Artikel, etc.

King Dodo-Parfüm, per Unze.............. **29c**

Dental Foam für die Zähne.............. **15c**

Veilchen Toilet Ammonia..**12c**

8-zöll. unzerbrechliche Hartgummi-Kämme, werth 25.............. **10c**

Bade-Kabinets, bester Haus-Luxus, $3.50 bis.............. **$5.00**

Armour's weiße Floating-Seife, 2 Unzen.............. **1c**

Motten-Kugeln, beste Qualität, per Pfd., 5c; 5 Pfd. für.............. **22c**

Packer's Theerseife **12c**

Assortirte Seifen, gute Qualität, per Dutz...... **30c**

Hunyadi-Wasser, echtes importirtes.............. **14c**

11-reihige echte Borsten-Haarbürste, massiver Rücken, gewöhnlich 50c.......... **38c**

Brausepulver, volles Gewicht, Schachtel.......... **9c**

Beste Castile Seife, 4-Pfd.-Stück.............. **29c**

2-Quart echter Gummi Heißwasser-Beutel oder Fount. Springe, gewöhnlich 75c.. **39c**

Frühjahrs-Eröffnungs-Verkauf von Bettzeug.

Kissen-Bezüge — 45x38½ — extra schwer, einfacher Saum und hohlgesäumte — extra guter Werth zu 18c.............. **12½c**

Comforters — mit weißem Cheese Cloth überzogen — mit reiner weißer Watte gefüllt — handgeknüpft — volle Größe — werth 98c.............. **75c**

Betttücher — 81×90 — aus appretirtem schwerem Muslin — hübsch appretirt — diese Betttücher sind gut 98c werth.............. **55c**

Bettdecken — 12-4 elegante, feine Marseiller — Satin Pearl gesäumt — eine Spezialität, die immer $3.50 kostet....... **$2.50**

Neue Frühjahrs-Waschstoffe.

Die neuesten und schönsten Frühjahrs-Muster in wünschenswerthen Waaren zu diesen niedrigen Preisen:

Ginghams — echtfarbiges Shirting und Shirt Waist Madras Gingham — billig zu 8c — so lange der Vorrath reicht Montag.............. **5c**

Lawns — Auswahl von 100 Stücken fancy Corded Dimities und Lawns — Montag.......... **3½c**

Shaker Flanell—sehr feine weiche Qual., voll gebleichtes baumwoll. Shaker Flanell—großer Werth...... **5c**

Percales — 32 Zoll breit, indigoblaue und dunkelrothe fancy bedruckte Kleider-Percales — die 10c-Qualität — Montag.............. **6c**

Challies — 90 Stücke Mercerized Streifen, 32 Zoll breit, baumwollene Kleider-Challies, in hübschen Pariser Mustern.............. **10c**

Batiste — großes Sortiment von 32zöll. echtfarb. Batiste Lawns, in schwarzen und weißen Spitzen-Effekten, Leinen etc. —15c-Qualität.............. **10c**

Leinen- und Weißwaaren-Spezialitäten.

Eine große Offerte in allen neuen Waaren —Preise, welche bedeutend niedriger sind, als gewöhnlich.

Weißwaaren — 1 Partie, bestehend aus weißem Mercerized Madras, fancy Spitzen und gestickten Streifen, Dimities, Piques etc.—wth. bis 20c—Montag.... **10c**

Tisch-Damast — 66zölliger extra schwerer Cream Leinen Tisch-Damast — 75c-Qualität — Montag, per Yard.............. **49c**

Crash — ganz reinleinenes schweres 18zöll. Barnsley Roller Handtuchzeug, 12½c-Qualität....... **7½c**

Gebleichtes Muslin—Yardbreit, weich appretirte gebleichte Muslins — großer Werth.......... **5c**

Gebleichtes Betttuchzeug—2¼ Yds. breites schwer gebleichtes Betttuchzeug—22½c-Qualität..... **17½c**

Handtücher—reinleinene schwere 20 b. 40zöll. gesäumte Huck-Handtücher—werth 15c — Montag..... **11c**

Weißwaaren—60 Stücke fancy satingestreifte weiße Kleiderstoffe—werth bis zu 12½c....... **6½c**

Spitzen-Gardinen, Portieren, Rouleaux.

Während unsere Preise außergewöhnlich niedrig, sind die Waaren neu, die Moden künstlerisch und die Sortimente zwei Mal so groß wie je zuvor.

Ruffled Muslin-Gardinen, 3 1-3 Yards lang, mit doppelt gesteppten, eingefaßten Nähten gemacht — speziell, Paar.............. **50c**

Franz. Fish Net-Gardinen, moderne Effekte, die dauerhaft sind — gemacht, um zu $1.50 verkauft zu werden — Paar.............. **95c**

Bestickte Muslin-Gardinen — die importirten — feines Sheer und wünschenswerthe $2 Werthe — Paar.............. **$1.15**

Seidenes Velour — 50 Zoll breit — $3.95 Waaren — Paar.............. **$2.50**

Brusselette-Gardinen — außergewöhnlich schön, viele Nachahmungen von echten Spitzen, sollten $4 kosten — Paar........ **$2.50**

Point Calais-Gardinen — die neuesten Sendungen unserer direkten Importationen — zwei Spezialitäten—Paar $5 und.... **$3.95**

Tapestry Couch-Ueberzüge — elegant, schwer, wendbar — 60 Zoll breit — $6 Bezüge — Stück.............. **$4.50**

Art Burlap — einfach, abgepaßt und geblümt — 25c u. 30c Waaren — Yard...... **17c**

Tapeten-Verkauf

Der morgige Verkauf wird alle früheren in Bezug auf Werthe übertreffen. Wir zeigen das größte Assortement von Tapeten in Chicago.

12c per Rolle unserer besten vergoldenen und embossirten Tapeten — in allen Schattirungen, passend für Parlors, Korridore und Eßzimmer — viele hübsche Streifen und Tapestries.

6c per Rolle für die Auswahl von 25 Mustern unserer besten Glimmer-Tapeten — in all den reichen Schattirungen, mit hübschen dazu passenden Borten.

Unser großer Oster-Möbel-Verkauf

kommt rechtzeitig wie ein Feiertag—wenn Ihr Möbel wollt, so erhaltet Ihr in zwölf Monaten keine solche Gelegenheit mehr. Der halbe Preis wird gewöhnlich als billig genug angesehen, aber in diesem Verkauf ist der Durchschnitt noch viel niedriger.



Ein spezieller Bargain in einer feinen eisernen Bettstelle für Montag—genau wie die Abbildung — massive Pfosten — extra schwere Chill is u. Castings —Auswahl aus irgend einer Farbe in bestem englischem Enamel — $12.00 Werth, speziell für Montag zu.............. **$6.95**



„Sehr speziell"—Unsere $11.50 elastischen Filz-Matratzen — 45 Pfd. schwer —überzogen mit der allerschwersten Satin finished Ticking—speziell Montag......... **$7.49**

Dieses hübsche Combination Book Case in feinem ausgeausgesuchtem quarter-sawed Golden Oak, Piano-polirt — $25 Werth — speziell Montag zu.............. **$14.95**

Dieser Dresser in hübschem Design — gemacht aus solidem Golden Oak, gut polirt —speziell Montag...... **$10.49**

Groceries, Lilien, Blumen in Blüthe

Tafel-Delikatessen der feinsten Qualität sind in der Großen Grocery so billig, daß Jedermann sich daran erfreuen kann. Macht Bestellungen per Post oder Telephon, Harrison 3630.



Mehl, Hazel Premium Patent, garantirt die beste Sorte im Markte, ⅛ Brl. Sack 50c; ¼ Brl. Sack $1.00; ½ Brl. Sack $1.99, per Faß in Holz.. **$3.98**

Eier-Farben, 8 Farben, oder Papier Eierfarben, 16 Farben — Packet 4c; 3 Packete.. **10c**

Feiner alter Kaffee, feinster Mandheling Java oder Ankola Java u. Mocha Kaffee, per Pfd. 38c; 2¾ Pfd...... **$1.00**

Schwarzer Thee, oder alle Sorten grüner Thee, gewöhnlich zu 50c per Pfd. verkauft, 5 Pfd. in Staniol Caddy $2.25, per Pfd............. **45c**

Vollrahm Käse, Herkimer Co., mild oder scharf, per Pfd.......... **18c**

Zucker, H. & E. Standard feiner granulirter, per Pfd............ **5c**

Süße Vanilla Chokolade, Lowney's, Stollwercks oder Hazel, ½ Pfd. Stück 20c; per Pfd.......... **38c**

Wiener Matzos, frisch gebacken, oder Matzos Mehl, per Pfd.......... **9c**

Salat Dressing, Durkee oder „My Wife", ½-Pint Flasche.......... **20c**

Butterine, Braun & Fitts' berühmte Holstein, Moxleih's Extra Special, 5 Pfd. (Net Butterine), in Drum, 85c; 3-Pfd. Rolle....... **48c**

Queen Oliven, Hazel Extra Selected große Frucht, 16 Unzen Flasche.... **38c**

Daffodils, in voller Blüthe, per Stück.... **15c**

Osterlilien, große wohlriechende Pflanzen, per Stück 75c und.......... **50c**

Hyazinthen, assortirte Farben, in 5-zölligen Töpfen, Stück.......... **20c**

Boston Ferns, große, schöne Blätter, in 7-zölligen Töpfen, per Stück.... **35c**

Tarragon Essig, Dessaux Fils, für feinen Tafelgebrauch, — französische Quartflasche....... **25c**

Evaporated Cream, St. Charles oder Hazel Brand, per Büchse 9c per Dutzend...... **$1.00**

Plum Pudding, Hazel Pure Food Co.'s, nach einem alten englischen Rezept gemacht — 1-Pfd. Büchse 23c; 2-Pfd. Büchse.. **43c**

Lawn Grassamen, die beste Mischung, 1 Pfd. Packet, 14c; 5 Pfd. Sack.... **60c**

Lenox oder Santa Claus Seife — 10 Stücke für.......... **30c**

Anziehende Werthe in Haus-Ausstattungs-Artikeln

Wir wünschen, daß alle erfahrenen Damen zu uns kommen und die ungeheure Auswahl arbeitsparender Artikel besichtigen, die wir zeigen, und jeder einzelne zu mäßigem Preise.



Nr. 8 volle Größe schwerer Blech-Wasch-Kessel, Kupfer Rand und Boden.............. **69c**

Nr. 1 echter No Sag Folding Gardinen Strecker.............. **59c**



6-Fuß Stufen-Leiter, gemacht von norwegischem Pine, **25c**

Bissels echte Grand Rapids Carpet Sweepers, Cyco Bearings, vollständig mit Borsten-Haaren... **$2.50**



Unsere Clipper Holzgestell-Wringer, 10zöll. Rollen, doppelte Kopf-Schraube........ **95c**

2-Brenner Nickel-plattirte Gas-Oefen, neuester Brenner.............. **98c**

Große Blech-Backöfen für Oil, Gas und Gasoline-Oefen.......... **98c**

Geneva Sad Irons, per Pf... **3c**

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 23. März 1902.

Für die „Sonntagpost".

Lieben und Leiden eines gebildeten Hausknechts.

Novellette von Albert Weiß.

Daß er Hausknecht werden sollte, war ihm nicht an der Wiege gesungen worden; aber dennoch war er es geworden, und er dankte seinem Schöpfer dafür.

Der Mann, den des Schicksals Tücke zwingt, den Besen in die Hand zu nehmen und den Schnee fortzukehren vor der Villa, die er einst selbst besessen, wird keinen rechten Geschmack an seinem neuen Beruf finden; der Vergleich des „Einst" und „Jetzt" stört seine Schaffensfreudigkeit, und bei jedem Eimer Kohlen, den er der Köchin in die Küche bringt, beseufzt er sein Ungemach, denn er ist ein Kohlenkenner und weiß, daß die Kohlen aus der Mine kommen, die früher sein Eigenthum war. Sein Beruf erscheint ihm als eine Strafe, mit der er dem Schicksal seine Schuld zahlt. — Wer aber, wie Charlie, der Held unserer Geschichte, drei Jahre lang auf dem holperigen Wege des grünen Deutschen herumgestolpert ist und in Eisenbahn-Kämps und schmutzigen Logirhäusern die Kehrseite dieses herrlichen Landes kennen gelernt hat, ohne daß es ihm gelungen ist, irgendwo festen Fuß zu fassen, der preist sich glücklich, wenn er die Eisenbahn-Regulations-Schaufel Nr. 2 mit dem Besen, den obligaten Kamp-Hash mit den heißen Biscuits der Köchin und seine dreistöckige „Bunk" mit einem sauberen Bette vertauschen kann. — Das Leben hier ist eine harte Schule für den Einwanderer, namentlich wenn er nicht darauf vorbereitet ist, wie der Arbeiter oder Farmer, und trotz seiner sogenannten höheren Bildung den allerletzten Platz in der Klasse einnehmen muß; Viele bleiben immer unten sitzen und obgleich oder vielmehr weil sie sich für klüger halten, als die Anderen, fallen sie elend beim Examen durch. Wer aber bescheiden zusieht, wie die Anderen es anstellen, und immer und immer wieder versucht, es ihnen gleich zu thun, wird doch endlich an's Ziel gelangen. Vor allen Dingen lernt er in dieser Schule, daß es nicht auf das Wissen, sondern auf das Können ankommt.

Als Charlie, der, des Lebens als Eisenbahn-Arbeiter gründlich müde, in einer Employment-Office nach einer anderen Beschäftigung sich umsah, gefragt wurde, was er für einen Platz haben möchte, antwortete er: Ich glaube, ich kann als Hausknecht arbeiten. Da hatte Fortuna ihm gelächelt; und noch an demselben Abend wickelte er sich in die sauberen Decken seines Lagers im McKinney'schen Hause, in welchem er als wohlbestallter Hausknecht schon während des Nachmittags fungirt und Vergleiche angestellt hatte zwischen dem Unterschiede des „Einst" und „Jetzt". Mit "Hurry up" "God-dam", "Go ahead" war er bisher von dem rohen, eirischen Vormann zur äußersten Anstrengung jeder Muskel getrieben, mit "please" und "will you be so kind" erbat jetzt sowohl die Mrs. Kinney, als auch Emma, die Köchin, seine Dienstleistungen, als wenn es sich nicht um seine Pflicht, sondern um eine Gefälligkeit von ihm handelte. — Das gute Essen — diese Emma verstands — und der verhaßte Kamp-Hash waren so verschieden, wie Himmel und Hölle. Es war eine Höllenpein gewesen, den Hash herunterzuwürgen und das Sohlleder der sogenannten Beefsteaks zu verdauen, aber Emmas Wiener Schnitzel waren himmlisch ... himmlisch ... Unter so angenehmen Betrachtungen war er entschlafen und er träumte, daß der eirische Vormann an einem großen Wiener Schnitzel, das die Emma gebraten, erstickt sei, und er freute sich darüber, bis ihm der Gymnasialdirektor, nachdem er zweimal die Zensur Nr. 5 als Werthmesser unter den lateinischen Aufsatz bekommen hatte, auf die Schulter klopfte und höhnisch sagte: „Karl, zum Abiturium reicht Ihr Latein nicht aus, aber für einen gebildeten Hausknecht ist Ihre Kenntniß des Lateinischen genügend. Werden Sie doch Hausknecht!" — Das hatte ihn geärgert, und er hatte kurz erwidert: „Herr Direktor, es gibt viele Dinge im Leben eines Hausknechtes, von denen sich Ihre Schuldirektor-Weisheit nichts träumen läßt." — Dann war er aufgewacht und mit Lust und Liebe daran gegangen, wie sein Berufsgenosse Fridolin der Gräfin von Sabern, der Gebieterin und auch der Köchin zu dienen, und es war ihm gelungen, sich in der Gunst Beider festzusetzen.—Einen bessern „Mann um's Haus" hatte nach Mrs. McKinneys Meinung die Welt noch nicht hervorgebracht, und die Köchin Emma glaubte sich verpflichtet, ihre Anerkennung für die ausgezeichneten Dienstleistungen ihres Untergebenen durch Zuwendung der saftigsten Bissen ausdrücken zu müssen. So gedieh Charlie wie der Vogel im Hanfsamen. Aber es sollte noch besser kommen; denn die bisherige Anerkennung galt doch schließlich weniger seiner Person, sondern seiner Tüchtigkeit als Hausknecht.

Da trat ein Ereigniß ein, das ihm Gelegenheit bot, zu beweisen, daß in der rauhen Hülle des Hausknechts eine klassisch gebildete Nuß steckte. Diese Entdeckung erhob ihn in den Augen der Kochkünstlerin nicht nur zu der Höhe ihrer eigenen Stellung, sondern weit über dieselbe hinaus, denn sie hatte schon in Deutschland gedient und dort gesehen, daß Bildung ebenso geschätzt wird, wie Reichthum, während Mrs. McKinney ihn fortab nur noch wie einen Gentleman behandelte, der zu seiner Gesundheit körperliche Arbeit verrichtete. — Mrs. McKinney, selbst eine noch sehr jugendliche Dame, hatte nämlich eines Tages Besuch von einer jungen Freundin, die noch in's College ging. Sie war von der Schule auf einen Augenblick vorgesprochen und hatte ihr lateinisches Aufsatzheft vergessen. Unser Freund Charlie fand es und studirte sehr eifrig darin; der letzte, noch nicht von der kritischen Feder des Lehrers verbesserte Aufsatz "De Amicitia" ging ihm so gegen sein klassisches Ehrgefühl, daß er im Augenblick vergaß, er sei Hausknecht; er war wieder der Primaner, der vor des Herrn Direktors höhnischer Kritik zitterte, er korrigirte im Schweiße seines Angesichts die Fehler und half den flügellahmen Perioden mit ächt ciceronischem Phrasenschwung auf die Beine. — Kaum war er damit fertig, als die junge Dame, die das Buch vermißt hatte, es abholte; ohne die Heinzelmänner-Arbeit bemerkt zu haben, lieferte sie es am folgenden Tage ab.— Eine Woche später kam sie wieder, um der Mrs. McKinney eine Szene zu machen; sie habe von ihremmmmmmm chen; sie habe von ihrem Professor Vorwürfe erhalten, daß sie ihre Aufsätze erst von einem Gelehrten habe korrigiren lassen; sie wisse nicht, wer das gethan haben könne; aber jedenfalls müsse es geschehen sein in der Zeit, in welcher sie ihre Arbeit hier im Hause gelassen. Mrs. McKinney stand vor einem Räthsel. Der einzige Mensch, der das Heft in seiner Hand gehabt hatte, war Charlie. Natürlich konnte er nicht der unbekannte Nothhelfer gewesen sein; aber fragen wollte sie ihn dennoch, wenn auch nur, um ihrer Freundin den Beweis zu liefern, daß der anonyme Richtigsteller ihrer klassischen Verirrungen nicht in ihrem Hause zu suchen sei.

Groß war aber ihr Erstaunen, als Charlie anscheinend reuevoll gestand, er habe sich von seiner Liebe für die Schönheit der alten Sprachen hinreißen lassen, diese Urkundenfälschung zu begehen.

Selbstverständlich mußte sie in Gegenwart der jungen Dame dem Hausknecht einen Verweis ertheilen, aber der Tadel, der ihm zu Theil wurde, klang wie der Vorwurf einer Ehefrau, die von ihrem Manne zumm Geburtstag zu reichlich beschenkt wird. Der Mund tadelt, aber die Augen strafen den Mund Lügen, und die Augen der Mrs. McKinney sahen von diesem Tage in Charlie nicht mehr den vom Kohlenstaub geschwärzten Hausknecht, sondern den von dem Lichte der Wissenschaft umstrahlten Gelehrten. Schon am nächsten Vormimttag unterwarf sie die Bibliothek ihres Mannes einer gründlichen Revision. Jedes Buch, das in zwei oder memhr Exemplaren vorhanden war, flog in die Schürze der Emma, die die Geistesarbeit der größten Dichter und Denker in das Stübchen Charlie's trug und dort die Autoren nach ihrer Größe und Stärke wie die Soldaten in einer Reihe aufstellte, während der Beschenkte, unbewußt des ihm widerfahrenen Liebesdienstes, den Schnee vom Trottoir schaufelte.

Charlie war jetzt vollkommen glücklich; die geistige Nahrung, die er der Frau des Hauses, und die ausgezeichnete körperliche Verpflegung, die er der Köchin verdankte, wetteiferten mit einander, um in Charlie's Busen das Gefühl der Glückseligkeit wachzurufen und zu erhalten — da aber der Weg durch den Magen schneller zum Herzen führt, als durch den Kopf, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß die Dankbarkeit gegen die Köchin zuerst anlangte und im Herzen Charlie's sich einnistete. Von der Dankbarkeit gegen eine Köchin ist aber auch im Herzen selbst des gebildetsten Hausknechts nur ein Schritt zur Liebe.

Charlie machte jene merkwürdige Periode durch, in der nach des Altmeisters Schilderung der Mensch bald zum Himmel aufjauchzt, bald zum Tode betrübt ist. Aber nur drei Tage lang, dann machte er der Sache auf praktische Weise ein Ende, indem er Emma auflauerte, als sie nach der Waschküche im Keller ging, plötzlich aus seinem Verstecke hinter einem Waschspinde hervorbrach, sie leidenschaftlich umschlang, mit Küssen bedeckte und ihr die Worte zuflüsterte: „Emma, ich liebe Dich." — Sie riß sich los, doch nicht weil sie über die Liebezeugungen Charlie's entrüstet war, sondern weil Mrs. McKinney in diesem Augenblicke sie rief. Sie strich sich ihr Haar glatt und sprang davon, an der Thür aber drehte sie sich noch einmal schnell um und warf ihm ein Kußhändchen zu.

Nun folgte für Emma und Charlie die Zeit der „jungen Liebe" — hier lege ich meine Feder weg, denn die Glückseligkeit dieser jungen Liebe zu schildern, haben die Dichter aller Zeiten versucht, aber wir haben Alle gefehlt— vom Homer herab bis zum ergebenst Unterzeichneten — Worte sind Worte, Schall — der göttliche Funke, der Blitzstrahl der Liebe kann nicht durch Worte beschrieben werden — aber diese Worte werden in unseren Herzen eben so wenig zünden, wie der Blitz, den der Pinsel des Malers auf die Leinwand gezeichnet.

Denken Sie also, verehrte Leserin, an die Zeit zurück, als Sie zum ersten Male liebten. Der Wiederhall Ihrer eigenen Empfindungen wird Ihnen den Jubelton der jungen Liebe besser zurufen, als selbst der königliche Dichter in seinem hohen Liede der Liebe es könnte.

Ein Kleinod versteckt man, damit es nicht gestohlen werden kann; aber heimlich besucht man oft den Ort, wo der Schatz begraben, um sich zu überzeugen, ob er sich noch dort befindet. — Dadurch aber verräth man gerade das, was man zu verbergen sucht. —Emma und Charlie hatten ihre Liebe im Waschkeller versteckt — in der Küche, im Hause, überall wo in der Oberwelt im Hause, überall in der Oberwelt, wohin das Aude der Mrs. McKinney hindrang, waren sie der Hausknecht Charlie respektive die Köchin Emma, die nur miteinander sprachen, sofern es ihr Dienst bedingte, zwei Eisblöcke, zwei Larven ohne ein feühlendes Herz. Sie entschädigten sich aber dafür und sprangen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit nach dem Waschkeller, um den vergrabenen Schatz ihrer Liebe hervorzusuchen und dort, am verborgenen Ort, sich an ihm zu ergötzen.

Mit der Zeit fielen diese häufigen Gänge nach dem Waschkeller der Mrs. McKinney auf, umsomehr, da die Beiden immer gleichzeitig von der Erdoberfläche verschwanden. Sie ahnte zwar den richtigen Zusammenhang des gleichzeitigen Untertauchens der Beiden in die Unterwelt, fand es aber doch für angebracht, der Emma eine mißfällige Bemerkung darüber zu machen. —Das Erröthen Emmas und ihre gänzliche Unfähigkeit, ihre häufigen Gänge nach dem Keller zu erklären, machten sie stutzig.

Sollte sich am Ende doch etwas zwischen den Beiden angebandelt haben? Das war ja gar nicht zu denken! Charlie, dieser feine, gebildete Mann, konnte, wenn ihn auch ein mißliches Geschick zu einer dienenden Stellung herabgedrückt hatte, doch niemals in seiner Geschmacksverwirrung so weit gehen, daß er dieses plumpe, alles Liebreizes entbehrende, ungebildete Dienstmädchen liebte. — Dabei war er ein schöner Mann, ein sehr schöner Mann, ein Adonis — ja ein Adonis, der selbst in den abgelegten Kleidern ihres Mannes wie ein Prinz aussah und die Augen der sie besuchenden Damen unwillkürlich auf sich zog. — Sie bezwang sich, keine Vergleiche zwischen Mr. McKinney und Charlie anzustellen — aber sie seufzte. Bei dem Gedanken, daß Emma möglicherweise dem Charlie nachstellte, kam eine Bitterkeit über sie, die der Eifersucht verzweifelt ähnlich sah, denn sie beschloß, genau die Beiden zu beobachten, und wenn ihre Vermuthungen über das schlechte Frauenzimmer — (wie schnell eine „liebe Emma" in der Achtung einer eifersüchtigen Frau ein „schlechtes Frauenzimmer" werden kann) — richtig wären, so sollte sie erfahren, daß es sich für ein Dienstmädchen nicht schicke, im anständigen Hause Liebeleien anzufangen. —

Wer sucht, findet und wer anklopft, dem wird aufgethan. Aber nicht immer. — Mrs. McKinney klopfte am nächsten Morgen dreimal an die von Innen verriegelte Thür der Waschküche, aber ihr wurde nicht aufgethan, denn die beiden Liebenden, die die Hausfrau darin ganz richtig vermuthete, waren so eifrig mit der Besichtigung beschäftigt, daß sie für die ganze, übrige Welt taub und blind waren.

Das Auge der Eifersucht sieht scharf, selbst durch das Schlüsselloch einer halbdunkeln Waschküche. Mrs. McKinney hätte aufschreien möge vor Entrüstung. Was sie da sah, war aber auch genug, das Herz einer achtbaren Frau (zumal wenn sie eifersüchtig ist! Doch dies in Paranthese!) mit Schaudern zu erfüllen. Stand da, nein sie stand nicht, lag da dieses freche Frauenzimmer förmlich in den Armen des jungen Mannes und drückte, herzte, küßte ihn, und er stieß sie nicht mit Entrüstung zurück, sondern ließ sich die Liebkosungen nicht nur gefallen; er erwiderte sie sogar.

Mrs. McKinney bezwang sich. Sie schrie nicht auf, sie stürmte nach dem Zimmer ihres Mannes, erzählte ihm in fliegender Hast, wie das Heiligthum des Hauses in so schamvoller Weise durch das Frauenzimmer verletzt werde, und bat ihn, die freche Person aus dem Hause zu jagen; sie wolle das Gesicht derselben nicht mehr sehen. —

Mrs. Kinney ging die Stufen zur Waschküche herunter. Charlie und Emma mußten wohl gerade mit dem Sortiren der Wäsche fertig geworden sein, denn sie kamen in diesem Augenblicke aus der Waschküche. — Merkwürdig nur, daß Beide so roth im Gesichte waren und Emma solch zerzaustes Haar hatte — denn eigentlich ist das Wäschesortiren doch durchaus nicht ein solch aufregendes Geschäft, daß man sich dabei echauffirt oder gar in die Haare geräth! —

Mr. McKinney mußte wohl diese Betrachtungen angestellt haben, denn er lächelte so eigenthümlich; aber dieses Lächeln, wofür der Pole den Ausdruck braucht, der Teufel lacht aus Jemanden, verschwand sogleich, und er sagte zur Emma: „Gestern habe ich Ihnen ja wohl Ihren Lohn bezahlt; wir brauchen Sie nicht länger. — Ich hoffe, daß Sie in einer halben Stunde aus dem Hause sind!" —

Dann befahl er Charlie, ihm zu folgen. Er ging in sein Zimmer — er zahlte ihm zunächst seinen rückständigen Lohn aus — dann öffnete er die Thür, wahrscheinlich damit seiner Frau, die er irgendwo im Hause in Hörweite wußte, kein Wort verloren ging — und schrie mit Donnerstimme: „Sie, erbärmlicher Kerl, scheeren Sie sich zum Teufel. Eigentlich sollte ich Ihnen noch eine gehörige Tracht Prügel verabfolgen für die Schande, die Sie durch Ihr unsittliches Betragen mit dem liederlichen Frauenzimmer über dieses Haus gebracht haben! Hinaus!" —

Mit drei Sätzen war Charlie auf seinem Zimmer, stopfte, was ihm gerade in die Finger kam, in sein Sätchel und stürmte auf die Straße, gerade noch, um die Emma im nächsten Blocke auf die Kar springen und davon fahren zu sehen. — Er schrie, rann — aber sie war fort. „Dem Kandidaten Jobs war es gerade so gegangen: „Der Schwager blies Traratara — und fort war die Amalia!" —

Stellung verloren, Schatz verloren! Wenn er nur gewußt hätte, wo Emma sich aufhielt? In den ersten acht Tagen dachte er nur an den Verlust seines Schatzes; aber nach und nach, als seine Ersparnisse mehr und mehr zusammenschmolzen, drängte sich ihm auch der Schmerz über den Verlust seiner Stellung auf, und da er Emma nicht finden konnte, so wollte er sich wenigstens einen Platz suchen. Und zwar wieder als Hausknecht, denn seine Erfahrungen in dieser Eigenschaft im McKinney'schen Hause waren bis auf seinen beschleunigten Abgang recht ermuthigend. — Er las deshalb fleißig die Annoncen in den Zeitungen; aber seine Bewerbungen um diese Stellungen wurden aus dem einen oder dem anderen Grunde nicht berücksichtigt; endlich, als der letzte Cent fort war, versprach ihm ein Mr. Gray, ihn anzustellen, wenn er eine Empfehlung vom letzten Dienstherrn bringen würde. —

Charlie war in Verzweiflung. Alles, was ihm übrig blieb, war, er mußte wieder als Hobo an die Eisenbahn gehen, denn dem Mr. Kinney unter die Augen zu treten — dazu hatte er doch nicht den Muth. — Dennoch lenkte er unwillkürlich seine Schritte nach der General-Freight-Office der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, in der Mr. McKinney als Manager arbeitete. Er konnte ihn von der Straße aus an seinem Pulte sitzen sehen. Sollte er es dennoch wagen? Gestohlen hatte er doch nicht; bloß geliebt — und ist denn Liebe ein Verbrechen — darf man denn nicht zärtlich sein zur Köchin, wenn man Hausknecht ist? — So sprach er sich noch eine Weile Muth zu, endlich richtete er sich stramm auf, stieg die Treppe in die Höhe, klopfte an die Thüre und trat ein! —

„Helloh! Charlie!" Dies sagte Mr. McKinney mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt.

„Ich bitte Sie, mir ein Zeugniß auszustellen," stotterte Charlie; sein Muth hatte nur gerade bis hierher gereicht, er zitterte jetzt wie Espenlaub und der Angstschweiß brach ihm aus allen Poren.

„Jawohl, mit dem größten Vergnügen!" sagte McKinney und warf einige Zeilen auf einen Bogen Papier. Dann reichte er ihm den Empfehlungsbrief. Die Buchstaben tanzten vor Charlie's Augen — aber so viel brachte er doch heraus, daß er in diesem Zeugniß als eine Perle von Hausknecht, mit allen Tugenden behaftet und aller Fehler baar, geschildert wurde. —

„Das habe ich nicht verdient!" entfuhr er ihm, und seine Augen wurden vor Dankbarkeit und Rührung feucht, „das habe ich nicht durch meine Aufführung verdient, ich bin mit Zittern und Zagen hierher gekommen; ich glaubte, Sie würden mich hinauswerfen lassen, weil Sie so zornig waren, wegen meiner Liebschaft mit der Emma!"

„O, Sie Grünhorn!" schrie McKinney und schüttelte sich vor Lachen, „Sie Einfaltspinsel. Glauben Sie denn, daß ich wirklich ärgerlich war, weil Sie mit der hübschen Kröte, der Emma, charmirten? Mann des Ruhmes! Sie müssen wissen, daß es mir selbst manchmal ordentlich in den Fingern gejuckt hat, dem netten Käfer in die Backen zu kneifen! Daß ich Sie so anfuhr — haben Sie nicht bemerkt, daß ich absichtlich die Thüre aufließ — geschah doch bloß meiner Frau wegen. Die amerikanischen Ladies sehen es als eine Beleidigung ihrer Hausehre an, wenn die Dienstboten im Hause unter einander ein Techtelmechtel anfangen, und verlangen von ihren Männern, daß diese ebenfalls über ein solches Vorkommniß sittlich entrüstet sind. Sie sind ebenso hochmoralisch; daher müssen wir Männer jede Gelegenheit ergreifen, um unseren Frauen eine ähnliche Meinung von uns beizubringen. Uebrigens, sagen Sie mal, Charlie, haben Sie einen bestimmten Platz bereits in Aussicht?"

„Jawohl, bei einem gewissen Mr. Gray."

„1121 Washington Boulevard?"

„Jawohl!"

„Geben Sie mir einmal die Rekommandation wieder!"

Charlie that's. Eins, zwei, drei zerriß McKinney das Schreiben, warf die Fetzen in den Papierkorb und sagte: „Nein, Charlie, da dürfen Sie nicht hin. Bei Grays würde es Ihnen gerade so gehen, wie bei uns."

„Ja, aber warum?" stotterte Charlie in Verzweiflung.

„Weil Ihre Emma da dient", lachte McKinney.

„Sie wissen?"

„Na, natürlich weiß ich. Sie war ja bei mir wegen eines Empfehlungsschreibens — Mrs. Gray verlangte dasselbe — und da sie Furcht hatte, zu meiner Frau zu gehen, so hat sie mich hier um ein solches angegangen!"

„Ach Gott!" jammerte Charlie, „ich werd' mich schon zusammen nehmen und mir nichts merken lassen."

„Unsinn! Als Lateiner sollten Sie doch Ihren Ovid kennen: Omnia vincit amor; Sie würden sie ja doch wieder in der Waschküche oder im Holzstall küssen — die Köchin ist willig und der Hausknecht ist schwach — kennen wir, kennen wir. Das ist kein Plan! Aber ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen. Ich werde Sie in unserem Frachtdepot als Schreiber anstellen, da sollen Sie Waybills schreiben, daß Ihnen die Finger weh thun und die Liebesgedanken vergehen. — Melden Sie sich also morgen beim Mr. Strube mit dem Schreiben, das ich Ihnen sogleich geben werde!"

„So!" sagte er und gab ihm das Anstellungsdekret, „wenn Sie sich jetzt noch nicht die Emma aus dem Kopf schlagen können, dann gehen Sie Sonntags zu ihr — dagegen kann die Mrs. Gray nichts einzuwenden haben. Ein Küßchen in Ehren, kann Niemand verwehren — aber das Haus muß dabei reingehalten werden!"

Als ein Jahr später Mr. McKinney seiner Frau erzählte, daß ihr früherer Hausknecht, der jetzige Freight-Clerk Charlie die Emma geheirathet habe, sagte sie gelangweilt: „Was interessirt mich dieser Charlie?", fügte aber nach einer Weile nachdenklich hinzu: „Aber zu schade ist er doch für das ordinäre Frauenzimmer."

* * *

Moral: Eifersucht ist die Zwillingsschwester der Liebe; sie wird an demselben Tage geboren, aber sie stirbt nicht mit ihr.

Auferstanden.

Eine Ostergeschichte von Anna Treichel.

„Fräulein Lisbeth —"

„Ja, Frau Doktor?"

„Nicht wahr, Sie haben dafür gesorgt, daß die Logirstube oben ordentlich hergerichtet ist, damit mein Bruder, wenn er heute Abend kommt, Alles recht gemüthlich vorfindet?"

„Ich denke, es ist Alles gut, Frau Doktor."

„Und tragen Sie doch diesen Brief auch noch gleich in's Logirzimmer, er wurde meinem Bruder bereits nachgesandt, da er schon etliche Tage unterwegs ist und noch einen Abstecher nach Dehstadt macht — es soll so schön liegen — aber Sie müssen es ja wissen, es ist ja Ihre Heimath."

Lisbeth nickte. „Ja, es liegt sehr schön, in Bergen eingebettet, von Wald umgeben — es sind viele sehenswürdige Punkte ringsum in der Gegend."

Frau Dr. Baumann, die stets Vielbeschäftigte und Vielredende, verließ eilends das Zimmer, in welchem sie soeben ihrer Gesellschafterin und Stütze im Haushalt, Lisbeth Karnow, die vorstehenden Anweisungen gegeben hatte. Lisbeth weilte erst vierzehn Tage in dieser Stellung und fühlte sich im großen Ganzen wohl darin, da Frau Doktor eine recht liebe Dame und die vier Kinder, die sie noch in ihren Freistunden zu beaufsichtigen hatte, wohlerzogen waren. Arbeit gab es freilich genug — aber das war gut, das ließ wenigstens nicht viel Zeit zum Denken übrig. Und Lisbeth wollte Alles vergessen, was dahinterlag.

Dehstadt, ihre liebe romantische Heimath, an welche die Erinnerung plötzlich wieder hell in ihr aufgeweckt worden war! Dort war sie fröhlich aufgewachsen, dort hatte sie nach dem Tode ihrer Eltern in dem Hause ihres Vormundes, eines reichen Kaufmanns, gelebt und nichts gewußt von Leid und Sorge, nur Lust und Lachen kannte sie und war in ihrer Eigenschaft als Besitzerin eines großen Vermögens sehr umschwärmt. Doch eines Tages brach die ganze Herrlichkeit zusammen, der Vormund erschoß sich in der Stunde des unabwendbaren Ruins, seine Gattin, die eine glänzende lebenslustige Frau gewesen, verfiel aus Schreck und Jammer in Wahnsinn und ward auf Kosten der Stadt in eine Anstalt gebracht. Lisbeths Vermögen aber war nicht mehr vorhanden und längst von dem gewissenlosen Manne aufgegriffen und aufgebraucht worden. Da stand sie nun, mutterseelenallein, arm und verlassen, und Niemand wollte jetzt etwas von ihr wissen. Endlich nach vielen Mühen bekam sie durch Vermittelung einer Frauenzeitung die einfache Stellung bei Frau Dr. Baumann hier, in Marnach, welches zwar in derselben Provinz wie Dehstadt, doch mehrere Stunden weit davon entfernt lag. Lisbeth hatte ja allerlei gelernt, was Haushaltungssachen anbetraf, da heutzutage ja selbst reiche Mädchen sich gern darin unterrichten, sei es auch nur der Mode halber. Das kam ihr nun gut zu Statten.

Aber sie sah jetzt erst recht, wie viel ihr noch fehlte, und wenn Frau Doktor nicht gerade auf ein junges Mädchen reflektirt hätte, das sie selber „heranbilden" wollte, und in Folge dessen mehr guten Willen und Anstelligkeit, als gerade erprobte Fähigkeiten verlangte, so wäre es ihr wohl schlimm ergangen.

Lisbeth seufzte auf; doch fort mit den Gedanken und frisch wieder an die Arbeit, schon zu lange hatte sie hier müßig gestanden! Mechanisch drehte sie den Brief, den Frau Doktor ihr erst zum Hinauftragen gegeben und den sie noch immer in der Hand hielt, herum— dabei fiel ihr Blick auf seine Adresse— ihre Augen öffneten sich weit, sie zuckte zusammen und athmete tief auf vor Ueberraschung! Wie? Las sie recht? Lautete die Adresse wirklich so, wie sie dieselbe zu sehen geglaubt hatte? Doch ja, dort stand es auf dem nachgesandten Brief: „Hrn. Rechtsanwalt Dr. Leuthner, Dammburg." Er — er war also der Bruder der Frau Doktor Baumann — das hatte sie nicht gewußt, noch vermuthet — sie hatte Frau Doktor auch immer nur „mein Bruder" sagen hören, nie seinen Namen, und war ja natürlich auch noch viel zu fremd in diesem Hause, um Näheres zu erfahren! Ueberdies hatte die Frau Doktor absolut keine Aehnlichkeit mit Egon Leuthner, welche Lisbeth vielleicht auf eine Verwandtschaftsvermuthung hätte bringen können!

Er kam also hierher, heute Abend schon, sie würde ihn sehen, sprechen müssen und — sich von ihm als Gesellschafterin seiner Schwester behandeln lassen, o Gott, dieses Verhängniß, diese Qual! Warum das ihr, die doch schon genug gelitten!

Woher sie Egon Leuthner kannte? Er hatte im Vorjahre, kurz vor dem Ruin ihres Vormundes, in Dehstadt einen Kollegen besucht und durch diesen auch in ihrem Hause Anschluß gefunden. Lisbeth hatte auf den ersten Blick Interesse gefühlt für diesen Mann, der so wohlthuend abstach gegen all' die Anderen, die sie kannte. Anfangs empfand sie seine ruhige, etwas kühle Höflichkeit als Hochgenuß nach all' den seichten Huldigungen, die ihr zu Theil geworden, dann, als ihr Herz rascher für ihn schlug, als Pein! Aber nicht lange schwebte sie darin, denn es war bald zu merken, daß auch er sich ihr gegenüber veränderte und wärmer ward. Als er dann plötzlich, durch Geschäftsangelegenheiten abgerufen, fort mußte, da weckte die Abschiedsstunde, was sonst vielleicht noch lange geschlummert!

Egon sagte nicht gerade, daß er Lisbeth liebe, dazu fehlte die passende Gelegenheit, aber sein Blick, der Druck seiner Rechten und sein dringendes: „Darf ich wiederkommen, Fräulein Karnow?" sprachen doch deutlich genug. Und das leise „Ja" der errötheten Lisbeth war das Zugeständniß weiterer Zugeständnisse!

Er jedoch war nicht wiedergekommen! Traurig, aber wahr! Warum wohl, o warum wohl nicht? Nun, sehr einfach — er hatte sicherlich gehört von dem Ruin und Tod von Lisbeths Vormund — und da sie nun keine Erbin mehr war, erschien sie ihm auch nicht mehr begehrenswerth! Und wie fest hatte sie vertraut, gerade jetzt würde er eines Tages plötzlich vor sie hintreten und ihrem Herzen die Auferstehung bringen von seinem Leid, seinem Zagen!

Aber er kam nicht — und nach wochenlangem vergeblichem Hoffen sargte sie ihre Wünsche ein — und auch die Liebe zu jenem Unwürdigen, so meinte sie! Irrthum!

Heute fühlte Lisbeth, als ihr das Wiedersehen jenes Mannes winkte, daß das Vergessenwollen doch nichts genützt, und daß sie noch immer an ihm hinge! Ach, und doch blühte ihrem Herzen kein Ostern — sie war auf Golgatha.

— — — — — — — — — — — — —

Ostermorgen!

Egon Leuthner hat sich soeben von seinem Lager erhoben und steht nun an dem geöffneten Fenster seiner Logirstube, von wo aus er hinabschaut in den Garten, der sich hinter dem Doktorhause befindet. Er athmete tief die frische Morgenluft, mit welcher ganze Wellen von hellem Sonnenlicht daherschwammen und ein lieblicher Veilchenduft — festliche Stimmung liegt in der Natur und weiht den jungen Tag!

In Egons Innerm ist's nicht ruhig und festlich, vielmehr voller Trauer und Melancholie!

Er steht hier, aber wo die weilt, welche jetzt eigentlich an seine Seite gehörte, Lisbeth Karnow, die er liebt, das weiß er nicht!

Als er damals abreiste von Dehstadt, wo er sein Herz verlor und ein anderes dafür zu gewinnen glaubte, war er fest entschlossen, recht bald wieder dahin zurückzukehren und sich die Braut zu sichern! Aber er mußte plötzlich im Auftrage und in Angelegenheiten eines hochstehenden Klienten nach Rußland reisen — und so sehr er sich dort beeilen wollte, dauerte es doch vier ganze Monate, ehe er an eine Heimkehr denken konnte. Aber er konnte und wollte das einmal Begonnene nicht aus persönlichen Gründen im Stiche lassen, der Prozeß handelte um ein kolossales Vermögen und für ihn — Egon — selber um Ehre und Verdienst; durfte er das versäumen, gerade jetzt, wo er sich ein Heim zu gründen gedachte, und zwar mit einer Frau, die reich und verwöhnt war und der er doch auch etwas zu bieten haben wollte? Nein!

Als er endlich nach Hause kam, da hörte er, was inzwischen für Lisbeth vorgefallen war, und sein Herz blutete in heiligem Mitleid, er schmähte sich, daß er nicht wenigstens schriftlich seine Liebe und endgiltige Werbung dargebracht, damit sie sich in ihrer Noth ohne Scheu hätte an ihn wenden können, wozu sie so gewiß zu stolz gewesen und sich auch vielleicht noch nicht berechtigt gefühlt hätte! Aber er hatte einem todten Blatte nicht anvertrauen wollen, was sein lebendiger Mund viel schöner und besser auszurichten gedachte! Und nun war er nach Dehstadt geeilt, um sich seine Lisbeth zu holen, sie zum Osterfeste in das Haus seiner Schwester zu führen, das arme Herz, das so allein stand, das sich gewiß so sehr nach seiner Hilfe, seinem Schutze sehnte! Aber er fand sie dort nicht, seit 14 Tagen war sie fort und Niemand wußte zu sagen, wohin, da sie alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte!

Wo sie jetzt suchen? Aber er wollte nicht ruhen, noch rasten und von hier aus noch einmal zurück nach Dehstadt, von wo ihn sein bereits angemeldeter Besuch bei der Schwester leider zu schnell wieder fortgeführt und wo sich in Folge der aufgetragenen Nachforschungen doch wohl noch etwas ergeben würde.

Doch da — ein leichter Aufschrei löst sich von Egons Lippen, sein starr gewordener Blick hängt fast entsetzt an der Mädchengestalt, die dort soeben den Garten betritt und sich nun zu dem im ersten Grün prangenden Rasen herabbückt — ein blasses Mädchen ist's im dunklen Kleide, rührender Liebreiz umschließt sie.

„Lisbeth!" ruft Egon Leuthner und jagt die Treppen hinab in den Garten.

Ja, Lisbeth ist's, welche sich von dem gestrigen Abendessen schweren Kopfwehs halber hat beurlauben lassen und dem Gast also nicht begegnet ist. Er hat wohl von einer Gesellschafterin, nicht aber ihren Namen gehört und ahnte nicht, wie nahe ihm sein Liebstes, um das er bangte, war. Wie war sie wohl hierhergekommen? Suchte sie freiwillig das Haus seiner Schwester auf? Galt es eine Ueberraschung für ihn? Gleichviel, sie ist da!

Jetzt ist er unten, stürzt auf sie zu und ruft athemlos: „Lisbeth, Lisbeth — Sie hier!"

Sie steht wie versteinert, tiefe Blässe überzieht ihr Antlitz, dann sagt sie: „Ich bin die Gesellschafterin Ihrer Frau Schwester, deren Verwandtschaftsverhältniß mit Ihnen ich jedoch erst seit gestern weiß — ich bitte Sie, mich in meiner Stellung zu schonen, wenn noch ein Funke von Achtung und Gefühl für mich in Ihnen lebt!"

„Die Gesellschafterin — Sie? Welch ein Zufall! O, Sie armes Kind, wie hart ist das Schicksal mit Ihnen umgegangen — und ich war weit und konnte nicht helfen —"

Erstaunt und ungläubig sieht sie ihn an und doch ist schon ein leises Hoffen in ihrer Seele — seine Stimme hat ja die Wärme der Wahrheit und Empfindung!

„Und hatten Sie denn überhaupt die Absicht, dem armen Kinde zu helfen?" — Sie betont das Wort.

„Lisbeth, Sie — Du wußtest doch, daß ich Dich liebte, Du selbst gabst mir das Recht dazu, wie konntest Du zweifeln! Ich komme von Dehstadt, wo ich Dich gesucht, nachdem mich ein wichtiger Prozeß, wichtig auch für meine Zukunft, vier Monate wider Erwarten in Rußland festhielt — darum — aber jetzt habe ich Dich wieder — Lisbeth — geliebte Lisbeth! —"

Da schluchzt sie auf und fliegt hinein in seine geöffneten Arme—und sein Kuß trägt sie hinüber in das selige Reich, dassie bisher nur im Traume gesehen. Nun war auch in ihrem Herzen Ostern geworden und ein süßer Hauch von Glück durchzog sie, wie der Veilchenduft den sonnenüberflutheten Garten!

Und während Lisbeth sich das gepflückte Veilchensträußchen an die Brust steckte, jubelte sie ihrem Egon zu: „Es ist Ostern, Liebster, wirklich und wahrhaftig Ostern!"

Vom Theater in Pretoria.

Das Theater in Pretoria wird in diesem Monat mit Einwilligung der Befehlshaber am Kap seine Pforten wieder öffnen, und zwar wird die Eröffnungsvorstellung am 29. März stattfinden. Die Schauspielertruppe, die für die Vorstellungen engagirt wurde, ist bereits auf dem Dampfer „Ghoorka" dort gelandet. Die Leiter sind Herbert Flemming und H. Friedman. Die Kabelnachricht, daß Theatervorstellungen unter der Direktion von Mr. Flemming erlaubt werden, kam er im vorigen Monat und verursachte unter den Schauspielern keine geringe Aufregung; denn mehr als 300 hatten sich darum beworben, nach Südafrika zu gehen. Als die letzte Vorstellung im Theater von Pretoria „unter dem Patronat und in Anwesenheit" von Dr. Leyds, Sekretär Reitz und Volmarans stattfand, hieß es das Präsidentschafts-Theater, jetzt soll es „His Majestys" genannt werden. „Wir werden hauptsächlich das Lustspiel bevorzugen," erklärte der Direktor Flemming vor seiner Abreise. „Am Kap haben sie genug wirkliches Drama gehabt, und während einer Kriegszeit von 44 Wochen in Bloemfontein habe ich die Beobachtung gemacht, daß das Lustspiel am meisten gewürdigt wird. Ich hoffe auf einen großen Erfolg."

Hans und Grete.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(3. Fortsetzung.)

Diese Frage brachte Hans auf das Thema, das er den ganzen Tag lang, ohne demselben beikommen zu können, behandelt hatte. Er erzählte seine Begegnung mit Herrn Bostelmann, und was für kuriose Reden Herr Bostelmann geführt habe.

Kann Dir's erklären, Hans, sagte der Pantoffel-Claus, der, ohne eine Miene in seinem alten, runzligen Gesicht zu verändern, aber mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte: es sind seit einiger Zeit ein paar Hirsche oben verschwunden, die der Bostelmann nicht gebucht hat, und da denkt er denn, weil Du doch nun einmal Dienes Vaters Sohn bist und ja die Büchse von ihm geerbt hast —

Aber zum Kukuk, rief Hans ungeduldig, fangt Ihr nun auch noch an? Ich sagt's Euch ja, daß ich nicht besser weiß, wo Vaters Büchse in diesem Augenblicke ist, als Eure Hunde es wissen.

Der Pantoffel-Claus lächelte ungläubig. Nun, nun, sagte er, ich meinte ja nur so; ich bin ja kein Revierförster, gegen mich kann man schon ein Wörtchen fassen lassen; der alte Claus kann schweigen, ja, das kann er. Hab' mit Deinem Vater selig so manches Geschäft gemacht; die Hunde da und der Karren könnten ein Wort mitsprechen, indessen, wie Du willst, Hans, wie Du willst.

Der Alte rief den Hunden, die mit lechzenden Zungen dagelegen hatten, und schritt neben ihnen her mit für sein Alter bewundernswerther Geschwindigkeit, den Weg aufwärts.

Hans blickte der kleinen, grauen Gestalt nach, und als dieselbe zwischen den Tannen verschwand, wurde es ihm mit einem Male so seltsam zu Muthe, daß er mit langen Schritten, fast laufend, von dem Orte wegzukommen suchte, wo die Unterredung mit dem wunderlichen Alten stattgefunden hatte.

Also der meint auch, daß ich die Büchse habe, sagte er bei sich. Ich meine, die Leute sind närrisch.

Hans konnte es nicht unterlassen, als er heut Abend mit dem Bäcker vor der Hausthür stand, auf dessen steinernen Stufe die Bäckerin und ihre drei Töchter Flachs klopften, jenem zu erzählen, was ihm mit dem Förster begegnet war. Und nun geschah es zu seiner Verwunderung und nicht geringem Aerger, daß der Meister ebenso ungläubig lächelte, wie der Pantoffel-Claus, und lächelnd sagte:

Je weniger Du davon sprichst, Hans, desto besser ist es, und wenn Du die Büchse mal verkaufen willst — hier kannst Du sie ja doch nicht wieder sehen lassen, nachdem Du sie abgeschworen hast — ich selbst gehe nicht mehr auf die Jagd, seitdem ich mich mit dem Repke erzürnt habe; denn ich denke immer, der Kerl schießt mich einmal aus Versehen todt — aber mein Bruder in Mäusebach möchte gern ein gutes Gewehr haben, wenn er's billig bekommen kann, und Du wirst ja unter diesen Umständen keinen hohen Preis machen.

Ja, da kommst Du schön an, sagte die älteste Tochter, deren Schlägel, während die Männer sprachen, geruht hatte; der Hans ist ein vornehmer Herr, bei dem ist Alles kostbar.

Ich habe Dir noch nichts verkaufen wollen, sagte Hans.

Nähme auch von Dir nichts, und wenn ich's geschenkt bekommen könnte, sagte das Mädchen und lachte laut.

Die Anne bleibt Dir keine Antwort schuldig, sagte der Bäcker schmunzelnd.

Darum frage ich sie auch nicht, erwiderte Hans.

Die Anne war ein großes, starkes, schönes Mädchen mit prächtigen Zähnen und grauen, lachlustigen Augen. Dem Hans kam es heut Abend nicht zum ersten Mal so war, als ob diese Augen mit Wohlgefallen auf ihn blickten. Und darin hatte sich denn Hans auch nicht getäuscht; ja noch mehr, der Bäcker hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn aus Beiden ein Paar geworden wäre. Er war ein wohlhabender Mann in seiner Art, aber er hatte fünf Kinder und wußte recht gut, daß ein Paar Arme wie die des Hans schon ein kleines Vermögen aufwogen. Ueberdies hatte die Anne, die ihren Kopf für sich hatte, schon ein paar Bewerber laufen lassen, und war nicht mehr jung genug, um noch lange warten oder große Ansprüche machen zu können. Wollte sie also den Hans — und daran zweifelte Meister Heinz nicht — und wollte der Hans sie — was nicht ebenso gewiß war — nun denn — Meister Heinz war ein guter Vater und konnte, wenn ihm Jemand convenirte, über die etwaigen Schwächen und Mängel desselben ein Auge zudrücken.

So ließ sich nicht leugnen, daß Hansens Ruf, trotzdem sein Militärpaß sehr gut lautete und er sich während der ganzen Zeit, daß er bei dem Bäcker diente, nicht das Mindeste hatte zu Schulden kommen lassen, keineswegs der beste war. Man konnte ihm nicht vergessen, daß er sich gleich den ersten Tag als Schalksnarren eingeführt hatte; man trug ihm die Scherz- und Witzreden nach, mit denen er freilich nur zu freigebig war; man erzählte sich, daß selbst der Herr Pfarrer es für ein Unglück erklärt hatte, wenn solche wüste Menschen, wie der Hans, unter den jungen Gesellen den Ton angäben; und als gestern Abend der Förster Bostelmann im Wirthshause gesagt hatte, daß seit vierzehn Tagen die Wilddieberei wieder heillos im Gange und es nothwendig einer aus dem Dorfe sei, da hatten die um den Förster Versammelten sogleich an den Hans gedacht und die Köpfe zusammengesteckt, und der Schulze Eisbein hatte gemeint, er habe es ja immer gesagt, der Apfel falle nicht weit vom Stamm.

Meister Heinz machte sich den Pfifferling aus solchem Altweibergeschwätz, wenn es in seinen Kram nicht taugte. Er hatte es nun einmal herausgebracht, daß der Hans für seine Anne der rechte Mann sei, und so war er denn auch heut Abend ganz besonders freundlich gegen ihn, und redete mit ihm ein Langes und Breites über das Holz und über den sechsjährigen Schimmel, den er gestern in Schwarzenbach gekauft hatte, da der alte Fuchs die schwere Arbeit doch nicht mehr bewältigen könne.

Während der ganzen Zeit stand der Hans wie auf Kohlen, denn die Stunde, wo ihn Grete an dem Teich unter den Pappeln erwartete, hatte geschlagen; er mußte fürchten, sie zu verfehlen, wenn er länger blieb. So gähnte er denn einmal über das andere, that, als ob er vor Müdigkeit sich nicht mehr halten könne, und sagte endlich gute Nacht, ohne sich an den Spott der Anne zu kehren, die hinter ihm her rief, ob sie ihm zu Weihnacht eine Schlafmütze stricken solle?

Hans ging langsam die schmale Gasse hinauf bis an sein Haus; da sah er sich vorsichtig um und schlüpfte dann in den engen Gang, der zwischen seinem Hause und der Scheune des Bäckers direkt nach dem Teiche führte. Dort stahl er sich, lautlos fast, von Baum zu Baum, um den halben Teich herum zu dem Platz, bis zu welchem Grete ihm entgegenzukommen pflegte.

Grete war nicht da; aber das Licht in dem Küchenfenster von des Schulmeisters Hause brannte noch — und das war das Zeichen, daß Grete möglicherweise noch kommen werde. So setzte sich denn Hans auf den Baumstumpf und starrte auf das Licht und horchte auf jedes Geräusch, das sich vernehmen ließ.

Der Abend war so finster, wie ein Abend im Anfang des October nur sein kann. Kein Stern war am Himmel, der Wind raschelte in den dürren Blättern der Pappeln. Von Zeit zu Zeit bellte ein Hund, oder eine Kuh brüllte dumpf aus ihrem Stall; hoch oben von der Landgrafenschlucht herab rauschte der Wald, und unten zu seinen Füßen gurgelte der Bach.

Hans hörte das Alles mit seinen scharfen Ohren; manchmal richtete er sich auf, denn es war ihm, als ob er Gretes leisen Fußtritt vernommen hätte; aber es war nur das Laub am Boden gewesen, das durcheinander wirbelte. Endlich fielen ihm von dem angestrengten Spähen die Augen zu; er hörte nur noch das Gurgeln des Wassers, aber auch das immer dumpfer und dumpfer; sein Kopf sank auf die Brust.

Er träumte, er sei wieder oben im Walde und Grete schaue zwischen den Tannen hervor. Er rief ihr zu, sie solle herankommen; sie rief zurück: komm Du doch! Er lief auf sie zu, sie eilte vor ihm fort, und je schneller er lief, desto schneller floh sie durch die Tannen; zuletzt hatte er sie fast erreicht; aber wie er den Arm ausstreckte, sie zu greifen, war es nicht mehr die Grete, sondern der Pantoffel-Claus mit seinem Hundewagen. Der Wagen war bedeckt mit einem groben Laken. An dem Laken war Blut. Was hast Du da? fragte Hans. Was Rares, sagte der Pantoffel-Claus und zog das Laken weg. Da lag im Wagen ein stattlicher Hirsch, den die Kugel auf's Blatt getroffen hatte, und neben dem Hirsch lag eine schöne Büchse. Hans erkannte sie gleich, denn es war des Vaters Büchse. Die gehört mir, sagte Hans und griff nach der Büchse. Oho, sagte der Alte, so schnell geht das nicht, und stieß ihn zurück. Hans griff wieder nach dem Gewehr, der Alte zog an der geraden Seite, da ging der Schuß los, und Hans stand kerzengerade neben dem Baumstumpf, auf dem er gesessen hatte, und rieb sich die Augen.

Das war doch ein kurioser Traum, sagte er.

Da — aber das war wirklich ein Schuß; das war keine Täuschung. Oben in der Landgrafenschlucht war der Schuß gefallen, rechter Hand, denn das Echo kam links von der Felswand zurück.

Hans stockte der Athem in der Brust. Und jetzt hörte er es quer über die Landgrafenschlucht kommen. Er konnte nichts sehen, aber er wußte es so gut, als ob er es gesehen, daß es ein großer Hirsch in voller Flucht war, aus dem Tempo der Sprünge und der Kraft, mit welcher die Läufe aufschlugen, daß die losen Steine herabklirrten, einer bis dicht vor seine Füße. Dann war Alles wieder still.

Hans schüttelte sich vor Frost und Grauen. Der Traum und die nächtige Jagd — das hatte Alles so ineinander gegriffen; es war ihm, als müsse der Pantoffel-Claus jeden Augenblick hinter der nächsten Pappel hervortreten.

Er sah sich scheu um; die Mondsichel zeigte sich eben über den Bergen zwischen schwarzen, jagenden Wolken. Es mußte schon nach Mitternacht sein. Das Licht in Gretchen's Küche war erloschen. Hans lief, als ob er gejagt würde, an dem Teich hin nach seinem Hause, stahl sich, wie ein Dieb, die morsche Treppe hinauf in seine Kammer, und betete, was er lange nicht gethan, ein Vaterunser, als er die Decke über die Ohren zog.

5.

Während Hans sich in seinem Dienst über nichts zu beklagen Ursache fand und ganz glücklich gewesen sein würde, wenn er nur Grete öfter hätte sehen und sprechen können, hatte Grete selbst eine desto schwerere Zeit erlebt. Der Vater war außer sich gewesen, als es dem Hans wider alles Erwarten nun doch gelungen war, einen Dienst im Dorfe zu bekommen, und noch dazu bei einem so ansehnlichen Manne, wie der Bäcker Heinz. Er hatte die häßlichsten, giftigsten Reden wider den Hans geführt, und Grete hatte nicht zu widersprechen gewagt, aus Furcht, den Vater, der ja schon kränklich und gallig war, noch mehr aufzubringen; aber diese Reden hören zu müssen: vom verlorenen Sohn, für den die Träber noch viel zu gut seien, von dem Unkraut, das abgehauen und in den Ofen geworfen werde, von dem räudigen Schaf, das die ganze Heerde in Gefahr bringe — das war doch hart, zumal der Herr Pfarrer ganz in den Ton einstimmte.

Der Pfarrer war ein noch junger Mann und erst ein paar Jahre im Dorf. Er war sehr häßlich, klein und dünn und schief, hatte nur ein Auge und trug eine große blaue Brille; aber er war ein sehr eifriger Herr, und ganz erschrecklich war es anzusehen und anzuhören, wenn er des Sonntags auf der Kanzel in seinem Eifer mit den Armen in der Luft focht und auf dem Pult trommelte und dazu in den höchsten Tönen von der ewigen Verdammniß sprach. Auch hatte er Betstunden eingeführt und wollte von keinen Lustbarkeiten wissen, die mehr oder weniger alle vom Teufel erfunden seien. Deshalb hatte er auch gleich einen so großen Haß auf den Hans geworfen, den er noch gar nicht gekannt hatte, weil Hans auf der Burschen-Kirmeß der Rädelsführer und Hauptmann gewesen war. Grete, die immer mit in die Betstunden mußte und auch sonst manchmal in das Pfarrhaus zur Frau Pfarrerin kam — einer noch jungen, aber bleichen und grämlichen Frau, die nicht minder fromm und unduldsam war, als ihr Gatte — bekam so viel von der Welt Lust und der Welt Sünde zu hören, daß sie manchmal gar nicht begreifen konnte, wie der liebe Gott nur immer noch seine Sonne auf sie könne scheinen lassen, da sie einen Menschen, der so schlecht sein sollte, wie der Hans, trotz alledem, noch immer von Herzen gut war, ja der ihr, je mehr sie auf ihn schalten, nur immer lieber und theurer wurde.

Freilich sie fingen's auch darnach an, ein so herzensgutes, treues Geschöpf von ihrer Liebe abzubringen! Sollte sie ihn nun auch noch verlassen, da er Niemand hatte, der für ihn sprach und sich seiner annahm? Sie hatte ihn nach Allem gefragt, was sie ihm Böses nachsagten: ob er wirklich, wenn er mit den anderen Burschen des Abends Kegel spiele, so viel trinke und lärme, daß es ein Aergerniß für den ruhigen Bauer sei? ob er wirklich hinter allen Mädchen herlaufe und der Christel aus der Schenke und Bäckers Anne die Ehe versprochen habe? ob er wirklich so schlecht und lässig arbeite, daß ihn der Bäcker schon wieder aus dem Dienst schicken wolle? ob er wirklich Jürgen Dietrich's Frau, die ihn an dem ersten Tag aus der Thür gewiesen, einen schrecklichen Drachen mit feuerrother Zunge und fürchterlichen Augen an die Hausthür gemalt habe? Hans hatte auf alle diese Fragen mit einem kräftigen Nein geantwortet und sich hoch und theuer verschworen, es sei an dem Allen kein wahres Wort; nur bei der letzten hatte er gestockt und dann gelacht und Grete den Mund mit einem Kuß stopfen wollen, und als sich Grete nicht küssen ließ und an zu weinen fing, ärgerlich gesagt: Nun ja, er habe der alten Habichtsnase ihr Bild an die Thür gemalt, und das habe sie reichlich verdient; wenn er aber gewußt hätte, daß Grete ein solches Lamento darüber machen würde, so würde er es nicht gethan haben, und auf alle Fälle wolle er es nicht wieder thun.

Wenn's dann dem Hans schien, daß Grete ihn für einmal just genug ausgefragt habe, fing er seinerseits an, sich auch ein Bischen um Grete's Angelegenheiten zu bekümmern und sie mit Herrn Körner zu necken, der ja jetzt so häufig bei ihrem Vater vorspreche und gewiß ein Kerl sei, dem alle Mädel gut sein müßten. Freilich, in seinem Regiment würde Herr Körner im dritten Glied von der zwölften Compagnie linker Flügelmann gewesen sein; aber es sei kein Töpflein je so klein, es finde doch sein Deckelein, besonders wenn das Töpflein ein rundes Bäuchlein habe und das runde Bäuchlein mit blanken Speciesthalern gestopft sei. Grete gerieth jedesmal in großen Zorn, wenn Hans sich nicht schämte, so lästerlich zu reden, und sagte, sie hätte versprochen, ihm treu zu sein und lieber in den Teich zu springen, als einen Anderen zu nehmen, und wenn er ihr nicht glaube und einem armen, unglücklichen Mädchen das Herz noch schwerer mache, so thäte sie am besten, gleich auf der Stelle in den Teich zu laufen. Und dann hatte der Hans genug zu thun, die Grete mit guten Worten und mit Küssen wieder zu beruhigen.

Und doch hatte den Hans, wenn er so auf den Busch klopfte, der alte Finkler-Instinkt ganz richtig geführt. Herr Jakob Körner bewarb sich in dieser Zeit eifriger denn je um Grete; aber, wie sich das für einen stillen, bedächtigen Mann so ziemte, ganz in der Stille, ganz mit aller Bedächtigkeit und so, daß er sich in der heikligen Sache viel mehr an den Vater, als an die Tochter wandte. Er klagte dem Alten, wie er in seiner großen Wirthschaft ohne eine junge, wirthschaftliche Frau, wie die Grete eine zu werden verspräche, gar nicht mehr fertig werden könne, und fragte dann so nebenbei, ob dem Schulmeister wirklich mit dem Stück Wiese, das an seine Wiese grenze, gedient sei; er thue seinen Freunden gern einen Dienst, und es sollte ihm nicht darauf ankommen, die anderthalb Morgen für einen billigen Preis zu verkaufen. Er behalte noch genug übrig; er sei ein bescheidener Mann, einer von denen, mit denen es sich gut auskommen lasse. Der Herr Schulmeister möge sich die Sache bedenken; Eile habe es gar nicht, er sei gewohnt zu warten.

Der Schulmeister hatte sich die Sache bedacht und gefunden, daß das ihm angebotene Stück Wiesenland den geforderten Preis unter Brüdern werth sei, daß aber, wenn Grete den Jakob heirathete, man gar nicht erst hinüber und herüber zu kaufen brauche, sondern Alles hübsch beisammen lassen könne, sintemalen Grete doch sein einziges Kind. Da Herr Jakob Körner, wie zu vermuthen stand, die Sache von demselben Standpunkte ansah und nur, wie es schien, vor lauter Bedächtigkeit nicht mit der Sprache heraus wollte, hatte der Schulmeister ihn etwas ermuthigen zu müssen geglaubt, und diese ermuthigende Unterredung hatte gerade an dem Abend, wo Hans die Grete vergeblich am Teich erwartete, stattgefunden, zu Grete's Kummer, die schier in Verzweiflung gerieth, als der Vater und Herr Körner heut gar kein Ende fanden, und sie endlich, als schlechterdings in dem Hause nichts mehr zu thun war, die Lampe aus dem Küchenfenster nehmen und sich zu den Männern in die Wohnstube setzen mußte. Da war denn das so lange und so leise geführte Gespräch plötzlich in's Stocken gekommen und hatte dann ein Wendung genommen, die wenig geeignet war, Grete für das gestörte Stelldichein zu entschädigen.

Herr Körner war gestern Abend in der Schenke gewesen, als der Förster Bostelmann den andächtig lauschenden Bauern erzählte, daß es seit vierzehn Tagen wieder auf dem Walde ein Kreuz und eine Plage sei mit den schuftigen Wilddieben, und tausend Schock-Kreuz-Millionen-Donnerwetter auf die Häupter des oder der Uebelthäter herabfluchte. Denn Einer könne es schon nicht sein, wenigstens müsse er einen ganz ausgefeimten Helfershelfer haben. Das letzte Mal sei er zehn Minuten nachher auf dem Anschuß gewesen; das Thier müsse unter dem Feuer gefallen und sogleich ausgeweidet sein, er habe das Gescheide noch warm gefunden. Aber von den Dieben und von dem Wild weiter keine Spur, und doch sei kein Mensch im Stande, einen Zehnender von der Größe so schnell davon zu tragen, es müßte denn ein Riese sein, wie er keinen kenne. Aber es sei ganz dieselbe Geschichte wie damals, als der alte Winzig noch sein sauberes Handwerk trieb; man habe die alten Schliche und Praktiken noch nicht verlernt. — Sie, die Anwesenden hätten sich alle angesehen; aber Keiner habe sich die Zunge verbrennen wollen, und der Förster habe auch alsbald wieder sein Gewehr auf den Buckel genommen und sei Hals über Kopf davon gelaufen, weil er überzeugt gewesen sei, daß es heut Nacht wieder losgehe.

So erzählte Herr Körner in seiner langsamen Weise und sah dabei den Vater an, und der Vater sah den Körner an, just so wie die Bauern in der Schenke bei der Erzählung des Herrn Bostelmann sich angesehen haben sollten, daß es der Grete kalt über den Rücken lief. Großer Gott, was konnten sie meinen? Konnten sie so grausam sein, dem armen Hans auch noch das in die Schuhe zu schieben?

Grete saß und strickte und wagte nicht, die Augen aufzuschlagen, ja kaum zu athmen, in der Furcht, jetzt, jetzt würde das Schreckliche kommen, daß es der Hans und kein Anderer gewesen sei. Aber sie sagten nichts, und der Herr Körner stand endlich auf und ging.

Der Vater leuchtete ihm aus der Hausthür, die er verschloß, und kam dann in die Stube zurück. Grete saß noch immer in derselben Stellung, die Augen auf das Strickzeug geheftet, dessen Nadeln mehr als nöthig klapperten. Der Alte ging ein paar Mal in der Stube auf und ab; Grete drückte es fast das Herz ab; sie dachte, sie müßte sterben, wenn sie es sagte, und endlich sagte sie es doch; aber es klang ihr, als ob gar nicht sie es gesagt hätte.

Vater, Du glaubst doch nicht, daß er es gewesen ist?

Frag' ihn doch selbst! rief der Alte zornig und ging in sein Kammer nebenan. Grete, hörte daß er sich zu Bett legte.

Sie saß noch eine Weile und weinte still vor sich hin. Dann packte sie ihre Sachen zusammen und ging auf ihre Kammer. Die Lampe hatte sie unten ausgelöscht; sie mußte stets im Dunkeln zu Bett gehen, wie es der Vater auch that. Jetzt noch zu versuchen, den Hans am Teich zu treffen, wagte sie heute nicht; es war überdies schon zu spät. Wenn sie gewußt hätte, daß er wirklich in diesem Augenblicke noch draußen ihrer harrte, sie hätte doch aller Gefahr getrotzt, wäre zu ihm geeilt, um ihm zu sagen, daß man sich noch viel Schrecklicheres als vorher von ihm erzähle, und ihn bei Gottes Barmherzigkeit zu bitten, wenn er wirklich je auch nur einen so sündhaften Gedanken gehabt habe, in sich zu gehen und ihr das nicht anzuthun, daß man mit Recht sagen könne, der Hans ist kein ehrlicher Mensch mehr und kein ehrliches Mädchen darf sich mit ihm abgeben. Dann fiel ihr die Antwort, die ihr der Vater gegeben, schwer auf's Herz: Frag' ihn selber! Hatte der Vater einen Verdacht, hatte er nur eine Ahnung von den Zusammenkünften am Teich unter den schwätzenden Pappeln? Grete saß hochauf in ihrem Bett, als ihr dieser Gedanke kam, und sie fiel gleich auf ihr erstes Auskunftsmittel in allen ihren Nöthen: wenn der Vater wirklich dahintergekommen sei, sofort in den Teich, aber bis mitten in den Teich, wo es am tiefsten sei, zu laufen. Doch mußte sie sich bei reiflicher Ueberlegung sagen, daß sie sich nach dieser Seite hin unnöthig ängstige. Sie war nur immer zum Stelldichein gegangen, wenn der Vater des Abends mit dem Herrn Pastor, der Frau Pastorin und dem frommen Werkführer aus der Porzellanfabrik sein Quartett hatte, oder sonst auf mehrere Stunden sicher vom Hause war. Christel konnte auch nichts gesehen haben; denn wenn man Christel Abends um acht Uhr sagte: Christel, Du kannst zu Bett gehen — konnte man fünf Minuten später Christel mitsammt dem Bett forttragen, ohne daß sie's gemerkt hätte.

Trotzdem konnte sich Grete nicht beruhigen. Immer neue Schreckensbilder drängten sich herzu und hielten sie wach, trotzdem sie ein Vaterunser nach dem anderen betete; endlich konnte sie es vor Angst gar nicht mehr aushalten, sprang auf und öffnete das Fensterchen ihrer Kammer, um mindestens ein wenig frische Luft zu haben.

Die Nacht war dunkel und windig; die schwarzen Wolken trieben schnell unter der schmalen Mondsichel, die neben dem Landgrafenberg stand. Grete durchschauerte es vor Frost und Furcht. Aus dem Gespräch ihres Vaters mit Herrn Körner fiel ihr allerlei ein: eine dunkle Nacht, wie heute, mit ein wenig Mondschein, das ist so die rechte Nacht für das Gesindel.

Da fiel ein Schuß — oben in der Landgrafenschlucht! Und jetzt noch einer! Ach, du guter Gott! schrie Grete, warf das Fenster zu und stürzte auf ihr Bett. Auch du guter, guter Gott! Das ist gewiß der Hans gewesen!

6.

Der Altweibersommer war in dieser Nacht zu Ende gegangen. Um zwei Uhr hatte es angefangen zu regnen, und so blieb es mit kurzen Unterbrechungen den nächsten Tag und die folgenden Tage. Hans spürte es mehr als mancher Andere, daß nun der Sommer unwiederbringlich vorbei war. So lange die Sonne an den Riesentannen des Morgens hinab- und des Abends heraufstieg, durch die moosigen Stämme das weite Thal lachend herauf grüßte und droben zwischen den ragenden Wipfeln der Himmel hoch herniederblaute, der Schlag der Axt weit in den stillen Wald hineinschallte und er zu jedem Hieb mit warmer, würziger Luft die hochaufathmende Brust füllte — ja, da hatte sich's leicht gearbeitet und er hatte sich ein ganzer Mann gedünkt. Aber nun der Himmel und die grauen Wolken tiefer und tiefer sanken, daß sie zuletzt schier in den Zweigen der Bäume hingen, und aus Wolken unendlicher Regen herabgoß, Morgens und Mittags und Abends, fast ohne Unterlaß, daß jede Nadel tropfte und die Wasser überall an den Wegen und über die Wege rannen und es den ganzen Tag durch die regentriefenden Wipfel sauste und klapperte und heulte — da wurde allgemach die leichte Arbeit schwer und schwerer, und er fluchte leise und laut vor sich hin und sagte sich, daß er doch ein recht armseliges, geplagtes Menschenkind sei.

Die letzten Tage hatten wirklich den armen Jungen nicht eben weich angefaßt. Der schlimme Traum zu Nacht am Teichesrand war eine üble Vorbedeutung gewesen, die alsbald in Erfüllung ging. Er hatte erst gar nicht begreifen können, weshalb ihn die Leute alle so sonderbar ansahen und so wunderliche Reden führten, wenn sie sich, was sie offenbar zu vermeiden suchten, in ein Gespräch mit ihm einließen, bis sein Herr ihm sagte, was sie im ganzen Dorf über ihn sprächen und wie eigentlich Keiner mehr daran zweifle, daß der Hans „auch dabei sei". Hans wurde ganz wild, als er hörte, „wobei" er sein solle, aber sehr betreten, als ihm Herr Heinz mit seinem mehligen Lächeln sagte: die Sache geht mich nichts an, Hans, und ich will auch nichts davon wissen; aber Deine Einmietherin — sie hat sich dabei nichts Böses gedacht und ich auch nicht, Hans — aber Deine Einmietherin hat mir gesagt, daß Du noch manchmal des Abends fortgingst; sie wüßte nicht, wann Du wiederkämst; vorgestern seiest Du um Mitternacht gekommen. Das sieht nicht gut aus, Hans, und ich habe der Müllern einen Thaler gegeben, sie wird wohl wissen, warum. Aber ich rathe Dir zum Guten, Hans; der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und das sollte mir doch leid thun; ich bin nicht der harte Kerl, für den man mich ausschreit und wenn Einer zum Heinz hält, zu dem hält der Heinz auch.

Hans schwur das Blaue vom Himmel herab, daß er nicht daran gedacht habe, Herrn Förster Bostelmann in's Handwerk zu pfuschen und daß es eine Sünde und Schande sei, einem armen Kerl so etwas nachzureden; aber da er seine Gründe hatte, die nächtlichen Gänge nicht zu erwähnen, und er, als Herr Heinz abermals auf den Punkt zu sprechen kam, nicht Ja und nicht Nein sagte, sondern nur wieder auf die schlechte, verlogene Welt zu raisoniren anfing, geschah es, daß er den schlauen Bäcker keineswegs überzeugte. Herr Heinz war im Grunde seines Herzens der Ansicht, daß man nicht nur Alles thun könne, was das Gesetz nicht ausdrücklich verbiete, sondern außerdem sehr Vieles, was im Gesetz verpönt sei, wenn man nur die Vorsicht gebrauche, sich nicht erwischen zu lassen. Auch stimmte er in diesem seinem stillen Glaubensbekenntniß mit dem seiner meisten Nachbarn überein, und so würde man unter andern Umständen nicht viel Wesens aus der Sache gemacht haben; nur da es sich um den Hans handelte, den so angesehene Leute wie der Schulz Eisbein, der Oekonom Herr Jakob Körner, Jürgen Dietrich, Jakob Lipke und Andere gar zu gern aus der Gemeinde gehabt hätten, so hielt sich Jeder für berechtigt wie verpflichtet, dem Hans was am Zeuge zu flicken, und Dank dieser Vielgeschäftigkeit, bestand denn das Kleid des armen Jungen wenigstens in den Augen seiner Mitbauern, bald nur noch aus den erbärmlichsten und schlechtesten Lumpen, „Der lange Schlagetodt" — ein Sprichwort, das sie dem Hans schon auf der Schule gegeben hatten, kam begleitet mit noch manchen andern schmückenden Beiwörtern, wieder sehr in Aufnahme, und wer weiß, ob sie ihm gelegentlich ihre Abneigung nicht auch auf eine handgreifliche Weise zu erkennen gegeben haben würden, wenn es nicht eine allgemeine Rede gewesen wäre, daß es der Hans mit Dreien (Andere sagten, mit Sechsen) aufnehme, und der Bäcker Heinz, mit dem aus anderen Gründen auch Niemand gern anbinden mochte, ihm nicht so die Stange gehalten hätte.

Und das war noch nicht das Schlimmste; aber von der Grete während der ganzen Zeit nichts zu sehen oder zu hören — das konnte der Hans nicht, wie das Andere, auf die leichte Achsel nehmen — das drückte schwer, schwerer, als der schwerste Holzkloben. Seit jener Nacht hatte das Lämpchen in Grete's Küche nicht ein einziges Mal von der bestimmten Stelle aus geleuchtet. Hans wußte nicht, wieviel Ursache Grete hatte, sich vor dem argwöhnischen Vater und den schadenfrohen Nachbarn in Acht zu nehmen, und wenn auch, dachte Hans, wer nicht wagt, nicht gewinnt; ich habe auch Grund genug, aufzupassen, und riskire wohl noch mehr als die Grete; aber das sollte mir fehlen, daß ich mich dadurch in's Bocks-horn jagen ließe!

Hans war anfänglich sehr unwillig auf die Müllern, seine Abmietherin, gewesen, daß sie geschwätzt, und hatte ihr auch gleich kündigen wollen, da der Monat just zu Ende war und die Frau diesmal so wenig zahlen konnte wie den vorigen Monat. Aber als er im Begriff war, das Weib fortzuschicken, vermochte er es nicht — wo sollte sie hin? Keiner würde sie nehmen; hier wohnten sie wenigstens trocken und er hatte sich schon vorgenommen, ihnen zum Winter das Raff- und Leseholz, das der großmüthige Herr Heinz ihm überlassen, zu geben; überdies war das Jüngste, das der große Hans, weil es so lächerlich klein war, am liebsten hatte, krank geworden. So fing denn Hans von was Anderem an zu sprechen und schenkte ihr ein paar Groschen, da sie, wie gewöhnlich, wieder keinen Pfennig im Hause hatte. Sie wird schon nicht wieder schwätzen, wenn ich ihr sage, daß sie mir dadurch Ungelegenheiten gemacht hat, dachte Hans; ja er überlegte schon, ob er die Frau Müller, die, als halbe Bettlerin, sich leicht Zugang zu allen Häusern verschaffen konnte, nicht mit einer Botschaft an Grete betrauen solle, als er von Grete Nachricht erhielt, und zwar durch Jemand, von dem er es am allerwenigsten erwartete.

Dies war nämlich Niemand anders, als der Pantoffel-Claus, der außer seinen Strohpantoffeln auch Körbe, Matten, die er aus einer jenseits des Waldes belegenen Fabrik bezog, zu verkaufen hatte und ebenfalls viel in die Häuser kam. Der begegnete eines Tages, wiederum mit leerem Wagen, also auf seiner Fahrt in die Fabrik, dem Hans, der oben auf dem Nachhausewege seine Noth mit dem neuen Schimmel hatte. Der Schimmel, ein junges, unbändiges Thier aus der Ebene, empfand eine überwindliche Scheu vor allen steilen Wegen bergab, vermuthlich weil er der Sicherheit des Hemmschuhs an dem hinter ihm her schurrenden schwer beladenen Wagen nicht traute und in Folge dessen die so schon große Schwierigkeit derartiger Passagen durch eine entschiedene Neigung durchzugehen noch wesentlich vermehrte.

Ein bös Stück Arbeit, Hans, sagte der Pantoffel-Claus, indem er die zerrissene Decke, die er des Regens wegen über den Kopf gezogen hatte, ein wenig lüftete.

Hans, der den schlimmen Traum noch nicht vergessen und sich überdies eben erst über den jetzt mit schnaubenden Nüstern und fliegenden Weichen dastehenden Schimmel zu sehr geärgert hatte, war durchaus nicht in der Stimmung zu einer Unterhaltung. Er brummte deshalb etwas vor sich hin, das jedenfalls keine Aufmunterung für den Pantoffel-Claus enthielt, die angefangene Conversation fortzusetzen.

Nichtsdestoweniger mußte es der alte Mann so verstanden haben; denn er zog seine kurze Pfeife unter dem Rock hervor, setzte dieselbe in Brand und sagte noch einmal:

Eine böse Arbeit, Hans; wird aber gut bezahlt?

Ich fragte Euch nicht, was Euch Eure Arbeit einbringt, erwiderte Hans grob.

Nu, nu, nichts für ungut, sagte der Alte; was meine Arbeit einbringt, das ist bald herausgerechnet: an jedem Paar Pantoffeln habe ich zwei Pfennige, an jeder Decke drei, und brauche die ganze Woche, bis ich meinen Wagen ausverkauft habe — das ist nicht genug zum Leben, aber just genug zum Verhungern, und ich würde auch schon lange verhungert sein, wenn nicht manchmal so ein kleiner Nebenverdienst den Kohl ein Bischen fetter machte.

So, sagt Hans.

Ja, sagte der Pantoffel-Claus; solltest Dir auch einen Nebenverdienst machen, Hans; ja, das solltest Du.

Wüßt' nicht, wie ich das anzufangen hätte, brummte Hans.

Nu, das fände sich schon, sagte der Alte, nachdenklich vor sich hin rauchend, das fände sich schon, und der Claus ist schon der Mann, einem braven Kerl einen Verdienst zuzuwenden. Hab' Dienem Vater auch manchen Groschen zu verdienen gegeben, Hans: ja, das hab' ich.

So, sagte Hans.

Ja, ja, fuhr der Pantoffel-Claus fort, manchen Groschen. Ja, er konnt's brauchen und Du wirst's auch brauchen können, Hans.

Wie meint Ihr das?

Nun, ich meine nur, ein so schmucker Bursche wird doch nicht ledig bleiben wollen, wie ich alter Wechselbalg, aus dem sich die Mädel nie was gemacht haben, und eine Frau, Hans, und Kinder, Hans, die kosten viel Geld, viel Geld.

Und der Alte schüttelte bedenklich den Kopf, daß das Regenwasser aus der Decke ihm auf die Nase tropfte.

Ich werde auch ledig bleiben, sagte Hans, in melancholischer Erinnerung der schlechten Grete, von der er seit acht Tagen nichts gehört und gesehen hatte.

Das wäre, Hans, das wäre! sagte der Pantoffel-Claus, und dabei rauchte er nachdenklicher, als je. Freilich, Du hast mir noch keine Strohdecken abgekauft und der Grete in's Haus geschickt, wie der Jakob Körner heut Morgen.

Was sagt Ihr? rief Hans und riß den Schimmel, der sich mittlerweile erholt hatte und ungeduldig zu werden begann, heftig am Zügel zurück.

Ja, ja, sagte der Claus, immer gerade vor sich hin rauchend, heut Morgen; es waren meine letzte und theuersten, die ich nicht hatte los werden können. Da kommt der Jakob vorbei, als ich eben vor der Schenke abfahren will, und fängt an zu handeln; dauerte lange, bis wir einig wurden. Hier hast Du noch einen Groschen, Claus, sagte der Jakob drauf und suchte in der Westentasche, und nun fahre damit zum Schulmeister und mach' ein Compliment von mir und das schickte ich Mamsell Greten. Oho, dachte ich, Mamsell Greten! schaust Du so aus? sagte aber nichts und fuhr vor des Schulmeisters Haus. Der war in der Schule, ja, der war in der Schule! Na, Hans, der Schimmel will nicht mehr stehen, und ich muß machen, daß ich noch im Schummer über den Berg komme. Gott befohlen, Hans!

Der Alte pfiff seinen Hunden, die sich unterdessen, in Anbetracht wahrscheinlich, daß sie nasser doch nicht werden könnten, als sie schon waren, auf dem Wege mitten in die rinnenden Wasser gelegt hatten.

Der Schimmel steht schon noch ein Weilchen, sagte Hans.

Hab' auch nicht mehr viel zu erzählen, sagte der Alte, indem er an den Strängen, die sich verwirrt hatten, zu knüpfen begann; traf das Jüngferchen allein und richtete meine Botschaft aus. Dachte, ein schön Dank zu bekommen als Botenlohn und ein Butterbrod und einen Schnaps; statt dessen fängt das Jüngferchen an zu heulen, daß sich Gott erbarm', und wirft mir meine schönen Decken auf die Erde, als wenn's alte Strohwische wären, und heult immer fort. Na, dacht' ich in meinem Sinn, das schaut bös aus; möcht' nicht der Pfarrer sein, der darüber Amen sagt! Guten Abend, Hans, komm gut nach Haus.

Die Hunde zogen an; einer bellte auch ein wenig vor Freude, daß es endlich vorwärts ging, wurde aber für diese unzeitige Regung vom Alten mit einem derben Hieb bestraft; ein paar Augenblicke darauf war der Hans wieder allein und setzte in großer Nachdenklichkeit seinen mühevollen Weg bergab nach Hause fort. Ein paar Mal lachte er behaglich, und das war, so oft er sich das Bild ausmalte, wie Grete die Strohdecken in die Ecke warf, während er selbst, zur Vervollständigung dieses Bildes, Herrn Jakob Körner sehr unsanft auf eben diesen Decken zum Sitzen brachte. Alles in Allem aber hatte ihn doch die Unterredung mit dem Pantoffel-Claus viel mehr mit Unruhe als mit Freude erfüllt. Das Präsent wollte ihm nicht wieder aus dem Sinn, und er fragte sich, ob Grete sich nicht nach und nach an den Anblick der Strohdecken gewöhnen würde. Ein Mädchen sei doch eben ein Mädchen, und ein reicher Freier — Himmelhöllenelement, Schimmel, verdammter, wirst endlich einmal Frieden halten!

Als er nach Hause kam, hatte es zu regnen aufgehört, und man konnte nach dem Abendbrod die lange unterbrochene Arbeit des Flachsklopfens auf den trocken gewischten Steinstufen vor der Hausthür wieder aufnehmen. Hans stand, mit seiner geliebten Pfeife im Munde, und sah den Mädchen zu; die Hoffnung, Grete unter den Pappeln zu treffen, hatte er, nach so viel vergeblichen Versuchen, vorläufig aufgegeben. Die Mädchen schwätzten, Meister Heinz lehnte, die Hände in den Taschen, in der Thür und durchsprach mit Hans das nicht mehr ganz neue Thema, ob man nicht besser thäte, den alten Fuchs wieder einzuspannen, bis der Schimmel sich mehr an diese Arbeit gewöhnt habe. Da kam Herr Jakob aus seinem Hause quer über die Straße. Als er die Gruppe vor des Bäckers Thür bemerkte, stutzte er, schritt aber doch mit einem kurzen „Guten Abend" vorüber in die Nebengasse. Er hielt etwas in der rechten Hand, das man bei der Dämmerung nicht wohl erkennen konnte, um so mehr, als er es im Vorüberschreiten in die linke nahm.

Die Mädchen kicherten; Hans hörte, wie die Anne sagte: Der geht zu seinem Schatz, und Lisbeth, die zweite: Hast Du den großmächtigen Strauß nicht gesehen? und die dritte, Anne Kathrin: Nun wird's ja wohl richtig sein. Dann ging das Kichern wieder an.

(Fortsetzung folgt.)

Abgelehnter Adel.

In letzter Zeit ist es in Deutschland mehrere Male vorgekommen, daß hochstehende Staatsbeamte bürgerlicher Abkunft den ihnen verliehenen Adel ausgeschlagen oder sich damit begnügt haben, vom Adelsprädikat keinen Gebrauch zu machen. Dies hat kürzlich der Staatsminister Heutig, dem das Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens und damit der Adel verliehen war, gethan. Der weimarische Staatsminister Dr. Rothe hat vor einem Jahre die gleiche Auszeichnung erhalten, sie jedoch ausgeschlagen. Auch die früheren weimarischen Minister Stichling, Thon und Vollert haben den ihnen angetragenen Adel abgelehnt, Stichling sogar wiederholt.

— Praktische Liebe. „Sie haben Ihre Frau sehr lieb, Sie lassen sie ja keinen Augenblick aus dem Zimmer!" — „Natürlich, sonst geht sie in die Küche und kocht."

— Gipfel der Noblesse. Besuch: „Wie geht das zu, Frau Baronin? Die ersten vier Bände von Schiller's Werken fehlen ja in Ihrer Bibliothek!" Baronin: „Natürlich, die stammen ja aus der Zeit, wo er noch nicht geadelt war."

Ostersonne.

Skizze von E. Hauff.

„Es ist bereits neun Uhr, gnädige Frau!"

Maria richtete sich in ihren Kissen empor und blinzelte schlaftrunken auf das Mädchen.

„Es ist ja noch ganz dunkel," sagte sie unmuthig.

Und dann hielt sie beide Hände über die Augen, da das Mädchen die Vorhänge an den Fenstern zurückgezogen hatte.

Ein wahres Strahlenbündel Ostersonne fluthete über ihr Bett.

„Solch' feines Wetter! Bei die Wärme kann man schon den Strohhut in die Feiertage aufsetzen, gnädige Frau?"

Maria wandte sich langsam zu dem lächelnden Mädchen um.

„Ja — und ein weißes Kleid mit Rosenknospen am Gürtel", sagte sie leise.

„Das haben gnädige Frau wohl auch als Braut angehabt?"

Das „wohl auch" ärgerte Marie.

„Schwatzen Sie nicht, Anna. Ihr Schatz wird Ihnen wohl in jetziger Zeit noch keine Rosen kaufen können. Und nun bringen Sie mir das helle Kostüm, das gestern vom Schneider gekommen."

Das Mädchen blieb unbeweglich stehen.

„Ich denke, gnädige Frau will nach Kirche gehen? Exzellenz hat schon zweimal geschickt."

Die junge Frau gähnte.

„Das dumme Versprechen! Was stehen Sie denn noch, Anna? Sie sollen mir doch das Kostüm bringen."

„Aber — — aber so'n helles Kleid in Kirche? Das geht doch garnicht, gnädige Frau!"

„Spießbürgerei! Ihr ewiges ‚Das geht nicht'. Meinetwegen bringen Sie mir, was Sie wollen."

Maria kleidete sich an und schüttelte spöttisch den Kopf, als sie in ihrem dunklen Sammetkleid mit dem goldenen Kreuz am Halse vor dem Spiegel stand. Wie blaß sie war, und wie tief und schwarz die Ränder unter den Augen. Und nun würde sie ihr Gebetbuch nehmen, sittsam und ernst zu der alten Exzellenz in die erste Etage hinabsteigen und an ihrem Arme zum Gottesdienst wandern. Daß die gute Schirwitz auch gerade sie zu dieser Begleitung ausersehen. Ob sie dies auch gethan hätte, wenn sie die Skizze gelesen, die erst gestern Abend aus ihrer Feder gekommen war? — — — Diese gottlose, moderne Satire über den frommen Glauben großer Kinder, sammt ihrer Angst vor Seelennoth und Sünde!

Maria trat unwillkürlich vom Spiegel zum Schreibtisch und blätterte hastig in dem Manuskript.

Zwischen den Buchstaben tanzten die Sonnenfunken, sodaß ihre Augen zu schmerzen begannen.

Sonderbar! Gestern Abend war sie ganz stolz, ordentlich begeistert über diese neueste Schöpfung als Schriftstellerin gewesen. Und jetzt stieg mit einem Male ein brennendes Roth in ihr Antlitz, als sie ihre eigenen Worte, ihre innersten Gedanken hier niedergeschrieben fand. Oder es war wohl nur die Sonne — die Ostersonne. Sie hatte ja noch niemals etwas Niedergeschriebenes bereut und immer eine wahren Sturm der Bewunderung mit ihren Arbeiten erregt. Warum sollte sie da nicht immer mehr aus sich heraus gehen — immer wahrheitsdürstender werden?

Es klingelte draußen. Exzellenz schickte zum dritten Mal.

Die Glocken begannen zu läuten, und Maria stand immer noch vor ihrem Schreibtisch. Hastig schob sie die Papierblätter zurück und knöpfte sich noch auf der Treppe die Handschuhe zu. Als sie schon vor der Wohnung der alten Exzellenz stand, fiel ihr ein, daß sie noch kein Gesangbuch hatte.

Ihre würdige Hausgenossin meinte lächelnd, indem sie ihr das eigene entgegenhielt, das Singen längst verlernt zu haben. Sie stützte sich auf den Straße so schwer auf den Arm der jungen Frau, daß Maria immer langsamer die stillen, sonnigen Wege zur Kirche schritt.

Bei den ersten frühlingsfrischen Sträuchern blieb die alte Dame stehen.

„Das Auferstehungsfest ist doch das allerschönste", sagte sie leise, indem ihre Finger behutsam die jungen Knospen streiften.

Maria nickte. Sie mußte immerhin den Glockentönen lauschen. Es waren so weiche, tiefe Klänge dazwischen, die an irgend eine Mädchenstimme erinnerten, die sie lange, lange nicht mehr vernommen hatte.

Als sie weiterschritten und bereits die rothen Steine des Gotteshauses vor ihnen auftauchten, blickte die alte Dame fragend zu ihrer Begleiterin auf.

„Werden Sie heute mein Gast sein, meine liebe Frau Maria? Die Kinder kommen aus Potsdam, und dem Allerkleinsten will ich Ostereier verstecken. Da können Sie ein gutes Werk thun und so einer alten Großmama bei ihren Pflichten helfen. Der Junge hat sich einen Osterhasen gewünscht, der mit dem Kopfe nicken und die Ohren bewegen kann. Den müssen Sie sehen, Frau Maria!"

Als sie keine Antwort bekam und der blonde Kopf sich tiefer, immer tiefer neigte, fuhr sie herzlich fort: „Sie dürfen nicht so finster aussehen, liebes Kind, wenn Sie unsern Herrgott besuchen. Er ist ja auch für Sie gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden. Ostern ist ein Fest der Freude, des neuen Lebens und der heiligen Erkenntniß. Aber nicht so traurig sein, nicht so verschlossen, Kind! Sehen Sie doch mal die anderen Menschen um uns an! Alle gehen mit hellen Augen zur Osterfeier."

Maria blickte auf. Sie wollte zuerst mit kurzen, schroffen Worten antworten, konnte aber nicht, als sie das gütige, milde Frauenantlitz neben sich sah. Immer fester preßte sie die Lippen zusammen.

Dicht vor ihnen ging eine Mutter mit ihrem kleinen, blonden Mädchen. Das plauderte immerzu, und Maria konnte ganz deutlich die helle Kinderstimme verstehen.

„Sind auch richtige Engel da, Mama? Und darf ich wirklich kein einzigmal an einem Zuckerei lecken, wenn der liebe Gott zusieht? Für wen soll ich denn beten — — für Dich, für Papa, Großmama oder Tante Gertrud?"

„Für alle," sagte die junge Frau.

„Für alle!" — — — Maria hatte plötzlich das Gefühl, als ob sie zu dem Kinde hingehen müsse und zu ihm sagen: „Vergiß auch mich nicht, Du — — Du Holdes!"

Und dann schämte sie sich wieder, wie thöricht sie sein konnte.

Exzellenz Schirwitz, die ein Weilchen sinnend vor sich hingeblickt hatte, fragte plötzlich, indem sie auf das Kind wies: „Ihre Kleine ist ja wohl auch in diesem Alter, nicht wahr, Frau Maria?"

Maria, die bereits den Fuß auf die Steintreppe, die in die Kirche führte, gesetzt hatte, blieb stehen.

„Nein, Exzellenz — — — kleiner ist mein Kind, zierlicher. Es kann aber auch gewachsen sein, da ich es seit Weihnachten nicht gesehen habe."

„Armes Mädelchen," sagte die alte Dame ganz leise.

Maria hatte es aber doch gehört. Wie eine Anklage war dieses Wort in ihre Seele gefallen. Und sie ballte die Hand zusammen, die den Arm der Exzellenz in das Gotteshaus führte. Wie lächerlich ihr dieses Alles erschien! Dieser Kirchgang, diese andächtigen Menschen, diese geheimnißvolle Stille in dem großen, kühlen Raum. Und die alte Dame hier an ihrer Seite, die mit ihren frommen Worten ihre Freiheit bannen, ihre Seele erretten wollte. Am meisten aber beängstigte sie dieses seltsame Gefühl, das in ihrer Brust erwacht war, als die Glocken geläutet hatten. Und nun, da es still um sie wurde, als sie in der Kirchenbank saß, wollte dieses Gefühl auch noch nicht weichen. Und sie hätte doch hinauslaufen sollen zu ihren Freunden, die sie erwarteten, die auch das Osterfest nach ihrem Wohlgefallen feierten, freilich ohne den Gedanken an Vergangenheit und Zukunft.

Aber sie konnte nicht. Sie saß ganz bewegungslos, beide Hände krampfhaft um das Gesangbuch gelegt. Sie schlug sogar, als die Orgel ertönte, die vorgezeichnete Seite des Kirchenliedes auf. Und als der Gesang begann, schauerte sie zusammen und beugte das Haupt noch tiefer über die kleinen, gedruckten Buchstaben. Singen konnte sie nicht, aber lesen, jedes Wort lesen, das da geschrieben stand. Wie lange hatte sie das nicht mehr gethan!

Neben ihr saß ein junges Paar und hielt die Köpfe über e i n Gesangbuch. Seine Hand lag auf der ihren, und die Mädchenstimme zitterte ein ganz klein wenig.

Maria streifte die glücklichen Gesichter, schlug plötzlich das Buch zu und faltete die Hände. Sie dachte an einen Ostertag vor sechs Jahren, als sie auch noch so jung, so fromm und gut in der Kirche gesessen hatte. Erich an ihrer Seite, mit einem schönen Lächeln um die Lippen. Und nachher, als der Gottesdienst vorüber war, hatte sie hastig die Hand des Verlobten ergriffen und sie heimlich mitten im Gedränge der Menschen an den Mund gepreßt.

„Du — — Du, ich hab' Dich lieber als Gott; ist das Sünde?"

Er schüttelte den Kopf.

„Liebe ist niemals Sünde, Maria!"

Während der Predigt wandte sich Exzellenz Schirwitz zu ihrer Nachbarin um. Zärtlich strich sie der jungen Frau über die im Schoß verschlungenen Hände. Und nach dem Gottesdienst sprach sie kein Wort, als sie das Antlitz neben sich betrachtete. Nur als das kleine blonde Mädchen wieder vor ihnen ging, blickte Maria auf.

„Ich glaube, meine Lotte hat noch helleres Haar", meinte sie träumerisch. „Und dazu ganz dunkle Augen. Finden Sie das hübsch, Exzellenz?"

Die alte Dame nickte, antwortete aber nichts.

„Und still ist das Kind, sehr still und ernst für seine vier Jahre", fuhr Maria hastig fort. „Meine Schwiegermutter schrieb mir neulich aus G., daß die Kleine keine Puppen mehr mag. Am liebsten sitzt sie bei ihren Bilderbüchern."

„Dem Kinde fehlt die Mutter", wollte die alte Dame sagen. Als sie jedoch das erregte Gesicht der Frau sah, schüttelte sie nur den Kopf.

„Da sind meine Enkelchen ja die reinen Straßenkinder mit ihren Tollheiten. Sie werden ja heute sehen, wie so eine arme Großmama geplagt wird."

Sie war in das Haus getreten, und Maria stützte die alte Dame beim Treppensteigen.

„Ich muß leider für Ihre freundliche Einladung danken, Exzellenz. Ich bin bereits anderweitig versagt heute. Man erwartet mich zum Diner im Künstlerhause."

Im ersten Stock wurde die Korridorthür aufgerissen und ein ganzer Schwarm Kinder stürzte hinaus. Wie die Kletten hingen sie an der alten Dame.

Großmama — — liebe, süße Großmama!" In allen Tonarten schwirrte es um die Ueberraschte.

Maria stand ganz allein am Treppengeländer. Nach ihr streckte sich keine Kinderhand aus, ihren Namen rief Niemand. Gerade konnte sie noch sehen, wie die Großmama im Triumph in den Korridor gezogen wurde, und dann fiel auch schon dröhnend die Thür in's Schloß. Der Junge, der ganz kleine, hatte sie zugeworfen.

Und immer noch blieb sie lauschend stehen und sah in Gedanken lauter bunte Eier und den großen Osterhasen, als sie den Jubel hinter der Thür vernahm.

Ob man ihrer Lotte auch Ostereier versteckt hatte? Ob die alte, einfache Frau in der kleinen Stadt wohl an so etwas gedacht hatte?

Es fiel Maria plötzlich schwer auf's Herz, daß sie selber ihrem Kinde keine Ostereier geschickt hatte. Vielleicht hatte es sich gerade einen solchen großen Osterhasen gewünscht, wie der kleine Junge, und Niemand war dagewesen, der diesen Wunsch erfüllte. So einen, der mit den Ohren wackelte und den Kopf bewegte, so einen gab es gewiß gar nicht in dem entlegenen Städtchen, wo Erichs Mutter wohnte. Und er selber hatte bei seinen vielen Geschäften in Berlin gewiß auch nicht an das Kind gedacht.

Einmal hatte sie ihn wiedergesehen in dem Vierteljahr ihrer Trennung; von der Pferdebahn aus, als er über den Potsdamer Platz schritt. Ein Glück, daß er den Kopf so tief gesenkt trug und sie nicht bemerkt hatte.

Sie war ja so roth geworden, so brennend roth. An jenem Tage war gerade der Schluß jener Erzählung in der Zeitung erschienen, deren Inhalt ihn damals so empörte. Er hatte ihr die Veröffentlichung verboten, er hatte sie angefleht, die Arbeit zu vernichten, über welcher der Name seiner Frau stehen sollte.

Und sie hatte nur trotzig den Kopf geschüttelt und ihn einen Pedanten, einen Philister genannt.

Und so war es gekommen. Sie konnte sich in der Kunst nicht seinem Willen unterwerfen. Sie wollte schreiben, wie es ihr in die Feder floß, wie ihr innerstes Sein fühlte, begriff und ahnte. Seine Ansicht fand sie lächerlich, „daß eine Frau sich durch das Bloßstellen ihrer innersten Gedanken vor der Welt erniedrige."

Sie trennten sich, die Großmutter holte sich das Enkelchen — — und Maria wurde eine brühmte Frau. Wenige Wochen noch und sie waren auch vor der Welt geschieden, vor Gericht und Menschen. Frei war sie dann — — ganz, ganz frei.

Da — — jetzt hatte der Junge gewiß seinen Osterhasen. Das war ja ein Juchzen hinter der Thür, daß Maria ordentlich zusammengefahren war. Und so kalt fand sie es mit einem Male, so leer und öde in ihrer Wohnung, als sie hinaufflüchtete. Durch alle Zimmer lief sie, in allen Ecken suchte sie und wußte doch nicht, was sie finden wollte. Und dann kam das Mädchen und fragte, ob sie noch vor dem Geschäftsschluß etwas zu besorgen hätte.

— — Ja — — einen Osterhasen sollte sie bringen, drüben aus der Konditorei, da stand ein ganz großer im Schaufenster. Er müßte aber mit dem Kopfe nicken und die Ohren bewegen können.

Als das Mädchen fort war, lächelte Maria. Sie blickte auf den Stuhl, über welchem das helle Seidengewand für das Diner im Künstlerhause lag. Alles schob sie zurück und streifte mit einem befriedigenden Blick ihr dunkles Kirchenkleid. Und dazwischen hörte sie Glockenläuten und andächtigen Gesang.

Und als sie vor dem Schreibtisch stand, nahm sie plötzlich das gestern vollendete Manuskript in die Hand und zerriß es. Und wieder stieg ihr das Blut in's Antlitz, gerade als ob sie im Fieber wäre. Und das Kursbuch schlug sie auf und suchte nach dem Städtchen, wo ihr Kind zu erreichen war.

Vier Stunden würde sie fahren, vielleicht gerade beim Sonnenuntergange in G. eintreffen. Aber sie hatte doch plötzlich solche Sehnsucht bekommen — — — solche schreckliche Sehnsucht!

* * *

Maria mußte über die Felder gehen. Der Bahnhof des Städtchens lag draußen vor dem Thore.

Es war so still so friedlich ringsumher. Nur vereinzelte, festtäglich gekleidete Menschen gingen an ihr vorüber.

Die Sonne stand bereits tief am Himmel und das Zirpen der Heimchen, das Zwitschern der Vögel aus den Furchen des jungen Krautes wurde leiser, immer leiser.

Nur noch den einen Querweg an der Mühle vorüber, über den Steg des Grabens, an dem sie früher die Vergißmeinnicht mit Erich gepflückt, und dann konnte sie schon das rothe Ziegeldach des Hauses sehen, in das die Großmutter ihr Enkelkind geholt.

Maria war schon an der kleinen Holzthür und spähte durch das Gitter in den Garten.

Und es kam plötzlich wie ein Jubelschrei über ihre Lippen, sodaß Klein-Lotte alle bunten Steinchen aus der Schürze fallen ließ, die sie in den Wegen aufgelesen. Ganz still blieb sie stehen, mit großen, glänzenden Augen.

Mama war ja wieder da. Die liebe, schöne Mama! Sie kniete vor Lotte nieder und preßte das Gesicht gegen die blasse Kinderwange.

„Mein Kleines — — Süßes — — hast Du mich lieb? Sag', daß Du mich lieb hast", flehte sie unter Weinen und Lachen.

Lotte konnte aber nichts sagen. Sie legte nur ganz fest die Arme um den Hals der Knieenden. Und den Mund drückte sie gegen Mamas Lippen, und glücklich war sie, ach, so glücklich!

Maria wickelte den Osterhasen aus dem Papier und setzte ihn mitten in den Weg vor Lottes Füßen.

„Sieh mal, Kleines — — — sieh nur mal, was ich eben im Felde gefangen habe", flüsterte sie athemlos. „Gefällt Dir der — — ja — — hast Du auch viele Eier, viele schöne, bunte Zuckereier heute bekommen?"

Lotte nickte. Ihre Augen wanderten von dem Osterhausen zu Hause, aus dessen Thür soeben ein Mann trat.

„Ja, Papa hat mir welche mitgebracht", sagte sie leise.

Da sprang Maria empor. Sie ließ das Kind aus den Armen und sah hoch aufgerichtet in zwei dunkle Augen, die mit ungewissem Blick an ihrer Gestalt hafteten. Und als sie vor ihm stand, als er nicht einmal die Hand nach ihr ausstreckte, nicht einmal ihren Namen rief, da kam wieder der Trotz, der alte, unbändige Trotz über sie. Und sie ging an ihm vorüber, schritt in's Haus und durch die alten, wohlbekannten Räume zu Erich's Mutter.

Ganz langsam war sie gegangen, lauschend, ob er sie nicht zurückrufen würde.

Doch Alles blieb still, selbst das Kind schien er mit seinen Blicken zu bannen.

Mitten in der Abendsonne saß die alte Frau am Fenster. Sie hatte die Bibel im Schoß, und vor ihr auf dem Nähtischchen stand ein Glas mit frischen Veilchen.

Als Martha ihr die Hand entgegenstreckte, wurde sie festgehalten, sodaß ihre Finger gerade auf den Blättern der heiligen Schrift ruhten.

„Das ist recht von Dir, daß Du gekommen bist", sagte die alte Frau. „Du hast ihm ja weh gethan, dem Jungen."

Maria schüttelte den Kopf.

„Ich wußte nicht, daß er hier war, Mutter. Ich — — ich habe nur mein Kind sehen wollen."

Traurig blickte die alte Frau empor. Die Finger über der Bibel lösten sich.

„Er war wie im Fieber, Maria. Er wußte, daß Du kommst, er hat ja den ganzen Tag nichts weiter gethan, als dem Kinde von Dir erzählt. Und alle Beide haben sie auf Dich gewartet." —

Maria hörte nicht mehr. Ein Jauchzen war in ihr, eine Seligkeit, wie in jenen Brauttagen, als die alte Frau hier den Myrtenkranz im Garten für sie geflochten. Sie lief hinaus und rief seinen Namen. In ihrer Stimme zitternde Sehnsucht, heißes Verlangen.

Und dann stand sie plötzlich still und blickte sich verstört um.

Lotte saß im Sande und spielte mit dem Osterhasen. Und niemand sonst war bei dem Kinde als die Frühlingsblumen, die Bäume und der Abendsonnenschein.

Sie riß das Kind empor und fragte nach dem Vater. Und Lotte deutete nach der Thür, die zu den Wiesen, die zum Bahnhof führte.

Ein letzter Kampf noch, ein letztes Zucken um den Mund, und die junge Frau lief plötzlich mitten durch die Felder, der dunklen Gestalt nach, die da vor ihr war.

Er wandte sich erst um, als sie seinen Arm berührte. Er hatte sie längst gehört, längst ihre Nähe gefühlt, aber er schämte sich, ihr seine Augen zu zeigen

(Fortsetzung auf der 13. Seite.)

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Schlagschatten aus der Stadtwahl. — Coughlin und seine rothe Weste, in deren weiten Taschen er die Erste Ward hat. — Des streitbaren Harlan Feldzug wider „Charlie" Martin und dem „blinden Willem". — Der Staatsmann der 19. Ward und das Geheimniß seines Erfolgs.

Ostern steht vor der Thür, und dicht hinter dem Frühlingsfest der Monat April, welcher diesmal — ominöser Weise am Ersten, dem Narrentage — mit der Stadtwahl eröffnet wird. Von den mehr als 160 Kandidaten, welche für Stadtraths-Sitze aufgestellt sind, können beim besten Willen nicht mehr als 36 erwählt werden, denn nur so viele Vakanzen gibt es im Gemeinderath zu besetzen.

In der 1. Ward, die sich nunmehr vom Fluß bis zur 22. Str. erstreckt und gegen 15,000 Wähler zählt, sucht die „Municipal Voters' League", unterstützt von den vornehmsten republikanischen und demokratischen Klubs der Stadt, den biederen „Johnny" Coughlin abzusägen, der jetzt seit zehn Jahren als Vertreter des Geschäftsviertels von Chicago im Stadrath sitzt und im Laufe dieser Zeit vom Inhaber einer kleinen Badeanstalt durch die Zwischenstation der Schnapskneipe zum „Bankier und Hypothekenmakler" aufgerückt ist. Man munkelt, daß der betriebsame „Johnny" sein Haupteinkommen als Direktor verschiedener „kleiner" Lotterie-Gesellschaften bezieht, die seit Jahren, und zwar bis vor ganz Kurzem mit hoher obrigkeitlicher Duldung, in Chicago ganz unglaublich profitable Geschäfte machen. Wie viel dem famosen Stadtvater das wundersame Liebeslied an Schriftsteller- und Komponisten-Honorar eingetragen hat, das seinem schöpferischen Geiste entsprungen, ist nicht genau bekannt, doch fehlt es ihm nicht an mancherlei anderen fetten Nebeneinnahmen. Es darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß Coughlin sein Schäfchen im Trocknen hat und daß er seiner Vorliebe für farbenprächtige Gewänder auch dann wird weiterfröhnen können, falls es wider alles Erwarten bei der kommenden Wahl wirklich gelingen sollte, ihn aus dem Sattel zu heben und an seine Stelle den Baustellenmakler David L. Frank zu setzen, den die Republikaner Jenem gegenüber gestellt haben. Herr Frank wird von der „Municipal Voters' League" unterstützt, obschon er nicht deren erste Wahl gewesen ist. Man sucht ihm den Sieg zu sichern, indem man die katilinarischen Existenzen, welche das Gros von Coughlins Heerbann bilden, durch Winke mit den Zuchthausthoren und anderen Drohungen vom Stimmen abzuschrecken sucht. Daß diese Methoden den gewünschten Erfolg haben werden, ist um so weniger zu erwarten, als in den meisten Stimmbezirken der Ward Coughlin nicht nur die Katilinarier-Schaaren auf seiner Seite hat, sondern auch die Wahlbeamten beider Parteien. Garnicht zu reden, von der Unterstützung, welche dem Staatsmann mit der rothen Weste und dem grünen Frack, den braunen Kniehosen, lila Strümpfen und dito Schnallenschuhen seitens der Polizei zutheil wird, bei der er merkwürdigerweise so sehr in Gunst steht, daß selbst des Polizeichefs offizieller Erlaß die Schutzmannschaften nicht zur Neutralität zu bewegen vermocht hat.

* * *

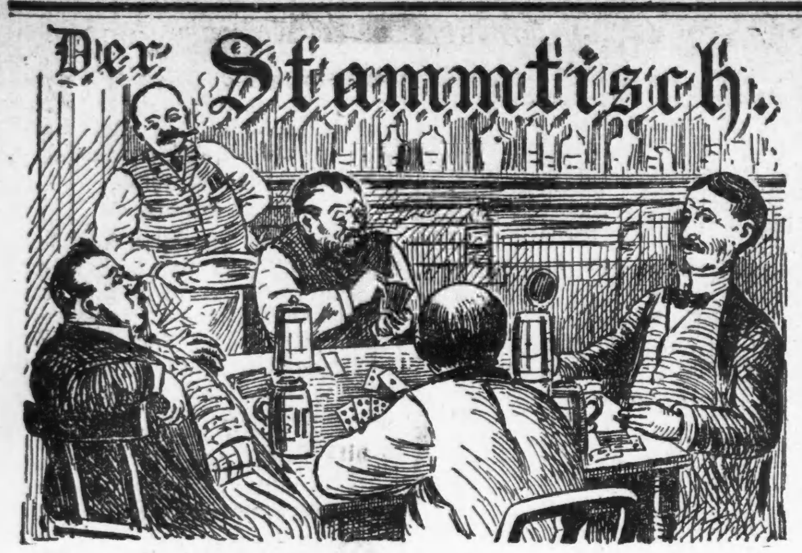
In der 4. Ward kämpft Alderman Kent, genannt „der blinde Billy", um seine politische Existenz. Kent war früher ein Handlanger der republikanischen Parteimaschine und nebenbei ein wüster, gefürchteter Draufgänger und Klopffechter. Ein Schrotschuß, mit dem ein Schankwirth sein Hausrecht, bezw. seine Hausehre vor dem argen Gesellen wahrte, kostete diesem das Augenlicht. Bald darauf erbat sich Kent von der Organisation seiner Partei in der damaligen 5. Ward die Stadtraths-Nomination. Es wurde angenommen, daß seine Kandidatur eine vergebliche sein würde, Kent brachte es indessen durch einen Appell an das Mitleid seiner politischen Gegner fertig, die starke demokratische Mehrheit, welche er gegen sich hatte, zu überwinden. Nach Ablauf seines ersten Termins wollten ihn jedoch die Republikaner nicht wieder nominiren, auch würde diesmal die Stimme des Mitleids wohl geschwiegen haben, denn der mit Blindheit geschlagene „Billy" war noch immer das alte Rauhbein. Kent wußte sich aber zu helfen. Mit kühnem Sprung sattelte er um. Er wurde „Demokrat" und brachte das Kunststück fertig, als Neubekehrter sofort die Stadtraths-Kandidatur der Partei zu ergattern. Er hat's verstanden, sich bei den „Aktiven" beliebt zu machen und vielen von seinen Konstituenten im Rathhause allerlei Gefälligkeiten und Vortheile auszuwirken. Er ist deshalb in diesem Frühjahr wieder nominirt worden und sieht nun — so gut's seine Blindheit ihm gestattet — hoffnungsfroh den Erwerbsgelegenheiten entgegen, welche es während der nächsten zwei Jahre für einen gewandten und nicht eben ängstlich gewissenhaften Mann im Stadtrathe geben wird. — Freilich, es mag ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht werden. Es steht ihm als Gegenkandidat ein junger Apotheker gegenüber, dessen politische Talente und Fähigkeiten nicht zu unterschätzen sind. James P. Crowley, so heißt der junge Mann, ist — wie der Name besagt — von irischer Abkunft. Sein Geschäftslokal befindet sich inmitten eines Distrikts mit stark polnischer Bevölkerung. Was hat Crowley gethan, um sich bei seinen Nachbarn beliebt zu machen? Polnisch hat er gelernt. Außerdem hat er sich — weil auch die Deutschen zahlreich vertreten sind in der Ward — einigen deutschen Vereinen angeschlossen und die Geheimnisse des Skatspiels ergründet.

* * *

In der 5. Ward ist's im vorigen Jahre durch Vereinigung der wohlanständigen Elemente gelungen, den damaligen, sich um Wiedererwählung bewerbenden Alderman „Billy" O'Brien, Schwager und Geschäftstheilhaber des unvergleichlichen Johnny Powers, kalt zu stellen. In diesem Jahre will man versuchen, ob sich dieselbe nützliche und wohlangebrachte Prozedur nicht wiederholen läßt in Bezug auf „Charlie" Martin, der die Ward nun schon viel zu lange im Gemeinderath vertritt. Von der „Municipal Voters' League" ist für den Kampf gegen diesen und andere Drachen im politischen Sumpf Chicagos der Ex-Alderman John Maynard Harlan gewonnen worden — der streitbare Sohn des gleichnamigen Bundes-Oberrichters. Jung-Harlan hat seiner Zeit im Stadtrath selbst den rauflustigsten unter seinen Kollegen, darunter besonders dem „Bull" McCarthy aus dem Schlachthausrevier, durch seine oftmals bekundete Kampfbereitschaft imponirt, welcher der nöthige Nachdruck verliehen wird durch eine mehr als sechs Fuß lange sehnige Gestalt und ein Paar Arme, wie ein Bildhauer sie sich als Modell wünschen muß, wenn es gilt, einen Gladiator zu modelliren. Wie Simson unter die Philister herabzusteigen pflegte, so schreitet Harlan nun durch die Distrikte, in welchen die Kents und die Martins, die Coughlins und die Kennas mit ihrem Anhang hausen.

Muthmaßlich wird Herr Harlan seine Kampftour auch auf die 19. Ward ausdehnen, wo der schon vorgenannte Powers so fest im Sattel sitzt, daß die republikanische Partei-Organisation es in diesem Jahre für ganz zwecklos erachtet hat, ihm einen Kandidaten gegenüberzustellen. Die „Municipal Voters' League" empfiehlt nun denen, welche Powers nicht für einen geeigneten Volksvertreter erachten, für den Kandidaten der Einsteuer-Leute zu stimmen, einen jungen Handlungsgehilfen Namens Rufus Rood. Daß es gelingen wird, den Powers abzuwandeln, ist allerdings mehr als fraglich. Durch regelmäßige Vertheilung von weihnachtlichen Festbraten an die zahlreichen armen Familien in seiner Ward, durch Betheiligung an Begräbnissen (deren Kosten er auch wohl bestreitet, wenn's Noth thut), an Kindtaufen und Hochzeiten, durch Verschaffung von Arbeitsgelegenheiten für Tausende von irischen und italienischen Tagelöhnern hat dieser Schlaukopf sich bei dem „gemeinen Volke" der Ward so in Gunst gesetzt, daß sich dasselbe den Kuckuck darum scheert, ob die allgemeinen Interessen der Stadt durch die Mitgliedschaft des Burschen im Stadtrath gefährdet werden oder nicht. Im vorigen Frühjahr kündigte Powers an, daß er nachgerade selber genug hätte von der amtlichen Laufbahn und sich am Ende seines gegenwärtigen Termins in's Privatleben zurückziehen würde. Er hat sich inzwischen anders besonnen. Man kann hieraus nun folgern, daß Powers es doch nicht für ganz ausgeschlossen hält, daß bei der Erneuerung der Straßenbahn-Privilegien im nächsten Jahre wieder Geschäfte im alten Styl gemacht werden möchten — wobei er dann nur ungern fehlen würde. Vielleicht hat er sich aber auch nur an die stadträthliche Würde im Laufe der Jahre so gewöhnt, daß er sich derselben nicht entäußern mag, wenngleich ihm dieselbe viel Zeitverlust und weit mehr Kosten verursacht, als das Gehalt beträgt, welches die Stadt ihm zahlt. Er ist ja nachgerade in der Lage, sich auch etwelchen Luxus gönnen zu können — der gute Johnny. Als er vor vierzehn Jahren zum ersten Male gewählt wurde, betrieb er in einem engen Seitengäßchen, nahe der 12. Straße, einen kleinen Grünkram-Handel. Jetzt wohnt er unweit von seinem Freunde Timothy E. Ryan — der's auch wozu gebracht hat in der Politik, obschon er gerade nur nothdürftig seinen Namenszug zu malen vermag — in einem stattlichen Hause am McAllister Place und berechnet den nicht allzufernen Zeitpunkt, an dem er einen Strich unter seine erste Million wird machen können. Die Politik ist ein Geschäft wie jedes andere, sagt Powers, und wie jedes andere Geschäft, muß man's verstehen, wenn man darin Erfolg erzielen will. —ss.

Der Stammtisch.



Von Albert Weihe.

Grieshuber: Auch der Dampfer, mit dem mein Neffe herüberkam, ist mit zwei Tagen Verspätung eingetroffen.

Quabbe: In der Zeit der Tag- und Nachtgleiche herrschen auf dem atlantischen Ozean die Aequinoktialstürme und Verspätungen und Havarien der Dampfer sind an der Tagesordnung. —

Lehmann: Na, reden se, man nicht. Schließlich kann man ja noch Angst kriejen und jlooben, 'ne Reise von New York nach Hamburg uff'n Dampfer is beinah' so jefährlich, wie 'ne Fahrt uff die Straßenbahn von Chicago nach Evanston.

Kulicke: Say, Quabbe, können Sie mir eksplähnen, was eigentlich die Eidiä vor die Schippsuppsidien-Bill ist?" —

Quabbe: Die „Subsidy Bill" hat den Zweck, durch Unterstützung der Schiffbauer und Schiffeigenthümer unsern Seehandel zu heben. Es ist ein patriotischer . . .

Gr. (ihn unterbrechend): Schwindel! — Und zwar ein ganz gemeiner Schwindel, durch den der Steuerzahler gezwungen wird, einem der gefräßigsten Monopole das sauer verdiente Geld in den Rachen zu werfen.

Quabbe: Der leitende Gedanke bei dieser Bewilligung ist doch der, daß die Großmacht der Vereinigten Staaten auch im Seehandel mit den andern Mächten zu konkurriren im Stande sein soll . . . . .

Gr.: Das ist der verleitende Gedanke, womit Hanna & Comp. den plumpen Schwindel zu verdecken suchen. Die Herren Gesetzmacher im Dienste des Monopols wissen ganz genau, welchen Wurm sie auf den Angelhaken zu stecken haben, um den dummen Steuerzahler d'rauf beißen zu lassen.

Lehm.: Stimmt, mit den Wurm des gehobenen Seehandels anjeln diese Seeräuber nach die Joldfische des Staatsschatzes, und sie kriejen sie ooch.

Kul.: Aennihau müssen die Leins, wo die Subsidien kriegen, doch neue Schiffe dafor bilden?

Lehm.: Jott bewahre, denn hätten se ja nischt von den Jelde. Wo denkst Du hin? Neue Schiffe! Unsinn! — Nich 'mal beladen brauchen se ihre ollen Kasten mehr. Wenn se bloß aus 'n Hafen 'raus und damit so'n Bisken spazieren fahren, haben se den Vaterlande 'nen großen Dienst jeleistet un werden dafor mit unser Jeld belohnt.

Qu.: Es wäre bedauerlich, wenn das Haus, vor das die Bill noch kommt, dieser Vorlage Schwierigkeiten machen sollte . . . .

Lehm.: . . . det jloben se ja selbst nich', denn det Abjeordneienhaus hält et for die jröste Ehre, zu jede Dummheit oder Jemeinheit von den Senat Ja und Amen sajen zu dürfen.

Kul.: Was denkt denn der Präsident von die Bill?

Lehm.: Js mich nich bewußt, ob er sich überhoopt Jedanken daran macht, oder nich. Eins aber weeß ick, det er an'n 4. März 1905 denkt.

Qu.: Sie insinuiren ihm also, daß er sich jetzt schon mit Jedanken an einen zweiten Termin trägt?

Lehm.: Jawohl, det duhe ick seit die Schley-Affäre.

Kul.: Of kuhrs! — Er hat dabei gepruhwt, daß er die Pollitischens nich' auf die Korns treten will und die Publik Opinion for Dschöstieß nicht respektet, wenn es ihm den Support von die Parteimaschine kostet.

Qu.: Sie schieben seiner Entscheidung unlautere Motive bei. Bei alledem wäre es ein Segen für dieses Land, wenn er einen zweiten Termin annehmen würde.

Lehm.: Na, wenn det wirklich der Fall wird, wird er sich über Alicen ärjern.

Gr.: Warum? —

Lehm.: Det er ihr nich' nach London jehen jelassen hat! — Bei die Krönung von Eduard'n hätte sich doch so manches schöne Ding absehen lassen, wat se denn bei'n Papa seine Inaujuration hätte nachmachen können. — Jotte doch, wie schade! wo se nu all durch den Besuch des Prinzen Heinrich so'n Bisken von den Hofdunst und den anderen keenijlichen Klimbim injesojen hat. — Die janze Washingtoner Jesellschaft soll überhaupt haarig verschnupft sind, det nich' ein Paar von ihnen bei dem Rummel dabei sind. Der Appetit kommt bei's Essen, namentlich bei's Essen von die Gnadenbrocken, die von dem Tisch der keenijlichen Junft abfallen! —

Qu.: Es geht stark die Rede, daß die Krönung des englischen Königs verschoben werden soll.

Kul.: Wegen die Alice?

Qu.: Lächerlich! Nein, weil man befürchtet, daß die Boeren gerade zur Zeit der Krönung besondere Anstrengungen zu einem vernichtenden Anschlag auf die englische Armee machen möchten!

Lehm.: Det war ja ooch janz nett, un so ähnlich wie bei die Meyerbeer'schen Hujenotten, wo uff die Biene die Katholiken und Protestanten sich jejenseitig die Hälse abschneiben un der Jude die Musike dazu liefert. Dem Edward wird ja wohl von die besten Musiker des Juden- und Christenthums der Krönungsmarsch jeblasen werden, während sich die Boeren un Britischen zur Feier des Festes jejenseitig abmurksen. — So wat macht sich ja janz schön. —

Gr.: Lord Wolseley ist in's Kapland gegangen!

Qu.: Nur als Privatmann, ohne offizielle Mission!

Lehm.: Natierlich bloß zum Privatverjniejen. Na aber als altes Militär wird er sich doch wohl noch 'n Bisken for det Kriejshandwerk interessiren un ausfinden, det der jute Kitschner von wejen det Ende des Kriejes janz bedeutend schief jewickelt is.

Gr.: Den Methuen haben die Boeren ja wieder frei gegeben!

Lehm.: Det war 'ne janz kolossale Dummheit! Die Boeren kennen doch sonst de Bibel so gut. Heißt es da nich drin: Ooje forr Ooje, Zahn for Zahn, und uff 'ne andere Stelle: Haust Du meinen Juden, hau' ick deinen Juden!

Alle: Unsinn: Blech! Das steht doch nicht in der Bibel! —

Lehm.: Na, denn sajt's Schiller, oder sonst wer, un' ick saje: Schießen die Engländer den Scheppers dod, haben die Boeren det beste Recht, den Methuen uffzuknippen!

Gr.: Die Boeren sind ein christliches Volk und überlassen die Vergeltung dem, der da sagt: „Mein ist die Rache!" —

Lehm.: Du willst wohl uff Deine alten Tage noch frömmer werden, wie unser Dowie, der aus dem alten Elias so jut wie neu wieder ausjekrochene Apostel Paulus! — Wie viele heilige Himmelkreuzdonnerwetter hat der nicht uff seinen Spezialfeind, den ollen Richter Tuley herunterbeschworen, und wie spuckt er nicht Jift und Jalle uff die Zeitungsschreiber.

Gr.: Die können's vertragen!

Qu. (lachend): Ja, ja, solche kleine Abkapitelung durch den Apostel Paulus kann ihnen nichts schaden, denn sie blähen sich gewaltig über die Bemerkung des Kaiser Wilhelms auf, daß in Amerika jeder Zeitungsschreiber im Range eines kommandirenden Generals steht! —

Lehm.: Der Mann hat 'ne merkwürdige Jabe, Blech zu reden; aber derowegen dreht sich vor Freude doch so manch' 'n armer Zeitungsschreiber, der vor Hunger in's Jras hat beißen müssen, noch in's Jrab um, — wenn er hört, wat er bei Lebzeiten for 'n jroßes Thier jewesen! —

Gr.: Na, den Dowie sind wir jetzt glücklich los!

Qu.: Wenn er nur nicht in seiner neuen Eigenschaft als Apostel in die Gepflogenheit des Paulus verfällt und Briefe zu schreiben anfängt. Solch ein Brief „an die Chicagoer" würde schöne Sprüche enthalten!!

Lehm.: Man keene Bange nich! Der Prophet Elias steckt 'n noch zu sehr in die Knochen und in det Aposteljeschäft is er noch ein Grünhorn, sonst wär' er doch per „..tes apostolorium" und nich in 'nen feurigen Automobilwagen nach sein Zion jejangen.

Alle: Au! Au! Au! —

Gr.: Man mag dem Dowie nachsagen, was man will! Das Eine muß man ihm lassen, seine Behandlung der Kranken ist nie umsonst jewesen.

Kul.: Und Kurritsch hat er auch gehabt!

Lehm.: Aber ick weeß Einen, wo noch 'n janz Ende mehr Kurage hat und det is der Mann in die erste Ward, wo sich for Alderman uff die Temperenz-Plattform jestellt hat. —

Mit die Wasserflasche jejen die besoffene Brijade des Hinky-Dink und des Bathhaus-Johnnie zu kämpfen, det nenne ick mit Schillern sein Jahrhundert in die Schranken fordern. —

Gr.: Der Coughlin aber fordert die „Bums" unterdessen auf, an die Schranken der Bar zu treten, und wird gewählt!

Qu.: Das wird er nicht. Die Municipal-Voters' League hält scharfe Wacht in den Kolonien. Hinky-Dink selbst ist arretirt worden!

Kul.: Ich wunder, was der „Bohrt of Hälth" für ein Bissniß hat, die Saluhnkiepers arresten zu lassen? —

Lehm.: Jotte, doch janz eenfach! Der Whiskie, wo die „Bums" in die Stimmung zum Stimmen uffstimmuliren soll, is von 'ne jerabezu polizeiwiderliche Schändlichkeit. —

Gr.: Und doch heißt es, daß die Polizei den Hinky-Dink unterstützt. —

Lehm.: Beruht auf Jejenhaftigkeit, denn er wird ooch 'ne bessere Sorte haben, wo nich polizeiwiderlich ist — im Jejentheil. —

Qu.: Der Inspektor Heidelmeier hat sich also doch die Degredation gefallen lassen und ist nun wieder Leutnant!

Lehm.: Ooch Zeesen is jefallen un er war mehr als Max!

Qu.: Und Ex-Chief Kipley ist Restaurateur geworden?

Lehm.: Ja, er ist nicht mehr Chef de Police, sondern Chef de Cousine.

Kul.: Mit andere Worte: Er is in der — Suhp. —

Charlie (der Wirth): Und Ihr werdet auch bald in der Supp sein, denn glaubt Ihr, daß ich mein Gas stehle!

Gr.: Vier Kubikzentimeter Schnaps! — Der Kubikmeter . . . .

und dann hurryup — die Karten!

Für die Küche.

Speck-Vögel. — Man schneidet von einem Stück Kalbfleisch (am besten von der Keule) kleine runde, etwa eigroße Stückchen, klopft sie gut, durchzieht sie recht reichlich mit feingeschnittenem Speck, streut Salz und weißen Pfeffer darauf, legt sie nebeneinander in ein Kasserol, in welchem man eine kleine, feingehackte Zwiebel und Butter heiß gemacht hat, und deckt sie mit einem gut passenden Deckel zu. Wenn sie weich und schön braun gedämpft sind, gießt man einige Eßlöffel Fleischbrühe oder sauren Rahm zu, legt die Stücke kranzförmig auf die Schüssel, in die Mitte entweder gedünsteten Reis oder Maccaroni-Nudeln und übergießt beides mit Sauce.

Schöpsenkoteletten. — Von fingerdick geschnittenen Koteletten vom Schöpsenrücken schneidet man das Fett theilweise ab, klopft die Fleischstücke mit dem Messerrücken, salzt und pfeffert sie und bestreut sie leicht mit Mehl. Nun läßt man Butter heiß werden, bratet die Fleischstücke, ohne sie mit der Gabel zu durchstechen, auf jeder Seite 2 bis 3 Minuten bei starkem Feuer und legt sie auf eine erwärmte Schüssel. Der Bratensaft wird theilweise abgegossen, etwas Rothwein, saurer Rahm und Suppe mit dem Rest aufgekocht und in eine Schale extra gegeben. Als Garnirung eignen sich Rohscheiben von Kartoffeln, Spinat, Karotten und Maccaroni.

Kalbsrippchen in Gelee. — Vier bis fünf Pfund Fleisch vom Kalbsrücken setzt man mit leicht gesalzenem, kochendem Wasser bedeckt auf, fügt eine Zwiebel, Wurzelwerk und Pfefferkörner dazu und kocht das Fleisch auf mäßigem Feuer zwei Stunden langsam weich. Dann nimmt man es heraus, schneidet es in Stücke von der Größe kleiner Koteletten und schichtet diese übereinander in einem irdenen Einmachetopf. Zwei Quart der Kalbfleischbrühe setzt man mit einem halben Pint Essig und 1¼ Unzen weißer Gelatine auf, kocht die Flüssigkeit gut durch, salzt sie scharf, treibt sie durch ein Haarsieb und vermischt sie mit 1½ Theelöffeln Maagiwürze. Man füllt die Brühe warm über das Kalbfleisch, bindet den Topf mit Pergamentpapier zu, läßt ihn 24 Stunden stehen und nimmt dann zum Gebrauch beliebige Portionen heraus.

Sellerie-Gemüse auf Schweizer Art. — Man schält die rohen Knollen und schneidet sie in feine Scheibchen, die man in Wasser mit Salz und einigen Löffeln Essig ganz weich kocht und auf ein Sieb zum Ablaufen schüttet. Zu gleicher Zeit hat man nicht zu mehlreiche Kartoffeln halb weich gekocht, dieselben geschält, in Scheiben geschnitten und mit dem Sellerie vermischt. Nun dünstet man in reichlich Butter etwas fein gehackte Zwiebeln und Petersilie, gibt das Gemüse dazu, läßt alles etwas anziehen und gießt langsam gute Fleischbrühe daran, bis ein kurze Sauce einkocht. Gerührt darf nicht werden, nur geschüttelt, damit die Scheibchen schön ganz bleiben. Koteletten passen am besten dazu.

Meerrettigsauce. — Man bereitet mit Weißmehl und fetter Fleischbrühe eine sämige Sauce, läßt in derselben den geputzten und fein geriebenen Meerrettig ein paar Mal aufkochen und gibt ein Stückchen Butter dazu. Anstatt der Fleischbrühe kann man Milch oder Sahne nehmen, auch wohl ein Stückchen Zucker hinein thun, ganz nach eigenem Geschmack; doch darf der Meerrettig nicht lange kochen, weil er sonst seine Schärfe verliert.

Gefüllter Krautkopf oder Savoyer Kohl. — Man putzt einen schönen Krautkopf, schneidet ihn voneinander, nimmt das Herz heraus und stellt dieses mit Kalbfleisch, Salz und etwas Zwiebel zum Feuer, wo es nicht ganz gar gekocht wird. Dann hackt man beides klein, fügt Butter, ein paar ganze Eier, wenig Muskatnuß, Salz, Pfeffer und Zwiebel hinzu, legt den Kohlkopf wieder zusammen oder bindet ihn in eine Serviette, indem man immer von der Farce zwischen die Blätter gibt, umbindet den gefüllten Kopf gut mit Bindfaden, kocht ihn in Fleischbrühe mit einem großen Stück Butter gar, macht diesen Sud nach dem Abkochen und Herausnehmen des Kohles mit geriebener Semmel oder mit einer Mehlschwitze sämig, läßt ihn ganz kurz einkochen und reicht ihn als Sauce zu dem gefüllten Krautkopf.

Maccaronigericht. — Das Wasser, in welchem man die in Stücke gebrochenen Maccaroni das erste Mal aufwallen läßt, gießt man fort, besser wiederholt man dies sogar zwei bis drei Mal, da die Hohlnudeln sonst leicht scharf schmecken, kocht sie sodann in Salzwasser sehr weich und gießt sie nun wieder ab. In einen weiten Topf thut man nun auf ein Pfund Maccaroni drei bis vier Eßlöffel voll dicke, süße Sahne, läßt sie heiß werden und thut etwa 3½ Unzen Butter hinzu, so daß sie nur zergeht. Dann kommen die abgetropften Maccaroni hinein und werden in dem Topf, den man zudeckt, ordentlich umgeschwenkt, dann angerichtet. Nach Belieben garnirt man den Schüsselrand mit gewiegtem Pökelfleisch und gekochtem Rindfleisch oder mit irgend welchen Bratenscheiben, deren Sauce man im Moment des Anrichtens nebst reichlich geriebenem Parmesankäse über die bergartig angerichteten Maccaroni gibt.

Aepfel in Teiggebacken. — Man stellt einen reichen Soda- oder Backpulver-Pie-Teig her, gibt aber mehr Fett dazu als gewöhnlich. Ein Stück von diesem Teige wird auf dem Backbrett beinahe so dünn als Piekruste ausgerollt und in viereckige Stücke, groß genug, um einen Apfel zu bedecken, geschnitten. In die Mitte eines jeden Stückes setzt man zwei halbe Aepfel, die geschält sind und von denen das Kernhaus entfernt wurde, bestreut sie mit einem Löffel voll Zucker und einer Messerspitze voll gemahlenem Zimmet, schlägt den Teig darüber und drückt ihn fest zusammen. Man legt die Klöße mit der glatten Seite nach oben in eine mit Butter ausgestrichene Backpfanne. Wenn die Pfanne voll ist, legt man ein Stückchen Butter auf jeden Kloß, streut eine Hand voll Zucker über das Ganze, gibt eine Tasse Wasser dazu und läßt es ¾ Stunden in einem mäßig heißen Ofen backen; während dieser Zeit begießt man die Speise einmal mit der Brühe. Sie wird mit einer Puddingsauce oder mit Rahm und Zucker angerichtet.

Ostersonne.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

— schämte sich, weil sie voller Thränen standen.

„Ein Wort sag' mir nur, ein einziges, liebes Wort, Erich", flehte sie mit gefalteten Händen. „Ich kann ja nicht wieder froh werden ohne Dich und das Kind. Und heut' hab' ich das erst gewußt, heute, als ich in der Kirche war. Glaubst Du, daß ich noch gut genug bin, um bei Euch zu bleiben, Erich?"

Er konnte nicht sprechen, er zog sie nur ganz dicht zu sich heran. Er hielt sie so fest, daß sie kaum zu athmen wagte. Und unter seinen Küssen sagte sie plötzlich ganz fromm und ganz leise: „Siehst Du — — nun hat Maria ihren Herrn wiedergefunden! Es ist ja Auferstehungsfest!"

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Die Logenbrüder", zum Regie-Benefiz für Herrn Donat.

Die zahlreichen Freunde und Bewunderer, welche Herr Donat sich im Verlaufe seiner Wirksamkeit durch seine launige Gestaltungskraft im Theaterpublikum erworben hat, werden es hoffentlich als Pflicht betrachten, sich vollzählig einzustellen bei der Benefiz-Vorstellung, die heute Abend für den tüchtigen Künstler stattfindet. Zur Aufführung gelangt bei dieser Gelegenheit ein urgelungener Schwank: „Die Logenbrüder", von Laufs und Kraatz. Wie man aus nachfolgender Liste ersieht, ist für eine gediegene Besetzung der Hauptrollen des unterhaltsamen Stückes gesorgt, so daß der Abend ein sehr vergnüglicher werden dürfte:

Habelmann, Fabrikant	Julius Donat
Caroline, seine Gattin	Anna Gerlach
Lulu, deren Tochter	Lotte Reinecken
Anni Behrends, Habelmann's Nichte	Clara Lapping
Max Brückner	Otto Pahlau
Eva, geb. Habelmann, seine Gattin	Paula Wirth
Franz Fischer, Agent	Gustav Kleemann
Guido Bammelberger	Gustav Hartzheim
Segnitz, Gutsbesitzer	Theodor Bechtel
Frau Segnitz	Helene Frehde
Földner, Architekt	Robert Hartberg
Barbara, Köchin bei Brückner's	Angela Virag
Ein Schutzmann	Fritz Lindner

Zwei Dienstleute.

Zum Verkauf der Sitze wird die Kasse von Powers Theater heute von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags offen sein und Abends von 6 Uhr an.

Vor einem höheren Richter.

Joseph Hopkins, alias Clark, alias George Loomis, der von dem ehemaligen Polizisten Dan Kipley, angeblich aus Eifersucht, wie Kipley aber behauptet, in Nothwehr niedergeknallt wurde, starb gestern Nachmittag halb zwei Uhr im St. Lukas-Hospital. Der Verstorbene legte kein Geständniß ab, daß er an der Plünderung des hiesigen Postamtes betheiligt war, obgleich man ihn kurz vor seinem Tode in Kenntniß setzte, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe.

Kipley und „Diamond Lil", die gestern, als Hopkins schon im Sterben lag, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt wurden, werden wieder verhaftet werden, sobald die Polizei ihrer habhaft wird.

Gestern Nachmittag wurde auf Grund eines, von dem Bundes-Kommissär Foote ausgestellten Haussuchungsbefehls, von den Detektives Bush und Tedford eine zweite Haussuchung in der Wohnung des Hopkins zu Palos Park abgehalten.

Es wurde das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden gründlich durchsucht, sogar eine Anzahl Dielen gelöst, aber nichts, als eine Anzahl Dietriche, Stemmeisen, Bohrer, Sägen u. s. w., welche die Polizei als Einbrecherwerkzeuge bezeichnet, gefunden und beschlagnahmt. Es wurden außerdem 20 Pfd. Dynamit gefunden, das die Beamten aber an Ort und Stelle ließen. Die Polizei fahndet jetzt auf zwei Männer, die Hopkins besucht haben, und Geldschrankſprenger sein sollen.

Parteilose Organisation.

Die weitaus größere Zahl derjenigen Stadtraths-Kandidaten, die irgend welche Aussicht darauf haben, erwählt zu werden, hat sich der Municipal Voters' League gegenüber verpflichtet, im Falle der Erwählung für die parteilose Organisirung der Stadtraths-Ausschüsse eintreten zu wollen. Eine derartige Erklärung hat auch Alderman Jackson diesmal abgegeben, der sich bisher immer dagegen gesträubt hat, als Mitglied des Gemeinderaths die Rücksichten auf seine Partei aus dem Spiele zu lassen.

Aus den Polizeigerichten.

Der Makler William Hall wurde gestern, da er auf ein Vorverhör verzichtete, von Polizeirichter Prindiville unter $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen, vor denen er sich auf die Anklage zu verantworten haben wird, Wm. H. Bedell, einen 248 Erie Str. wohnhaften jungen Mann, veranlaßt zu haben, mit ihm ein Theilhabergeschäft einzugehen, und ihm, Hall, $900 zu bezahlen. Bedell behauptet, Hall habe ihm dargestellt, das Maklergeschäft, in welches Bedell eintrat, sei auf zahlender Grundlage. Seit dem 1. Januar will er als seinen Antheil an dem Gewinn aber nur $19.50 erhalten haben. Er behauptet, Bedells Angaben über den Stand des Geschäftes seien falsch gewesen.

John Lynch gab gestern vor Richter Hamburgher zu, daß er sich in Gesellschaft der Streiker befand, welche am 13. März den Streikbrecher Anton Kern mißhandelten, als letzterer die Anlage der American Can Company verließ. Er leugnete aber, daß er sich thätlich an dem Kläger vergriffen habe. Er habe ihm nur den Hut zugeworfen, der ihm vom Kopfe gefallen war. Kern konnte Lynch nicht als einen seiner Angreifer erkennen. Der Angeklagte wurde unter Friedensbürgschaft gestellt.

* Gustav Johnson befindet sich in der Revierwache an Maxwell Straße unter der Anklage in Haft, Frau M. Koginska von No. 585 West 25. Str. um eine $2 enthaltende Börse bestohlen zu haben.

— Erklärt. — A.: Sie leben wohl recht glücklich mit Ihrer Frau? — B.: Ach Gott, im Winter ist es ja auszuhalten mit ihr, im Sommer aber wird sie mir recht lästig. — A.: Wie soll man das verstehen? — B.: Meine Frau macht mir das Leben heiß.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kaufmann Gustav Adolf Koch aus der Göbenstraße 10, welcher im Hause Pallasstraße 8 ein Bankgeschäft betrieb und insbesondere Prämienloose auf Abzahlung verkaufte, wurde wegen Unterschlagung und Untreue verhaftet. — Die Weinhandlung „Rothes Meer", Inhaber Hugo Bomann, Französische Straße 24, meldete Konkurs an. — Musiker Reinhold Meyer aus der Chorinerstraße vergiftete sich mit Vitriol, da ihm seine Frau mit einem Liebhaber durchgegangen war. — Wegen Krankheit und schlechten Geschäftsganges hat sich der 61jährige Photograph Rudolph Grade, Roßstraße 28, vergiftet. — Um seiner Frau einen Schrecken einzujagen, hatte sich der 30jährige Droschkenkutscher Stabach aus der Grenzstraße 15 aus Ulk erhängt. Er wurde leblos aufgefunden. — Konditorswittwe Luise Richter, geb. Kulike, aus der Fliederstraße 3, hat sich erhängt. — Dreher Max Lechel aus der Swinemünderstraße 50 wurde in dem Werke der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft von dem Getriebe erfaßt und getödtet. — Das bei dem Kaufmann Wolff, Lottumstraße 18, in Stellung befindliche Dienstmädchen Mathilde Uecker ließ in einem Asthma-Anfalle die brennende Petroleumlampe fallen und trug dabei so schwere Brandwunden davon, daß es verstarb. — Im Wollwaarengeschäft von S. Kant, Neue Friedrichstraße 22, brach Feuer aus, welches eine große Menge von Waarenvorräthen zerstörte.

Hennigsdorf. Buchhalter Fenner, welcher in der Dampfziegelei von A. Burg angestellt war, ist nach Unterschlagung von 10,000 Mark flüchtig geworden.

Landsberg. Von der elektrischen Straßenbahn wurde die achtjährige Tochter des Arbeiters Gesche beim Spielen tödtlich verletzt.

Neuruppin. Eisenbahnstationsassistent Braatz hat bedeutende Unterschlagungen verübt und ist dann flüchtig geworden.

Potsdam. Eine in unserer Stadt bekannte Persönlichkeit, der ehemalige Bankier Eduard Mertens, ist unter dem Verdacht des Meineids verhaftet worden. Er hat hier durch sein Sonderlingswesen viel von sich reden gemacht. Mertens soll gelegentlich eines Offenbarungseides falsche Angaben über seine Vermögensverhältnisse gemacht haben.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Wegen zahlreicher Schwindeleien wurde der frühere Eisenbahnpraktikant Walter Meyer zu 1¾ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Allenstein. Der frühere Geschäftsführer der Cigarrenhandlung J. Wonthaler hier, Klett, welcher nach Unterschlagung einer beträchtlichen Summe flüchtig geworden war, ist in Königsberg verhaftet worden.

Gr.-Rosinsko. Die Eheleute Juska begingen ihre goldene Hochzeit.

Gumbinnen. Aus Furcht vor Strafe verübte der Fleischerlehrling Karl Stock Selbstmord durch Einathmen von Gas.

Tapian. Arbeiter Franz Zint wurde wegen Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Tilsit. Kaufmann Albert Heske ist zum Stadtverordneten gewählt worden. — Kaufmann Heinrich Kieselbach meldete Konkurs an.

Zinten. Hier starb innerhalb 24 Stunden das Lehrer Döpner'sche Ehepaar, welches im November vorigen Jahres noch in voller Rüstigkeit die eiserne Hochzeit begehen konnte.

Pr.-Holland. Landbriefträger Komnick hat sich auf seinem Bestellgange erhängt.

Rastenburg. Bäckermeister Hermann Schirrmann beging sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Rössel. Klempnermeister Schlutius von hier, welcher in Heiligenlinde einen Brunnen baute, stürzte in diesen hinein und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Aufseher Wohlgefahrt vom städtischen Arbeitshause, der vor einiger Zeit verschwunden war, kehrte in seine Stellung zurück und erschoß sich unmittelbar darauf. Er hat bereits früher mehrere Male Selbstmordversuche gemacht. — Hebamme Sargart erhielt von der Kaiserin für 40jährige Dienstzeit die goldene Brosche.

Christburg. Gendarm Philipp, der bereits die Rettungsmedaille besitzt, rettete wiederum mit eigener Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens.

Damerau. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzers Scherle wurden eingeäschert.

Dt.-Krone. Altsitzer Haasenleder und Frau feierten die goldene Hochzeit.

Dirschau. Musketier Kramer vom 175. Infanterie-Regiment wurde vom Zuge überfahren und getödtet.

Elbing. Rangirmeister Petter wurde auf dem hiesigen Bahnhof überfahren und getödtet.

Elgischewo. Das Haus des Besitzers Joseph Beyger brannte vollständig nieder.

Ellerwalde. In einem Abzugsgraben wurde die 72jährige Wittwe Karoline Dobrick ertrunken aufgefunden.

Fürstenwerder. Beim Passiren des Weichseldammes fiel der Fischer Zibur so unglücklich herab, daß er das Genick brach und starb.

Provinz Pommern.

Alt-Körtnitz. Auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth der 22jährige Arbeiter Matzke zwischen die Puffer zweier Wagen und erlag den erlittenen Verletzungen.

Breege. Fischer Wendt ist mit seinem Boote auf dem hiesigen Bodden gesunken.

Fritzow b. Kammin. Der 14jährige Besitzerssohn Reinhard Dumke hat sich erhängt.

Greifenhagen. Die 18 Jahre alte Dienstmagd Emilie Berg wurde in der Dunkelheit auf dem alten Kirchhofe überfallen und am Kopfe und Oberkörper gefährlich verwundet.

Gr.-Pomeiske. Die 11jährige Tochter des Händlers Königsberg brach auf dem Eise des Wiesenwassers ein und ertrank.

Kallies. Auf der Entenjagd strauchelte der Uhrmacher Theodor Rohrsdorff von hier. Dabei entlud sich sein Gewehr. Die Schrotladung drang ihm in den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle.

Kammin. Verhaftet wurde der Schreiber Franz Maaß, der das Mobiliar seiner Eltern vorsätzlich in Brand gesteckt hatte, nachdem er ihnen 120 Mark entwendet hatte.

Kl.-Dievenow. Beim Einziehen seiner Netze ertrank der Fischer Ludwig Erdmann.

Provinz Schleswig-Holstein.

Deichhausen. Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Gärtners Baumann sind vollständig niedergebrannt.

Drage. Landmann Andreas Peters ist im Brunnen ertrunken.

Flensburg. Zahlmeister Horst vom 2. Bataillon des Füsilier-Regiments „Königin" wurde wegen Unterschlagung von 6000 Mark verhaftet.

Friedrichstadt. Rektor emer. Fr. Feddersen, ein Kämpfer von 1848-51, ist verstorben.

Kiel. Das Kriegsgericht verurtheilte den Lieutenant zur See Jobst vom Küstenpanzer „Aegir" wegen Beleidigung und Mißhandlung von Untergebenen zu 44 Tagen Gefängniß und Dienstentlassung. — Seitens des Landgerichts wurden der Landmann Lamaack aus Bramstedt wegen falschen Offenbarungseides zu 6 Monaten, der Dienstknecht Heinrich Röhling aus Langenkamp wegen Sachbeschädigung zu 2 Jahren Gefängniß und der 20jährige Dienstknecht Schleitger aus Wattenbeck wegen Brandstiftung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ladelund. Die an den Müller Löbert verpachtete Klixbüller Mühle wurde ein Raub der Flammen.

Sülldorf. Zur Lehrerin hierselbst wurde Fräulein Petersen gewählt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Senior der hiesigen Juristen, Geheimer Justizrath Rosenberg, ist im 92. Lebensjahre gestorben.

Görlitz. Major d. L. und Civil-Ingenieur Rich. Lüders von hier, ist in der Heilanstalt Lindenhof bei Dresden im Alter von 63 Jahren gestorben.

Gorkau. Freifrau Franziska von Lüttwitz verstarb im Alter von 99 Jahren.

Goldberg. Kutscher Kunz von hier gerieth unter einen Lastwagen seines Dienstherrn, des Spediteurs Heiland, und wurde auf der Stelle getödtet.

Kesselsdorf. Das Wendrich'sche Ehepaar beging die goldene Hochzeit. Ortspfarrer Hüneraskh vollzog die Einsegnung.

Konradswalden, Kr. Schönau. Inwohner Hainke und Frau feierten ihr goldenes Ehejubiläum.

Lobkowitz. Der Altmeister der Bienenzucht Dr. Dzierzon vollendete sein 91. Lebensjahr. Er war früher 49 Jahre lang Pfarrer in Karlsmarkt.

Neundorf. Stellenbesitzer August Knittel von hier wurde in einem Dickicht bei Heinersdorf todt aufgefunden. Anscheinend liegt ein Raubmord vor.

Provinz Posen.

Gorzyn. Postbote Wegmann wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Lobsens. Ackerwirth Retzmann aus Schönrode, welcher zum Wochenmarkte zur Stadt gekommen war, wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft auf der Straße verhaftet.

Neutomischel. Zum Kreisarzt für den Kreis Bomst an Stelle des nach Kattowitz berufenen Dr. Schroeder ist Dr. Bruckmann von hier ernannt worden.

Obersitzko. Die Eheleute Wilhelm und Justine Stübner feierten die eiserne Hochzeit.

Rogowo. Altsitzer Jüdel Schwarz ist im Alter von 100 Jahren gestorben. — Bürgermeister Kreuz von hier wurde zum Bürgermeister in Pakosch gewählt.

Samter. In Folge eines Schlaganfalles starb im Alter von 56 Jahren der Magistratsbeigeordnete Rentier Julius Kober, welcher viele Ehrenämter verwaltete.

Schneidemühl. Wegen eines schweren Leidens hat sich der Hoboist Sergeant in der Kaserne erschossen. — Bremser August Hildebrandt verunglückte auf dem Bahnhof in Flatow. Er trug Brustquetschungen davon, die den Tod herbeiführten.

Schubin. Die Stadtverordnetenversammlung wählte den Kreissparkassenrendant Geisler zum Vorsitzenden und Kreisschulinspektor Dr. Fenselau zum Stellvertreter.

Schroda. Auf der nahen Eisenbahnstation Warberg wurde der 21 Jahre alte Bahnarbeiter Rudolf Ulbrich von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und getödtet.

Wittowo. Kaufmann Hermann Franke meldete Konkurs an.

Wreschen. Die Häuser der Bäckermeister Zietek, Händler Zajwert und Malermeister Jerszynski in der katholischen Schulstraße wurden durch Feuer vollständig zerstört.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Beim Hineingießen von Petroleum in das Ofenfeuer erlitt die 70jährige Wittwe Hausmann, Scharrnstr. 13, Brandwunden, denen sie erlag.

Salzwedel. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den praktischen Arzt Dr. Med. Kersten, der seit der Amtsniederlegung des Bürgermeisters Preiß die Amtsgeschäfte als unbesoldeter Beigeordneter geführt hat, zum Bürgermeister gewählt.

Sandersdorf. Auf der Grube „Vergißmeinnicht" wurde der Arbeiter G. Berendt durch eigene Unvorsichtigkeit von einem Arbeitszug überfahren und getödtet.

Sandersleben. Buchdruckereibesitzer Karl Ludwig, Verleger der „Sandersleber Zeitung", ist im Alter von 51 Jahren verstorben.

Wittenberg. Die hiesige Bäcker-Innung feierte das goldene Meister-Jubiläum ihres Obermeisters, des Stadtrathes Garz. Dem noch sehr rüstigen Jubilar wurden von einer Abordnung von Innungsmeistern ein kunstvoll ausgeführter Ehrenmeisterbrief und eine kostbare Bowle überreicht. — Das 2½ Jahre alte Kind des Arbeiters Kühn fiel in einen Kessel mit siedendem Wasser und verstarb an den Brandwunden.

Worbis. Unsere Stadtverordneten wählten den Stadtverordneten Waldmann zum Vorsteher.

Provinz Hannover.

Hannover. Von einem Bierwagen der Germania-Brauerei wurde der achtjährige Sohn des Kohlenhändlers Bunk aus der Cellerstraße überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf verstarb. — Bei der Spielerei mit einem Revolver erlitt der Bäckergeselle Willi Hartmann aus der Dessauerstraße einen Schuß in den Unterarm. Hartmann wurde in's Krankenhaus geschafft.

Aschen. Die Ehefrau R. Lindhorst verletzte sich beim Fleischschneiden an einem Finger. Die Wunde nahm bald einen bösartigen Charakter an, weshalb zum Arzt geschickt wurde. Dieser stellte Blutvergiftung fest. Obgleich der linke Arm nahe der Schulter amputirt wurde, ist die Frau verstorben.

Bad Essen. Der Knecht Siebering aus Wehrendorf stürzte beim Strohabwerfen so unglücklich aus der Bodenluke, daß er bald darauf verschied.

Burgdorf. Ihren Verletzungen erlegen ist im Krankenhause zu Hannover die 55jährige Wittwe Dzillack aus Burgdorf, welche sich mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitten hatte.

Celle. Der Lieutenant Schulz von der hiesigen Artillerieabtheilung wurde in seiner Wohnung mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden, welcher er im Lazareth erlegen ist. Unvorsichtige Handhabung einer Schußwaffe wird als Ursache angenommen.

Wilhelmshaven. Die Matrosen Weise und Kolb von hier wurden vom Kriegsgericht der zweiten Marine-Inspektion wegen Fahnenflucht im Complott zu 1½ und 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Provinz Westfalen.

Gevelsberg. Auf dem Grundstück der Messerfabrik von Gebr. Hermes ist der Maschinenheizer Karl Baumann in einem Bassin ertrunken.

Gütersloh. Postdirektor Pinkvoos ist von hier nach Wilmersdorf versetzt worden.

Hattingen. Wittwe Schnieder glitt auf der Straße aus und brach ein Bein.

Herdingen. Das erbliche Mitglied des Herrenhauses und Erbtruchseß des Herzogthums Westfalen Fürstenberg-Herdringen ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Nachfolger in seinen Würden und Titeln ist der einzige Sohn des Verstorbenen, Freiherr Engelbert, der im 52. Lebensjahre steht.

Höxter. Handlungsreisender Moritz Kan, welcher hier im Netheim'schen Geschäfte Unterschlagungen begangen hatte, wurde verhaftet.

Hüsten. Zum Gemeindevorsteher ist Herr Heinrich Köhle gewählt worden.

Peckelsheim. Die von hier verschwundene, zeitweise geistesgestörte Wittwe Weiffen, welche bei ihrem Fortgang zwei Söhne im Alter von 17 und 9 Jahren zurückließ, ist von dem Gemeinde-Vorsteher in Menne in Verwahr genommen worden.

Rödinghausen. Arbeiter Beckmann von der hiesigen Eisengießerei ist im Hönnegraben ertrunken.

Rheinprovinz.

Köln. Im Alter von 49 Jahren ist der Fabrikant und Stadtverordnete Ernst Leyendecker gestorben.

Aachen. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Hilfsrangirmeister Goffen, welcher auf der Station Herzogenrath seit Jahren nach Holland bestimmte Waggons geplündert und hauptsächlich Tuche gestohlen hatte, zu zwei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust.

Düren. Einer der hervorragendsten Vertreter unserer gewerbefleißigen Stadt, Christ. Ivo Heimbach, der Besitzer der weit über Deutschlands Grenzen bekannten Filztuchfabrik, ist 81 Jahre alt einer Lungenentzündung erlegen.

Düsseldorf. Professor Emil Hünten, der ausgezeichnete Geschichts- und Schlachtenmaler, der kürzlich seinen 75. Geburtstag in voller Frische und Rüstigkeit gefeiert hatte, ist unerwartet rasch gestorben.

Elberfeld. Die Strafkammer verurtheilte den Volksschullehrer Höffken aus Haan wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 18 Monaten Gefängniß.

Essen. Der Architekt Peter Zindel, der Erbauer unseres Rathhauses, einer der bedeutendsten Gothiker des Rheinlands, ist an einer Luengenentzündung gestorben.

Laar b. Ruhrort. Auf der Hütte „Phönix" stürzten die Zimmerleute Lambert, Sander und Hülst von einem Gerüst und erlagen den erlittenen Verletzungen.

Mühlheim a. Ruhr. Oberbürgermeister v. Block und Polach ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

Ohligs. Weichensteller Franz Schenkel wurde in der Nähe des Bahnüberganges an der Bahrlerstraße vom Zuge überfahren und getödtet.

Reusrath. Eheleute Johann Thönes feierten ihre goldene Hochzeit.

Ronsdorf. Fabrikarbeiter Karl Berbecker stürzte aus einem Fenster und trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Rüttenscheid. Geheimrath Krupp schenkte unserer Gemeinde für den Bau eines Progymnasiums einen Bauplatz im Werthe von 170,000 Mk.

Siegburg. Bahnmeister Heuser ist im Mühlenbach ertrunken.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. In der Gutleutstraße sprang das Dienstmädchen Lina Reinhardt von einem Straßenbahnwagen, stürzte und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Grandenborn. Das dem Arbeiter Eysert gehörige Wohnhaus brannte nebst Scheuer nieder, während das anstoßende Wohnhaus des Weißbinders Oehler stark beschädigt wurde.

Heyerode. Landwirth Berge wurde von seinen scheu gewordenen Pferden eine Strecke weit geschleift und schwer verletzt.

Hersfeld. Professor Kraatz, welcher seit langen Jahren am hiesigen Gymnasium wirkte, erlag einem Lungenschlage.

Marburg. Jäger Krafft vom hiesigen Jägerbataillon wurde auf dem Bahngeleise, arg verstümmelt, als Leiche aufgefunden.

Niederaula. Maurer Jakob Eckhardt gerieth unter einem schwer beladenen Kohlenwagen und erlitt einen Beinbruch.

Römershausen. Beim Fällen von Bäumen wurde der Einwohner Hoof von einem niederstürzenden Stamm getödtet.

Waldau. Scheune und Stallungen des Oekonomen Fuhrmann gingen in Flammen auf.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Aktuar Steeger hat sich der Polizei gestellt unter der Selbstbeschuldigung, Unterschlagungen begangen zu haben.

Apolda. Juwelier Ernst Arnold meldete Concurs an.

Braunschweig. Der steckbrieflich verfolte Musketier Teichmann von der 6. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 92, der vom Weihnachtsurlaub nicht in seine Garnison zurückgekehrt war, wurde in Gittelde verhaftet.

Eisenberg. Frau Luise Horn, geb. Bünger, starb im 89. Lebensjahr.

Hüttensteinach. Die Firma Alfred v. Ber & Co. gerieth in Concurs.

Kamsdorf. Die Ehefrau des Berginvaliden Tauscher erschlug ihren Mann mit einem Hammer und tödtete sich dann selbst durch Erhängen.

Koburg. Eisenbahnbauinspektor Oehlmann, der kürzlich aus Königsberg zwecks Leitung des Neubaues des Güterbahnhofes hierher versetzt wurde, ist verschwunden. Sein Revolver und sein Schirm sind am Ufer der Itz aufgefunden worden. Augenscheinlich liegt ein Selbstmord vor.

Leopoldshall. Arbeiter Alfred Potschold hatte auf einer hiesigen Fabrik Arbeit gefunden und wohnte in einem Hause des Güstnerweges. Am Abend fiel er in diesem Hause von einer Treppe und verstarb an den Folgen des Sturzes.

Meiningen. Kirchenrath Germann, Ehrendoktor der Leipziger theologischen Fakultät, ist gestorben.

Offleben. Auf der Grube „Treue" wurde dem Arbeiter Wilh. Treitholz der linke Fuß überfahren.

Rudolstadt. Freifrau Anna v. Schauroth ist gestorben.

Weida. Ueber das Vermögen des Schuhfabrikanten Adolf Zimmer wurde deren Conkurs eröffnet.

Sondershausen. Dem Dr. med. Rudolf Toelle wurde die Befähigung zur Verwaltung einer Kreisarztstelle zuerkannt. — Im Alter von 71 Jahren ist der Staatsrath a. D. Hölzer gestorben.

Wildungen. Landbriefträger Wagner von hier fand gelegentlich eines Bestellganges den etwa 30 Jahre alten Schweizer Kurz von der Domäne Selbach halbtodt am Wege liegen. Der Mann wurde schleunigst nach hier geschafft, doch kam er nicht wieder zum Bewußtsein, beide Beine waren ihm erfroren, und er verstarb nach wenigen Stunden.

Sachsen.

Dresden. Bei dem Empfang des deutschen Kronprinzen hierselbst kam der als schneidiger Herrenreiter bekannte Rittmeister v. Wuthenau an der Spitze der die Eskorte bildenden Schwadron Garde-Reiter plötzlich infolge der durch den Regen erzeugten Glätte mit seinem Pferde zu Fall, blieb mit dem linken Fuß im Steigbügel hängen und wurde eine Strecke weit geschleift. Herr von Wuthenau trug nicht unbedeutende Verletzungen davon. — Geh. Regierungsrath Dr. med. Arthur Geißler, seit 1894 Direktor des sächsischen Statistischen Bureaus, starb im Alter von 69 Jahren.

Bautzen. Von der in einer hiesigen Fabrik durch eigene Unvorsichtigkeit beim Nachgießen von Spiritus verunglückten jugendlichen Arbeiter ist der 15 Jahre alte Oskar Zscharnack seinen Verletzungen erlegen.

Bühlau. Ueber den Nachlaß des Photographen Ad. Hatle wurde der Concurs eröffnet.

Buchholz. Wohn- und Wirthschaftgebäude des Gutsbesitzers Städtler sind niedergebrannt.

Ebersdorf b. Frankenberg. Die 4jährige Tochter des Handarbeiters Bergt fiel in einen Waschkessel mit kochender Wäsche und zog sich dabei schwere Brandwurden zu, welche den Tod herbeiführten.

Elsterberg. Der Thurm und ein Theil der weitbekannten Ruine Lobdaburg sind unter Donnergetöse eingestürzt. Die Ruine war eine der schönsten und ältesten des Vogtlandes.

Elstra. Durch Feuer wurde das Schloß des Hauptmanns Koch vollständig zerstört.

Ponickau. Scheune und Hinterhaus des Schobert'schen Gutes sind niedergebrannt.

Hessen-Darmstadt.

Hessen-Darmstadt. Schreinermeister Wörner beging den Tag seiner 25jährigen Mitgliedschaft und Präsidialthätigkeit beim Gesangverein „Melomanen".

Altenstadt. Dem zum Bürgermeister gewählten H. Kröll wurde seitens des Kreisausschusses die Bestätigung versagt.

Bensheim. Eheleute Johann Mayer und Frau Barbara, geb. Schader, feierten ihre silberne Hochzeit.

Bingen. Weinhändler Anton Joseph Dillinger aus Bernkastel, welcher sein Geschäft in Köln hat, logirte sich in einem hiesigen Gasthofe ein und war am andern Morgen, ohne daß sein Bett berührt war, verschwunden. Seine Sachen, Ueberzieher etc., fanden sich noch vor. Man nimmt an, er habe sich in den Rhein gestürzt.

Büdesheim b. Bingen. Rangirer Adam Kunz stürzte von einem Waggon und zog sich schwere Verletzungen zu.

Butzbach. Der bekannte Melchior Thomas ist aus der hiesigen Zellenstrafanstalt in die psychiatrische Klinik zu Gießen zur Beobachtung seines geistigen Zustandes überführt worden.

Echzell. Aus Lebensüberdruß hat sich der 76jährige Heinr. Ostheim in seiner Scheuer erhängt.

Bayern.

München. Der von hier flüchtig gegangene, von der Staatsanwaltschaft wegen Wechselfälschung und Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Amtsbuchhalter Josef Strauß ist wieder hierher zurückgekehrt. — Trambahndirektor Hippe ist am Zungenkrebs gestorben. — Postadjunkt Ludwig Schmidt, der eine Reise nach Italien unternommen hatte, wird vermißt. — In einem Anwesen an der Orleansstr. erschoß sich ein Tags vorher zugereister, etwa 25jähriger Mann, der sich in das Fremdenbuch als Edmund Reichel aus Regensburg eingezeichnet hatte.

Ansbach. Nach längerer Krankheit starb der k. Verwaltungsgerichtsrath a. D. Karl Rabus hier.

Aschaffenburg. Verschwunden ist der 14jährige Lateinschüler Wilhelm Risse von hier.

Bamberg. Der Oberstabsarzt des 5. Infanterie-Regiments Dr. Fr. Mayer ist infolge Blutvergiftung gestorben.

Berchtesgaden. Der Gasthof zur Krone ist von Fräulein Witz, der Schwägerin des früheren Besitzers Herrn Kuß, um 285,000 Mark eingesteigert worden.

Eichdorf. Ein interessanter Fund wurde vom hiesigen Weinwirth Schauer gemacht, indem er auf seinem Dachboden eine Kiste entdeckte, in der zahlreiche Siegel und Urkunden des hiesigen Magistrats, zum Theil aus dem 12. Jahrhundert, eine Reihe werthvoller Dokumente, alter Schriften, Messungsapparate etc. waren. An der Kiste war ein complicirtes Schloß von großem Alterthumswerth.

Erding. Zum Stiftungsverwalter der Fischer'schen Wohlthätigkeitsstiftung wurde Inspektor Pröpst der freiherrl. v. Gravenreuth'schen Güterinspektion in Assing ernannt. 228 Bewerber hatten Gesuche eingereicht.

Glonn. Der k. Posthalter und Rentier Herr Wolfgang Wagner, langjähriges Mitglied des bayerischen Landtags und des Deutschen Reichstags, ist gestern im 68. Lebensjahre gestorben.

Idling. Wagnerssohn Josef Bauer von hier wurde vom Dienstknecht Josef Söller in Inzing aus Eifersucht erstochen.

Fetzendorf. Der Sohn des Metzgers Krausmann brach auf der Eisdecke der Ilm durch und ertrank.

Kissingen. Oekonomierath Streit, welcher seit langen Jahren die Oberaufsicht über das Kurhausbad führte und eine der markantesten Persönlichkeiten unseres Badeortes war, ist gestorben.

Münchberg. Die erledigte Stelle des Vorstandes der Messungsbehörde wurde dem Messungsassistenten Karl Aman unter Ernennung desselben zum Bezirksgeomter 2. Klasse verliehen. — Die Maschine des Personenzuges nach Hof erfaßte die Privatiere Katharina Frey an der Weißdorfer Ueberfahrt und verletzte sie so schwer, daß sie alsbald verschied.

Rosenheim. Zwei Bauernburschen von Aising überfielen beim Gasthaus zum „Kalten Eck" den Milchhändlerssohn Mühlberger, rissen ihn vom Wagen und versetzten ihm sechs lebensgefährliche Stiche.

Württemberg.

Stuttgart. Metzgergeselle Joseph Bunt wurde in seinem Bette mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden.

Baach. Für den wegen hohen Alters zurückgetretenen Schultheiß Körner wurde der Bauer E. Müller zum Ortsvorsteher gewählt.

Bietigheim. Fabrik-Schuhmacher Hafner ertränkte sich in der Motter.

Binswangen. Weingärtner Sebastian Ackermann hat sich im Ortsarrest erhängt.

Baihingen. Im Alter von 83 Jahren starb die vieljährige Leiterin des hiesigen Tabea-Vereins, Frl. Louise Krau.

Böblingen. Das Amtsgericht fordert den am 8. März 1840 in Schafhausen geborenen und 1882 nach Amerika ausgewanderten Schreiner Joh. Jakob Schneider öffentlich auf, sich bis zum 8. August d. Js. zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Ebingen. Schuhmacher Jakob Beck und Frau feierten die goldene Hochzeit. — Die Paradieswirthschaft ist niedergebrannt, wobei eine Frau Schmidt in den Flammen umkam.

Eglosheim. Im Armenhause hat sich der 80jährige Klöpfer erhängt.

Ennetach. Bei einem im Holzsägewerk von Karl Michel ausgebrochenen Feuer wurden die Dreschhalle und Bretterhalle mit allen Maschinen zerstört.

Freudenstadt. Stadtschultheiß Hartranft beging sein 25jähriges Amtsjubiläum. Er wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Fischbach. Hebamme Hailer beging ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

Göppingen. Aus Schwermuth erhängte sich der 46jährige Maler Brecht.

Großaltdorf. Gemeinderath Georg Friedrich Ziegler wurde als Ortsvorsteher bestätigt.

Gschwend. Auf dem Hofe Rauhengehren brach Feuer aus, durch welches das ganze Gut zerstört wurde.

Honhardt. Wegen Unterschlagung einer größeren, für den Ortsverein eingesammelten Geldsumme wurde der Nachtwächter und Flurschütz Staiger verhaftet.

Oehringen. Im Stall des Kronenwirths Dierolf brach Feuer aus, das sich auch auf das angebaute Wohn- und Geschäftshaus des Hofapothekers Erbe ausdehnte. Der Feuerwehr gelang es zwar, das Feuer rasch zu unterdrücken, doch ist der entstandene Schaden sehr beträchtlich. Als Brandstifter wurde der Ausläufer Fr. Maier verhaftet.

Oberniebelsbach. Bauersseheleute Roth feierten die goldene Hochzeit. Sie erhielten vom König ein Geldgeschenk.

Baden.

Karlsruhe. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei der Firma Elikann und Baer, Lachnerstraße 7, verübt. Die Diebe räumten die Kasse vollständig aus. — Prälat Dr. Schmidt, der 1900 wegen seines Augenleidens in den Ruhestand trat, aber Mitglied des evang. Oberkirchenraths blieb, ist 71 Jahre alt, an Herzlähmung gestorben.

Badenweiler. Die hiesige Hofapotheke ging um den Preis von 210,000 Mark in den Besitz des Apothekers Jauch aus Hohenstein-Ernstthal über.

Bodersweier. Landwirth Veit wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Bol. Unser langjähriger Bürgermeister, Ziegeleibesitzer, M. Wetter, ist im Alter von 61 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Brötzingen. Goldschmied Adam Heinz wollte einen bereits im Fahren begriffenen Zug besteigen, gerieth unter die Räder und wurde lebensgefährlich verletzt.

Donaueschingen. Zum evangelischen Stadtpfarrer hierselbst wurde Pfarrer Crone aus Niedereggenen gewählt.

Doffenheim. Der Steinbrucharbeiter Johann Olwert, 23 Jahre alt, hat sich erschossen. — Im hiesigen Steinbruch fiel dem 25jährigen Arbeiter Kraft ein Steinblock auf den Kopf und verletzte ihn schwer.

Engen. Die diamantene Hochzeit feierte Lehrer a. D. Bartholomä Hienerwadel, der bis in die 50er Jahre Lehrer in Altdarf war und nun seit langen Jahren hier in Ruhestand lebt.

Freiburg. Das frühere Geschäftshaus der Rheinischen Kreditbank wurde für 420,000 Mark an Kaufmann Polock verkauft.

Rohrbach. Hauptlehrer a. D. Bernhard Scherer, eine in weiten Kreisen bekannte und geachtete Persönlichkeit, ist nach kurzem Leiden im Alter von 80 Jahren gestorben.

Schwetzingen. In der Brauerei zum „Bären", die zur Zeit von der Firma Theodor Marx als Lagerraum für Tabak verwendet wird, brach Feuer aus. Das Gebäude mit großen Mengen Tabak brannte vollständig aus.

Rheinpfalz.

Speier. Beim Abbruch des Frey'schen Hauses stürzte der Ackerer Josef Steiger ab und starb an den erhaltenen Verletzungen.

Burgalben. Kellnerin Katharine Gilbrecht von hier wird wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt.

Birkweiler. Weinkommissionär Johannes Bittighöfer wurde auf dem Bahngeleise todt aufgefunden.

Deidesheim. Gutsbesitzer Jak. Heinrich Glaser, derzeitiger erster Adjunkt unserer Stadt, und dessen Ehefrau feierten das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Ensheim. Feuerwehrmann Frz. Schweitzer erhielt das Ehrenzeichen für 25jährigen Feuerwehrdienst.

Heuchelheim. In einem Pfuhlloche wurde Frau Haber todt aufgefunden.

Hochspeier. Im Steinbruch des Kallstadter Thälchens wurde der 45jährige Steinhauer Johannes Naumer von hier durch Steinmassen, die sich abgelöst hatten, getödtet.

Elsaß-Lothringen.

St. Avold. Hier ist die Ehefrau Anna Marie Meyer in Haft genommen worden, unter dem dringenden Verdacht, den Tod ihres kleinen Kindes durch Mißhandlung und mangelhafte Ernährung veranlaßt zu haben.

Buchsweiler. Der im hiesigen Spital untergebrachte Rangirer Nikles aus Obermodern, der auf dem dortigen Bahnhofe schwere Verletzungen erlitten hatte, ist denselben erlegen.

Diedenhofen. Im Bureau der Krankenkasse wurde eingebrochen und der Geldschrank mit 2000 Mark Inhalt fortgetragen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Mecklenburg.

Schwerin. Das Landgericht verurtheilte den Knecht Johann Friedrich Broszeit wegen schweren Diebstahls zu 4 Jahren Zuchthaus.

Gustrow. Christian Gebhardt und Frau begingen ihr silbernes Ehejubiläum.

Karow. Die an der Goldberger Chaussee belegene Kornscheune von Schlutius wurde ein Raub der Flammen.

Kl.-Trebbow. Zwei Söhne des Arbeitsmannes Gau und eine Tochter des Arbeiters Hartwig sind beim Schlittenfahren auf dem See eingebrochen und ertrunken. Frau Hartwig ist infolge der Aufregung einem Lungenschlage erlegen.

Oldenburg.

Oldenburg. Durch Einbruch wurden aus den Geschäftsräumen der Centralgenossenschaft des oldenburgischen landwirthschaftlichen Consumvereins 8000 Mark gestohlen.

Freie Städte.

Hamburg. Der ältere Chef des Verlages der Hamburger Nachrichten, Dr. Emil Hartmeyer, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Eine Feuersbrunst zerstörte die Korksteinfabrik Grünzweig u. Hartmann in der Süderstraße und beschädigte stark zwei große Stallungen. Das benachbarte Wohnhaus wurde mit Mühe gerettet. Ein rangirender Güterzug hielt die Feuerwehr mehrere Minuten auf, was die große Ausdehnung des Feuers begünstigte.

Bremen. Der verstorbene Joh. Fr. Walte hat 483,000 Mark für gemeinnützige Zwecke hinterlassen. Davon sollen 300,000 Mark vom Senat für wohlthätige Veranstaltungen verwandt werden.

Schweiz.

Basel. Hier erhängte sich der in Untersuchungshaft befindliche Seelos, der den Raubmord an dem Goldwaarenhändler Karl Broeg in Lindau verübt, in seiner Zelle.

Bern. Hier starb der in weiteren Kreisen bekannte alt-Pfarrer Friedr. Küchler, gewesener Pfarrer in St. Antoni, Kallnach und Unterseen. — Dr. Otto Lanz hierselbst ist zum Professor der Chirurgie an der Amsterdam Universität gewählt worden.

Lenk. An einem jungen Mann, Namens Gerber, wurde ein Mord begangen.

Liestal. Im Alter von 89 Jahren verstarb hier die älteste Bürgerin, Frau Wittwe Marie Rosenmund-Spinnler.

Luzern. Gotthardbahn-Direktor Wuest ist an einem Herzschlage gestorben. Er war lange Jahre Stadtpräsident von Luzern und Mitglied des Nationalrathes, ehe er als Nachfolger Zinggs in den Dienst der Gotthardbahn trat.

Neuenkirch. Hier betheiligte sich der Straßenarbeiter Anton Wiprächtiger beim Hochzeitsschießen und besorgte das Laden der Mörser. Dabei entlud sich einer der letzteren und die volle Ladung ging dem jungen Manne in's Gesicht. Der Verunglückte steht in Gefahr, das Augenlicht zu verlieren.

Romanshorn. Oberst Joh. Ed. Blaser, ehemals Oberinstruktor der Genietruppen, ist im 65. Lebensjahre gestorben. Er hat sich auch schriftstellerisch bethätigt und in dieser Hinsicht viel Beachtung gefunden.

Schwanden. Unser früherer Pfarrer Johannes Ritter, welcher 45 Jahre lang hier wirkte und 1890 in den Ruhestand trat, starb im Alter von 81 Jahren.

Rümlang. Im Alter von 62 Jahren starb Nationalrath Heinrich Steinemann, Bezirksgerichtspräsident und Kantonsrath.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Herr Anton Schreiber, Beamter der Wiener Niederlage der Kosmanoser Kattundruckfabrik von Franz Leitenberger, feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. — Delikatessenhändler Mathias Göstl, Favoritenstr. 27, wird vermißt. — Postoffizial i. P. Karl Schreiber, 2. Bezirk, Ferdinandsstraße No. 10 wohnhaft, schoß sich eine Kugel in die Brustgegend; er liegt schwer darnieder.

Brüx. Kleiderhändler Josefa Spitz, Engegasse 48, wurde in ihrem Laden ermordet aufgefunden. Unter dem Verdachte, am Morde betheiligt zu sein, sind die Familie Gamisch und der Schuhmacher Siegfried Kreibich verhaftet worden.

Chodau. Im Union II. Schachte verunglückte der Bergarbeiter Robert Sattler. Dieser schaufelte am Orte mit zwei anderen Bergmännern die Kohle in den Handwagen. Plötzlich löste sich von der über 4 Meter hohen Firstdecke ein Theil ab und verletzte im Herabfallen den Sattler am Kopfe so schwer, daß er nach wenigen Minuten starb.

Drosau. Distriktsarzt Karl Seichert wurde zum hiesigen Bürgermeister gewählt.

Gablenz. Das zum alten Schießhause gehörige Holzhaus, in welchem der Lampenarbeiter Treubach wohnte, ist abgebrannt.

Grafenstein. Im hiesigen gräfl. Clam Gallas'schen Bräuhause brach in der Malzdörre Feuer aus, welchem die Malzvorräthe zum Opfer fielen, wodurch der Bräuer Ludwig Bernhardt einen erheblichen Schaden erleidet.

Haida. Privatier Franz Schlegel feierte seine goldene Hochzeit.

Leutschau. Der hiesige Gerichtshof verurtheilte den gewesenen Vice-Notar Emil Fuezessery, welcher im August 1900 den Wiener Bankier Sigmund Flesch während der Jagd erschoß, zu vier Monaten Gefängniß.

Paplitz. Zum Bürgermeister wurde einstimmig Heinrich Papsch wiedergewählt.

Luxemburg.

Luxemburg. Im Alter von 70 Jahren starb der frühere Bäckermeister J. P. Kowalsky, eine stadtbekannte Persönlichkeit. — Abends gegen 10 Uhr entstand in der Wohnung des Dr. Ackermann, Arsenal Avenue, ein Schadenfeuer, das durch sofortiges Eingreifen der Hausinsassen an weiterer Ausdehnung verhindert wurde. Der Schaden wird auf ca. 1000 Franken geschätzt.

Grevenmacher. In der Gemeinderathssitzung wurde der Staatsthierarzt Madel zum Fleischbeschauer gewählt.

Rümelingen. Es wird hier die Errichtung einer Arbeiter- und Handwerker-Fachschule geplant, wobei Staat, Gemeinde und Leitung des Hüttenwerks Hand in Hand gehen.

Die Mode.

Das Original des Kleides, Figur 1, besteht aus schwarzem Tuch und breiten Tuch- und schmalen schwarzen Seidenblenden besetzt; Gürtel, Umlegekragen und Aermel sind mit weißer Guipüre besetzt. Dieses Kleid kann aber auch aus beliebigen schwarzen oder farbigen Wollstoffen nachgearbeitet und die Bluse aus Seide hergestellt werden. Der Rock, der sich oben faltenlos der Figur anpaßt, ist am unteren Rand mit einer breiten, unten mehrfach ab-



gesteppten Tuchblende besetzt, der sich eine schmale Seidenblende hinzugesellt. In einer Entfernung von etwa 4 Zoll vorn in der Mitte sind zwei gleiche, nach hinten emporsteigende, nur am oberen Rand festgenähte Blenden aufgesetzt. Der Oberstoff der Taille, der auf anliegendes Futter gearbeitet ist, wird durchweg zu schmalen Säumchen abgesteppt. Er ist oben glatt und hängt blusenartig über den Gürtel. In der Mitte öffnen sich die Vordertheile über einem nach links überhakenden Latz. Den Ausschnitt begrenzt ein kleiner, sich nach hinten entsprechend fortsetzender Reverskragen, der durch eine Chiffonrosette zusammengehalten wird. Die engen Aermel sind bis zum Ellbogen manschettenartig glatt und oben zu Säumchen abgesteppt. Der glatte Gürtel tritt vorn in kleiner Schnebbe auf den Rock.



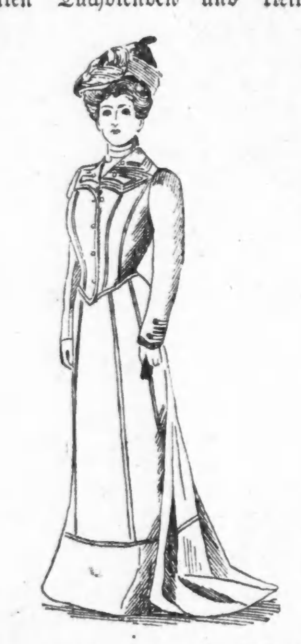
Sehr eigenartig sieht der Rock des Kleides, Figur 2, aus, das aus schwarzer Zibeline, besetzt mit Tuchblenden mit schwarzem, meist gepunktetem Panne, besteht; Einsatz und Stehkragen sind aus weißem Chiffon angefertigt. Die Hinterbahnen sind zu zwei Quetschfalten gelegt, während die Seitenbahnen und die Vorderbahn oben sattelartig mit Panne belegt sind, der mit einer abgesteppten Tuchblende abschließt. Auf halber Höhe zeichnet des weiteren eine Blende eine Volantform. Der Bolero kann entweder selbständig hergestellt oder anliegendem Taillenfutter fest aufgearbeitet werden. In letzterem Falle gehört eine Bluse zur Vervollständigung des Costüms. Der Bolero, der ringsum bis zum Gürtel



reicht und am unteren Rand mit einer Blende abschließt, ist in der Form eines Schulterkragens mit einer Blende besetzt und mit einem Shawlkragen ausgestattet, den Panne deckt. Der Aermel ist unten manschettenartig mit Blenden besteppt und oben mit einem durch Blenden begrenzten Epaulettetheil versehen. Den Ausschnitt vorn füllt ein Einsatz nebst Stehkragen und Schleife aus Chiffon.

Die sehr gediegene Toilette, Figur 3, paßt vorzüglich für Damen in mittleren Jahren. Rock und Bolero bestehen aus veilchenfarbener Seide, mit Applicationen aus gleichfarbiger Seide auf schwarzem Sammet; Stehkragen, Schleife, Gürtel und Aermelbausche aus schwarzer Liberty-Seide. Die spitz ausgezackte Tunika des Rockes schließt mit Applikationen ab und läßt einen breiten, dem Futterrock aufgesetzten Serpentinvolant sehen. Oben paßt sie sich eng der Figur an und unten fällt sie zu ziemlich tiefen Falten aus. Der kurze Bolero wird ebenfalls von Applikationen begrenzt. Er ist dem anliegenden, vorn in der Mitte geschlossenen Taillenfutter fest aufgearbeitet und im Ausschnitt mit einem nach links überhakenden Einsatz aus quergefaltetem Stoff versehen. Durch eine Spange aus applicirten Figuren werden die Vordertheile zusammengehalten. Unter dieser Spange fallen Schleifenenden aus Sammet hervor, die mit Chiffonplissees und Spitzen abschließen. Der Stehkragen aus Sammet ist mit einem Einsatz aus quergefaltetem Stoff ausgestattet. Die engen Aermel sind oben zu Quersäumen abgesteppt. Unten erweitern sie sich und sind mit Applicationen umrandet. Eine hohe enge Manschette aus schwarzer Seide bildet ihre Vervollständigung. Den Miedergürtel deckt faltige schwarze Seide. — Man kann die Toilette auch aus Wollstoff nacharbeiten.

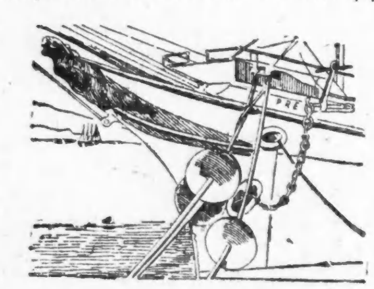
Rock und Jackett des Anzuges, Figur 4, bestehen aus blauer Zibeline, mit schmalen Tuchblenden und kleinen



Knöpfen besetzt. Diese im englischen Geschmack gearbeitete Toilette kann aus schwarzem oder farbigem Tuch, aus Covert-coat oder andern Wollstoffen nachgearbeitet werden. An Stelle der Blenden kann man auch Borte oder Tresse zum Besatz wählen. Auf dem Rock, der hinten an jeder Seite zu einer gegen den Schlitz gerichteten Falte gelegt ist, zeichnet Blendenbesatz eine Volantform. Der Länge nach aufgesetzte Blenden ahmen einen mehrtheilig geschnittenen Rock nach. Das Jackett ist anliegend gearbeitet. Es reicht im Rücken nur wenig über den Gürtel, während die Vordertheile, in deren Mitte der Schluß liegt, sich etwas verlängern. Blenden besetzen den unteren Rand und die Nähte der durchschnittenen Theile. Oben klappen die Vordertheile als Aufschläge zurück, denen sich ein breiter Umlegekragen anschließt. Die Aufschläge und der Umlegekragen, sowie die Aermel sind mit Blenden und Knöpfen besetzt.

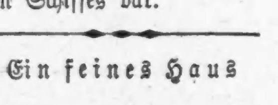
Gegen die Schiffsratten.

Nachdem durch die Forschungen namhafter Bakteriologen, in erster Linie durch Roux, festgestellt worden ist, daß die Ratten bei der Uebertragung der Pest eine hervorragende Rolle spielen, hat man allenthalben begonnen, energisch gegen diese Thiere vorzugehen. Die Schiffe werden bekanntlich erheblich von Ratten heimgesucht. Schiffe sind aber, wie kein zweites Verkehrsmittel, geeignet, Epidemien von einem Theil der Erde nach einem anderen zu übertragen. Darum hat sich die Aufmerksamkeit der Sanitäts- und Quarantänebehörden in erster Linie dem Schiffsverkehr zugewandt. Ein eigenartiges Mittel haben nun die Behörden in Vancouver in Britisch-



Taue mit Schutzplatten.

Columbia angewendet, um die Schiffe vor der Invasion von Ratten einerseits und das Land von den auf Schiffen befindlichen Ratten andererseits zu schützen. Da man beobachtet hatte, daß die Ratten als Weg vom und zum Schiff mit Vorliebe Taue, Ankerketten u. s. w. wählen, so müssen in Vancouver alle im Hafen befindlichen Schiffe an den Tauen oder Ketten, mit denen sie an Land befestigt sind, glattpolirte metallene Scheiben anbringen, an denen die Ratten nicht emporklettern können und die sie auch wegen ihrer Härte nicht zu durchnagen vermögen. Unsere Abbildung stellt den Bug eines derartig gegen Ratten geschützten Schiffes dar.



Ein feines Haus

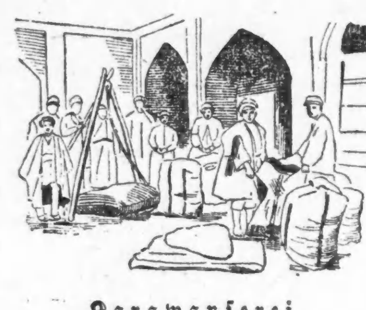


„Herr Oberkellner, mir wurde mein Schirm gestohlen!"

„Erlauben Sie, mein Herr, bei uns wird überhaupt nicht gestohlen — bei uns kommt höchstens 'mal was weg!"

Die Bagdadbahn.

Nach überaus langwierigen Verhandlungen ist das Abkommen, die Anatolische Eisenbahn bis an den Persischen Meerbusen zu verlängern, zu Stande gekommen und zwar hauptsächlich auf das Drängen des Sultans Abdul Hamid des Zweiten, der durch die neue Eisenbahn die asiatischen Machtmittel seines Reiches im Falle eines Conflictes schneller disponibel zu machen hofft. Man spricht in der Regel von der deutschen Bagdadbahn, wie die neue Linie officiell heißt, doch ist diese Benennung insofern ungenau, als das deutsche Reich als solches mit dem Bau gar nichts zu thun hat und auch bei dem



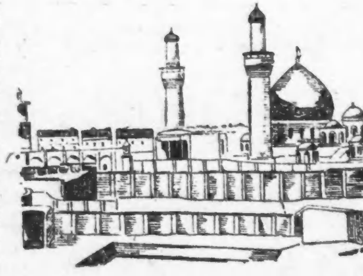
Karawanserei.

Unternehmen nicht ausschließlich deutsches Capital engagirt ist, trotzdem die Deutsche Bank in Berlin das Hauptverdienst an der Erlangung der Concession hat. Dem Abkommen gemäß ist die Bausumme nach dem Verhältniß von 60 Procent für Deutschland und 40 Procent für Frankreich untereinander zu theilen. Ein solches Verfahren ist aus dem doppelten Grunde rathsam und nothwendig gewesen, weil erstens das auf 600,000,000 Francs veranschlagte Baukapital in Deutschland allein schwer aufzubringen wäre, und weil zweitens ohne eine gewisse internationale Verständigung, d. h. ohne eine indirecte Betheiligung der auswärtigen Großmächte, überhaupt schwer an die Arbeit herangetreten werden kann. Sollte es sich nun in der Folge noch ergeben, daß weitere Nationen zur finanziellen Betheiligung zuzulassen sind, so würde der etwa auf sie entfallende Antheil



Kurdenfrau.

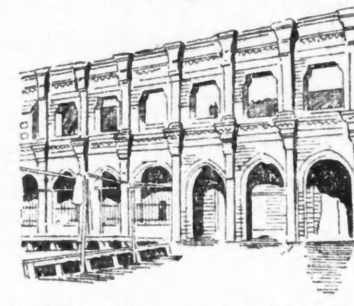
von der deutschen und französischen Grundrate nach Maßgabe ihres arithmetischen Verhältnisses zu einander abgezogen werden, d. h. also, wenn z. B. England eine Betheiligung von 10 Procent zugestanden erhält, so würden vom deutschen Antheil 6 und vom französischen 4 Procent der Gesammtsumme zu Gunsten der Engländer abgezogen werden. Die Bagdadbahn schließt bei Konia südlich von der großen centralen Salzwüste des inneren Kleinasiens, an den von Konstantinopel und Smyrna kommenden Stamm an, überschreitet die Tauruskette in unmittelbarer Nähe der berühmten cilicischen Thore des Alterthums, heute Paß von Gülek - Boghas genannt, wendet sich dann durch die fruchtbare cilicische Küstenebene nach Adana zu, das bereits durch eine 65 Kilometer lange Eisenbahn mit dem Mittelmeerhafen Mersina verbunden ist, überschreitet in mehrfach gewundener Linie, dem Zuge einer Reihe von natürlichen Senkungen folgend, das nordsyrische Gebirgs- und Bergland, indem sie auf der Mitte zwischen den Städten Aintab und Aleppo einen Zweig nach jedem der beiden Orte entsendet, und läuft dann direct auf die Ruinen der alten Hethiterstadt Karkemisch am Euphrat, heute Dscherablus, zu. Der Euphrat wird auf einer langen Brücke überschritten. Weiter geht es über Harran, das alte Carrhae, wo Crassus den Parthern erlag, und das einst hochberühmte Nisibis nach Mossul am Tigris. Urfa wird von Harran aus durch eine Zweigbahn angeschlossen. Von Mossul aus wollte man früher in weitem Bogen westlich vom Tigris über das alte Arbela und



Kerbela.

die Naphthastadt Kerkuk Bagdad erreichen, aber die reißende Natur der zahlreichen dortselbst zu überbrückenden Ströme und Flüsse und die enormen, als warnendes Zeichen längs ihren Ufern aufgeschütteten Schutt- und Kiesmassen ließen es neben dem Wunsch nach Abkürzung der Linie doch rathsam erscheinen, ganz auf dem rechten Tigrisufer zu bleiben und über Tekrit, wahrscheinlich das Kainai Xenophons, Bagdad zu erreichen. Zwischen Tekrit und Bagdad zweigt sich eine den Tigris überbrückende Seitenlinie nach der persischen Grenzstadt Chanikin ab, die am Eingang der Hauptverkehrsstraße liegt, die von den mittleren Tigrislandschaften aus auf das Hochland von Iran hinaufführt. Auf dieser Route verkehren alljährlich große Frachten und namentlich zahllose Pilgerschaaren zwischen Persien und den Hauptheiligthümern des schiitischen Zweiges des Islam, Kerbela und Nedschef, südwestlich von Bagdad, jenseits des Euphrat. Von Bagdad aus würde die kürzeste Linie zum persischen Golf den Tigris entlang weiterführen, aber sowohl der Charakter des Bodens als auch die stärkere Bevölkerung und vorzugsweise politische Wichtigkeit der Landschaft auf dem rechten Euphratufer machen es nothwendig, daß die Bahn bei Bagdad den Tigris verläßt, sich in scharfem Winkel westwärts wendet, den Euphrat überschreitet und, ganz in der Nähe der Ruinen des alten Babylon vorbeiführend, über die schiitischen Wallfahrtsorte das persische Meer und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach einen zur Anlegung eines Hafens geeigneten Punkt in der Nähe des jetzt so vielgenannten Kuweit erreicht.

Von besonderem Interesse wird es bei dieser Linienführung sein, daß nunmehr fast alle die großen Städte des vorderasiatisch - babylonischen Kulturkreises in die nächste Nähe der neuen Weltverkehrsader zu liegen kommen. Namentlich gilt das von den



Sassanidenpalast in Diasbéko.

beiden Brennpunkten der alten semitischen Kultur: den assyrischen Königsstädten am Tigris und dem großen Babylon selbst. In Babylon ist zur Zeit eine deutsche Expedition mit der Ausgrabung der wichtigsten Gebäude und Theile der Nebukadnezarstadt beschäftigt, und die im Laufe der jetzt $2\frac{1}{2}$ Jahre dauernden Arbeitszeit an den Tag gekommenen Denkmäler der babylonischen Kultur lassen bereits mit Sicherheit erkennen, daß unsrer Wissenschaft von dieser Arbeit her ein ähnlicher Aufschwung in der Erkenntniß des orientalischen Alterthums bevorsteht, wie er seiner Zeit nach der Aufdeckung Ninives und seiner Nachbarstädte um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts eintrat.

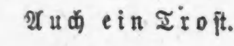
Welche Folgen wird die Bagdadbahn haben?

Nach den Versicherungen von zuverlässigen deutschen Forschungsreisenden ist heute noch, was die Natur des Landes und überhaupt die physischen Bedingungen anbetrifft, die Lage Mesopotamiens und Babyloniens genau dieselbe wie zur Zeit der höchsten materiellen Blüthe, welche diese Gebiete unseres Wissens erlebt haben, d. h. gegen den Ausgang der sassanidischen Zeit im fünften und sechsten Jahrhundert nach Christus. König Chosru der Zweite von Persien erhob aus dem Sawad, d. h. aus dem Alluviallande am Unterlauf des Euphrat und Tigris, das an Umfang etwa der Bodenfläche Italiens ohne die Inseln gleichkommt, an Grundsteuer (sie machte ein Drittel vom Werth der Ernte aus), auf den heutigen Geldwerth berechnet,



Straße in Aleppo.

nicht weniger als $175,000,000. Damit muß man vergleichen, daß heute die gesammten Staatseinkünfte der Türkei nicht mehr als $100,000,000 betragen. Sowohl unter Darius Hystaspis im sechsten Jahrhundert v. Chr. als auch unter den Abassiden Mamun und Harun al-Raschid übertraf die Steuerkraft Babyloniens die des sprichwörtlich reichen Egyptens ganz erheblich. Das sind historische Thatsachen und um wieder in's Leben zu rufen, was damals schon dagewesen ist, dazu bedarf es nichts weiter als der Wiederherstellung der alten Canäle und der dauernden Sicherung für Leben und Eigenthum der Bebauer des Landes. Beides aber wird ohne Zweifel, wenn nicht sofort, so doch mit der Zeit eine Folge des Bahnbaues sein.



Auch ein Trost.



Professor: Hm, die vielen Schirme, die da stehen — es scheinen sonach auch andere Leute ihre Schirme zu vergessen.

Deutsche Lootsen.

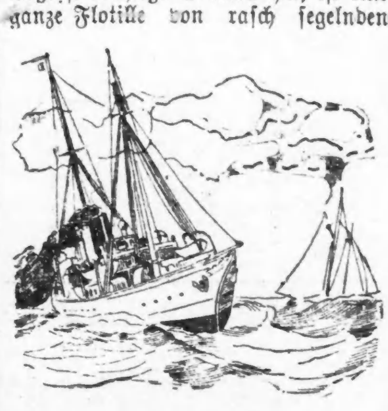
Von der größten Wichtigkeit für die Schifffahrt ist der Lootsendienst. Mancher „unbefahrene" Landmensch mag vielleicht fragen: ja, warum wartet denn ein Schiffscapitän überhaupt auf einen Lootsen? Er muß doch selber sein Schiff leiten können, und verstehen, es sicher aus und in den Hafen zu bringen! Ja, das Ein- und Auslaufen ist keine so einfache Sache. Wohl kennen die Capitäne das Meer und die „Fahrstraßen" darin ganz genau, wohl wissen sie auch an den Küsten Bescheid, aber bei der ungeheuren Verantwortung, die in Bezug auf Menschenleben, Schiff und Ladung auf ihnen ruht, werden sie doch wohl selten oder nie wagen, wenn sie nicht eben absolut müssen, ohne Lootsen nach einer längeren Reise selbst den oft angelaufenen Heimathhafen zu gewinnen. Die Küsten fallen ja nicht überall steil wie eine Wand in's Meer ab, so daß man sicher „bis dicht heran fahren und vor dem Ufer Anker werfen kann", wie der Laie sich das oft vorstellt. Entweder ist die Küste gebirgig, oder es ist eine Flachküste. Ist es eine Felsküste, dann laufen die Felsen auch noch unter Wasser wie kleinere oder größere Gebirge weiterhin fort, und nur der ganz genau mit jeder Stelle Vertraute kann wissen, wie hoch das Wasser hier und wie hoch es da über solch einem, Riff oder Klippe genannten unterseei-



Lootsenschooner.

schen Gebirgskamme steht, und durch welche Thäler zwischen zweien dieser unsichtbaren Gebirgskämme das Schiff fahren kann, ohne daß das scharfkantige Gestein dem stolzen Schiff ein Loch in den Rumpf reißt und es noch im Angesicht des Landes zum Sinken bringt. Wenn aber das Land allmählich abflachend ausläuft, hier sandig und wo anders schlammig oder in lehmartiger Beschaffenheit, dann verändern die tägliche Ebbe und Fluth, verändert jeder Sturm den Wassergrund in Landnähe. Solche Formationen und derartige Veränderungen haben, außer anderen Ursachen, die Berufsklasse der Lootsen entstehen lassen in allen Erdtheilen, an allen Küsten, wo nicht lediglich die kleine Küstenschifffahrt betrieben wird. In vielen Ländern ist das Lootsenwesen sogar dem Staate unterstellt und von diesem organisirt. So auch in Deutschland. Die Lootsen werden bestimmten „Lootsen - Stationen" zugewiesen — denjenigen selbstverständlich, in deren Gewässern sie vor allem genau Bescheid wissen — und die Stationen unterstehen je einem Lootsencommandeur, der zumeist ein erfahrener Capitän a. D. ist und jedenfalls ein Mann von umfassender theoretischer Ausbildung, wie langjähriger Praxis sein muß. In Preußen hat der Lootsencommandeur nur den Regierungspräsidenten über sich; unter ihm steht der Oberlootse, der das Haupt des Stationsvölkchens ist.

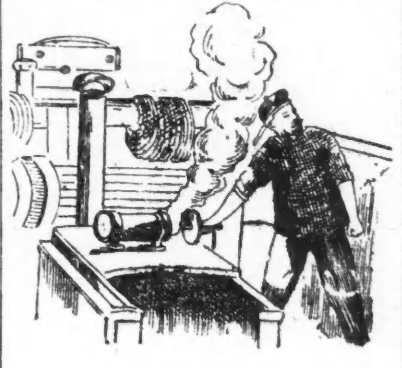
Je nach der Wichtigkeit des Hafens, nach der Größe des Schiffsverkehrs in den Gewässern davor, richtet sich die Zahl der Lootsen einer Station. Sie schwankt zwischen zehn und etwa vierzig Mann. Nach ihr richtet sich nun wieder die Zahl der Stations-Schooner, die in Dienst gestellt sind, um weit draußen, noch auf offenem Meere, den einkommenden Schiffen Lotsen geben zu können. Auf der Elbe z. B., die gleich der Weser eine stark besetzte, äußerst wichtige Station hat, ist eine ganze Flotille von rasch segelnden



Lootsendampfer.

Schoonern in Dienst, ja seit geraumer Zeit ist man bereits dazu übergegangen, für so stark in Anspruch genommene Stationen Lootsendampfer einzustellen. Die Lootsen recrutiren sich natürlich aus dem besten Schiffermaterial. Sie müssen eine bestimmte Zeit zur See gefahren und dann ein besonderes Examen bestanden haben. Sowie der Lootse das Schiff betreten, übernimmt er das Commando des Capitäns und damit auch dessen Verantwortlichkeit, bis er entweder im Hafen oder (auf der Ausreise) in offener See, diesem Führung und zugleich Verantwortlichkeit zurückgegeben hat. „Passirt" inzwischen etwas, so kommt auch nicht der Capitän, sondern der Lootse zur Untersuchung vor das Seeamt und, im Berufungsfalle, vor das Ober - Seegericht in Berlin. Aber die Schwere des Berufes beginnt nicht erst an Bord des zu leitenden Schiffes. Schon der Aufenthalt auf dem Lootsenschooner im Wintersturm oder bei prasselndem Hagelschauer hat seine Beschwerden. In stockdunkler Nacht genügt natürlich auch das beste Nachtglas nichts, weder dem schiffssuchenden Lootsen, noch dem lootsensuchenden Ausgucksmann auf einem großen Schiffe. Da wird denn auf den Lootsendampfern das „Fackelfeuer" zu Hilfe genommen, durch das vermittels eines auf der Cajütkappe stehenden Apparates Zeichen gegeben werden. Sie sind so eigenartig, daß sie nicht mit anderen Lichten oder Signalen verwechselt werden können, und zeigen dem spähenden Schiffer, wie auch dem von einem hinausgeleiteten Fahrzeuge wieder zurückkehrenden Lootsen den Ort des Lootsendampfers an.

Für den Lootsen ist die häufigste Gelegenheit, zu verunglücken, das Versetzen bei schwerem Wetter. Vom Boot aus das Fallreep bei ruhiger See zu erklettern, auch wenn der Dampfer in Fahrt ist, das ist dem Lootsen ein Kinderspiel. Aber ganz anders ist's, wenn ein Orkan über die See braust! Dann heißt's, mit kühnem Griff nach dem Fallreep greifen, just



Fackelfeuer.

in dem Moment, wo das Boot im Schwung von einer Woge daran vorübergewippt wird, und nur zu oft hängt dann der Lootse halben Leibes im Wasser, während sein durch Flaschenzug eingeholter Packen trocken an Bord kommt. Er kann aber auch leicht mitsammt den Kameraden im Boot an den Eisenplanken zermalmt werden durch die furchtbare Wucht eines Wellenberges oder in der Tiefe begraben werden.

Der Schloßgeist.



„Warum willst Du denn Dein neugekauftes altes Ritterschloß so schnell wieder verkaufen, Aaron?"

„Wie heißt, altes Ritterschloß?! Ich bin gemain betrogen worden — der Schloßgeist ist einer von uns're Lait'!!"

Zu viel verlangt.



„Fritz, bist Du noch nicht bald fertig?... Na, kannst Du nicht antworten, wenn man Dich fragt?!"

„Aber Mutter, hörst Du denn nicht, daß ich den Kopf schüttle?"

Die Hauptsache.



„... Aber, Irma, ärgere Dich doch nicht, weil die Räthin so schreckliche Dinge über Dich erzählt hat!"

„O, darüber ärgere ich mich nicht! Ich bin nur wüthend, daß ich noch keine Gelegenheit gefunden, mich zu rächen!"

Arge Enttäuschung.



„Was ist Dir denn, meine Liebe? Du bist ja ganz aus dem Häuschen!"

„Ach, mein Mann, der Barbar, hat mich vorhin, als ich wegen eines neuen Kleides ohnmächtig wurde, tief verletzt!"

„Das hätt' ich von Deinem Gatten gar nicht erwartet!.. Was that er denn?"

„Denk' Dir nur, photographirt hat er mich!"

Finger statt Nase.



Studiosus Christoph Spitznas hatte mit seinem Commilitonen Boftel eine Pauterei, bei der ihm das Nasenspitzel abgehauen wurde. Zu gleicher Zeit hieb er aber auch seinem Gegner einen Finger ab. Der stark beschwipste Paukarzt vernähte die Beiden. Sehr unangenehm berührte es Boftel, als er nach Abnahme des Verbandes an seinem Fingerstumpf das Nasenspitzel des Spitznas angenäht fand; noch unangenehmer aber war es für seinen Gegner, denn der hatte nun — auf der Nase einen halben Finger angewachsen.

Kindliche Vorstellung.





„Du, Karl, bekommen die Giraffen auch Katarrh, wenn sie sich die Füße erkälten?"

„Gewiß — aber erst im nächsten Jahr'!"

Richtige Folgerung.



„Wie geht's Ihnen denn, Frau Mayer? Ich habe Sie lange nicht gesehen."

„Danke, sehr gut."

„Und dem Herrn Gemahl?"

„Wir haben uns scheiden lassen."

„Na, dann geht's ihm also auch gut."

Die Hausfrau im Museum.



„Mein Gott, diese vielen, vielen Vasen und Krüge!... Und fast alle sind zerbrochen oder zersprungen. Na ja, da sieht ma' halt, daß schon die alten Römerinnen dasselbe Dienstboten-G'frett g'habt haben, wie wir!"

Verrathen.



„Warum bist Du gestern nicht in die Schule gekommen, Pepi?"

„Das steht ja auf dem Zettel!"

„Dummer Junge, ich will wissen, was Dir gefehlt hat!"

„Das hat mir mei' Mutter net g'sagt!"

— Eine schwere Patientin. „Wie geht's Ihrer Gattin? Erholt sie sich im Bade ordentlich?" „O, gewiß! Sie hat schon auf dem Bahnhof angefangen, gesund zu werden!"

Frühjahrs-Eröffnungs-Verkauf von Jardinieres.

Dritter Floor.





15c für gemischte Jardinieres, guteSorte, wie Abbd. | **25c** für extra feine Sorte Jardinieres. | **50c** für hochfeine Rookwood School Jardinieres. | **95c** für großeSorte Jardinieres, weiß u. reiches Gold.

Die obigen Jardinieres sind bedeutend im Preis herabgesetzt, um große Verkäufe zu erzielen; kommt früh und vermeidet das Gedränge.

Eröffnungs-Verkauf von verziertem japanischen Porzellan, bestehend aus Tassen und Untertassen, Vasen, Senf-Näpfen, Tintenfän-Sasen — englische hochfeine Stock-Muster, Spezial-Verkauf von dünnen Semi-Porzellassern, Eier-Tassen, Ramikins, Kerzenhaltern, bedeckten Bonbons, Oliven-Tellern und Nadel Trays; Auswahl unter diesen Artikeln Montag zum speziellen Eröffnungspreis von nur **12c**

prächtig dekorirt in Turquoise mit drei Gold-Bands. Die Käufer können solche Stücke auswählen, wie sie wünschen, von dem folgenden Sortiment, zu Preisen, welche nirgends in Chicago für Waaren von derselben Güte geboten werden können:

Theetassen u. Untertassen, **1.40** d. Dutz.
Dinner-Teller, **1.20** d. Dutzend.
Pie Teller, per Dutzend **$1**.
Souce-Schüssel, per Dutzend, **54c**.
Individual Butter-Teller, **3c** das Stück.
Zucker-Dosen, das Stück **39c**.
Platten, **15c**, **27c** und **63c** das Stück.
Bone Dishes, per Dutzend, **1.05**.
Kaffee-Tassen u. Untertassen, Dutz. **1.70**.

Theeteller, das Dutzend **96c**.
Suppen-Teller, per Dutzend **1.20**.
Individual Gemüseschüssel, Dutzend **1.26**.
Bedeckte Butter-Teller, das Stück **54c**.
Rahm-Töpfe, das Stück **18c**.
Bowls, das Stück **12c**.

Spezieller Verkauf von dekorirten japan. Porzellan Rosen-Jars und Thee-Caddies, für **45c** und **75c**.

Oster-Verkauf von Kleiderstoffen.

Bedruckte Foulard-Seide.

Um den vollen Werth dieser Offerte, und die Wichtigkeit des angesetzten niedrigen Preises zu würdigen, ersuchen wir Euch, diese Waaren mit denen zu vergleichen, die Ihr jemals für 50c gesehen habt. Ihr werdet finden, daß diese viel besser sind — es sind dies thatsächlich Seiden, die hergestellt wurden, um im Retail viel theurer verkauft zu werden — volle 24 Zoll breit, und ein feiner Twilled-Stoff mit Satin-Appretur — **50c**

Gros de Londre-Seide.

Eine Qualität, von der wir die Erfinder sind, und di ein Chicago nur in The Fair" verkauft wird. Es ist dies eine feine importirte Kleider-Seide, auf beiden Seiten gleich gut appretirt, und deshalb wendbar. Sie ist gemacht in all den wünschenswerthen Abend- und Straßen-Schattirungen, sowie in weiß, Cream und schwarz. In Bezug auf Dauerhaftigkeit wird sie völlige Zufriedenheit geben — **50c**

Schwarze Grenadines.

Wir zeigen ein sehr großes Assortiment der besten Fabrikate ausländischer und einheimischer Grenadines, einschließlich der neuen Brocades, Streifen und einfachen Meshes. Dieselben sind von 42 bis 48 Zoll breit, und rangiren im Preise von 75c bis $3.50 die Yard. Eine Anzahl dieser Muster werden auf dem Chicagoer Markt von uns kontrollirt. Wir möchten speziell die Aufmerksamkeit auf die Sorte lenken, die wir verkaufen zu **75c**

Dragonia Pongee-Seide.

Eine ganz neue Sorte feiner Seide, die nur von den hervorragenden Retailers verkauft wird. Dieselbe erfreut sich einer gleich großen Nachfrage für Shirt Waists, Haus Gowns, volle Straßen- oder Abend-Kleider und Seide-Unterzeug. Sie ist weich, aber sehr stark, volle 27 Zoll breit, und wäscht sich gut. Ist vorhanden in der vollen Auswahl von Abend- und Straßen-Schattirungen, sowie in schwarz, weiß, Cream und Leinen-Farben, **90c**

Glatte Waschstoffe.

Zephyr-Muslin und feine Sheer Stoffe von ungewöhnlicher Qualität, bedruckt in sehr künstlerischen Entwürfen, in den schönsten Farben. Sowie auch eine sehr feine Partie von Dimiites, eine Qualität, die in Bezug auf Gewebe und im Gewicht so gut ist, wie irgend ein ausländischer Stoff, und die, vereint mit den neuesten Ideen in amerikanischen Printings, einen Stoff darstellt, der in jeder Hinsicht wünschenswerth ist — Preis, Yard — **12½c**

Mercerized Chambray.

Soeben erhalten eine neue Sendung dieses beliebten Stoffes, der infolge seines reichen seidenen Aussehens so viel bewundert wird. Er ist vorhanden in einfachen und verschiedenen Streifen folgender Schattirungen: rosa, hellgrün, Lavender, Ox-Blood, dunkelgrau, hellblau u. blaugrau. Ist sehr gut in Bezug auf Dauerhaftigkeit, u. muß gesehen, um gewürdigt zu werden — **20c**

Pongee de l'Exposition.

Worte können auch nicht im Entferntesten die große Schönheit dieses feinen baumwollenen Stoffes beschreiben. Er stellt die perfekteste Reproduktion des Seiden-Stoffes gleichen Namens dar. Infolge der verbessertsten Methoden voller Mercerization bleibt das Seide-Aussehen selbst nach mehreren Waschungen dasselbe. Die reichsten Entwürfe und feinsten Farben — zu, per Yard — **15c**

Gingham-Seidengewebe.

Es stellt das feinste Exempel bester Gewebe dar, die man in der ganzen Auswahl schöner Wasch-Stoffe finden kann, und das in jeder Hinsicht ein guter Ersatz für ganzseidene Stoffe bildet, und das, infolge des wohlfeileren Preises, sich einer unbegrenzten Nachfrage erfreut. Mit unserer Farben-Schaustellung und Auswahl von Entwürfen werden wir Alle zufriedenstellen können — **45c**



THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Elegante Knaben-Konfirmations-Anzüge.

Wir richten uns lange vorher für die schwarzen und blauen Konfirmations Knaben-Anzüge ein. Jetzt sind sie hier — lauter neue, frische Waaren — in blauen Serges, schwarzen und blauen unappretirten Kammgarn, schwarzen Clay Worsteds, in Kniehosen und langen Hosen-Anzüge für Knaben jeden Alters — die besten Werthe, die irgendwo zu haben sind — zu **1.95 bis $15.**

Schwarze und blaue Männer-Anzüge.

Kniehosen-Anzüge.

Doppelknöpfige Cheviot-Anzüge für Knaben, ganz Wolle, 6 bis 16 Jahre Größen, **1.95**.
Doppelknöpfige blaue Serge-Anzüge für Knaben, durchaus ganz Wolle, 6 bis 16 Jahre Größen, **2.95**.
Doppelknöpfige schwarze Anzüge für Knaben, 6 bis 19 Jahre Größen, in unfinished Worsteds, **3.95**.
Drei Stück Serge-Anzüge für Knaben, Rock, Hosen und Weste, 9 bis 16 Jahre, **3.95**.
Feine schwarze drei Stück Clay Anzüge für Knaben, Rock, Hosen und Weste, 9 bis 16 Jahre, **$5**.
Feinste schwarze und blaue drei Stück-Anzüge für Knaben, hübsch geschneidert, **7.50**.

Lange Hosen-Anzüge.

Ganzwollene blaue Serge-Anzüge für Knaben, lange Hosen, 13 bis 16 Jahre Größen, **$5**.
Schwarze und blaue rauhe Surface Serge lange Hosen-Anzüge für Knaben, 13 bis 20 Jahre Gr., **6.50**.
Blaue Serge lange Hosen-Anzüge für Knaben, feine ganzwoll. Qualität, 13 bis 19 Jahre Größen, **$8**.
Feine Clay Worsted lange Hosen-Anzüge für Knaben, durchaus ganz Wolle, 13 bis 16 Jahre Gr., **$7**.
Feine unfinished Worsted Anzüge für Knaben, in schwarz und blau, 13 bis 20 Jahre Gr., **$12.50**.

Schwarze und blaue Knaben-Anzüge.

Diese Anzüge sind immer kleidsam und werden diese Saison mehr wie je zuvor getragen werden. Wir offeriren einige sehr gute reinwoll. schwarze Cheviot (keine Shoddy) und blaue Serge Anzüge zu 7.75. Die Arbeit ist in jeder Beziehung zuverlässig, obgleich der Preis niedrig. Alle Größen von 33 bis 44 — großer Werth zu **7.75**

Männer-Anzüge in feinen schwarzen nicht appretirten Worsteds, schwarzen rauhen Serges und glatten blauen Serges. Zuverlässige Qualitäten, tadellos geschneidert, jeder Anzug ist vollständig garantirt, **10.00**.

Leichtes Unterzeug für das Frühjahr.

Wir haben niemals vorher eine bessere Partie von Damen-Leibchen und Beinkleidern für das Frühjahr zu 25c gezeigt, als wir jetzt zeigen. Zu diesem Preis offeriren wir egyptische baumwoll. Leibchen mit hohem Hals und Umbrella-Muster Beinkleider in weiß und Ecru; die Leibchen haben lange und kurze Aermel und sind seideeingefaßt; Leibchen sowohl wie Beinkleider sind mit Perlmutterknöpfen versehen und haben Seide Crochet Stitching; shaped Kleidungsstücke, die zufriedenstellend sein werden; Stück **25c**

Damen-Leibchen in fancy Geweben, niedriger Hals und ärmellos, weiß, rosa und blau — **25c**

Damen-Leibchen in feiner ägyptischer Baumwolle, m. kurzen Aermeln und Hals, Perlmutterknöpfe, volle Facon — **15c**

Muslin-Unterzeug für 39c.

Muslin Damen-Gowns, in Empire und Hubbard Facons, Cluster Tucked, mit Stickerei garnirt, **39c**

Cambric Damen-Beinkleider, Umbrella Flounce mit Torchon Spitzen und Stickerei garnirt — **39c**

Muslin-Unterzeug für 85c.

Nainsook und Cambric Damen-Gowns, lange und kurze Aermel, Spitzen und Stickerei garnirt — **85c**

Fancy Umbrella Damen-Beinkleider, gemacht von Cambric Stickerei, mit Cluny Spitzen und Einsätzen garnirt — **85c**

Cambric Corset-Bezüge für Damen, square Hals, hohlgesäumte Tucks, vier Reihen von Torchon Spitzen-Einsätzen, Rand dazu passend, **39c**

Volle französische Corset-Bezüge für Damen, von feinem Nainsook, square Yokes, garnirt mit Valenciennes Spitzen und Band — **85c**



Oster-Verkauf von modernen Korsets.

In dieser Saison ist es die Facon, Dauerhaftigkeit und die Materialien in den Korsets, die wir zeigen, und zum Letzten, aber nicht zum Wenigsten, die Ersparniß, die an allen Partien aufwärts bis $10 gemacht werden kann, tragen viel dazu bei, The Fair zum „Korset-Hauptquartier" zu stempeln.

Thomson's „Glove Fitting" Kabo, W. C. C. und andere Fabrikate von zuverlässigen Korsets, neue Moden **1.00**

Das „La Grecque" Lattice Band Corset, feiner Cambric Körper, mit rosa, blauen u. weißen Bändern —sehr beliebt bei modischen Damen — **3.00**

Neue Facons in Schuhen.

Einer der größten und besten Vorräthe von Frühjahrs- und Oster-Schuhen in Chicago, und unfraglich das Meiste für Euer Geld in jedem Falle, Qualität natürlich in Betracht gezogen. Wir offeriten ganz ungewöhnliche Werthe morgen zu $2.45 in hochfeinenSchuhen in den neuesten und populärsten Facons der Saison, darunter befinden sich:



Schwarze Kid Welt Schnür-Schuhe für Damen, Kid Tips.
Schwarze Kid Knöpf-Schuhe für Damen, Turn-Sohlen, Patentleder-Tips.
Schwarze Kid Schnür-Schuhe für Damen, leichtes Gewicht, Patentleder-Tips.
Schwarze Kid Schnür-Schuhe für Damen, mittleres Gewicht, neueste Fußformen.
Patentlederne Welt Sole Knöpfschuhe für Damen.
2.45

Die obigen Partien sind einige der späten Sendungen in Frühjahrs-Moden; alle Sorten, alle Größen und Breiten, und außerordentliche Werthe für dieses Geld.

Eine Bargain-Partie von Schuhen für Knaben und Mädchen, in Enamel, Box Calf, Satin Calf und Kid. Es sind nicht alle Größen in jeder Partie, aber sie sind bemerkenswerth billig. **85c**

Schul- und Dreß-Schuhe für Knaben und Mädchen, sehr spezielle Werthe in dauerhaften, perfekt passenden Schuhen, mit Kid- oder Calfskin-Oberleder; Patentleder oder einfache Kid Tips, Spring- oder niedrige Outside-Absätze, **1.50**

Echte import. türkische Damen-Slippers, nur **29c**

Baby-Moccasins in allen Farben u. Größen, reduzirt auf **10c**

Gut gemachte Männer-Schuhe zu einem speziellen Preis; eine große Partie von engl. Enamel, Patentleder, Box Calf und Kid; breite vorstehende Welt Sohlen Schuhe, mit englischen Zehen. Die neuesten und beliebtesten Leisten in allen Größen — großer Werth zu **1.95**

Geld sparende Preise an Groceries.

Zucker — H und E granulirter Zucker, 10 Pfund für **47c**

Butter — Munger's feinste Creamery Butter 5 Pfund für **1.49**

Uneeda — Die bekannten Uneeda Biscuits, 3 Packete für **10c**

Handgepflückte Navy Bohnen, 5 Pfd. **19c**
Feines Steel Cut Oatmeal, per Pfd. **3c**
Feiner Carolina Reis, per Pfd. **5c**
Pearl Tapioca, per Pfd. — **4c**
Malta Vita Food, Shredded Wheat, Malt Breakfast Food, Malt Barley Breakfast Food, Malt Oats Breakfast Food, Grape Nuts Breakfast Food, Wheat-O Breakfast Food, Eure Auswahl, das Packet zu **12c**
Leufestey' reines Weizen oder Pastry-Mehl, per Sack — **30c**
Oxford Lima Bohnen, per Büchse — **9c**
B & M Boston Baked Beans, 3-Pfd Büchse **12c**
B & M Lobster, per 1-Pfd. Büchse — **29c**
Solid Pack Tomatoes, per Büchse — **12c**
Nonpareil Aprikosen, per Büchse — **16c**
National Biscuit Co.'s Oatmeal oder Graham Crackers, das Packet zu — **9c**
National Biscuit Co.'s Social Teas, per Packet — **9c**
Bailey's Southern Beaten Biscuit, per Pfd. — **17c**

Hoffman's Stücken-Stärke, per 1 Pfd.-Schachtel — **4c**
Corn Stärke, per 1-Pfd. Packet — **3c**
Feines Tafel-Salz, 10-Pfd. Sack für — **5c**
Diamond Flake Wasch-Pulver, per 4-Pfd. Packet — **12c**
Fairbank's Gold Dust, per Packet **15c**
Lekko Seife, 10 Stücke für — **37c**
Santa Claus Seife, 10 Stücke für **33c**
Mascot Seife, 10 Stücke für **27c**
Chicago Family Seife, 10 Stücke für **42c**
E-Z Ofenschwärze, per Flasche — **6c**
Star Gelatine, 3 Packete für **25c**
Vermicelli, 1-Pfd. Packet für **4c**
Monarch oder Columbia Catsup, per Pint-Flasche — **18c**
Monarch assortirte Jams — 1-Pfd. Jar für **16c**
Mammoth Oliven, Club House, Batavia oder Monarch, ½ Pint Flasche für **25c**
Bar-le-Duc, weiß, per Glas — **24c**
Napoleon Java u. Mocha Kaffee, 3½ Pfd. für **1.00**

Zerstoßener Kaffe, 7 Pfd. für **1.00**
Maraschino Kirschen, per Quart **69c**; per Pint **42c**; per ½ Pint — **25c**
Campbell's Salat Dressing, per Pint **14c**; per ½ Pint — **9c**
Old Government Java und Mocha Kaffee, 3½ Pfd. für — **1.00**
Alle unsere 55c Thee-Sorten, per Pfd. **50c**
Alle unsere 45c Thee-Sorten, per Pfd. **41c**
Chris Hansen's Vanilla Extract, per 2-Unz. Flasche — **20c**
Runkel Bros. Koch-Chokolade, p. Pfd. **26c**
Chocolate Menier süße Chokolade, per Pfd. — **32c**
Extra fancy große Navel Apfelsinen, per Dutzend — **50c**
Fancy große Zitronen, per Dutzd. — **20c**

Samen und Knollen.

Hybrid Perpetual Rosen, per Dutzd. **$1.65**; das Stück zu **15c**
Hydrangeas, per Dutzd. **1.65**; das Stück **15c**
Lilacs, Purple, das Stück zu **19c**
Clematis, Paniculata, Stück zu **25c**

Clematis, Jackmani, Stück zu **45c**
Kirschbäume, frühe Richmond, Stück zu **35c**
Deutzias, Stück zu **15c**
Birnbäume, Stück zu **35c**
Johannisbeer-Sträucher rothe, per Dutzd. **75c**; Stück zu **8c**
Ein vollständiges Assortiment von Schattenbäumen jeder Art zu populären Preisen.
Peony Wurzeln, roth, weiß oder rosa, Stück zu **12c**
Lily of the Valley Clumps, Stück zu **21c**
Bleeding Hearts, extra große Wurzeln, Stück zu **10c**
Dahlia Wurzeln, Stück zu **12c**
Zwerg Perlen Tube Rosen Zwiebeln, per Dutzd. — **30c**
Fein gemischte Gladiolus Zwiebeln — per Dutzd. — **20c**
Feinste gemischte süße Erbsen, per Unz. **5c**
Lawn Gras Samen, das Pfd. zu **15c**
Lawn Fertilizer, 10-Pfd Kanne **45c**; 25 Pfd. Kanne **95c**; 100-Pfd. Sack für **2.25**

Maschinen.



Um unsern Lesern zu zeigen, welche Ersparnisse hier an Nähmaschinen gemacht werden, bitten wir d. Preis-Notirungen an folgenden wahlbekannten Standard Fabrikaten zu beachten.

Wheeler & Wilson 5-Schubladen Drop Head, **27.00**.
Wheeler & Wilson 7-Schubladen Drop Head, **29.00**.
White 5-Schubladen Drop Head, **27.00**.
New Home 5 Schubladen Drop Head **27.00**.
Domestic 5 Schubladen Drop Head, **$28**.
Singer 5 Schubladen Drop Head, **29.00**
Singer 7 Schubladen Drop Head, **31.00**

Unsere Victoria Nähmaschinen, 5 Schubladen, Box Top, hoher Arm Muster, macht doppelten Kettenstich, **11.75**.

Unsere Treasure Nähmaschinen, volle Ball Bearings:
3 Schubladen, Box Top, **15.00**.
5 Schubladen, Drop Head, **16.50**.
5 Schubladen, Drop Head, fein polirt, **17.75**.

Unsere New Century Nähmaschinen, mit den neuesten Verbesserungen und thatsächlich geräuschlos, verbesserter selbsteinfädelnder cylindrischer Shuttle, Old Englisch Oak Gestell, Nickel verziert.
5 Schubladen, Box Top, **18.50**.
5 Schubladen, Drop Head, **22.50**.
7 Schubladen, Drop Head, **24.50**.

Neue Tapeten.

Unser neues Lager von Tapeten für die kommende Saison ist dieses Jahr außerordentlich hübsch. Die beliebten Moden, Mustern und Farben der besten Fabrikanten des Landes sind hier in großer Auswahl, und wo kleine Händler nur wenige Muster zeigen, haben wir alle Sorten von den billigsten bis zu den allerbesten, die gemacht werden.

Hübsche Glimmer Tapeten, für Bettzimmer oder Küche, Tausende von Rollen in den allerbesten Kombinationen, Preis, per Rolle— **2c**

85 Muster in Gold-Tapeten, 9- bis 18-zöll. Borders, Glimmer Tapeten in einer ausgezeichneten Auswahl, per Rolle — **4½c**

100 Muster Tapeten, hübsche Blumen Streifen; 25 Muster in einfachen 30-zöll. Ingrains; Tapeten für Parlors und Hallen, per Rolle— **10c**

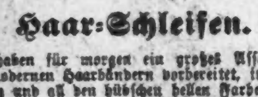
80 Muster von hochfeinen gepreßten Tapeten für Parlors; 50 Muster in extra schweren Gold Tapeten; 18,000 Rollen von Tapestry u. Burlap Tapeten, elegante Schattirungen in blau, lohfarbig, grün, roth, usw., per Rolle— **14½c**

Wir bringen morgen eine feine Auswahl in ausländischen und hiesigen Tapestry Tapeten zum Verkauf und jede Schattirung Crepe Papier, mit prachtvollen Friezes und Decken, zusammen mit mehr als 200 Mustern und Farben in zweifarbigen Streifen, seidengepreßten Streifen, und kleinen Allover-Muster und Farben in zweifarbigen Streifen, seiden gepreßten Streifen u. kleinen Allover-Muster, **12½c**, **15c**, **20c** und aufwärts.

Haar-Schleifen.

Wir haben für morgen ein großes Assortiment von modernen Haarbändern vorbereitet, in weiß, schwarz und all den hübschen hellen Farben, einschließlich einfacher u. fancy Gauze, doppelseitiges Liberty Satin, schwarzes Sattnbad Sammet, farbiger, weißer u. schwarzer Taffeta-Bänder, vollständig mit feinem Shell Hairpin, fertig zum Tragen, 1000 zur Auswahl, für nur **20c**





Wir kündigen einen ganz speziellen Verkauf an

Von hochfeinen Möbeln, schönen Spitzen-Gardinen und Polstersachen von Carroll & Lancastee, früher Chicago Carpet Co., Wabash Ave. und Monroe Str., zu 50c am Dollar an. Die Wichtigkeit dieses Einkaufes wird sich in dem Verkauf, der morgen beginnt, zeigen. Die Ersparniß an Möbeln, Spitzen-Gardinen, Portieren, Couch-Decken, Tapestries, Damast, Velours, Cretonnes, Draperie-Seide, Sreens, Bett-Sets und Sofakissen ist die ungewöhnlichste, die seit Jahren geboten wurde.

CARROLL & LANCASTER (INC.)
CHICAGO CARPET CO.
WHOLESALE AND RETAIL
CARPETS, RUGS, UPHOLSTERY, AND CURTAIN GOODS
J. C. CARROLL, PRESIDENT
E. A. LANCASTER, SEC'Y & TREAS.

WABASH AVENUE & MONROE ST.
CHICAGO, March 18, 1902.

THE FAIR,
State & Adams Sts.
City.

Dear Sirs:-

We hereby accept your net cash offer of Fifty Cents on the Dollar for our entire stock of Curtains, Portiers, Draperies, Damasks, Furniture, Brass and Iron Beds.

Respectfully yours,
CARROLL & LANCASTER
by John E. Lancaster, Treas.

Elegante Möbel zu 50c am Dollar.

Louis XV. Suits, 3 Stücke, reines Gold Blatt auf massiven Mahogany Rahmen, Hand-Schnitzereien, mit reichem Brokat Seiden-Damast überzogen, ganz mit Haar gefüllt, **$245**

Louis XVI. Suits, 3 Stücke, reines Gold Blatt auf massivem Mahogany, Rahmen handgeschnitzt, mit reichem Seiden Brokat Damast, ganz mit Haar gefüllt, für **$100**

Belleville Suits, 3 Stücke, mit echten Aubusson Tapestries überzogen, mit ganzseidenem Mohair besetzt, schwere ganzseidene Bullion Franse, ganz mit Haar gefüllt, für nur **$80**

Rococo Sofa (wie Abild.) massive Mahogany Rahmen, Hand geschnitzt, mit reichem Brokat Damast überzogen, ganz mit Haar gefüllt, für **$50**

Chaise Lounge, massiver Mahogany Rahmen, handgeschnitzt, mit reichem Brokat Damast überzogen, ganz mit Haar gefüllt, nur **$38**

Flemish Hallen Stühle, prachtvoll geschnitzter altholländischer Entwurf, hohe Rücklehne, hat Liftig Lid Sitz. **$21**

Junggesellen Cabinet oder Celleret, handgemacht, durchweg massives Mahogany, hat getheilte Schublade für Karten, Spiele, Zigarren usw., hat unten Cabinet mit drehendem Tray für Flaschen, Pfeifen Regale u. s. w.— **$28.50**

Eiserne Bettstellen, continuous gebogener Pillar Entwurf, schweres Tubing, große Messing Spindles und Ornamente, feinste Enamel Politur, volle Größe, **$6.50**

Parlor Tische, dekorirt mit Rosen auf Pistacio grüner Emaille, Ormolu Mounts, geschnitzte französ. Beine, geformte Platte, **6.50**

Türkisches Tabouret od. Raucher-Tisch, prachtvoll geschnitzt, mit Perlmutter eingelegt, **7.75**

Messing-Betten, continuous gebogener Pillar Entwurf, full mounted, Lacquer Politur, volle Größe, **19.50**

Morris-Stuhl, massiver Eichen-Rahmen, gebogene Beine, geschnitzte Front, mit wendbaren ganzen Haar-Cushions, verstellbarer Rücken, **5.00**

Feine Spitzen-Gardinen zu 50c am Dollar.

Brussels Spitzengardinen in echten handgemacht sächsisch. Spitzen, zwei, vier und sechs Paar Partien; von den zartesten, luftigsten Sachen zu den schweren bestickten Effekten, zu einer großen Ersparniß, per Paar, **2.50 bis 35.00**

Ruffled Bobbinet Gardinen, ein großes Assortment in hochfeinen Mustern, zu einer ebenso großen Ersparniß, Preise **1.00 bis 7.00**

Echte französische und deutsche arabische Gardinen, alle handgemacht, prachtvolle Muster, per Paar **5.00 bis 30.00**

Hiesige Arabian Net Gardinen, einige von Carroll & Lancasters besten Mustern, zu **3.00 bis 12.50**

Sash Gardinen in Cluny, Renaissance und Arabian, in all den wünschenswerthesten Effekten; Preise rangiren, per Paar **2.50 bis $8**

Französische Renaissance Gardinen, in drei und vier Paar Partien, 3½ u. 4 Yds. lang, eine prachtvolle Auswahl zu einer großen Ersparniß; Preise, per Paar, **3.50 bis 30.00**

Seiden Moire Antique Gardinen, in hellblau, blaugrün, Jaune et Blac, die beliebten ReceptionRoom Gardinen; per Paar, **8.50**

Bestickte Tambour Muslin Gardinen, sehr feine Waaren, zu interessanten Preisen, **1.75 bis 5.00**

Tambour Net, Irish Point und Duches Spitzen-Gardinen, eine große Auswahl u. eine große Ersparniß, per Paar, **2.50 bis 20.00**

Nottingham Spitzengardinen in importirten und hiesigen Fabrikaten, drei und vier Yards lang, per Paar, **50c bis 7.00**

Ruffled Net Gardinen, Battenberg Einsatz und Kante, in Arabian und weiß, prachtvolle Muster, per Paar, **2.75 bis $6**

Ruffled Muslin Gardinen in fancy Farben, kreuzweise Streifen in schönen Farben-Effekten, u. einfache Muslin Gardinen mit vier Tucks, per Paar, **$1**

Madras Gardinen in all den neuesten Farben und Entwürfen, in fancy Seide und einfachen Streifen, ein bemerkenswerth feines Assortment — per Paar, **1.25 bis $25**

Draperie-Waaren und Portieren zu 50c am Dollar.

Einfache Muslins, 36 Zoll breit, und einfache Denims, in fancy Farben, per Yard **5c**

Cretonnes, französische und englische Fabrikate, hochfeine Waaren, per Yard **20c** und **15c**

Sofa-Kissen, eine große Auswahl, verkauft von C. & L. zu viel höheren Preisen, **1.00**

Chinesische Seide, einfache und geblümte, schöne Muster, alles gute Qualitäten, per Yard **50c** und **30c**

Double-faced Tapestries, Armures, einfache Satins und französische Jute, mit kunstvollen Nouveau-Stoffen, Längen von fünf bis zwanzig Yards, per Yard **75c**

Satin Derbys, Tapestries, zweifarbiger Satin Velours crinkled Seide, seidener Plüsch und andere Stoffe, 50 Zoll breit per Yard **1.00**

Kostbare Draperien-Stoffe, in Brocatelles, Seide-Armures, Seide-Moires, etc., per Yard **1.50**

Französische Dion crinkled Tapestry, drei Kombinationen, Seide-Velours, gestreifter und einfacher Satin-Damast etc., per Yard **2.00**

Couch-Decken, gemacht aus importirter französischer Tapestry, eine der dauerhaftesten Decken, die wir haben, 16 Zoll breit rund herum mit Fransen besetzt, für **$5**

Reinseidene Gobelin-Tapestry, Moire-Antique, bestickte Taffeta-Seide, 50 Zoll breit, per Yard **10.00**

Eine Sammlung von Tapestries, Damasts, Velours und Moires in ganzen Längen zu 50c am Dollar.

Fancy Fisch-Netz, in Streifen und Blumen-Effekten, Point de Esprit in fancy Streifen, geblümte Grenadines, geblümte Swisses, einfache arabische Netze etc., per Yard **35c**

Fancy geblümtes Madras Cloth, in allen Farben, 50 Zoll breit—per Yard **75c**

Tapestry-Portieren, zweifarbige Effekte, Kreuz-Streifen, Imitation-Bagdads, per Paar **4.00**

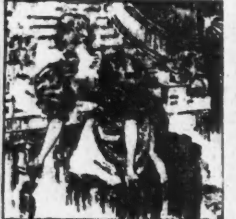
Satin Derbys in grün und rosenfarbig, persische Ränder, mercerized, Cord und Fransen, alle Farben, per Yard **6.00**

Seide Frou Frou, Seide- und Satin-Derbys, und reinseidene Portieren in soliden Farben, per Paar **9.00**

Echte Bagdad Couch-Decken oder Behänge, in gestreiften und einfachen Effekten, prächtige Werthe in zwei großen Partien, zu $3 und **$5**

Eine große Geldersparniß-Gelegenheit um das Heim mit Möbeln oder irgend einem Artikel dieser Waaren auszustatten.

Frühjahrs-Hausreinigungs-Waaren und Garten-Utensilien.



Giddens Jap-a-Lac, — der Haus-Verschönerer, — speziell passend für Hart- oder Weich-Floors, Innen-Holzwerk etc. **19c**



Weißwasch Heads, stark, gut gemacht, **10c**

2½-zöll. schwarze Borsten messing-eingefaßte Wandpinsel, **10c**

Hustler Kalsomine Pinsel — volle Größe—messing-eingefaßt — **35c**

Handtuchstangen, aus Messing Tubing, nickelplattirt, 18 Zoll — **25c**



Rutherfords berühmter Tapetenreiniger, macht alte verfärbte Tapeten wie neu aussehen, leicht zu gebrauchen, zu **10c**







Hygienic Kalsomine, — der schönste, dauerhafteste Wand-Anstrich, in 4-Pfd. Packeten, genug zum Anstreichen eines Zimmers gewöhnlicher Größe **19c**





National gemischte Hausfarben, fertig zum Gebrauch. Dies ist eine strikt hochfeine Farbe u. garantirt die allerbeste Qualität. Eine Farbe, die während der letzten 22 Jahre im Markte war, **95c**





Gerstendorfer Bros. berühmte Badwanne-Emaille, gibt jeder alten od. gebrauchten Badewanne einen Porzellanfinish **45c**



Bleiweiß, in reinem Oel gemahlen, in 12½, 25, 50 und 100 Pfd. Fäßchen, per Pfd. **3c**



Julia Marlowe Tray, extra schwerer 16-zöll. ovaler Tray, schön lithographirt in Farben, m. Porträt der Schauspielerin als Barbara Fritchie — **15c**



Jewel Carpetseife, reinigt Eure Carpet ohne sie v. Floor zu nehmen, unschädlich f. die feinsten Stoffe, unübertrefflich z. Waschen von Draperien, — per Yard, **10c**

Nonpareil Möbelpolitur netfert Schmutz u. macht alte Möbel aussehen wie neue — per Flasche, **15c**



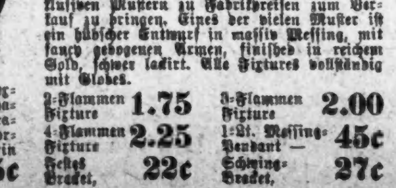


Ein ungeheurer Einkauf von hochfeinen Gas-Fixtures ermöglicht uns eine Anzahl von exklusiven Mustern zu Fabrikpreisen zum Verkauf zu bringen. Eines der vielen Muster ist ein hübscher Entwurf in massiv Messing, mit fancy gebogenen Armen, finished in reichem Gold, schwer lackirt. Alle Fixtures vollständig mit Globes.

2-Flammen Fixture **1.75**
4-Flammen Fixture **2.25**
Festes Bracket, **22c**
3-Flammen Fixture **2.00**
1-Lt. Messing-Pendant — **45c**
Schwing-Bracket, **27c**



Geflügel-Netting, gemacht aus Bessemer Stahl Draht, schwer galvanisirt um das Rosten zu verhindern, 2-zöll. Maschen —alle Weiten von 12—72 Zoll, per 100 Quadratfuß — **45c**



Echtes Dover Asbestos und Eisen — vollständiges Set von 3 Eisen, hochfein nickelplattirt, Asbestos Hood, u. Griff und Stand. Halten die Hitze dreimal so lang wie die gewöhnlichen Bügeleisen, und der Griff ist immer kalt — Montag zu **1.15**

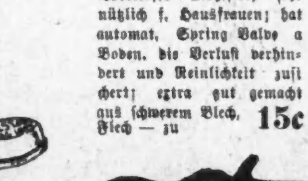




Spaten, — feinste Sorte crucible Stahl, Klinge mit verbessert. Socket Strap, ganz polirt, extra Sorte Hickoryholz D-Griff, der nie lose wird oder herausfällt — **50c**

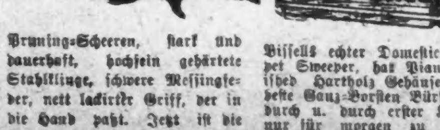
Bruning Säge, best, Stahlblatt — 12 Zoll lang, sorgfältig polirt und gehärtet, auf beiden Seiten gezähnt, ganz gesetzt und fertig zum Gebrauch, schnell schneidend in grünem oder in trockenem Holz — **33c**

Tadelloses Mehlsieb, sehr nützlich f. Hausfrauen; hat automat. Spring Valve a Boden, die Verlust verhindert und Reinlichkeit zusichert; extra gut gemacht aus schwerem Blech, Stück — zu **15c**



Bruning-Scheeren, stark und dauerhaft, hochfein gehärtete Stahlklinge, schwere Messingfeder, nett lackirter Griff, der in die Hand paßt. Jetzt ist die Zeit, wo Ihr sie gebrauchen werdet — **18c**

Warum wollt Ihr an Rheumatismus, der Grippe, gefährlichen Erkältungen und Nierenkrankheiten leiden, wenn Robinsons Dampfbad-Kabinet Euch vollständige Gesundheit gibt. Spezieller Verkauf dieser Kabinets, morgen zu **3.50**



Bissells echter Domestic Carpet Sweeper, hat Piano-finished Hartholz Gehäuse und beste Ganz-Borsten Bürste, — durch u. durch erster Klasse, nur für morgen zu einem Record-brechenden Preis — **1.25**

Bilder und Rahmen.



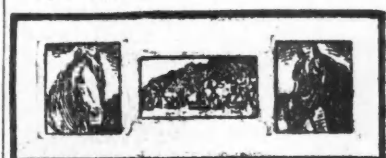
Hübsche farbige Bilder, wie Bild, u. viele andere Sujets, passend für 8-Ply Veneer Rahmen, sehr schöne Größe; Montag zum spez. Verkauf offerirt zum sehr niedrigen Preis von **35c**

Etchings, auf weiße Mats geklebt und in einzöllige vergoldete Rahmen eingepaßt,— **50c**

Colorgraph-Bilder, große Auswahl von guten Sachen, in 2-zölligen Rahmen, grüner Finish— **29c**

Farbige Bilder, Landschaften, in 2-zölligen vergoldeten Rahmen, Verzierungen an den Ecken— **39c**

Platinette-Bilder, große Auswahl von populären Sachen, in schwarzen 6-zölligen Rahmen— **15c**



Kombination von drei Bildern, auf graue Mats aufgeklebt, Passe partout, Größe 8×20— **25c**

Rahmen für Kunst-Beilagen der heutigen Zeitungen, gemacht aus 1-zöll. Leisten, schwarz oder vergoldet— **19c**

10c Benefactor Zigarren für 5c.



Ein großer Einkauf v. 200,000 der wohlbekannten Benefactor 10c-Zigarren ist für diese Offerte verantwortlich, u. wenn die fort sind, werden wir 10c für dieselben fordern müssen. Diese Zigarren sind von feinstem Seed und Havana, handgemacht, jede gestempelt, Kiste von 50, $2.50; das Stück — **5c**

La Flor de Vallens Incomparable reine Havana Zigarren Matinees, Kiste von 25, **1.50**; 5 für **30c**

J. W. Gaver Saddlery Co.'s Pferdegeschirr-Lager und andere Pferde-Artikel.



Immer noch zum Verkauf zu Preisen, die aufsehen erregend wirken bei den Pferde-Eigenthümern von Chicago. Hier sind einige davon:

Buggy-Geschirr, aus gutem Material gemacht, durchaus einfacher Riemen, beschlagen mit Nickel oder Davis-Gummi, shaped oder gerader Brustkragen, 1⅛zöll. Traces, 2½-zöll. Strap-Sattel, Box Loop Zügel, zu **6.95**

Expreß-Geschirr, passend für alle Arten leichter Ablieferungswagen, sehr stark, mit Brustkragen, **10.75**

Einfaches Surrey-Geschirr, Messing- oder Nickel beschlagen, 1⅛zöll. Traces, 4zöll. Sattel, Pat.-Lederkragen, **22.00**

Farm-Geschirr, in 1½zöll. Traces, geschmeidiger Haken und Terret Pads, schwere Brustriemen und Martingales, **18.00**

Dasselbe Geschirr, mit wool-faced Kragen — **21.00**

Straßen- und Stall-Utensilien.

Große Ashton Salzsäcke, **25c**.
6 Fuß Derby-Bandagen, Set von 4, **19c**.
Fancy Coolers, 84x90 Zoll, 3½ Pfd., **85c**.
Fraser's Axle Grease, 1-Pfd. Schacht., **5c**.
Frank Miller's Geschirr Dressing, **12c**.
Futterbeutel, Leder-Boden und Ventilator, **25c**.
Deutsche Geschirr-Schnallen, Dutz., **10c**.
Sweat Pads, 12zöll. Draft, weiß u. braun, **25c**.